

Tobias Boll • Cathrin Neßler • Wencke Oestreicher • Inga Strübig

Absolventenstudie Rheinland-Pfalz

Landesweite Absolventenbefragung

Abschlussjahrgang 2006

Absolventenstudie Rheinland-Pfalz

Ergebnisse der landesweiten Befragung von HochschulabsolventInnen des Jahrgangs 2006

14.12.2009



Inhalt

Verwendete Abkürzungen.....	4
1. Einleitung	5
2. Methodische Vorbemerkungen und Datengrundlage.....	7
2.1 Datenerhebung.....	7
2.2 Stichprobe & Angaben zum Studium	9
<i>StudiumsabsolventInnen</i>	10
<i>PromotionsabsolventInnen</i>	13
3. Ergebnisse der Absolventenstudie.....	16
3.1 Retrospektive Bewertung des Studiums	16
3.1.1 <i>Identifikation mit Wissenschaft und Forschung</i>	17
3.1.2 <i>Informations-, Beratungs- und Kommunikationsprozesse</i>	24
3.1.3 <i>Ressourcen</i>	30
3.1.4 <i>Erreichung studienbezogener Ziele und zusammenfassende Studienbewertung</i>	40
3.1.5 <i>Gesamtzufriedenheit mit dem Studium</i>	46
3.2 Übergang vom Studium in den Beruf und derzeitige Beschäftigungssituation.....	49
3.2.1 <i>Zwischen Studium und Beruf</i>	50
3.2.2 <i>Beruflicher Erfolg zwei Jahre nach Studienabschluss</i>	53
3.2.3 <i>Zusammenfassung & Fazit</i>	66
3.3 Bindung an die Hochschule	67
3.3.1 <i>Kontakt zur ehemaligen Hochschule</i>	67
3.3.2 <i>Alumni-Angebote</i>	71
3.3.3 <i>Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidung</i>	73
3.3.4 <i>Zusammenfassung</i>	74
4. Ergebnisse der Promovendenstudie	75
4.1 Retrospektive Bewertung der Promotionsphase	75
4.1.1 <i>Die Identifikation mit der Hochschule</i>	75
4.1.2 <i>Die Integration in die Hochschule</i>	77
4.1.3 <i>Ressourcen</i>	80
4.1.4 <i>Erreichung promotionsbezogener Ziele und zusammenfassende Promotionsbewertung</i>	86
4.1.5 <i>Gesamtzufriedenheit mit der Promotion</i>	89
4.2 Übergang von Promotion in den Beruf und derzeitige Beschäftigungssituation	91
4.2.1 <i>Der Übergang von Promotion in den Beruf</i>	91
4.2.2 <i>Beruflicher Erfolg zwei Jahre nach Studienabschluss</i>	94

4.3	Bindung an die Hochschule	105
4.3.1	<i>Kontakt zur ehemaligen Hochschule</i>	105
4.3.2	<i>Alumni-Angebote</i>	108
4.3.3	<i>Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidung</i>	109
5.	Zusammenfassung	111
	Abbildungsverzeichnis	115
	<i>StudiumsabsolventInnen</i>	115
	<i>PromotionsabsolventInnen</i>	115
	Quellen	117

Anhang

Verwendete Abkürzungen

n	.....	Stichprobengröße
p	.....	Signifikanzniveau
r	.....	Korrelationskoeffizient (nach Pearson)
ρ	.....	Korrelationskoeffizient (nach Spearman)
s	.....	Standardabweichung
\bar{x}	.....	arithmetisches Mittel
$x_{0,5}$	.....	Median

1. Einleitung

Das Wissen über den Berufseinstieg und den beruflichen Verbleib von HochschulabsolventInnen ist für Universitäten und Fachhochschulen von zentraler Bedeutung. Die Kompatibilität von Studium und Berufsanforderungen sowie Aussichten auf beruflichen Erfolg sind bedeutende Faktoren bei der Wahl des Studienortes und wirken auf die Konzeption neuer Bachelor- und Masterstudiengänge. Aber auch jenseits des Bologna-Prozesses ist es Aufgabe der Hochschulen als Ausbildungsstätten, ein adäquates Studienangebot bereitzustellen, um Studierende bestmöglich auszubilden und sie damit in die Lage zu versetzen, die am Markt gefragten Qualifikationen und Kompetenzen anzubieten. Dafür kann die retrospektive Bewertung von Studienbedingungen seitens der ehemaligen Studierenden wertvolle Hinweise geben. Informationen über den Berufsverbleib der ehemaligen Studierenden sind sowohl für Fragen der Studiengangsentwicklung als auch für Dienstleistungsangebote wie Studienberatung und „career services“ von Bedeutung. Im Rahmen von Akkreditierungs- und Reakkreditierungsverfahren erweisen sich Angaben von AbsolventInnen zu Studienorganisation und -inhalten als wichtiges Bewertungsinstrument, welches Optimierungsbedarfe aufzeigen und Stärken verdeutlichen kann. Darüber hinaus stellt sich für Universitäten und Fachhochschulen die Frage nach der Bindung Ehemaliger an ihre Hochschule sowie nach Weiterbildungsinteressen und der Entwicklung entsprechender Angebote. Die Verbindung von Daten aus allen genannten Bereichen erlaubt es schließlich, systematisch zentralen Fragen der Hochschulforschung, bspw. nach dem Zusammenhang von Studienbedingungen und Berufserfolg, nachzugehen.

Hochschulen erwerben ihr diesbezügliches Wissen in erster Linie über die standardisierte Befragung von AbsolventInnen. Im europäischen Raum sind jährliche Berichtssysteme zur Beschäftigungssituation kurz nach dem Studienabschluss teilweise seit vielen Jahren üblich. In Deutschland konnte sich ein solch einheitliches Vorgehen bislang nicht durchsetzen. Noch immer werden Absolventenbefragungen häufig auf Fachebene oder an einzelnen Hochschulen je nach Bedarf und unsystematisch durchgeführt. Diese Daten erlauben zwar vergleichsweise dezidierte Aussagen zu spezifischen Fragestellungen, sind jedoch nicht geeignet, die Ergebnisse unter einer vergleichenden Perspektive zu diskutieren. Hochschulübergreifende, bundesweite Befragungen, insbesondere der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS), geben einen Einblick in die Breite und dienen zugleich als Benchmarking, bedürfen jedoch der spezifischen regionalen bzw. hochschulspezifischen Ergänzung. Auf Ebene eines Bundeslandes angelegt ist neben der Absolventenstudie Rheinland-Pfalz das Bayerische Absolventenpanel (BAP), welches regelmäßig AbsolventInnen von Universitäten und Fachhochschulen zu ihrem beruflichen Werdegang, Studienbedingungen und der Kompetenzentwicklung im Studium befragt. Auch in Sachsen ist, ausgehend von der TU Dresden, ein landesweites Absolventenpanel im Aufbau. Alle Untersuchungen weisen über Strecken gleiche oder ähnliche Fragestellungen auf und erlauben somit einen Vergleich über Hochschul- und Ländergrenzen hinweg, grenzen sich in einzelnen Themenbereichen und Fragen jedoch zugleich voneinander ab.

Die rheinland-pfälzische Absolventenstudie hebt sich von den genannten Studien insbesondere durch ihr partiell modellgeleitetes Untersuchungsdesign (vgl. Kapitel 3.1), erweiterte Fragestellungen zur Bindung der AbsolventInnen an die Hochschule und den Einbezug ehemaliger PromovendInnen ab. Einmalig werden landesweit und fächerübergreifend die berufliche Situation und die Studienbeurteilung promovierter AbsolventInnen erhoben und zu jenen der vormaligen Studierenden in Beziehung gesetzt. Die Antworten der Promotions-AbsolventInnen geben mit Blick auf die zunehmende Rele-

vanz strukturierter Doktorandenstudien Aufschluss über Anpassungsbedarfe in Promotionsprogrammen und über spezifische Betreuungsbedarfe der PromovendInnen.

Mit Unterstützung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK) Rheinland-Pfalz führte der Hochschulevaluierungsverbund Südwest (HESW) im Zeitraum von August bis Dezember 2008 eine landesweite Befragung von AbsolventInnen des Abschlussjahres 2006 durch. Hieran beteiligten sich die rheinland-pfälzischen Mitgliedshochschulen des Hochschulevaluierungsverbundes Südwest (vgl. Abbildung 1). Durchgeführt wird die Untersuchung vom Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, welches zugleich als Geschäftsstelle des Hochschulevaluierungsverbunds fungiert.

Abbildung 1

Teilnehmende Hochschulen der Absolventenstudie
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Technische Universität Kaiserslautern
Universität Trier
Universität Koblenz-Landau
Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer
Katholische Fachhochschule Mainz
Fachhochschule Mainz
Fachhochschule Kaiserslautern
Fachhochschule Trier
Fachhochschule Koblenz
Fachhochschule Ludwigshafen am Rhein
Fachhochschule Worms
Fachhochschule Bingen

Dieser Befragung vorangegangen ist eine Rheinland-Pfalz weite Befragung der Studiums- und PromotionsabsolventInnen des Abschlussjahrgangs 2005, welche im Jahr 2007 durchgeführt wurde (vgl. Oesterling / Boll 2008). Von November 2008 bis Januar 2009 wurde dieser Jahrgang, ein Jahr nach der ersten Befragung, erneut befragt (Studiums- und PromotionsabsolventInnen). Die entsprechenden Ergebnisse liegen zur Auswertung vor.

2. Methodische Vorbemerkungen und Datengrundlage

2.1 Datenerhebung

Die Befragung der Studiums- sowie PromotionsabsolventInnen des Abschlussjahrgangs 2006 wurde in Form einer Hybridumfrage, d.h. sowohl als schriftliche postalische Befragung als auch als Online-Befragung durchgeführt. Die per Post versandten Fragebögen unterschieden sich inhaltlich nicht von dem Befragungsinstrument für die Online-Teilnahme. Der Fragebogen zur Erhebung von Studienzufriedenheit und Berufseintritt der StudiumsabsolventInnen wurde in Anlehnung an bereits bestehende Erhebungsinstrumente konzipiert, um eine bundesweite Vergleichbarkeit zu erzielen, so vor allem an Erhebungsinstrumente des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung (INCHER; Kassel) und der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS). Der PromovendInnen-Fragebogen, für den es in dieser Form bislang kein Beispiel gibt, wurde auf Basis des StudiumsabsolventInnen-Fragebogens konstruiert, um auch hier Vergleichbarkeit erreichen zu können. So kann ein Abgleich zwischen der Zufriedenheit von Studiums- und PromotionsabsolventInnen bspw. Aufschluss über Förderungsübergänge innerhalb der Hochschulen geben.

In beiden Erhebungsinstrumenten wird ausgewählten Fragestellungen in Form retrospektiver Einschätzungen durch die ehemaligen Studierenden nachgegangen. Die Erhebung auf Landesebene fokussiert außerdem auf Fragen des Berufsverbleibs und der Bindung an die Hochschule über das Studium hinaus. Als Abschlussjahr wird in der vorliegenden Studie das Kalenderjahr definiert.

Die Fragebögen lassen sich in sechs Themenbereiche untergliedern. Neben den erforderlichen Angaben zur Person wurden die AbsolventInnen um Angaben zu ihrem (Promotions-)Studium sowie um dessen Bewertung, zu ihrem Übergang vom (Promotions-)Studium in den Beruf und zu ihrer derzeitigen Beschäftigungssituation gebeten. Fernerhin wurden Daten zu beruflichen Qualifikationen und Anforderungen sowie zur Bindung an die Hochschule erhoben (vgl. Abbildung 2). Die Abstimmung der Fragebögen erfolgte mit Vertretern der Landeshochschulpräsidentenkonferenz (LHPK).

Abbildung 2

Themenfelder der Fragebögen		
	StudiumsabsolventInnen	PromotionsabsolventInnen
1.	Angaben zum Studium	Angaben zur Promotion und zum Studium
2.	Bewertung des Studiums	Bewertung der Promotion
3.	Übergang vom Studium in den Beruf und derzeitige Beschäftigungssituation	Übergang von der Promotion in den Beruf und derzeitige Beschäftigungssituation
4.	Berufliche Qualifikationen und Anforderungen	Berufliche Qualifikationen und Anforderungen
5.	Bindung an die Hochschule	Bindung an die Hochschule
6.	Angaben zur Person	Angaben zur Person

Im Vergleich zu den Erhebungsinstrumenten der Absolventenbefragung 2005 wurden die Fragebögen, basierend auf den Ergebnissen der ersten Studie, an verschiedenen Stellen leicht angepasst. Zu diesen Anpassungen zählen neben einer Reihe geringfügig modifizierter Frageformulierungen und Antwortvorgaben im Fragebogen für die StudiumsabsolventInnen insbesondere neue Fragen zur Absolvierung eines Fern- oder Aufbau- bzw. Weiterbildungsstudiums (Fragen 1.5 & 1.6)¹, zur praxisorientierten Kompetenz der Lehrenden, zur Anzahl der Prüfungen, zur Existenz und Wirkung von Lehrveranstaltungsbeurteilungen (zusätzliche Items unter 2.1), zur Vorbereitung auf das Berufsleben während des Studiums (Frage 2.3) sowie zum Familienstand der Befragten (Frage 6.4). Letztgenannte Frage wurde identisch auch im Promotionsfragebogen eingefügt – zusammen mit neuen Fragen zur Promotion in Kooperation mit Firmen / externen Institutionen (Frage 2.3) und zum vorrangigen Ort der Stellensuche (Frage 3.2).

Das Vorgehen sowie die Befragungsinstrumente wurden mit dem Beauftragten für den Datenschutz des Landes Rheinland-Pfalz abgestimmt und entsprechen den datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

¹ Vgl. die Fragebögen im Anhang des Berichts.

2.2 Stichprobe & Angaben zum Studium

Im Rahmen der diesjährigen Absolventenstudie sollten alle AbsolventInnen befragt werden, die ihren Abschluss im Kalenderjahr 2006 an einer der rheinland-pfälzischen Mitgliedshochschulen des Hochschulevaluierungsverbands erworben haben. Entsprechend dem Vorgehen in der Vorläuferstudie fand die Befragung so zwei Jahre nach Studienabschluss statt. Berücksichtigung haben hierbei neben den überwiegend auslaufenden Studienabschlüssen Magister Artium, Diplom und Staatsexamen auch Bachelor- und Masterabschlüsse sowie erfolgreich abgeschlossene Promotionsstudien gefunden.

Der Versand der Befragungsunterlagen wurde durch den Hochschulevaluierungsverbund koordiniert und realisiert.² An den teilnehmenden Hochschulen konnten hierfür insgesamt (Studiums- und PromotionsabsolventInnen) 12.534 Adressen ermittelt werden. Nach Bereinigung der Datensätze um Doubletten und Einträge ohne Adresse umfasste der Adressdatensatz Anschriften von 12.322³ Befragten (Grundgesamtheit).⁴ Die erfolgreiche Zustellung der Befragungsunterlagen war in 10.507 Fällen möglich; in der Erhebungsphase wurden die Befragten einmal per Postkarte an die Befragung erinnert. Insgesamt gingen 2.536 Antworten ein (Stichprobe). Hierunter fanden sich auch 167 von AbsolventInnen, die Ihren Abschluss erst im ersten Quartal des Jahres 2007 erworben haben. Es ist anzunehmen, dass dies auf Fehler in den Adressbeständen zurückgeführt werden kann. Abweichend von der ursprünglich geplanten Vorgehensweise wurde beschlossen, diese Fragebögen zusammen mit den Antworten der AbsolventInnen des Jahres 2006 auszuwerten; dies vornehmlich, um die betreffenden AbsolventInnen nicht mit einer zeitlich nur kurz darauf folgenden Befragung (des Jahrgangs 2007) zu belasten. Die Integrierbarkeit der Daten in eine solche folgende Studie schien darüber hinaus angesichts einer geplanten Überarbeitung der Erhebungsinstrumente nicht mit Sicherheit gewährleistet. Die bereinigte Rücklaufquote beträgt 24 % und kann für eine postalische Befragung als zufriedenstellend bezeichnet werden (vgl. Diekmann 2004: 441). Abbildung 3 zeigt die Rücklaufverteilung aufgeschlüsselt nach Studiums- und PromotionsabsolventInnen. 59 % (n = 1388) der befragten StudiumsabsolventInnen und 68 % (n = 116) der Promovierten erklärten sich bereit, an einer erneuten Befragung zu einem späteren Zeitpunkt teilzunehmen und stellten hierfür ihre Adresse zur Verfügung.⁵

² Die katholische Fachhochschule Mainz führte den Versand der Befragungsunterlagen selbst durch. Die Unterlagen waren mit den durch den Hochschulevaluierungsverbund versandten identisch.

³ Das statistische Landesamt beziffert die erfolgreich abgelegten Abschlussprüfungen für das Prüfungsjahr 2006 (Wintersemester 2005/06 und Sommersemester 2006) hierzu abweichend mit 12.477 (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2007: 4). Die Abweichung erklärt sich über die unterschiedlichen Berücksichtigungszeiträume (Statistisches Bundesamt: Prüfungsjahr, HESW: Kalenderjahr). Form und Qualität der Datenhaltung variieren zwischen den einzelnen Kontaktstellen der Hochschulen sehr stark.

⁴ 55 Befragte wurden sowohl als Promotions- als auch als StudiumsabsolventIn angeschrieben. Weitere 97 Befragte wurden doppelt bzw. mehrfach angeschrieben (undifferenzierbare Adressdoubletten, Mehrfachabschlüsse im Berücksichtigungszeitraum etc.). Die Aufstellung der Rücklaufverteilung (Abbildung 3) wurde entsprechend bereinigt.

⁵ Die absolute Zahl zu einer Folgebefragung bereiter AbsolventInnen liegt damit unter der für den Jahrgang 2005, die Anteile entsprechen dabei jedoch denen in der Vorjahresstudie (vgl. Oesterling / Boll 2008: 6).

Abbildung 3

	Rücklaufverteilung		
	Promovierte	Sonstige Abschlüsse	Summe
angeschrieben	959	11.363	12.322
erreicht	737	9.770	10.507
erreicht %	77 %	86 %	85 %
Antworten	170	2.366	2.536
Rücklauf %	23 %	24 %	24 %

Zur Beurteilung der Güte, insbesondere der Repräsentativität der Stichprobe, wurden die offiziellen durchschnittlichen Abschlussnoten einiger Fächergruppen mit dem Rücklauf in Beziehung gesetzt. Die errechneten Durchschnittsnote des Rücklaufs sind nahezu identisch mit den Angaben des statistischen Landesamts, sodass nicht von studienleistungsabhängigen systematischen Verzerrungen auszugehen ist.⁶

StudiumsabsolventInnen

Abbildung A1 (Anhang) zeigt die Verteilung der Befragten in der Stichprobe auf Fächergruppen und Abschlussarten über alle teilnehmenden Hochschulen hinweg. Da seitens der Hochschulen zum Teil nur unvollständige Angaben über die Studienfächer der jeweiligen AbsolventInnen übermittelt wurden, ist die Berechnung von fächergruppenbezogenen Rücklaufquoten leider nicht möglich.

Hinsichtlich des studierten Faches verteilen sich die Befragten in der Stichprobe nahezu gleich auf die Fächergruppen wie in der Vorjahresstudie. Eine kleinere Abweichung nach unten kann bei AbsolventInnen sozialwissenschaftlicher Fächer festgestellt werden (4 % weniger als im Vorjahr). In Bezug auf die absolvierten Studienabschlüsse ist ein im Vergleich zum Abschlussjahrgang 2005 leicht erhöhter Anteil von AbsolventInnen mit Diplomabschluss zu verzeichnen (plus 9 %). Die Anzahl der BachelorabsolventInnen ist in der Stichprobe im Vergleich zum Wert für den Jahrgang 2005 nahezu identisch. Dies deckt sich nicht mit den Angaben auf Landesebene; hier hat sich die Zahl der erfolgreich abgeschlossenen Bachelor-Studiengänge zwischen 2005 und 2006 nahezu verdoppelt (vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2007: 4). Gleichwohl sind BachelorabsolventInnen in der Stichprobe nicht unterrepräsentiert. Ihr Anteil in der Stichprobe entspricht ungefähr dem Gesamtrücklauf.

Unter den befragten AbsolventInnen sind Frauen mit einem Anteil von 57 % im Vergleich zum bundesweiten Anteil mit 51 % überrepräsentiert.⁷ Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Absolventenstudie des Abschlussjahrgangs 2005 (vgl. Oesterling / Boll 2008: 7). Der Anteil der Absolventinnen an Universitäten ist in der Stichprobe mit 63 % wesentlich höher als der Anteil an Fachhochschulen (46 %), was auf die unterschiedliche Fächerzusammensetzung zurückgeführt werden kann.⁸

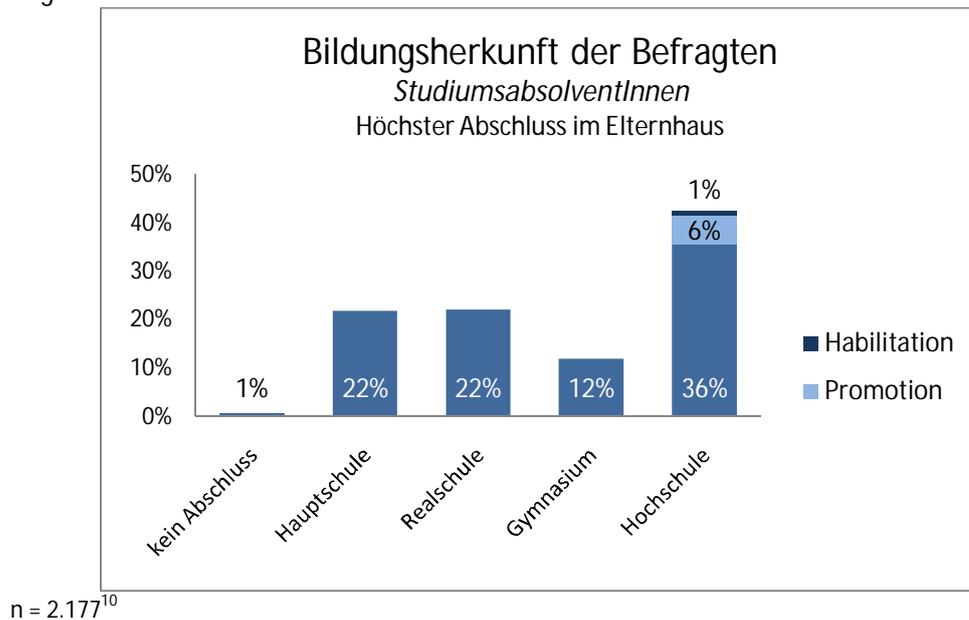
⁶ Überprüft wurden die Fächergruppen, die an den einzelnen Hochschulen mit den höchsten Fallzahlen vertreten waren. Abweichungen der offiziellen Durchschnittsnote zum errechneten Durchschnitt für die Stichprobe wurden bis zu einem Wert von .25 toleriert.

⁷ Rheinland-Pfalz 54 % (Werte berechnet nach Statistisches Bundesamt 2008: 567ff.).

⁸ Dies verhält sich in der Grundgesamtheit genauso: Nach Angaben des Statistischen Landesamtes lag der Anteil weiblicher Absolventen 2006 an Universitäten bei 58 %, an Fachhochschulen bei 45% (Berechnung nach Statistisches Landesamt 2007: 5).

Gut 40 % der befragten StudiumsabsolventInnen entstammen einer Familie, in der mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat (vgl. Abbildung 4). Der Anteil der Befragten mit akademischem Hintergrund liegt für den Abschlussjahrgang 2006 damit ähnlich hoch wie für den zuletzt befragten Jahrgang 2005 (dort: 41 %, vgl. Oesterling / Boll 2008: 8). Drei Viertel der Befragten mit akademischem Hintergrund haben ihr Studium an einer Universität abgeschlossen, ein Viertel an einer Fachhochschule. Eine Differenzierung nach Fächergruppen zeigt die im Vergleich höchsten Anteile an Befragten, deren Eltern einen Hochschulabschluss haben, in den Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften (53 %) und Rechts- und Verwaltungswissenschaften (50 %).⁹ Entsprechend hohe Anteile finden sich unter den Befragten mit Staatsexamen in Rechtswissenschaft, Medizin oder Pharmazie (52 %).

Abbildung 4



Vergleichszahlen in Bezug auf die Bildungsherkunft sind auf Bundesebene für die Gruppe der *HochschulabsolventInnen* des Jahrgangs 2006 derzeit nicht verfügbar. Den Anteil der *Studierenden* mit mindestens einem Elternteil, das über einen Hochschulabschluss verfügt, beziffert das Deutsche Studentenwerk in seiner 18. Sozialerhebung für die Bundesrepublik und das Jahr 2006 mit 51 % (vgl. Isserstedt u.a. 2007: 130). Bereits im Vorfeld des Studiums führen soziale Selektionseffekte zu einer Überrepräsentation von Akademiker-Kindern im Bildungssystem, die mit steigendem angestrebten Qualifikationsniveau zunimmt.¹¹ Insofern angenommen werden kann, dass sich diese Prozesse auch im Studium fortsetzen und etwa höhere Abbruchquoten bei Studierenden mit niedriger Bildungsherkunft bedingen (vgl. Heublein / Spangenberg / Sommer 2003: 45ff.), scheint eine noch stärkere Überrepräsentation von Akademiker-Kindern in der Gruppe der erfolgreichen AbsolventInnen (gegenüber der von Isserstedt u.a. untersuchten Querschnittsstichprobe aus allen Studienphasen) möglich. Unter den gemachten Einschränkungen erscheint es nicht unplausibel, den rheinland-pfälzischen Hochschulen eine im Vergleich zum Bundesdurchschnitt geringere soziale Selektivität zu attestieren.

⁹ Für die folgenden Auswertungen wurden die Befragten Fächergruppen zugeordnet (vgl. Anhang).

¹⁰ Berücksichtigt wurden Befragte, die Angaben für beide Elternteile gemacht haben, und für kein Elternteil die Option „sonstiger Abschluss / weiß nicht“ angaben.

¹¹ Vgl. das Modell des „Bildungstrichters“ bei Isserstedt u.a. 2007: 108ff.

Die mittlere angegebene Studiendauer der Befragten variiert je nach studiertem Fach und absolviertem Abschluss.¹² Für die grundständigen Studiengänge auf Diplom-, Magister- oder Staatsexamens-Abschluss liegt die mittlere angegebene Studiendauer bei ca. 5 Jahren.¹³ Am längsten haben im Vergleich MagisterabsolventInnen (6 Jahre¹⁴) und AbsolventInnen mit Staatsexamen in Medizin, Pharmazie oder Rechtswissenschaft (5,8 Jahre¹⁵) studiert, Lehramt-AbsolventInnen schlossen im Mittel nach 4,7 Jahren¹⁶ ab. AbsolventInnen der neuen Studiengänge geben im Durchschnitt an, ihr Studium nach 3,5 (Bachelor) bzw. 2,4 Jahren (Master) abgeschlossen zu haben.¹⁷ Diese Angaben decken sich mit den Ergebnissen der Absolventenstudie 2005 (vgl. Oesterling / Boll 2008: 8f.).

Diese Tendenzen in Bezug auf die Studiendauer bilden sich auch bei einer Differenzierung nach Fächergruppen ab. AbsolventInnen der Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften und Kultur- / Sprach- / Geisteswissenschaften, beides Fächergruppen, in denen die Abschlüsse Staatsexamen bzw. Magister Artium vorherrschen,¹⁸ geben im Vergleich die höchste Studiendauer an.¹⁹ Entsprechend fällt die mittlere Studiendauer von ehemaligen Studierenden aus den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften vergleichsweise niedrig aus.²⁰ Bachelor- bzw. Masterabschlüsse kommen vor allem in den beiden zuletzt genannten Fächergruppen vor.

Die Befragten haben ihr Studium im Durchschnitt mit der Note „gut“ abgeschlossen.²¹ Hierbei sind im Hinblick auf die zwischen Fächern und Fächergruppen sehr unterschiedliche Bewertungspraxis und die jeweilige Studien- und Fachkultur Abweichungen zwischen den Fächern festzustellen. AbsolventInnen natur- oder sozialwissenschaftlicher Fächer sowie der Philologien wurden im Durchschnitt etwas besser bewertet, AbsolventInnen der Rechts- und Verwaltungswissenschaften erhielten eine im Vergleich deutlich schlechtere mittlere Bewertung.²²

¹² Für die Berechnung der mittleren Studiendauer blieben die Angaben von ehemaligen Studierenden der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer unberücksichtigt. Die DHV ist eine postuniversitäre Hochschule und bietet neben Promotionen nur Aufbaustudiengänge an, was zu einer im Vergleich zu den übrigen Hochschulen systematisch und wesentlich niedrigeren Durchschnittsstudiendauer führt.

¹³ $x_{0,5} = 5,2$.

¹⁴ $s = 1,97$. Die Angaben zur Studiendauer streuen bei MagisterabsolventInnen besonders stark. Ein Fächergruppenvergleich zeigt, dass dies nicht in erster Linie auf Unterschiede zwischen Fächergruppen zurückzuführen ist, die Angaben vielmehr bereits innerhalb von Fächergruppen stark streuen.

¹⁵ $s = 1,5$.

¹⁶ $s = 1,7$.

¹⁷ Bachelor $n = 29$; $x_{0,5} = 3,5$; $s = 1,4$; Master $n = 145$; $x_{0,5} = 2,4$; $s = 1,2$. Wie an den Standardabweichungen ersichtlich, variieren die Angaben zur Studiendauer bei Bachelor- und Masterstudierenden erheblich. Im Fall der Master könnten diese Abweichungen dadurch zu erklären sein, dass die betreffende Frage nicht konkret zwischen konsekutiven und weiterbildenden Masterprogrammen unterscheidet. Im Fall der BachelorabsolventInnen ergibt sich die Streuung durch Fernstudierende im Studiengang Molekulare Biologie an der Johannes Gutenberg-Universität, die insgesamt höhere Studiendauern angeben. Bereinigt um Fernstudierende beträgt die mittlere Studiendauer für Bachelor $x_{0,5} = 3,0$; $s = 0,7$ ($n = 21$) und entspricht damit der Regelstudienzeit.

¹⁸ Vgl. Anhang.

¹⁹ Humanmedizin / Gesundheitswiss. $x_{0,5} = 6,3$; $s = 1,6$; Sprach- / Kultur- / Geisteswiss. $x_{0,5} = 5,6$; $s = 2$.

²⁰ Ingenieurwiss. $x_{0,5} = 4,7$; $s = 1,4$; Wirtschaftswiss. $x_{0,5} = 4,5$; $s = 1,5$.

²¹ $\bar{x} = 2,0$; $s = 0,6$. Für die Berechnung der mittleren Abschlussnoten wurden die von AbsolventInnen rechts- und verwaltungswissenschaftlicher Fächer angegebenen Punktzahlen in Notenwerte umcodiert. Entsprechend der Vorgehensweise des statistischen Landesamts wurden AbsolventInnen mit Abschlussnote „vollbefriedigend“ dabei dem Notenwert „gut“ zugeteilt, um die Notenmittelwerte vergleichbar zu machen.

²² Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 1,7$; $s = 0,6$; Sozial- / Bildungswiss. / Sport $\bar{x} = 1,9$; $s = 0,6$; Sprach- / Kultur- / Geisteswiss. sowie Kunst / Musik je $\bar{x} = 1,9$; $s = 0,5$; Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 2,7$; $s = 0,8$.

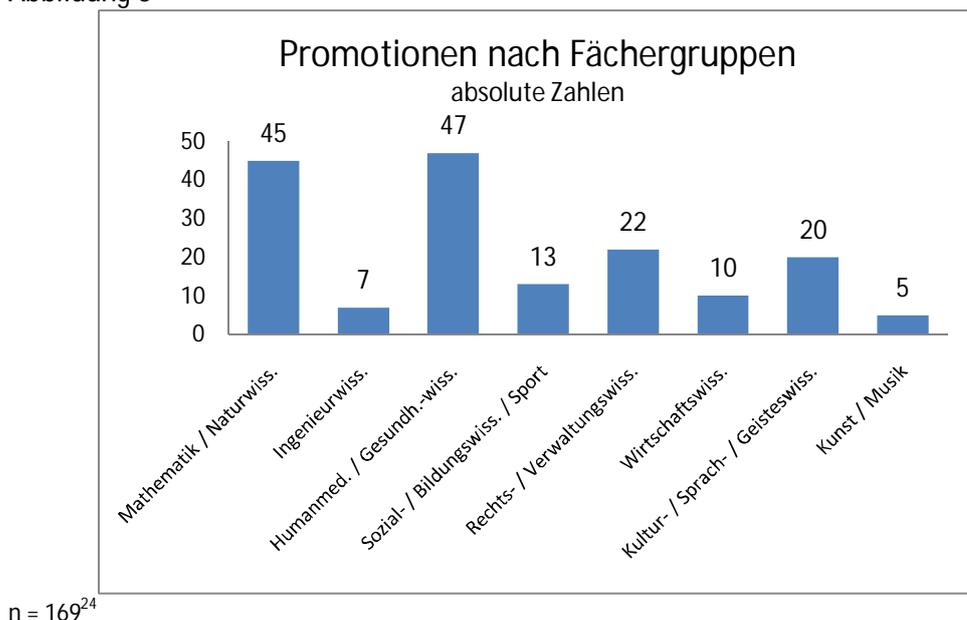
Studienbezogene Auslandsaufenthalte erfahren eine steigende Selbstverständlichkeit und Bedeutung für die erfolgreiche Platzierung auf dem Arbeitsmarkt; die Zahl deutscher Studierender im Ausland steigt stetig an (vgl. Statistisches Bundesamt 2008c). Gut ein Fünftel (23 %) der im Rahmen der vorliegenden Studie Befragten hat einen Teil des Studiums im Ausland verbracht. Wie schon im Vorjahr liegt der Anteil der AbsolventInnen mit Auslandserfahrung in Rheinland-Pfalz damit unter dem bundesweiten Wert (vgl. Oesterling / Boll 2008: 9f.). Nach Angaben der Befragten stellen Aufenthalte von bis zu einem Semester Länge die Regel dar (60 %). Der Großteil der AbsolventInnen mit Auslandserfahrung kommt aus den Wirtschaftswissenschaften (28 % aller Befragten mit Auslandserfahrung), in den Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften und Kunst / Musik sind Auslandsaufenthalte vergleichsweise selten (2,4 bzw. 4 %). Der Anteil der AbsolventInnen mit Auslandserfahrung bezogen auf die Gesamtpopulation von Fächergruppen ist in der Gruppe der philologischen Fächer mit 45 % am höchsten. Dagegen verbringen nur 13 % der AbsolventInnen sozialwissenschaftlicher Fächer einen Teil ihres Studiums im Ausland. Nach Ergebnissen der HIS-Studie für den AbsolventInnenjahrgang 2005 betrug der Anteil der AbsolventInnen mit Auslandserfahrung bundesweit ca. ein Drittel (vgl. Briedis et al. 2007: 9).

PromotionsabsolventInnen

Abbildung 5 zeigt die Verteilung der PromotionsabsolventInnen in der Stichprobe auf die im Rahmen dieser Auswertungen verwendeten Fächergruppen. Da die Zuordnung der Fächer zu den einzelnen Gruppen in enger Orientierung an der Zuordnung des Statistischen Landesamtes (vgl. Anhang) vorgenommen wurde, und die Absolventenstudie alle Hochschulen mit Promotionsmöglichkeit in Rheinland-Pfalz berücksichtigt, ist die Beurteilung der Repräsentativität der Stichprobe hier direkt möglich. Im Abgleich mit der Verteilung der 2006 abgeschlossenen Promotionen auf Fächergruppen nach Daten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz (Statistisches Landesamt 2007: 6) zeigt sich eine Überrepräsentation von promovierten Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern im Vergleich zur Verteilung in der Grundgesamtheit, der eine – weniger starke – Unterrepräsentation von PromotionsabsolventInnen der Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften gegenübersteht.²³

²³ Um den Vergleich zu ermöglichen, wurden die Fallzahlen der Fächergruppen Rechts- / Verwaltungswiss., Wirtschaftswiss. und Sozial- / Bildungswiss. / Sport zusammengefasst. Da das Statistische Landesamt nur eine Fallzahl für diese kombinierte Fächergruppe angibt, kann die Überrepräsentation nicht auf einzelne Untergruppen zurückgeführt werden. Die Abweichungen der Anteilswerte der beiden genannten Fächergruppen im Vergleich zum offiziellen Wert für Rheinland-Pfalz betragen: Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss. +8 %, Humanmedizin / Gesundheitswiss. -5 %.

Abbildung 5



Wie im Fall der StudiumsabsolventInnen sind auch in der Gruppe der Promovierten weibliche Befragte im Vergleich zum Bundesdurchschnitt überrepräsentiert. Das statistische Bundesamt beziffert den Absolventinnen-Anteil der im Jahr 2006 in Deutschland abgeschlossenen Promotionsverfahren mit 41 %, den Wert für Rheinland-Pfalz mit 38 % (vgl. Statistisches Bundesamt 2008a: 669, 593). Der Anteil an Promotionsabsolventinnen in der Stichprobe liegt mit 49 % somit deutlich über dem Wert für die Grundgesamtheit.

Die oben angesprochenen Selektionseffekte werden auch im Hinblick auf den familialen Bildungshintergrund der PromotionsabsolventInnen deutlich – der Anteil der Befragten mit Akademiker-Hintergrund liegt hier noch einmal deutlich höher als in der Gruppe der StudiumsabsolventInnen. Mehr als jede/r zweite Befragte (55 %) gibt an, aus einer Familie zu stammen, in der mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt.

Die Promotionsphase der Befragten dauerte im Durchschnitt 4,5 Jahre. Da keine Regelungen bezüglich der Promotionsdauer existieren und der Anspruch an sowie die Planbarkeit von Dissertationsvorhaben zwischen einzelnen Fachkulturen variiert, liegt die Standardabweichung mit 2 Jahren erwartungsgemäß hoch.²⁵ Die fächergruppenbezogene mittlere Promotionsdauer liegt zwischen 3,2 Jahren bei den Rechts- und VerwaltungswissenschaftlerInnen und ca. 5 Jahren in den Ingenieurwissenschaften.²⁶

Die Abschlussnoten der rheinland-pfälzischen Promovierten fallen insgesamt sehr gut aus. 54 % der Befragten schlossen ihre Promotion mit Magna Cum Laude ab, 18 % aller Befragten mit der Höchstbewertung Summa Cum Laude. Die Bewertung rite wurde insgesamt nur an fünf von hundert Befragte vergeben, dabei ausschließlich in den Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften und Sozialwissenschaften / Bildungswissenschaften / Sport.

²⁴ Ein/e Befragte/r machte keine Angaben zum Fach der Promotion.

²⁵ $\bar{x} = 4,6$; $x_{0,5} = 4,1$; $s = 2,3$.

²⁶ Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 4,6$; $x_{0,5} = 4,1$; $s = 2,3$.

Auslandsaufenthalte in der Zeit nach dem Studium bzw. der Promotion sind vor allem für forschungsorientierte WissenschaftlerInnen sowohl in Form einer dauerhaften Verlegung des Lebens- und Arbeitsortes (etwa angesichts besserer Beschäftigungsbedingungen im Ausland) als auch im Hinblick auf Karrierechancen nach der Rückkehr aus dem Ausland, die durch den Erwerb von Qualifikationen und Erfahrungen im Ausland erheblich verbessert werden können, relevant (vgl. ebd.: 60).²⁷ Hochqualifizierte Personen sind unter Bildungs- und ArbeitsmigrantInnen überproportional häufiger vertreten, als Personen mit geringerer Qualifikation (Sauer / Ette 2007: 51). Eine vergleichsweise starke Auslandsorientierung kann in der Stichprobe für die Promovierten aus naturwissenschaftlichen Fächern festgestellt werden. Sie machen knapp die Hälfte (48 %) der Befragten mit Auslands-erfahrungen während der Promotionsphase aus. Insgesamt ein Viertel der Befragten (24 %) hat nach eigenen Angaben einen Teil der Promotionsphase im Ausland verbracht.

²⁷ Genaue Aussagen über die Motive der Befragten für den Auslandsaufenthalt können auf Basis der vorliegenden Daten dabei wohl gemerkt nicht getroffen werden.

3. Ergebnisse der Absolventenstudie

Das vorliegende Kapitel stellt die Ergebnisse der Befragung rheinland-pfälzischer HochschulabsolventInnen des Jahrgangs 2006 in drei Abschnitten vor.

Abschnitt 3.1 beschäftigt sich mit der retrospektiven Bewertung des Studiums durch die befragten AbsolventInnen. Im Fokus steht hier die Zufriedenheit mit dem Studium als Resultat verschiedener Einflussgrößen. Die Ergebnisse werden im Rahmen eines einleitend skizzierten heuristischen Modells der Studienzufriedenheit dargestellt. Abschnitt 3.2 thematisiert den Übergang zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt und informiert über die berufliche Situation der jungen AkademikerInnen zwei Jahre nach Studienabschluss. Der Frage, inwieweit und in welcher Form die Befragten Kontakte zur Hochschule auch in dieser neuen Lebensphase wünschen bzw. pflegen, widmet sich Abschnitt 3.3.

3.1 Retrospektive Bewertung des Studiums

Die Retrospektivbewertung des Studiums durch Absolventinnen und Absolventen soll Hochschulen Aufschluss darüber geben, auf welche Weise das Studium vor dem Hintergrund erster beruflicher Erfahrungen bewertet wird. Für die Hochschulen ist eine solche Rückmeldung vor allem im Hinblick auf die Konzeption, Ausgestaltung und Anpassung ihres Studienangebotes von Relevanz.

Die Qualität eines Studienangebots aus Sicht des/der Studierenden bemisst sich nicht zuletzt an seinen Ergebnissen – und deren Bewährung in Bezug auf spätere berufliche Anforderungen. In der deutschen Hochschulforschung wird in dieser Hinsicht bereits seit den 1970er Jahren verstärkt auf den Zusammenhang zwischen Studienzufriedenheit und Studienerfolg hingewiesen. Für die Beurteilung der Qualität von Studienangeboten ist die Zufriedenheit mit dem Studium also insofern von Bedeutung, als sie neben anderen Faktoren entscheidend für den *output* eines Studiums verantwortlich zeichnet. Die im Folgenden präsentierten Einschätzungen der rheinland-pfälzischen Absolventinnen und Absolventen in Bezug auf ihr zurückliegendes Studium werden vor diesem Hintergrund als Hinweise auf deren Zufriedenheit und damit als Indikatoren für die Qualität des Studienangebots aufgefasst. Im Folgenden wird also, dies soll hervorgehoben werden, explizit nicht von einem „objektiven“ Qualitätsbegriff ausgegangen.

Dabei wird ein Modell von Studienzufriedenheit als Ergebnis der Wechselwirkung verschiedener Einflussgrößen zugrunde gelegt. Dies geschieht im Anschluss an Ergebnisse bisheriger Forschung, die eine interaktionistische Erklärung der individuellen Zufriedenheit von Studierenden mit dem Studium durch Persönlichkeits- und Umweltvariablen plausibel erscheinen lassen (vgl. den Überblick bei Damrath 2006: 228ff.). Die zentrale Grundidee lautet hier, dass relevante Einflussgrößen sowohl auf personaler Ebene, also etwa in den Eigenschaften und Werthaltungen der Befragten, als auch auf institutioneller Ebene, in Vorgaben und Strukturen des Umfelds Hochschule zu lokalisieren sind. Als diese forschungsleitende Heuristik dient(e), bei der Fragebogenentwicklung sowie für die folgenden Darstellungen, eine für die Erfassung von Studienzufriedenheit modifizierte Version des AGIL-Schemas von PARSONS (Damrath 2006). Bedingungsfaktoren für Studienzufriedenheit sind dem Modell zufolge wesentlich in vier Dimensionen zu finden:

- Auf grundlegendster Ebene ist die Identifikation mit Wissenschaft und Forschung im Sinne der Akzeptanz von spezifischen Wertorientierungen zu nennen. Für Zufriedenheit mit dem Studium ist die Übereinstimmung zwischen persönlichen Werten der Studierenden bzw. AbsolventInnen und Idealen der wissenschaftlichen Gemeinschaft, so die Annahme, von positivem Einfluss.
- Die Integration in das universitäre Umfeld stellt eine weitere wichtige Determinante der subjektiv empfundenen Zufriedenheit mit dem Studium dar. Soziale Integration findet hier vornehmlich durch interpersonellen Austausch oder die Betreuung durch Lehrende statt. Beides wirkt Gefühlen von Anonymität und Vereinzelung entgegen. Ebenfalls integrativ wirkt eine angemessene Transparenz von institutionellen Vorgaben und Anforderungen.
- Eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung von Anforderungen durch das Studium stellt die Verfügbarkeit von Ressourcen dar. Hierzu zählen etwa bestimmte studienbezogene Fähigkeiten der Studierenden (Auffassungsgabe, allgemeines Leistungspotenzial) aber auch die personelle wie sächliche Infrastruktur der Hochschule. Ausreichende Verfügbarkeit bzw. eine positive Einschätzung solcher Ressourcen, so die Annahme, stehen mit höherer Zufriedenheit in Verbindung.
- Schließlich spielen studienbezogene Ziele der AbsolventInnen und deren Realisierungschancen durch das Studium eine wesentliche Rolle für die Studienzufriedenheit. Diese stellt sich vor allem dann ein, wenn eine Passung zwischen Zielformulierungen der Studierenden und entsprechenden Beiträgen der Hochschule zu deren Realisierung gegeben ist.

Jeder dieser vier Dimensionen ist im Folgenden ein Unterabschnitt gewidmet. Zu Anfang stehen hier jeweils eine kurze inhaltliche Charakterisierung der Dimension sowie Erläuterungen zur Operationalisierung. Nach der hieran anschließenden ausführlichen Besprechung der Ergebnisse findet sich jeweils eine kurze Zusammenfassung wesentlicher Punkte. Nach der einzeln erfolgten Präsentation der Dimensionen werden diese in Abschnitt 3.5 zueinander und zu einer übergreifenden Einstufung der Gesamtzufriedenheit durch die Befragten in Beziehung gesetzt.

Insofern es sich, wie dargelegt, bei der Zufriedenheit von Studierenden um ein mehrdimensionales Konstrukt handelt, sind die folgenden Einschätzungen der Absolventinnen und Absolventen weniger als Absoluturteile, die ein realistisches Bild vormaliger Studienbedingungen entwerfen, zu betrachten. Vielmehr sind sie als subjektive Akzeptanzurteile zu verstehen, die den Bewährungsgrad des Studiums in Anbetracht persönlicher Anforderungen und Bedürfnisse abbilden.

3.1.1 Identifikation mit Wissenschaft und Forschung

Zu einem erfolgreichen und als zufriedenstellend wahrgenommenen Studium (und Studienabschluss) trägt, so die Annahme, die Akzeptanz studienrelevanter Wertorientierungen grundlegend bei. Solche Wertorientierungen stellen eine Art Horizont dar, vor dem konkrete Aspekte des Studiums bewertet, aber auch die oft sehr hohen Anforderungen des Studiums etwa als positiv empfundene Herausforderungen oder (Über-)Belastungen wahrgenommen werden. Aus dem zugrunde gelegten Modell leitet sich die Annahme ab, dass sich Zufriedenheit mit dem Studium dann einstellt, wenn eine hohe Übereinstimmung mit hochschulbezogenen Werten seitens der Studierenden bzw. AbsolventInnen gegeben ist.

Diese Wertakzeptanz wird in der Dimension *Identifikation mit Wissenschaft und Forschung* über drei Teilaspekte erfasst. Hier steht zunächst der subjektive Stellenwert, den ehemalige Studierende Wissenschaft und Forschung während ihres Studiums, danach in ihrem Leben, aber auch in Bezug auf eine forschungsbezogene Ausrichtung des Studiums einräum(t)en. Angaben darüber, inwieweit die Befragten ihr Studium mit Freude betrieben oder inwieweit die Option, das Studium vorzeitig abzubrechen, für sie relevant war, weisen auf die Ausprägung der Identifikation mit dem Studium selbst hin. Ein dritter Aspekt bezieht sich auf die Wahrnehmung und Einschätzung von Maßnahmen der Sicherung und Förderung der Studienqualität.

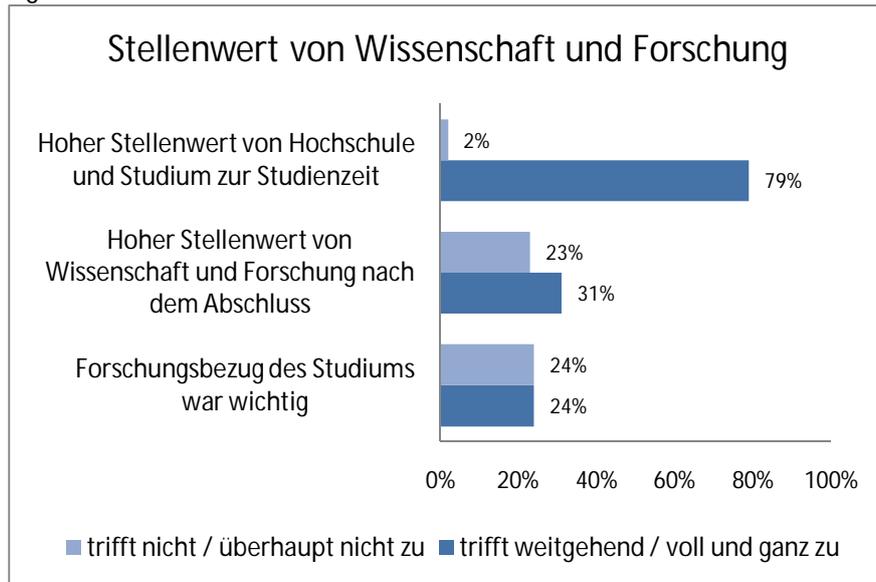
Stellenwert von Wissenschaft und Forschung

Die große Mehrheit (79 %) der Befragten gibt an, dem Studium und der Hochschule zu Studienzeiten einen bedeutenden Stellenwert in ihrem Leben beigemessen zu haben. Dem gegenüber steht ein verschwindend kleiner Anteil (2 %) von Befragten, die diese Frage deutlich verneinen.²⁸ Hier ist das Urteil der Befragten eindeutig – es gibt keine signifikanten Abweichungen in Abhängigkeit von Geschlecht, der besuchten Hochschulart oder Studienfach.²⁹ Bei der Frage, ob Wissenschaft und Forschung dieser Stellenwert im Leben der Befragten auch nach Ende des Studiums noch zukommt, fallen die Antworten weniger eindeutig aus – die Angaben sind relativ gleichmäßig über die möglichen Antwortkategorien verteilt (vgl. Abbildung 6). Ähnliches gilt für die Frage nach der Bedeutung eines forschungsorientiert ausgerichteten Studiums. Bereits bei der Befragung des Abschlussjahrgangs 2005 (Oesterling / Boll 2008: 14ff.) konnte hier ein Einfluss von Hochschultyp und Fachkulturen festgestellt werden, der sich auch in den Antworten der Befragten des Jahrgang 2006 abzeichnet:

²⁸ Die Items zur Bestimmung der Studienzufriedenheit wurden mittels siebenstufiger, bipolarer Ratingskalen (1 ‚trifft überhaupt nicht zu‘, 7 ‚trifft voll und ganz zu‘) gemessen. Die Angaben zu Ablehnung von bzw. Zustimmung zu Aussagen beziehen sich im Folgenden in der Regel auf die prozentualen Anteile der zusammengefassten Ausprägungen 1 und 2 ‚trifft nicht zu‘ bzw. 6 ‚trifft weitgehend zu‘ und 7 an allen gültigen Antworten. Auf hiervon abweichendes Vorgehen wird im Einzelfall hingewiesen.

²⁹ Gesamt $\bar{x} = 6,1$; $s = 1,1$. Überprüfungen auf subgruppenspezifische Abweichungen wurden in Form einer Varianzanalyse vorgenommen.

Abbildung 6



n = 2.304 - 2.309

Typisch ist im Vergleich zwischen Fachhochschul- und UniversitätsabsolventInnen eine stärkere Forschungsorientierung letzterer anzunehmen. Dieses Verhältnis zeigt sich auch deutlich in der vorliegenden Stichprobe.³⁰ Ein forschungsorientiertes Studium war im Vergleich der Fächergruppen vor allem ehemaligen Studierenden naturwissenschaftlicher und philologischer Fächer wichtig.³¹ Das vergleichsweise geringste durchschnittliche Forschungsinteresse während des Studiums berichten JuristInnen sowie Verwaltungs- und WirtschaftswissenschaftlerInnen und ehemalige Studierende der Kunst oder Musik.³² Forschungsorientierung in Studium und Beruf zeigen einen deutlichen Zusammenhang.³³ Die besondere Forschungsorientierung naturwissenschaftlicher Fächer wird auch bei einem näheren Blick auf die Angaben zum Stellenwert von Wissenschaft und Forschung *nach Ende des Studiums* deutlich. Die mittlere angegebene Bedeutung von Forschung im Leben nach dem Studium liegt hier deutlich und signifikant über den Werten fast aller übrigen Fächergruppen.³⁴

Ein Vergleich nach der Art des absolvierten Abschlusses bildet die festgestellte fachkulturspezifische Forschungsorientierung ab. Vor allem Magister-AbsolventInnen maßen einem Bezug zur Forschung retrospektiv hohe Bedeutung bei. Im Durchschnitt am niedrigsten erweist sich dieser Stellenwert bei ehemaligen Staatsexamens-KandidatInnen und Diplom-Studierenden.³⁵ Die AbsolventInnen der

³⁰ Gesamt $\bar{x} = 4,0$; Fachhochschule $\bar{x} = 3,5$; Universität $\bar{x} = 4,3$. Dieser Unterschied ist nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 4,347$; $p < .001$). Für die Unterscheidung zwischen Fachhochschulen und Universitäten wurde, auch im Folgenden, die Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer nicht mit berücksichtigt.

³¹ Gesamt $\bar{x} = 4,0$; Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 4,9$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,5$.

³² Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 3,3$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 3,6$; Kunst / Musik $\bar{x} = 3,7$. Die Unterschiede zwischen den beiden in Fußnote 31 genannten Fächergruppen und den hier aufgeführten sind nach der Scheffé-Prozedur fast sämtlich hochsignifikant ($p < .001$). Für die Fächergruppe Kunst / Musik trifft dies nur für den Unterschied zur Fächergruppe Mathematik / Naturwissenschaften zu.

³³ $r = .624$; $\rho = .619$; $p < .001$.

³⁴ Gesamt $\bar{x} = 4,3$; Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 5,2$; andere Fächergruppen zwischen $\bar{x} = 3,9$ (Wirtschaftswiss. und Rechts- / Verwaltungswiss.) und $\bar{x} = 4,7$ (Humanmedizin / Gesundheitswiss.). Die Unterschiede zwischen Mathematik / Naturwiss. und allen Fächergruppen außer Humanmedizin / Gesundheitswiss. (nicht signifikant) sind nach der Scheffé-Prozedur signifikant (Kultur- / Sprach- / Geisteswiss.; $p < .05$.) oder hochsignifikant (übrige Fächergruppen; $p < .001$).

³⁵ Gesamt $\bar{x} = 4,0$; Magister $\bar{x} = 4,6$; Diplom $\bar{x} = 4,0$; Staatsexamen (Rechtswiss. / Medizin / Pharmazie) $\bar{x} = 3,7$. Die Unterschiede zwischen Magister und Diplom sowie Magister und Staatsexamen sind nach der Scheffé-Prozedur hochsignifikant ($p < .01$). Innerhalb der Gruppe der Diplom-AbsolventInnen messen die NaturwissenschaftlerInnen dem Forschungsbezug im Mittel die höchste Bedeutung bei ($\bar{x} = 5,1$). Dieser Wert wird durch niedrigere Werte anderer Fächergruppen nivelliert, der

neuen Studiengänge liegen mit ihren Angaben zwischen diesen beiden Gruppen.³⁶ Überraschend ist die nur marginal voneinander abweichende Bewertung der Bachelor- bzw. MasterabsolventInnen. Insofern Masterstudiengänge gegenüber dem auf berufsqualifizierende Qualifikation zielenden Bachelorstudium stärker auf wissenschaftliche Forschung ausgerichtet sein sollen, wäre hier eine deutlich höhere subjektive Bedeutung bei Befragten mit Master-Grad zu erwarten. Eine Erklärung kann hier möglicherweise in der Zusammensetzung der Gruppe der MasterabsolventInnen gesucht werden: Der Großteil stammt aus den Wirtschaftswissenschaften (62 %) und den Bildungswissenschaften (24 %). Ein Blick in die seitens der Hochschulen angebotenen Informationen zu den in der Stichprobe vertretenen Masterprogrammen zeigt, dass es sich vor allem um Fernstudiengänge zur Weiterqualifizierung, mit deutlichem Bezug zum späteren Berufsleben und einer Orientierung auf gehobene Beschäftigungspositionen und weniger auf wissenschaftliche Forschungsarbeit handelt.³⁷

Identifikation mit dem Studium

Die Identifikation der Befragten mit ihrem Studium wird von diesen allgemein als hoch beschrieben. In Bezug auf die Inhalte des Studiums geben etwa zwei Drittel der Befragten an, dass sie sich mit diesen identifizieren konnten.³⁸ 40 % geben an, dass diese Aussage weitgehend bis voll und ganz für sie zutrefte. Das Studium als solches und der erfolgreiche Abschluss, so kann angenommen werden, sind für die Befragten von hohem Wert. So kam ein vorzeitiger Abbruch des Studiums zugunsten von Alternativen, die etwa eine frühere finanzielle Unabhängigkeit versprechen, für die deutliche Mehrheit der Befragten (85 %) während des Studiums nicht in Frage.³⁹ Auf Basis dieser Ergebnisse kann wohlgerne nicht bestimmt werden, inwieweit in diesem Urteil eine mehr instrumentelle Haltung gegenüber dem Studium (als Mittel zur Erreichung des Studienabschlusses als Zweck) oder aber die Annahme eines Eigenwertes des Studiums als Prozess und Lebensphase zum Ausdruck kommt. Die Identifikation mit der eigenen Studientätigkeit hängt nicht zuletzt davon ab, ob letztere als unliebsame Belastung empfunden wird. Hiervon muss für die Befragten nicht ausgegangen werden – sie geben zum Großteil (65 %) an, das Studium mit Freude betrieben zu haben (vgl. Abbildung 7).⁴⁰

vergleichsweise niedrige Wert der Diplom-AbsolventInnen insgesamt widerspricht insofern nicht dem oben festgestellten hohen Stellenwert des Forschungsbezugs unter NaturwissenschaftlerInnen.

³⁶ Bachelor $\bar{x} = 4,17$; Master $\bar{x} = 4,22$. Für diesen Vergleich wurden, analog zum Vorgehen beim Vergleich der mittleren Studiendauer (S. 8), die Antworten um die Angaben von Bachelor-Fernstudierenden bereinigt, da diese auch hier einen deutlich verzerrenden Effekt zeitigten (Bachelor inkl. Fernstudierende $\bar{x} = 4,8$).

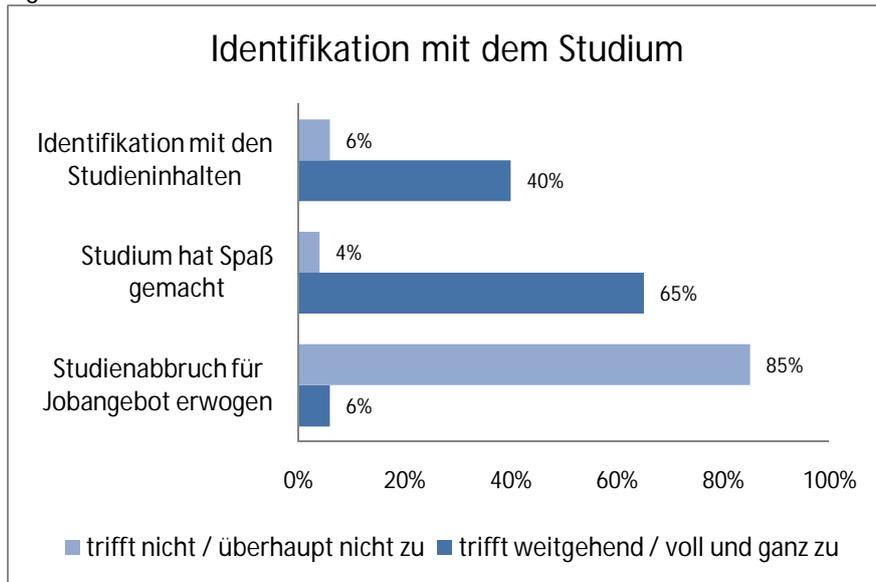
³⁷ Die vorliegenden Daten lassen eine weitere Differenzierung der AbsolventInnen mit Master-Abschluss nach konsekutiven, postgradualen oder weiterbildenden Masterstudiengängen nicht zu.

³⁸ 66 % der Angaben entfallen auf die Skalenwerte 5 ‚trifft zu‘ bis 7 ‚trifft voll und ganz zu‘.

³⁹ „Ich habe mit dem Gedanken gespielt, das Studium (bspw. zugunsten eines Jobangebots) aufzugeben“. Auf die Antwortkategorien 1 ‚trifft überhaupt nicht zu‘ und 2 ‚trifft nicht zu‘ entfallen 85 % der Angaben. Für die im Folgenden vorgenommenen Mittelwertberechnungen wurde das Item umgepolt; steigende Werte sollen so eine höhere Identifikation mit dem Studium ausdrücken.

⁴⁰ „Mein Studium hat mir Spaß gemacht“.

Abbildung 7



n = 2.339 - 2.343

Für die UniversitätsabsolventInnen ist gegenüber den FachhochschulabsolventInnen eine signifikante, jedoch lediglich marginal nach unten abweichende durchschnittliche Zustimmung hinsichtlich aller drei Aussagen zu erkennen.⁴¹ Auch im Vergleich der Fächergruppen bleibt das Urteil der Befragten hier recht eindeutig, die Abweichungen zwischen den einzelnen Gruppen sind nur marginal und darüber hinaus nicht statistisch signifikant. Einen stärkeren Einfluss scheint dagegen die Art des absolvierten Abschlusses auszuüben. Hier fallen im Vergleich vor allem AbsolventInnen postgradualer Studienangebote wie Master- bzw. Aufbaustudienprogramme ins Auge. Die mittleren Einschätzungen dieser Gruppen lassen den Schluss auf eine hohe Identifikation mit dem Studium zu.⁴² Anders stellt sich dies für Befragte mit Lehramtsabschluss oder Staatsexamen in Jura, Medizin oder Pharmazie dar. Die mittlere Zustimmung der Befragten aus diesen Gruppen liegt in Bezug auf alle drei Aspekte jeweils unter dem Itemdurchschnitt.⁴³ Es ist davon auszugehen, dass frühere Studienerfahrungen zu konkreter und realistischer formulierten Studienzielen und -erwartungen sowie Selektionseffekten bei der Wahl der Studienrichtung führen, welche eine größere Identifikation mit dem Studium bedingen. Umgekehrt könnten die vergleichsweise niedrigen Ausprägungen in den Antworten von AbsolventInnen mit Staatsexamensabschlüssen (Lehramt und Jura / Medizin / Pharmazie) eventuell auf eine frühe Orientierung in Richtung des späteren Berufslebens und damit auf eine mehr zweckorientierte Haltung zurückgeführt werden.

Maßnahmen der Sicherung und Förderung der Studienqualität

Neben der Befragung erfolgreicher AbsolventInnen hat sich die Befragung der aktiv Studierenden als Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung an Hochschulen etabliert und ist zwischenzeitlich aus dem betreffenden Instrumentarium nicht mehr wegzudenken. Im Rahmen der

⁴¹ Die Abweichungen zwischen den beiden Gruppenmittelwerten liegen bei den einzelnen Items zwischen .3 und .4. Die Unterschiede sind nach dem t-Test sämtlich signifikant ($p < .001$).

⁴² *Identifikation mit Studieninhalten* gesamt $\bar{x} = 4,9$; Aufbaustudium / Zertifikat $\bar{x} = 5,4$; Master $\bar{x} = 5,6$; Sonstiger Abschluss $\bar{x} = 6,1$. *Spaß am Studium* gesamt $\bar{x} = 5,7$; Aufbaustudium / Zertifikat, Master je $\bar{x} = 6,1$; Sonstiger Abschluss $\bar{x} = 6,3$. *Vorzeitiger Studienabbruch* gesamt $\bar{x} = 6,3$; Aufbaustudium / Zertifikat $\bar{x} = 6,7$; Master $\bar{x} = 6,8$ (Fußnote 39 beachten). Bei den „sonstigen Abschlüssen“ handelt es sich in der Regel ebenfalls um Studiengänge mit Weiterbildungscharakter.

⁴³ *Identifikation mit Studieninhalten* Lehramt $\bar{x} = 4,3$; Staatsexamen Jura / Medizin / Pharmazie $\bar{x} = 4,4$. *Spaß am Studium* Lehramt $\bar{x} = 5,4$; Staatsexamen Jura / Medizin / Pharmazie $\bar{x} = 4,8$. *Vorzeitiger Studienabbruch* Lehramt $\bar{x} = 6,2$; Magister $\bar{x} = 5,9$; Staatsexamen Jura / Medizin / Pharmazie $\bar{x} = 5,8$.

Absolventenstudie Rheinland-Pfalz ist deshalb zum einen von Interesse, inwieweit die Durchführung solcher Befragungen den AbsolventInnen während ihrer Studienzeit bekannt war, zum anderen soll im hier interessierenden Kontext vor allem untersucht werden, für wie effektiv diese Verfahren seitens der Ehemaligen eingeschätzt wurden.

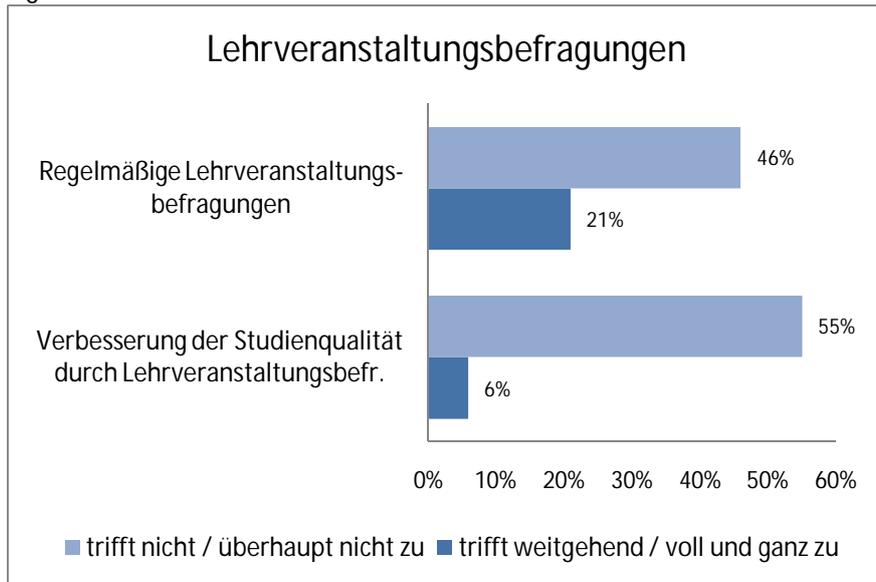
Die Durchführung von Lehrveranstaltungsbefragungen scheint an den teilnehmenden Hochschulen während der Studienzeit der AbsolventInnen des 2006er Jahrgangs noch nicht regelmäßig erfolgt zu sein – zumindest geben 59 % der Befragten an, dass dies für Dauer und Hochschule ihres Studiums eher nicht bis überhaupt nicht zutrifft.⁴⁴ Nur ein im Vergleich geringer Anteil von einem Fünftel (21 %) berichtet von einer regelmäßigen Durchführung entsprechender Befragungen (vgl. Abbildung 8).⁴⁵ Bei diesen Ergebnissen ist allerdings Vorsicht bei der Interpretation geboten. Zum einen variieren die Antworten zwischen den einzelnen teilnehmenden Hochschulen erheblich. Daneben stützen sich die Antworten nicht, dies sei hier noch einmal betont, auf die faktische Anzahl und Regelmäßigkeit von Hörerbefragungen, sondern auf die Kenntnis der Befragten von ebensolchen, die in Abhängigkeit vieler Faktoren variieren kann.⁴⁶ Für die Zukunft steht jedoch zu erwarten, dass sich der Anteil der Befragten, die angeben, im Verlauf ihres Studiums mit Lehrveranstaltungsbefragungen in Kontakt gekommen zu sein, erhöht. Diese Erwartung plausibilisiert sich vor allem mit der flächendeckenden Einführung der Studiengänge neuer Studienstruktur, an die, wie zu Beginn des Berichts erwähnt, schon aufgrund der verpflichtenden Akkreditierung veränderte Anforderungen in Bezug auf die Qualitätssicherung gestellt werden (vgl. S. 5).

⁴⁴ „Es fanden regelmäßig Lehrveranstaltungsbefragungen statt“. Die erwähnten 59 % der Antworten entfielen auf die Ausprägungen 1 ‚trifft überhaupt nicht zu‘ bis 3 ‚trifft eher nicht zu‘.

⁴⁵ Ausprägungen 6 ‚trifft weitgehend zu‘ und 7 ‚trifft voll und ganz zu‘.

⁴⁶ Die Formulierung des Items scheint vor allem in Kombination mit der Messung der Zustimmung über die Ratingskala problematisch, da hier nicht klar ist, ob sich das Rating auf den Aspekt der Regelmäßigkeit oder auf die Durchführung von Hörerbefragungen allgemein bezieht. Des Weiteren scheint die Bereitstellung einer Kategorie „kann ich nicht beurteilen“ sinnvoll. Hier wird ein Verbesserungsbedarf für kommende Befragungen deutlich.

Abbildung 8



n = 2.319 / 2.180

Die Verlässlichkeit und Qualität der Methoden und Datenqualität von Lehrveranstaltungsbefragungen wird in der Literatur seit einiger Zeit rege diskutiert.⁴⁷ Auf Seiten Studierender dürften vor allem die Effekte solcher Erhebungen unmittelbar von Interesse sein – die Frage, ob die Ergebnisse der Evaluationen zu einer Verbesserung des Studiums beitragen können. Nach ihrem diesbezüglichen Eindruck für die Zeit ihres Studiums befragt, äußern sich die AbsolventInnen eher kritisch. Die Mehrheit (55 %) hält Lehrveranstaltungsbefragungen in Bezug auf die Verbesserung des Studiums nicht für effektiv.⁴⁸ Ein Gruppenvergleich relativiert allerdings das zunächst eindeutig scheinende Ergebnis: Befragte, die angeben, Lehrveranstaltungsbefragungen seien zur Zeit und an der Hochschule ihres Studiums verhältnismäßig regelmäßig durchgeführt worden, schätzen den Einfluss solcher Befragungen alles in allem als besser ein als die Befragten in der Vergleichsgruppe.⁴⁹ Einschränkend muss jedoch auch hier festgehalten werden, dass dieses unterschiedliche Antwortverhalten nicht eindeutig auf eine Ursache (etwa mit erhöhter Regelmäßigkeit der Durchführung einhergehende tatsächliche Effektivität von Hörerbefragungen oder aber eine höhere Beurteilungskompetenz derjenigen Befragten, die mehr Erfahrungen mit solchen gemacht haben) zurückführbar ist.

In Kürze

Zusammenfassend lässt sich die Zustimmung rheinland-pfälzischer AbsolventInnen zu studienrelevanten Wertorientierungen als heterogen beschreiben: Spielten Wissenschaft und Hochschule während des Studiums noch für alle Befragten eine große Rolle in ihrem Leben, so waren im Hinblick auf die Forschungsausrichtung sowohl des Studiums als auch in der Zeit nach Ende des Studiums deutliche Unterschiede zwischen Fachkulturen festzustellen. Eine hohe Identifikation mit dem Studium als solchem schien vor allem bei AbsolventInnen postgradualer Studienangebote erkennbar. Es ist zu fragen, inwieweit sich ein hoher subjektiver Stellenwert von Wissenschaft und Forschung im Allgemeinen, aber auch eine hohe Identifikation mit dem eigenen Studium auf das Verhältnis von Absol-

⁴⁷ Vgl. zum Überblick Schnell / Kopp 2000, daneben Kromrey 1996 und 2001, Rindermann 1996 und 2003 und Gold 1996.

⁴⁸ „Ich hatte den Eindruck, dass die Lehrveranstaltungsbefragungen zu einer Verbesserung des Studiums beitragen“. Die erwähnten 55 % der Antworten entfielen auf die Ausprägungen 1 ‚trifft überhaupt nicht zu‘ und 2 ‚trifft nicht zu‘.

⁴⁹ Die Extremgruppen wurden aus den Befragten gebildet, die auf die Frage nach der regelmäßigen Durchführung von Lehrveranstaltungsbefragungen jeweils mit den Ausprägungen 1 und 2 (Gruppe 1) bzw. 6 und 7 (Gruppe 2) geantwortet haben. Die Verteilung der Antworten bei der Frage nach dem Einfluss von Lehrveranstaltungsbeifr. variiert zwischen den Gruppen stark. Gruppe 1 - Werte 1 & 2: 54 %; 6 & 7: 3 %; \bar{x} = 1,9. Gruppe 2 - Werte 1 & 2: 31 %; 6 & 7: 18 %; \bar{x} = 3,7.

ventInnen zu ihrer ehemaligen Hochschule nach dem Studium auswirken. Zwischen beiden genannten Aspekten und geplanten oder gepflegten Kontakten zur ehemaligen Hochschule sind Zusammenhänge zu vermuten. Diesen wird in Abschnitt 3.3 nachgegangen.

3.1.2 Informations-, Beratungs- und Kommunikationsprozesse

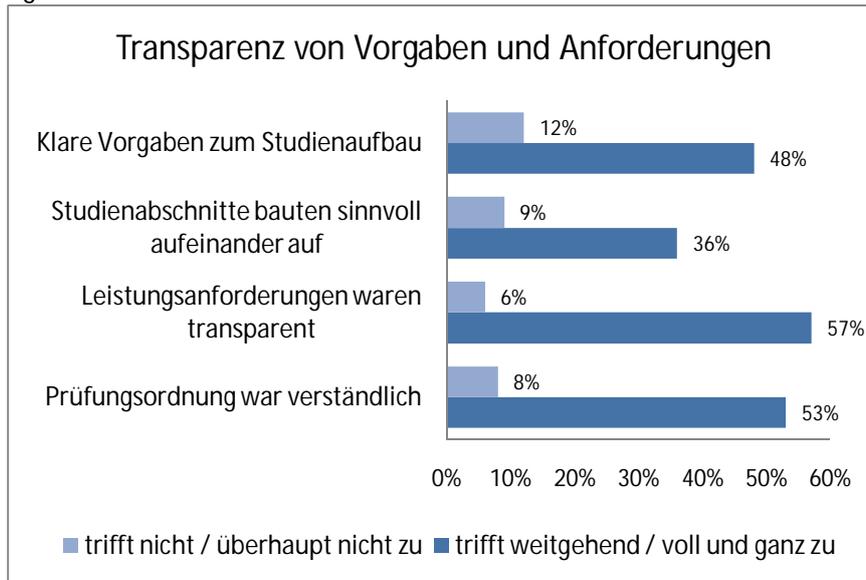
Ein Hochschulstudium stellt vielfältige Anforderungen an Studierende. Hierzu zählen nicht zuletzt Anforderungen hinsichtlich der Integration in das System Hochschule, welches in seinen Strukturen und Abläufen vor allem für StudienanfängerInnen, aber auch für Studierende höherer Semester oft undurchschaubar wirkt. Für ein als zufriedenstellend wahrgenommenes Studium sind in dieser Hinsicht vor allem solche Strategien von Bedeutung, die eine Orientierung der Studierenden im universitären Umfeld und ihre Integration in die wissenschaftliche Gemeinschaft ermöglichen. Diese beiden Aspekte sind nicht zuletzt im Hinblick auf Erwartungssicherheit der Studierenden relevant. Die Urteile der befragten AbsolventInnen werden im folgenden Abschnitt im Rahmen der Dimension *Informations-, Beratungs- und Kommunikationsprozesse* vorgestellt. Der Abschnitt gliedert sich in drei Teile:

Eine gute Orientierung und damit hohe Sicherheit in Bezug auf die eigene Tätigkeit und Leistung setzt in zweierlei Hinsicht Prozesse der Information voraus. Zum einen bedarf es der Transparenz von handlungsleitenden Vorgaben und Anforderungen für die Studierenden. Diesen Aspekt bilden in den folgenden Darstellungen Einschätzungen der Klarheit von Modalitäten des Studienaufbaus und -ablaufs sowie Prüfungsordnungen und Leistungsanforderungen ab. Prozesse der Beratung und Betreuung ermöglichen Studierenden im Idealfall eine adäquate Einschätzung des persönlichen Leistungsstands und sind hilfreich bei der Durchführung selbstständiger Forschungsvorhaben wie etwa der Anfertigung der Abschlussarbeit. Ein dritter Aspekt bezieht sich auf Prozesse der Kommunikation und das soziale Klima sowohl im Austausch von Studierenden und Lehrenden als auch innerhalb der jeweiligen Gruppen. Eine gute Einschätzung der Kommunikationsprozesse lässt, so die Annahme, Schlüsse auf die mehr oder weniger gelungene Integration der Studierenden in die wissenschaftliche Gemeinschaft zu.

Transparenz von Vorgaben und Anforderungen

Die befragten AbsolventInnen fühlten sich während ihres Studiums alles in allem gut über studienbezogene Regularien informiert. Besonders leistungsbezogene Anforderungen werden mehrheitlich als nachvollziehbar empfunden: Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, dass die Prüfungsordnung für sie weitgehend bis voll und ganz verständlich (53 %) bzw. die Anforderungen für den Erwerb von Leistungsnachweisen im Studium für sie transparent waren (57 %). Der Anteil derjenigen, die diese Aspekte grundlegend anders bewerten, liegt bei beiden Fragen unter 10 %. Auch hinsichtlich organisatorischer Vorgaben fällt das Urteil der Befragten mehrheitlich positiv aus: Knapp die Hälfte der Befragten (48 %) gibt an, klare Vorgaben zum Studienablauf gehabt zu haben. Nach Meinung von 36 % der Befragten bauten die einzelnen Abschnitte des Studiums sinnvoll aufeinander auf. Die Anteile derer, die angeben, entsprechende Aussagen treffen für sie nicht oder überhaupt nicht zu, sind auch hier vergleichsweise niedrig (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9



n = 2.334 - 2.344

Erwartungsgemäß zeigen sich zwischen den Bewertungen der ehemaligen Studierenden bezüglich Vorgaben und Anforderungen deutliche Zusammenhänge untereinander.⁵⁰ Einen hohen und unmittelbar einleuchtenden Zusammenhang weisen die Einschätzungen der Befragten zur Verständlichkeit der Prüfungsordnung und zur Transparenz von scheinbezogenen Leistungsanforderungen auf.⁵¹ Daneben schätzen Befragte, die angeben, klare Vorgaben hinsichtlich des Studienaufbaus gehabt zu haben, die Abfolge von Studienabschnitten im Vergleich öfter als sinnvoll ein.⁵²

Ehemalige Studierende von Fachhochschulen schätzen die beiden zuletzt genannten Aspekte zur Organisation des Studienablaufs gegenüber ihren ehemaligen KommilitonInnen an Universitäten als stärker ausgeprägt ein.⁵³ Dies verweist auf die höhere Strukturiertheit des Studiums an Fachhochschulen. Besonders treten bei einem Vergleich nach absolviertem Abschluss ehemalige Bachelor- und Masterstudierende hervor. Die Studienorganisation in den neuen Studiengängen wird in der öffentlichen Diskussion oft mit dem Begriff der „Verschulung“, meist negativ konnotiert, in Verbindung gebracht. Die Antworten der befragten Bachelor deuten auf eine im Vergleich zu anderen grundständigen Studiengängen erhöhte Strukturierung des Studienverlaufs (bzw. einen erhöhten diesbezüglichen Eindruck seitens der Befragten aus dieser Gruppe) hin, bringen aber gleichzeitig zum Ausdruck, dass diese Strukturierung von den Befragten auch als sinnvoll erfahren wurde bzw. wird.⁵⁴ Die Verständlichkeit der Prüfungsordnung und die Transparenz von Leistungsanforderungen zum Scheinerwerb werden von den BachelorabsolventInnen zwar immer noch hoch, jedoch im Vergleich zum Durchschnitt aller Befragten leicht unterdurchschnittlich bewertet.⁵⁵

⁵⁰ Alle vier Items interkorrelieren hochsignifikant ($p < .001$) mit Werten zwischen $r = .370$ ($p = .376$) und $r = .614$ ($p = .601$).

⁵¹ $r = .581$; $p = .601$; $p < .001$.

⁵² $r = .614$; $p = .600$; $p < .001$.

⁵³ *Vorhandensein klarer Vorgaben* gesamt $\bar{x} = 5,0$; Fachhochschule $\bar{x} = 5,5$; Universität $\bar{x} = 4,7$. *Sinnvolle Abfolge von Studienabschnitten* gesamt $\bar{x} = 4,8$; Fachhochschule $\bar{x} = 5,2$; Universität $\bar{x} = 4,5$. Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 10.291$ bzw. $t = 10.035$; $p < .001$).

⁵⁴ *Vorhandensein klarer Vorgaben* Bachelor $\bar{x} = 5,6$ ($n = 31$). *Sinnvolle Abfolge von Studienabschnitten* Bachelor $\bar{x} = 5,2$ ($n = 31$).

⁵⁵ *Leistungsanforderungen waren transparent* gesamt $\bar{x} = 5,4$; Bachelor $\bar{x} = 5,2$ ($n = 31$). *Prüfungsordnung war verständlich* gesamt $\bar{x} = 5,2$; Bachelor $\bar{x} = 4,9$ ($n = 31$).

Die mittleren Zustimmungen der graduierten Master liegen in Bezug auf alle vier Aspekte deutlich über dem Durchschnitt und im Vergleich der Abschlussgruppen am höchsten.⁵⁶ Die Einschätzung, inwieweit der Studienaufbau sinnvoll war, ist angesichts kürzerer Studiendauern und klarer definierter Kompetenzziele für AbsolventInnen von Weiterbildungsstudiengängen, so ist anzunehmen, in besonderem Maß möglich. So sind bei Befragten, die angeben, ein Aufbaustudium (Zertifikat) absolviert zu haben, ebenfalls hohe durchschnittliche Zustimmungen in allen Bereichen zu verzeichnen.⁵⁷ Ein verändertes Bild ergibt ein Blick auf die Antworten von AbsolventInnen mit Lehramts- oder Magisterabschluss. Die mittleren Zustimmungen zu allen vier Aspekten liegen unterhalb des Durchschnitts.⁵⁸ Beide Abschlüsse sind vor allem in kultur- und geisteswissenschaftlichen Fächern prominent, die die Freiheit des Studiums und individuelle Wahlmöglichkeiten Studierender im Vergleich zu anderen Fachkulturen stark akzentuieren.

Die bislang dargestellten Einschätzungen bilden sich in diesem Sinne über die oft typische Verbindung von Fachkulturen und angestrebten Abschlussarten (vgl. Kapitel 2.2) in der vergleichenden Betrachtung der Fächergruppen ab. So geben graduierte Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen entsprechend vergleichsweise niedrige Zustimmungen zu den Aussagen betreffend der Studienorganisation sowie zur Verständlichkeit der Prüfungsordnung.⁵⁹ Umgekehrt sind es vor allem die bei Bachelor-, Master- und Diplomabschlüssen stark vertretenen Wirtschafts- und IngenieurwissenschaftlerInnen, die sowohl in Bezug auf die beiden Fragen zur Studienorganisation als auch die Fragen zur Verständlichkeit von Leistungsanforderungen und Prüfungsordnung mit die höchste durchschnittliche Zustimmung geben.⁶⁰ Eine ähnlich hohe mittlere Zustimmung zeigt sich bei AbsolventInnen naturwissenschaftlicher Fächer und der Humanmedizin dar, wobei MedizinabsolventInnen die Aspekte der Verständlichkeit von Leistungsanforderungen weniger hoch als die NaturwissenschaftlerInnen und insgesamt unterdurchschnittlich einschätzen.⁶¹

Beratung und Betreuung

Mit der Beratung und Betreuung durch Lehrende und andere Hochschulbeschäftigte sind die Befragten rückblickend nur eingeschränkt zufrieden, wobei die Einschätzungen zwischen den beiden Aspekten leicht divergieren. Vor allem die Beurteilung der Beratungsangebote stellt sich sehr heterogen dar. Rückmeldungen Lehrender werden von anteilig etwa genauso vielen Befragten als hilfreich bzw.

⁵⁶ Vorhandensein klarer Vorgaben Master $\bar{x} = 5,9$. Sinnvolle Abfolge von Studienabschnitten Master $\bar{x} = 5,5$; Leistungsanforderungen waren transparent Master $\bar{x} = 5,9$. Prüfungsordnung war verständlich Master $\bar{x} = 6,0$.

⁵⁷ Vorhandensein klarer Vorgaben Aufbaustudium / Zertifikat $\bar{x} = 5,4$; Sonstiger Abschluss (i.d.R. Aufbaustudiengänge) $\bar{x} = 5,5$. Sinnvolle Abfolge von Studienabschnitten Aufbaust. / Zert. $\bar{x} = 5,2$; Sonst. Abschl. $\bar{x} = 5,5$. Leistungsanforderungen waren transparent Aufbaust. / Zert. $\bar{x} = 5,6$; Sonst. Abschl. $\bar{x} = 5,5$. Prüfungsordnung war verständlich Aufbaust. / Zert. $\bar{x} = 5,5$. Ein Mittelwertvergleich zwischen mittels „ja“ bzw. „nein“-Antwort zu der Frage „Handelte es sich bei diesem Studium um ein Aufbau- bzw. Weiterbildungsstudium“ ergibt nach dem t-Test hochsignifikante Unterschiede für alle vier untersuchten Aspekte ($p < .001$).

⁵⁸ Vorhandensein klarer Vorgaben Magister $\bar{x} = 4,0$; Lehramt $\bar{x} = 4,4$. Sinnvolle Abfolge von Studienabschnitten Magister $\bar{x} = 4,0$; Lehramt $\bar{x} = 4,1$. Leistungsanforderungen waren transparent Magister, Lehramt je $\bar{x} = 5,1$. Prüfungsordnung war verständlich Magister $\bar{x} = 4,7$; Lehramt $\bar{x} = 4,9$.

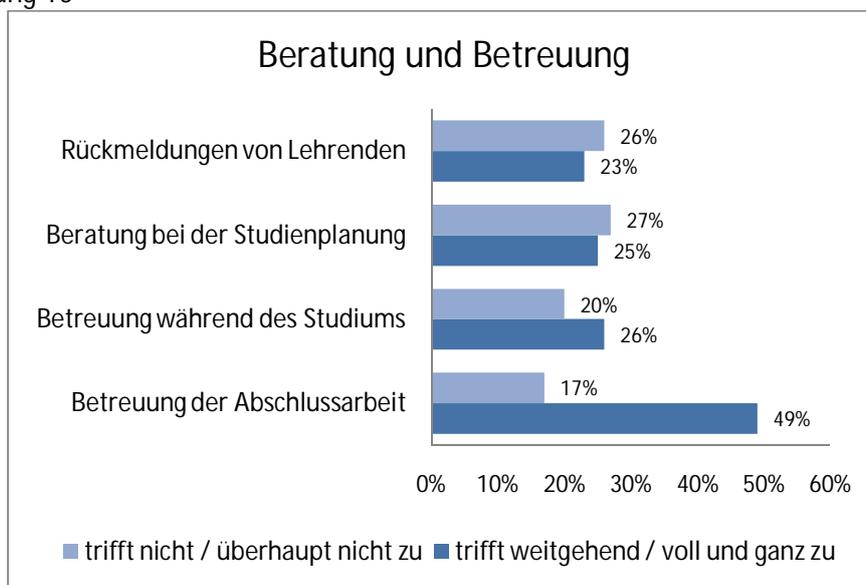
⁵⁹ Vorhandensein klarer Vorgaben Sozial- / Bildungswiss. / Sport $\bar{x} = 4,5$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,2$. Sinnvolle Abfolge von Studienabschnitten Sozial- / Bildungswiss. / Sport $\bar{x} = 4,3$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,1$. Prüfungsordnung war verständlich Sozial- / Bildungswiss. / Sport $\bar{x} = 5,1$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,8$.

⁶⁰ Vorhandensein klarer Vorgaben Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,4$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,2$. Sinnvolle Abfolge von Studienabschnitten Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,2$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 4,9$. Leistungsanforderungen waren transparent Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,5$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,4$. Prüfungsordnung war verständlich Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,4$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,3$.

⁶¹ Vorhandensein klarer Vorgaben Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 5,9$; Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 5,0$. Sinnvolle Abfolge von Studienabschnitten Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 4,8$; Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 4,9$. Leistungsanforderungen waren transparent Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 5,1$; Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 5,5$. Prüfungsordnung war verständlich Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 5,2$; Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 5,3$.

nicht hilfreich für die Beurteilung ihres eigenen Leistungsstandes empfunden. Ähnlich uneindeutig wird auch die Angemessenheit der Beratung während des Studiums eingeschätzt (vgl. Abbildung 10). Die Betreuungsleistungen durch Lehrende erfahren demgegenüber eine bessere Bewertung. Vor allem mit der Betreuung der Abschlussarbeit zeigen sich die Befragten zufrieden; knapp die Hälfte der Befragten hält diese retrospektiv für sehr gut. Die Betreuung durch Lehrende während des Studiums wird zwar weniger eindeutig, aber immer noch tendenziell positiv eingeschätzt: Gut ein Viertel der Befragten stimmt der entsprechenden Frage weitgehend bis voll und ganz zu (vgl. Abbildung 10). Die zugeschriebene Qualität der Betreuungsangebote weist einen, wenngleich nicht sehr stark ausgeprägten, so doch signifikanten positiven Zusammenhang mit der Einschätzung der Transparenz von Vorgaben auf.⁶²

Abbildung 10



n = 2.269 - 2.306

Vor allem in Bezug auf die in der Gesamtschau weniger eindeutigen Ergebnisse kann eine differenzierte Betrachtung zwischen Subgruppen Variationen im Antwortverhalten genauer sichtbar machen: Die hinsichtlich der Beratungs- und Betreuungsangebote regelmäßig in Studierenden- und Absolventenbefragungen festgestellte bessere Bewertung an Fachhochschulen gegenüber Universitäten⁶³ findet sich auch in den Antworten der rheinland-pfälzischen AbsolventInnen. Vor allem in Bezug auf die Betreuung während des Studiums und die Beratung bei der Studienplanung geben die FachhochschulabgängerInnen signifikant bessere mittlere Bewertungen als UniversitätsabsolventInnen.⁶⁴ Diese Abweichung zeigte sich ähnlich bei der Befragung des Abschlussjahrgangs 2005 (vgl. Oesterling / Boll 2008: 18).

Wie bei der oben vorgestellten Einschätzung der Transparenz des Studiums zeigen sich die Befragten auch mit der Betreuungssituation in Abhängigkeit von absolviertem Abschluss und Fächergruppenzugehörigkeit rückblickend unterschiedlich zufrieden. Die Tendenzen bei der Bewertung in Abhängigkeit der beiden Kriterien entsprechen dabei im Großen und Ganzen den oben bereits festgestell-

⁶² Die Items korrelieren sämtlich mit Werten zwischen $r = .114$ und $r = .500$; $p < .001$.

⁶³ Vgl. etwa Briedis et al. 2007, Bargel / Ramm / Multrus 2008.

⁶⁴ Die Mittelwertunterschiede sind bei allen Items nach dem t-Test hochsignifikant. *Betreuung während des Studiums* Fachhochschule $\bar{x} = 4,8$; Universität $\bar{x} = 4,0$ ($t = 10,707$; $p < .001$). *Beratung bei der Studienplanung* Fachhochschule $\bar{x} = 4,4$; Universität $\bar{x} = 3,7$ ($t = 8,871$; $p < .001$).

ten: Rückmeldungen von Lehrenden und die Beratung bei der Studienplanung werden auch hier vor allem von BachelorabsolventInnen und Befragten mit sonstigem Abschluss, aber auch solchen mit Diplomabschluss jeweils überdurchschnittlich bewertet⁶⁵, Befragte mit Staatsexamen (Lehramt, Jura, Medizin, Pharmazie) bewerten beide Aspekte unterdurchschnittlich.⁶⁶ Neben letzteren schätzen vor allem Magister die Beratung bei der Studienplanung rückblickend als verbesserungswürdig ein.⁶⁷ Die tendenziell niedrigen Bewertungen von MagisterabsolventInnen zur Klarheit von Vorgaben und zur sinnvollen Gestaltung des Studienaufbaus scheinen in Verbindung mit diesem Ergebnis, so könnte geschlossen werden, eher auf einen zusätzlichen Bedarf an Beratung denn höherer Strukturierung hinzudeuten. MasterabsolventInnen und Befragte mit abgeschlossenem Aufbaustudium (Zertifikat) zeigen sich mit der Beratung bei der Studienplanung mit am zufriedensten.⁶⁸

Befragte Natur- und IngenieurwissenschaftlerInnen sowie ehemalige Studierende der Kunst oder Musik liegen bei Rückmeldungen und Betreuung während des Studiums über dem Durchschnitt. Mit der Beratung bei der Studienplanung zeigen sich die letzteren im Vergleich etwas weniger zufrieden.⁶⁹ Am eindeutigsten positiv fällt das Ergebnis der beiden zuerst genannten Fächergruppen aus: Natur- und IngenieurwissenschaftlerInnen bewerten alle Beratungsaspekte überdurchschnittlich. Umgekehrt geben Befragte aus den Rechts- und Verwaltungswissenschaften die am eindeutigsten negative Bewertung.⁷⁰ Dies trifft, jedoch in weniger hohem Maß, auch für AbsolventInnen der Sozial- und Bildungswissenschaften zu.⁷¹ WirtschaftswissenschaftlerInnen bewerten vor allem die Beratung bei der Studienplanung weit überdurchschnittlich, genauso die allgemeine Betreuung während des Studiums. Rückmeldungen von Lehrenden schätzen sie leicht unterdurchschnittlich ein. Das Votum der Sprach- und GeisteswissenschaftlerInnen liegt hier fast umgekehrt: Mit den Rückmeldungen ihrer DozentInnen zeigen sich die Sprach- und GeisteswissenschaftlerInnen zufrieden, hier werden jedoch Bedarfe im Hinblick auf Betreuung bei der Studienplanung und allgemein während des Studiums deutlich.⁷²

⁶⁵ Rückmeldungen von Lehrenden gesamt $\bar{x} = 4,0$; Bachelor $\bar{x} = 4,6$; sonstiger Abschluss $\bar{x} = 4,5$; Diplom $\bar{x} = 4,1$. Beratung bei der Studienplanung gesamt $\bar{x} = 3,9$; Bachelor $\bar{x} = 4,7$; sonstiger Abschluss $\bar{x} = 5,1$; Diplom $\bar{x} = 4,2$.

⁶⁶ Rückmeldungen von Lehrenden Lehramt $\bar{x} = 3,7$; Staatsexamen (Rechtswiss. / Medizin / Pharmazie) $\bar{x} = 2,7$. Beratung bei der Studienplanung Lehramt $\bar{x} = 3,3$; Staatsexamen (Rechtswiss. / Medizin / Pharmazie) $\bar{x} = 3,2$. Die Unterschiede zwischen den Abschlüssen Bachelor, Diplom, sonstiger Abschluss und Lehramt, Staatsexamen (Rechtswiss. / Medizin / Pharmazie) sind nach der Scheffé-Prozedur sämtlich hochsignifikant ($p < .001$).

⁶⁷ Beratung bei der Studienplanung Magister $\bar{x} = 3,1$.

⁶⁸ Beratung bei der Studienplanung Master, Aufbaustudium / Zertifikat je $\bar{x} = 4,9$. Rückmeldungen von Lehrenden Master $\bar{x} = 3,8$; Aufbaustudium / Zertifikat $\bar{x} = 3,9$.

⁶⁹ Rückmeldungen von Lehrenden Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 4,0$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 4,2$; Kunst / Musik $\bar{x} = 4,5$. Betreuung während des Studiums Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 4,5$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 4,7$; Kunst / Musik $\bar{x} = 4,2$. Beratung bei der Studienplanung Mathematik / Naturwiss. $\bar{x} = 4,3$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 4,2$; Kunst / Musik $\bar{x} = 3,4$.

⁷⁰ Rechts- / Verwaltungswiss. Rückmeldungen von Lehrenden $\bar{x} = 2,8$. Betreuung während des Studiums $\bar{x} = 3,2$. Beratung bei der Studienplanung $\bar{x} = 3,4$. Alle mittleren Bewertungen für die Fächergruppe Rechts- / Verwaltungswiss. liegen unter dem Durchschnitt und im Vergleich zu den anderen Fächergruppen nach der Scheffé-Prozedur hochsignifikant niedriger ($p < .001$).

⁷¹ Sozial- / Bildungswiss. / Sport Rückmeldungen von Lehrenden $\bar{x} = 3,8$. Betreuung während des Studiums $\bar{x} = 3,9$. Beratung bei der Studienplanung $\bar{x} = 3,6$.

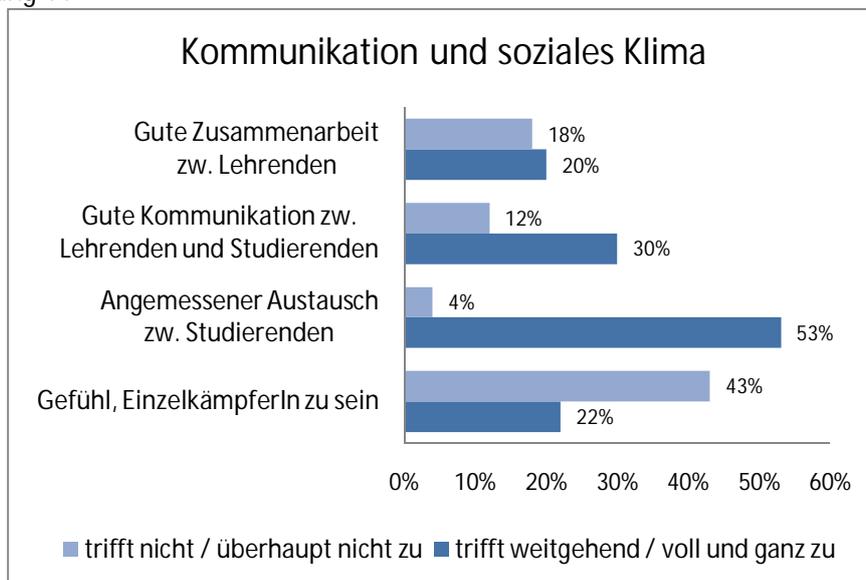
⁷² Rückmeldungen von Lehrenden Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 3,8$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,3$. Betreuung während des Studiums Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 4,4$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,0$. Beratung bei der Studienplanung Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 4,4$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 3,4$.

Kommunikation und soziales Klima

Die in Abbildung 11 zusammengefasst dargestellten Angaben der Befragten zu Kommunikationsprozessen im Studium lassen auf eine alles in allem gelungene Einbindung der befragten AbsolventInnen in die Hochschulgemeinschaft während der Studienzeit schließen. Vor allem Kommunikationsprozesse, wie der Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden oder die fachbezogene Kommunikation innerhalb der Studierendenschaft, werden tendenziell positiv beschrieben.⁷³ Der Eindruck einer gelungenen sozialen Integration der AbsolventInnen wird durch den vergleichsweise hohen Anteil derjenigen gestützt, die die Aussage „Ich fühlte mich während des Studiums oft als EinzelkämpferIn“ ablehnen. Hier darf allerdings nicht übersehen werden, dass ein nicht unerheblicher Teil (gut ein Fünftel) der Befragten dies als für sich zutreffend beschreibt. Diese Anteilswerte entsprechen nahezu den für den Abschlussjahrgang 2005 festgestellten (vgl. Oesterling / Boll 2008: 19).

Wie im Fall der Beratungs- und Betreuungsangebote erfährt auch die Beurteilung der kommunikativen Strukturen im Vergleich nach Hochschultypen bessere Bewertungen von FachhochschulabsolventInnen. Die oben festgestellte bessere Bewertung der Betreuungssituation wird auch hier noch einmal in der positiveren Einschätzung des Austauschs zwischen Lehrenden und Studierenden deutlich. Daneben geben UniversitätsabsolventInnen deutlich häufiger an, während des Studiums das Gefühl gehabt zu haben, auf sich allein gestellt zu sein.⁷⁴ Entsprechend zeigt sich bei Fächergruppen, die schwerpunktmäßig an Fachhochschulen angeboten werden, eine deutlich bessere Bewertung der betreffenden Aspekte als in solchen Fächergruppen, die typisch an Universitäten angesiedelt sind.

Abbildung 11



n = 2.100 - 2.106

⁷³ Für die Auswertungen des Aspekts *Kommunikation und soziales Klima* blieben Antworten von Fernstudierenden unberücksichtigt, da diese Kommunikationsprozesse aus nachvollziehbaren Gründen systematisch deutlich negativer bewerteten als Präsenzstudierende. Die Unterschiede sind aufgrund der teilweise sehr geringen Fallzahlen (Bachelor n = 23, Master n = 24) mit Vorsicht zu interpretieren.

⁷⁴ *Gute Kommunikation zw. Lehrenden und Studierenden* gesamt \bar{x} = 4,5; Fachhochschule \bar{x} = 5,1; Universität \bar{x} = 4,2. *Gefühl, EinzelkämpferIn zu sein* gesamt \bar{x} = 3,5; Fachhochschule \bar{x} = 2,9; Universität \bar{x} = 3,9. *Gute Zusammenarbeit zw. Lehrenden* gesamt \bar{x} = 4,1; Fachhochschule \bar{x} = 4,5; Universität \bar{x} = 3,9. *Angemessener Austausch zw. Studierenden* gesamt \bar{x} = 5,3; Fachhochschule \bar{x} = 5,6; Universität \bar{x} = 5,2. Die Unterschiede sind nach dem t-Test sämtlich hochsignifikant ($p < .001$).

Graduierte Ingenieur- und WirtschaftswissenschaftlerInnen geben durchweg die positivsten Bewertungen.⁷⁵ Auf spezifisch fachkulturelle Besonderheiten könnten die ebenfalls durchweg positiven Einschätzungen von AbsolventInnen der Fächergruppe Mathematik / Naturwissenschaften, welche in der Stichprobe fast ausschließlich an Universitäten vertreten ist, zurückzuführen sein.⁷⁶ Sowohl die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden als auch das Verhältnis zwischen Lehrpersonal und Studierenden erscheinen vor allem den HumanmedizinerInnen sowie Rechts- bzw. VerwaltungswissenschaftlerInnen verbesserungsfähig.⁷⁷ Auch die mittlere Beurteilung des sozialen Klimas innerhalb der Studierendenschaft fällt unter JuristInnen, aber auch unter Kultur- und GeisteswissenschaftlerInnen, negativer aus als unter anderen AbsolventInnen: Sie empfinden retrospektiv die Kommunikation unter KommilitonInnen als weniger gut und geben als einzige Gruppen deutlich überdurchschnittlich an, den Anschluss an das Hochschulumfeld als unbefriedigend empfunden zu haben.⁷⁸

Im Vergleich zwischen Abschlüssen lässt sich eine Tendenz zu positiveren Einschätzungen der infrage stehenden Prozesse bei AbsolventInnen der Bachelor- und Masterabschlüsse und Aufbaustudiengänge (Zertifikat) gegenüber AbsolventInnen mit traditionellen Abschlüssen wie Magister Artium oder Staatsexamen (für Lehramt bzw. Jura, Medizin, Pharmazie) beobachten.⁷⁹ Eine Ausnahme stellt das Diplom dar, was sich über dessen (im Studienzeitraum der befragten AbsolventInnen noch gegebenen) Status als Standardabschluss an Fachhochschulen erklären ließe.

In Kürze

Informations-, Beratungs- und Kommunikationsprozesse erscheinen in den retrospektiven Bewertungen von FachhochschulabsolventInnen durchgängig zufriedenstellender als aus Sicht der UniversitätsabgängerInnen. Dieser Unterschied bildet sich auch in für diese Hochschularten typischen Fächergruppen und Abschlussarten ab. Positiv treten in nahezu allen Bereichen AbsolventInnen der Studiengänge neuer Studienstruktur hervor. Wenngleich aufgrund der geringen Fallzahl bei der Ergebnisinterpretation für diese Gruppe Vorsicht angebracht ist, kann tendenziell von einer guten Bewertung studienbezogener sozialer Prozesse auf Seiten der Bachelor- und MasterabsolventInnen gesprochen werden. Bedarfe, vor allem in Bezug auf Betreuungsangebote wurden vor allem von ehemaligen Studierenden der Rechts- und Sozialwissenschaft deutlich.

3.1.3 Ressourcen

Die Dimension *Ressourcen* unterteilt sich in das Leistungspotenzial der Studierenden und in die Angebote, welche ihnen seitens der Hochschule zur Verfügung gestellt werden. Diese Unterteilung geht

⁷⁵ *Gute Zusammenarbeit zw. Lehrenden* Ingenieurwiss. $\bar{x} = 4,2$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 4,4$. *Gute Kommunikation zw. Lehrenden und Studierenden* Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,0$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 4,8$. *Angemessener Austausch zw. Studierenden* Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,7$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,6$. *Gefühl, EinzelkämpferIn zu sein* Ingenieurwiss. $\bar{x} = 3,0$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 2,9$.

⁷⁶ Mathematik / Naturwiss. *Gute Zusammenarbeit zw. Lehrenden* $\bar{x} = 4,1$. *Gute Kommunikation zw. Lehrenden und Studierenden* $\bar{x} = 4,6$. *Angemessener Austausch zw. Studierenden* $\bar{x} = 5,5$. *Gefühl, EinzelkämpferIn zu sein* $\bar{x} = 3,3$.

⁷⁷ *Gute Zusammenarbeit zw. Lehrenden* Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 3,5$; Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 3,8$. *Gute Kommunikation zw. Lehrenden und Studierenden* Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 3,6$; Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 3,6$.

⁷⁸ *Angemessener Austausch zw. Studierenden* Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 4,8$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,7$. *Gefühl, EinzelkämpferIn zu sein* Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 4,4$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,5$.

⁷⁹ *Gute Kommunikation zw. Lehrenden und Studierenden* Diplom $\bar{x} = 4,8$; Bachelor $\bar{x} = 5,3$; Master $\bar{x} = 4,6$; Magister $\bar{x} = 4,2$; Staatsexamen (Rechtswiss. / Medizin / Pharmazie) $\bar{x} = 3,1$. *Angemessener Austausch zw. Studierenden* Diplom, Master je $\bar{x} = 5,6$; Bachelor $\bar{x} = 6,0$; Magister $\bar{x} = 4,6$; Staatsexamen (Rechtswiss. / Medizin / Pharmazie) $\bar{x} = 4,8$. *Gefühl, EinzelkämpferIn zu sein* Diplom $\bar{x} = 3,1$; Bachelor $\bar{x} = 3,0$; Master $\bar{x} = 2,6$; Magister $\bar{x} = 4,6$; Staatsexamen (Rechtswiss. / Medizin / Pharmazie) $\bar{x} = 4,5$.

davon aus, dass die für den zufriedenstellenden Verlauf eines Studiums erforderlichen Voraussetzungen einerseits von den Studierenden mitgebracht, andererseits von den Hochschulen bereitgestellt werden müssen.

Das Leistungspotenzial der Studierenden wird durch fünf Items abgebildet, welche von den Befragten subjektive Einschätzungen zu ihren persönlichen Fähigkeiten und Voraussetzungen erfordern. Hierzu gehören sowohl die Fähigkeit, Lerninhalte zu verstehen, als auch die quantitative und qualitative Einschätzung der Prüfungsanforderungen, die Einstufung des eigenen Abschneidens im Vergleich zu den jeweiligen KommilitonInnen und die Einschätzung der Angemessenheit der für das Studium vorgesehenen Regelstudienzeit.

Die seitens der Hochschule bereitgestellten Angebote – bzw. die Zufriedenheit der ehemaligen Studierenden mit diesen Angeboten – lassen sich in vier Bereiche untergliedern. Hierzu gehören auf personeller Ebene die fachliche, didaktische und praxisorientierte Kompetenz der Lehrenden und auf Ebene der sächlichen Voraussetzungen die technische Ausstattung und Verfügbarkeit studienrelevanter Literatur. Drittens zählen hierzu Aspekte der Lehrveranstaltungsorganisation, sprich der Überfüllungsgrad der Lehrveranstaltungen und das Ausmaß an Veranstaltungsüberschneidungen, sowie der Lehrveranstaltungsinhalte, wozu das Angebot an Wahlveranstaltungen sowie die angemessene Repräsentation des erforderlichen Themenspektrums durch das Lehrangebot zählen. Darüber hinaus ist im Hinblick auf den Übergang in das Berufsleben (und vor dem Hintergrund einer i.d.R. bereits erfolgten Berufseinmündung, vgl. Kapitel 3.2) die Frage nach praxisorientierten Studienangeboten bzw. -bestandteilen von Relevanz. Hierzu zählen die Arbeit mit Beispielen aus der Praxis, das Kennenlernen von Firmen und Institutionen, studienbegleitende Praktika sowie die Anfertigung von Abschlussarbeiten in Kontakt mit Firmen bzw. Institutionen.

Leistungspotenzial der Studierenden

Ihre persönlichen Voraussetzungen für ein zufriedenstellendes Studium werden von den befragten AbsolventInnen mehrheitlich als gut bis sehr gut eingeschätzt. So stimmt über die Hälfte der Befragten (52 %) der Aussage „In den Lehrveranstaltungen fiel es mir in der Regel leicht, die Lehrinhalte zu verstehen“ weitgehend bzw. voll und ganz zu. Im Vergleich geben lediglich 3 % an, diese Angabe treffe auf sie nicht bzw. überhaupt nicht zu (vgl. Abbildung 12). Dieses Ergebnis wird dadurch gestützt, dass mehr als die Hälfte der Befragten die Aussage, sie hätten die Prüfungsanforderungen während ihres Studiums als zu hoch empfunden, ablehnt (57 %). Diese Einschätzung der inhaltlichen Prüfungsanforderungen in Bezug zu den eigenen Fähigkeiten und Voraussetzungen wird ergänzt durch eine Beurteilung des quantitativen Prüfungsaufkommens.⁸⁰ Letzteres wird von etwas weniger als der Hälfte der befragten AbsolventInnen (48 %) als nicht zu hoch bewertet. Lediglich 7 % der Befragten sieht die Anzahl der Prüfungen im Nachhinein als deutlich zu hoch angesetzt (vgl. Abbildung 12).⁸¹

Relevante Unterschiede im Antwortverhalten ergibt ein Vergleich nach Hochschularten und Fachgruppen: FachhochschulabsolventInnen geben deutlich häufiger als UniversitätsabsolventInnen an, die Anzahl der Prüfungen als zu hoch zu empfinden.⁸² Darüber hinaus fällt auf, dass die inhaltlichen Prüfungsanforderungen insbesondere von AbsolventInnen der Fächergruppen Humanmedizin /

⁸⁰ „Während meines Studiums empfand ich die Anzahl der Prüfungen als zu hoch.“

⁸¹ So sind auch über zwei Drittel der Befragten (68 %) der Ansicht, dass die Anforderungen, welche im Rahmen ihres Studiums an sie gestellt wurden, gerechtfertigt seien. Lediglich für 3 % der befragten AbsolventInnen trifft diese Aussage nicht bzw. überhaupt nicht zu.

⁸² Prüfungsanzahl gesamt $\bar{x} = 2,9$; Fachhochschule $\bar{x} = 3,2$; Universität $\bar{x} = 2,8$. Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 6,356, p < .001$).

Gesundheitswissenschaften und Rechts- und Verwaltungswissenschaften überdurchschnittlich hoch bewertet werden.⁸³ Gleiches gilt hinsichtlich der Prüfungsanzahl für die Fächergruppen Ingenieurwissenschaften, Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften.⁸⁴ Dementgegen bewerten insbesondere AbsolventInnen der Fächergruppe Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften beide Anforderungsaspekte unterdurchschnittlich.⁸⁵ Die Ergebnisse bestätigen somit die Existenz von Fachkulturen mit traditionell hohen Prüfungsanforderungen – insbesondere in der Humanmedizin und in den Rechtswissenschaften.

Als ebenfalls aufschlussreich erweist sich ein Vergleich nach Abschlussarten: Während Magister- und MasterabsolventInnen die inhaltlichen Prüfungsanforderungen sowie das Prüfungsaufkommen als eher gering einschätzen, zeichnen sich insbesondere BachelorabsolventInnen durch eine verhältnismäßig hohe subjektive Belastung durch das Prüfungsaufkommen aus.⁸⁶ Dies läuft dem eigentlichen Gedanken der Studienreform entgegen und offenbart in einer ersten Tendenz den Bedarf nach einer noch stringenteren Durchsetzung des Modulabschlussprüfungsgedankens und einer geringeren Prüfungsbelastung der Bachelorstudierenden.⁸⁷

Ein Drittel der befragten AbsolventInnen (33 %) stufen ihr persönliches Abschneiden in Prüfungen deutlich besser ein als das ihrer KommilitonInnen. Zwei Drittel (66 %) sehen sich mehr oder weniger im Durchschnitt positioniert, davon jedoch über die Hälfte (36 %) leicht über dem Durchschnitt. Die für das Studium vorgesehene Regelstudienzeit ist nach Ansicht von rund 80 % der Befragten angemessen kalkuliert; 13 % der AbsolventInnen sind jedoch der Auffassung, diese sei eher knapp bis viel zu knapp bemessen, während 8 % der Befragten sie als zu großzügig kalkuliert ansehen (vgl. Abbildung 12). Auch hier stechen die Bachelorabsolventen deutlich hervor, indem sie die Regelstudienzeit im Durchschnitt als großzügiger bemessen empfinden als AbsolventInnen mit anderen Abschlüssen – trotz einer als relativ hoch empfundenen Prüfungsbelastung (s.o.).⁸⁸ Dies steht im Widerspruch zu den oftmals geäußerten Befürchtungen einer generellen zeitlichen Überlastung der Bachelorstudierenden bzw. eines zu komprimierten Studiums. Vielmehr kann vermutet werden, dass insbesondere Bachelorstudierende einem zügigen Studienabschluss eine hohe Bedeutung beimessen.⁸⁹ Die dargestellten Befunde entsprechen im Wesentlichen den Ergebnissen der Absolventenstudie des Ab-

⁸³ *Prüfungsanforderungen* gesamt $\bar{x} = 2,7$; Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 3,0$; Rechts- und Verwaltungswiss. $\bar{x} = 3,4$.

⁸⁴ *Prüfungsanzahl* Ingenieurwiss. $\bar{x} = 3,1$; Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 3,6$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 3,1$.

⁸⁵ *Prüfungsanforderungen* Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 2,3$. Die Unterschiede in der Bewertung der Prüfungsanforderungen zwischen den Gruppen Rechts- und Verwaltungswiss. und Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 7,173$, $p < .001$). *Prüfungsanzahl* Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 2,5$.

Die Unterschiede in der Bewertung der Prüfungsanzahl zwischen den Gruppen Humanmedizin / Gesundheitswiss. und Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 4,698$, $p < .001$).

⁸⁶ Magister: *Prüfungsanforderungen* $\bar{x} = 2,2$; *Prüfungsanzahl* $\bar{x} = 2,3$. Master: *Prüfungsanforderungen* $\bar{x} = 2,1$; *Prüfungsanzahl* $\bar{x} = 2,2$. Bachelor: *Prüfungsanzahl* $\bar{x} = 3,2$. Die Daten der BachelorabsolventInnen sind mit Vorsicht zu interpretieren, da es sich hier lediglich um $n = 32$ AbsolventInnen handelt und somit keine Repräsentativität für die Grundgesamtheit beansprucht werden kann.

⁸⁷ Die bisherige Modulprüfungspraxis gestaltet sich sehr heterogen und reicht von kumulativen Modulprüfungen über Modulteilprüfungen zu Modulabschlussprüfungen, welche z.T. durch Prüfungsvorleistungen bzw. prüfungsrelevante Studienleistungen ergänzt werden. Es besteht die Tendenz – nicht zuletzt aus Gründen der Organisation und Abstimmung –, Einzelveranstaltungsüberprüfungen aus den alten Studiengangmodellen zu übernehmen und durch zusätzliche Modulprüfungen zu ergänzen. Wünschenswert wäre vielmehr, umfassende Modulabschlussprüfungen an die Stelle dieser Einzelleistungen zu setzen und somit das Prüfungsaufkommen zu verringern und zugleich veranstaltungsübergreifendes Lernen zu fördern.

⁸⁸ Angemessenheit der Regelstudienzeit gesamt $\bar{x} = 3,9$; Bachelor $\bar{x} = 4,3$ (1 ‚viel zu knapp kalkuliert‘ 7 ‚viel zu großzügig kalkuliert‘).

⁸⁹ Dies wird auch hinsichtlich der Frage nach dem Ziel eines zügigen Studienabschlusses deutlich (vgl. Kapitel 3.1.4). Diesem Ziel messen die BachelorabsolventInnen ($\bar{x} = 5,9$) mehr Gewicht bei als die Gesamtheit der Befragten ($\bar{x} = 5,6$).

schlussjahrgangs 2005 in Rheinland-Pfalz, welche ebenfalls eine weitestgehend positive Selbsteinschätzung der ehemaligen Studierenden konstatieren konnte (vgl. Oesterling / Boll 2008: 29).

Abbildung 12



n = 2.268 - 2.339

Angebote der Hochschule

Die personellen und sächlichen Ressourcen der Hochschulen werden von den Befragten sehr unterschiedlich wahrgenommen. So bescheinigen die AbsolventInnen den Lehrenden im Durchschnitt eine hohe fachliche Kompetenz, die praxisorientierte und v.a. die didaktische Kompetenz der Lehrenden wird jedoch weit weniger gut bewertet.⁹⁰ Über die Hälfte der Befragten bescheinigt den Lehrenden in ihrem Studium eine hohe fachliche Kompetenz (51 %), während dies hinsichtlich der praxisorientierten Kompetenz nur von 32 % der Befragten und bezüglich der didaktischen Kompetenz sogar nur von 17 % der Befragten ebenso gesehen wird (vgl. Abbildung 13). Besonders hinsichtlich der Vermittlung praxisrelevanter Inhalte treten erhebliche, zugleich jedoch zu erwartende Unterschiede zwischen Fachhochschulabsolventen und Universitätsabsolventen zu Tage. Erstere bewerten die praxisorientierte Kompetenz deutlich positiver als die ehemaligen Universitätsstudierenden.⁹¹ Erfreulicherweise trifft dies jedoch auch auf die befragten Bachelor- und MasterabsolventInnen zu. Auch diese schreiben ihren ehemaligen Lehrenden im Durchschnitt eine deutliche ausgeprägtere praxisrelevante Kompetenz zu als ehemalige Magister- und Lehramtsstudierende sowie StaatsexamensabsolventInnen.

⁹⁰ *Fachliche Kompetenz* gesamt $\bar{x} = 5,3$; $s = 1,2$. *Praxisorientierte Kompetenz* gesamt $\bar{x} = 4,3$; $s = 1,8$. *Didaktische Kompetenz* gesamt $\bar{x} = 4,2$; $s = 1,4$.

⁹¹ *Praxiskompetenz* gesamt $\bar{x} = 4,3$; Fachhochschule $\bar{x} = 5,3$; Universität $\bar{x} = 3,8$. Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 22,850$, $p < .001$).

nen (Rechtswissenschaft, Medizin, Pharmazie)⁹² und kommen somit einer zentralen Forderung im Bologna-Reformprozess nach.⁹³

Insgesamt fällt auf, dass insbesondere die Angaben zur didaktischen Kompetenz der Lehrenden einen deutlichen Zusammenhang nicht nur zu den Einschätzungen, inwieweit den ehemaligen Studierenden die Bedeutung des vermittelten Wissens klar wurde und inwieweit die eigenen Studierenerwartungen erfüllt werden konnten, sondern u.a. auch zur Bewertung der Beratungs- und Betreuungsleistungen sowie zum Kontakt mit den Lehrenden aufweisen.⁹⁴ Somit wird deutlich, dass sich die von den Lehrenden eingeforderten didaktischen Fähigkeiten keineswegs auf Fragen wie Rhetorik, Stoffauswahl oder Präsentationsfähigkeiten beschränken, sondern in besonderer Weise auch kommunikative Prozesse mit einbeziehen. Dieser Befund steht in deutlichem Kontrast zu dem an vielen Hochschulen noch immer nur randständig behandelten Bereich der Hochschuldidaktik. HochschullehrerInnen erfahren während ihrer Qualifikationsphase zumeist keine systematische Vorbereitung auf ihre Lehr- und somit auch Beratungs- und Betreuungsaufgaben. Die notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse werden überwiegend autodidaktisch und unsystematisch erworben. Diesem Bedarf an Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrende, in deren Rahmen sie ihre didaktischen Kompetenzen ausbauen bzw. verfeinern können, kommt das Angebot einer Rheinland-Pfalz-weiten Hochschuldidaktik entgegen. Ziele dieses Programms, welches seit 2006 vom Hochschulevaluierungsverbund Südwest angeboten wird, sind die Vermittlung grundlegender Lehrkompetenzen, deren Vertiefung und Erprobung sowie die Bereitstellung von Kompetenzen für individuelle Beratungen.⁹⁵

Ein genauer Blick auf die Bewertung der praxisorientierten Kompetenz der Lehrenden durch die Befragten liefert ebenfalls interessante Befunde. Je positiver die ehemaligen Studierenden ihre Lehrenden hinsichtlich deren Praxisvermittlung beurteilen, desto positiver schätzen sie insbesondere auch die Vermittlung fächerübergreifenden Denkens ein.⁹⁶ Auf diesen Aspekt, welcher in besonderer Weise die zunehmende Differenzierung des Arbeitsmarkts sowie die Notwendigkeit eines flexiblen Transfers der eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten auf neue Sach- und Arbeitsgebiete widerspiegelt, wird in Kapitel 3.2 ergänzend eingegangen.

Die Verfügbarkeit studienrelevanter Literatur sowie die technische Ausstattung (PCs, Geräte etc.) werden von den Befragten sehr heterogen beurteilt und verteilen sich verhältnismäßig gleichmäßig über das mögliche Antwortspektrum, wobei die Verfügbarkeit der Literatur häufiger positiv bewertet wird (43 %) als die technische Ausstattung (34 %) (vgl. Abbildung 13). Erneut treten deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Fächergruppen zu Tage. Insbesondere AbsolventInnen der Wirt-

⁹² *Praxiskompetenz* Bachelor $\bar{x} = 5,1$; Master $\bar{x} = 5,2$; Magister $\bar{x} = 3,5$; Lehramt $\bar{x} = 3,4$; Staatsexamen $\bar{x} = 3,0$. Die Unterschiede in der Bewertung der Praxiskompetenz zwischen den Master- und StaatsexamensabsolventInnen sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 12,642$, $p < .001$).

⁹³ Dies gilt umso mehr als es sich bei den befragten MasterabsolventInnen in weiten Teilen um AbsolventInnen berufspraktisch ausgerichteter Masterstudiengänge handelt.

⁹⁴ „Die Bedeutung des in den Veranstaltungen vermittelten Wissens wurde mir klar“ $r = .433$, $p < .001$.

„Die Erwartungen, die ich an mein Studium hatte, haben sich erfüllt“ $r = .437$, $p > .001$.

„Im Studium betrachtete ich viele Lehrende als Vorbilder“ $r = .535$, $p < .001$.

„Rückmeldungen von Lehrenden halfen mir, meinen persönlichen Leistungsstand zu beurteilen“ $r = .429$, $p < .001$.

„Die Betreuung durch die Lehrenden während des Studiums war sehr gut“ $r = .554$, $p < .001$.

„Ich fühlte mich hinsichtlich der Planung meines Studiums angemessen beraten“ $r = .461$, $p < .001$.

„Ich hatte den Eindruck, dass zwischen den Lehrenden eine gute Zusammenarbeit bestand“ $r = .483$, $p < .001$.

„Während meines Studiums gab es eine gute Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden“ $r = .527$, $p < .001$.

⁹⁵ Vgl. <http://www.hochschulevaluierungsverbund.de/hd>.

⁹⁶ Es besteht ein hochsignifikanter, geringer positiver Zusammenhang zwischen der *Beurteilung der Praxiskompetenz* und der *Vermittlung fächerübergreifenden Denkens* ($r = .369$, $p < .001$).

schaftswissenschaften sowie der Fächergruppe Kunst und Musik zeigen sich mit der Verfügbarkeit studienrelevanter Literatur überdurchschnittlich unzufrieden.⁹⁷ Hinsichtlich der technischen Ausstattung sehen sich insbesondere AbsolventInnen der Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften und der Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften im Nachteil.⁹⁸

Abbildung 13



n = 2.096 - 2.343

In Bezug auf die Lehrveranstaltungsorganisation an ihren Hochschulen wurden die AbsolventInnen des Jahrgangs 2006 danach befragt, ob die von ihnen besuchten Veranstaltungen häufig überfüllt waren bzw. sich häufig überschneiden. Beide Aspekte werden von den ehemaligen Studierenden sehr heterogen bewertet, wobei die Aussage überfüllter Lehrveranstaltungen häufiger Zustimmung findet (28 %) als die Aussage häufiger Überschneidungen bei den Veranstaltungsterminen (19 %) (vgl. Abbildung 14). UniversitätsabsolventInnen äußern sich diesbezüglich deutlich unzufriedener als FachhochschulabsolventInnen.⁹⁹ Gleiches gilt für AbsolventInnen der Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften, der Sozial- und Bildungswissenschaften sowie Sport. Eine besonders reibungslose Veranstaltungsorganisation existiert nach Angaben der Befragten hingegen in den Bereichen Ingenieurwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften.¹⁰⁰ Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen den Abschlüssen Magister und Lehramt auf der einen und Bachelor und Master auf der anderen Seite.¹⁰¹

⁹⁷ *Verfügbarkeit Literatur* gesamt $\bar{x} = 4,7$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 4,4$; Kunst / Musik $\bar{x} = 4,4$.

⁹⁸ *Technische Ausstattung* gesamt $\bar{x} = 4,4$; Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 3,7$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 3,6$. Beide Fächergruppen unterscheiden sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von den Gruppen Mathematik / Naturwiss. / Informatik ($\bar{x} = 4,7$), Rechts- und Verwaltungswiss. ($\bar{x} = 4,7$) und Wirtschaftswiss. ($\bar{x} = 4,7$).

⁹⁹ *Überfüllung der Veranstaltungen* gesamt $\bar{x} = 3,6$; Fachhochschule $\bar{x} = 2,3$; Universität $\bar{x} = 4,2$ (1 'trifft überhaupt nicht zu' 7, 'trifft voll und ganz zu'). Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -24,637$, $p < .001$).

Terminüberschneidungen gesamt $\bar{x} = 3,3$; Fachhochschule $\bar{x} = 2,3$; Universität $\bar{x} = 3,8$ (1 'trifft überhaupt nicht zu' 7 'trifft voll und ganz zu'). Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -19,635$, $p < .001$).

¹⁰⁰ *Überfüllung der Veranstaltungen* Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 5,2$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 2,2$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 2,8$. Die Unterschiede in der Bewertung der Veranstaltungsauslastung zwischen den Gruppen Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. und Ingenieurwiss. sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -21,071$, $p < .001$).

Terminüberschneidungen Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 5,1$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 2,4$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 2,4$. Die Unterschiede in der Bewertung der Veranstaltungstermine zwischen den Gruppen Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. und Ingenieurwiss. sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -21,624$, $p < .001$).

¹⁰¹ *Überfüllung der Veranstaltungen* Magister $\bar{x} = 5,2$; Lehramt $\bar{x} = 6,1$; Bachelor $\bar{x} = 2,0$; Master $\bar{x} = 1,7$. Die Unterschiede in der Bewertung der Veranstaltungsauslastung zwischen Lehramts- und MasterabsolventInnen sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -38,144$, $p < .001$). *Terminüberschneidungen* Magister $\bar{x} = 4,7$; Lehramt $\bar{x} = 5,4$; Bachelor $\bar{x} = 2,0$; Master $\bar{x} = 1,5$.

Insbesondere MasterabsolventInnen sahen sich während ihres Studiums kaum mit überfüllten Veranstaltungen bzw. sich überschneidenden Terminen (jeweils 1 %) konfrontiert. Zu beobachten bleibt, ob die in den kommenden Jahren zu erwartende Zunahme an Bachelor- und MasterabsolventInnen auch in den Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften und den Lehramtsstudiengängen eine Verbesserung der Studienbedingungen und somit auch eine höhere Attraktivität der Studiengänge nach außen hervorruft. Besonders die je nach Hochschule ab dem WS 2007/2008 bzw. dem WS 2008/2009 gestartete Reform der rheinland-pfälzischen Lehramtsstudiengänge lässt diesbezügliche Auswirkungen erwarten.

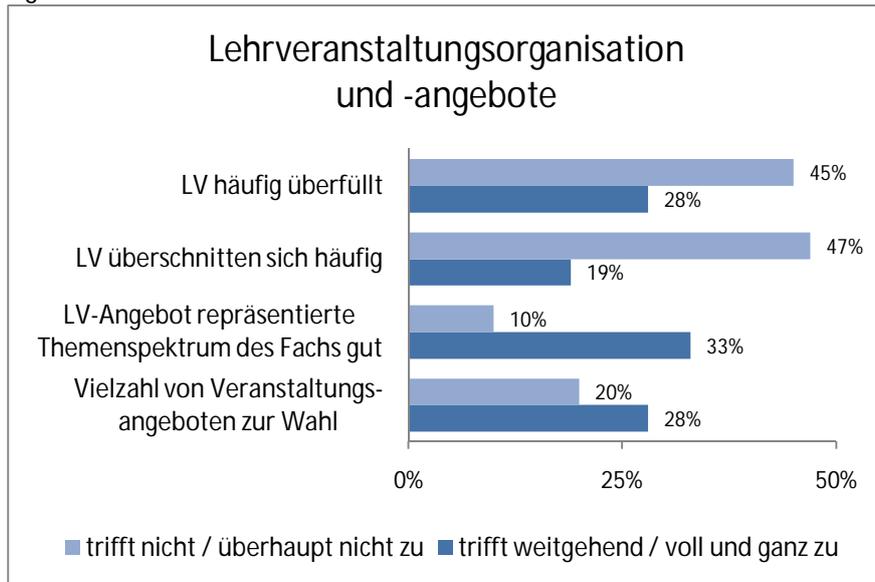
In Bezug auf die Lehrveranstaltungsangebote erhielten die Befragten die Gelegenheit, die Anzahl an alternativen Wahlangeboten sowie das durch das Lehrangebot abgedeckte Themenspektrum im Rahmen ihres Studiums zu bewerten.¹⁰² Die Einschätzungen zu beiden Aspekten differieren sehr stark, wobei ein deutlicher Anteil an Befragten eine zu geringe Anzahl an wählbaren Veranstaltungsangeboten gewährleistet sieht (20 %). Dementgegen bewerten lediglich 10 % der befragten AbsolventInnen das repräsentierte Themenspektrum als unangemessen (vgl. Abbildung 14). Das Angebot an Wahllehrveranstaltungen wird darüber hinaus von FachhochschulabsolventInnen und von den befragten BachelorabsolventInnen etwas negativer bewertet als von den übrigen Gruppen.¹⁰³ Hierin spiegelt sich eine straffere Studienorganisation wider, wie sie von den Fachhochschulen traditionell gehandhabt wird und wie sie die kurze Regelstudienzeit der neuen Bachelorstudiengänge an vielen Stellen erforderlich macht. Darüber hinaus kann die etwas höhere Zufriedenheit der UniversitätsabsolventInnen auch durch die naturgemäß größere Breite an fachspezifischen wie auch fachfremden Angeboten an Universitäten erklärt werden.

Die Unterschiede in der Bewertung der Veranstaltungstermine zwischen Lehramts- und MasterabsolventInnen sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -34,080, p < .001$).

¹⁰² „Ich konnte im Rahmen meines Studiums aus einer Vielzahl von Veranstaltungsangeboten wählen.“
„Durch das Lehrangebot war das Themenspektrum meines Studiums angemessen repräsentiert.“

¹⁰³ *Wahlangebote* gesamt $\bar{x} = 4,2$; Fachhochschule $\bar{x} = 3,8$; Universität $\bar{x} = 4,4$. Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -8,114, p < .001$). Bachelor $\bar{x} = 3,2$. Insbesondere das auslaufende Magisterstudium verfügt demgegenüber über eine Vielzahl alternativer Wahlangebote ($\bar{x} = 4,9$).

Abbildung 14

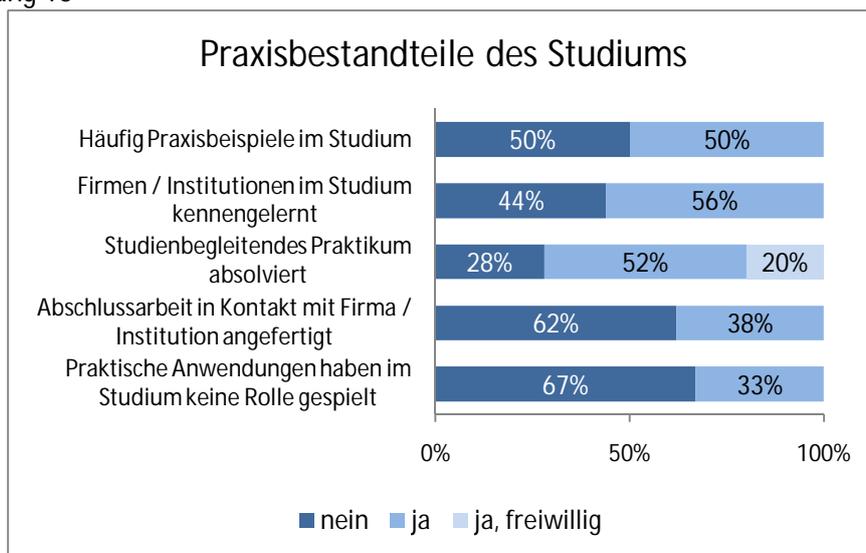


n = 2.063 - 2.339

Befragt danach, in welchem Maße sich die AbsolventInnen während ihres Studiums auf das Berufsleben vorbereitet haben bzw. in welchem Umfang und in welcher Form ihnen die Hochschulen die Gelegenheit zu einer entsprechenden Vorbereitung einräumten, geben 50 % der Befragten an, in ihrem Studium häufig mit Beispielen aus der Praxis gearbeitet zu haben. Ein etwas größerer Anteil (56 %) bescheinigt, während des Studiums verschiedene Firmen bzw. Institutionen kennengelernt zu haben. Besonders positiv erscheint das Bild derjenigen Studierenden, welche während ihrer Studienzzeit ein Praktikum (bzw. mehrere Praktika) absolviert haben. Deren Anteil beläuft sich auf insgesamt 72 %. Laut etwas über der Hälfte der Befragten (52 %) war dieses Praktikum bzw. waren diese Praktika ein (obligatorischer) Bestandteil des Studiums; 20 % der Befragten geben an, ein Praktikum bzw. mehrere Praktika auf freiwilliger Basis absolviert zu haben. Ein verhältnismäßig großer Anteil von 38 % der befragten AbsolventInnen hatte die Gelegenheit, eine Abschlussarbeit in Kooperation mit einem Unternehmen bzw. einer Organisation anzufertigen. Lediglich ein Drittel der Befragten (33 %) konstatiert, während des Studiums hätten praktische Anwendungen oder Kontakte zum späteren Berufsleben keine Rolle gespielt (vgl. Abbildung 15).¹⁰⁴

¹⁰⁴ Die Relevanz praxisorientierter Studieninhalte und -bestandteile für den späteren Berufseinstieg und -erfolg wird in Kapitel 3.2 näher beleuchtet.

Abbildung 15



n = 2.241 - 2.291

Insgesamt ergibt sich hinsichtlich der Ausrichtung des Hochschulstudiums an den Erfordernissen des Arbeitsmarkts ein positives Bild. Wenig erstaunt es dabei, dass insbesondere AbsolventInnen von Fachhochschulen bereits während ihres Studiums ihr späteres Berufsleben in besonderer Weise im Blick haben. So geben bspw. drei Viertel der FH-AbsolventInnen (75 %) an, in ihrem Studium mit praxisnahen Beispielen gearbeitet zu haben, während dies nur 38 % der UniversitätsabsolventInnen von sich behaupten. Ebenso fertigen FachhochschulabsolventInnen deutlich häufiger Abschlussarbeiten in Kooperation mit Firmen oder externen Institutionen an.¹⁰⁵ Eine ähnliche Tendenz lässt sich auch in der bundesweiten HIS-Untersuchung des Absolventenjahrgangs 2005 wiederfinden. Hinsichtlich der Fragen zum Praxisbezug des Studiums bzw. zur Vorbereitung auf den Beruf zeigt sich hier eine deutlich höhere Zufriedenheit der FachhochschulabsolventInnen, während gerade in den universitären Studiengängen noch Defizite zu erkennen sind (vgl. Briedis et al. 2007: IV).

Neben den AbsolventInnen der Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften sehen v.a. AbsolventInnen der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik eine nur geringe Anwendungsorientierung ihres Studiums als gegeben an. Lediglich 27 % dieser Gruppe konnten in ihrem Studium häufig mit Praxisbeispielen arbeiten, nur 42 % haben Unternehmen oder Organisationen kennengelernt und lediglich 58 % haben ein studienbegleitendes Praktikum absolviert.¹⁰⁶ Diese vergleichsweise geringen Anteile lassen sich vermutlich in erster Linie auf traditionell anwendungsfernere Studiengänge wie Physik oder Mathematik zurückführen. Bei den Kultur-, Sprach- und GeisteswissenschaftlerInnen ist hingegen mit rund 40 % insbesondere der Anteil an freiwillig absolvierten Praktika hoch. Dies legt nahe, dass besonders diese AbsolventInnen den in großen Teilen mangelnden Praxisbezug ihres Studiums durch Eigeninitiative wettzumachen versuchen.¹⁰⁷ Einen hohen Anteil an studienintegrierten Praktika weisen hingegen die Rechts- und VerwaltungswissenschaftlerInnen mit 71 % und die IngenieurwissenschaftlerInnen mit 68 % auf. Ein „Rekordtief“ von nur 7 % erreichen AbsolventInnen der Fächergruppe Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften hin-

¹⁰⁵ Hier stehen 62% der FH-AbsolventInnen 27% der UniversitätsabsolventInnen gegenüber.

¹⁰⁶ 35% der Befragten geben an, das Praktikum sei ein Bestandteil ihres Studiums gewesen.

¹⁰⁷ Der Aussage, "dass in den kultur- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen ein Berufspraktikum nunmehr ebenso häufig vorkommt wie in den Ingenieurwissenschaften" (Tegethoff 2008: 76) ist folglich nur unter Vorbehalt zuzustimmen.

sichtlich der Frage nach der Anfertigung von Abschlussarbeiten in Kooperation mit Firmen und externen Institutionen.

Differenziert nach den Abschlüssen der befragten AbsolventInnen, erweist sich das im Auslaufen begriffene Magisterstudium als am wenigsten praxisnah.¹⁰⁸ Ein sehr hoher Anteil an freiwilligen Praktika von 57 % lässt die gleiche Schlussfolgerung wie hinsichtlich der Fächergruppe Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften zu – zumal in dieser Gruppe die meisten Magisterabschlüsse zu finden sind. Besonders positiv stellen sich im Vergleich zu den MagisterabsolventInnen die Befunde der BachelorabsolventInnen dar. Ein Großteil dieser AbsolventInnen bejaht alle Fragen zu den vorhandenen Praxisangeboten während des Studiums.¹⁰⁹ Hierdurch wird in einer ersten Tendenz der Forderung nach einem ersten berufsbefähigenden Abschluss Rechnung getragen. Auch die mitunter geäußerte Befürchtung, Berufspraktika könnten durch die dichte Studienorganisation eines Bachelorstudiengangs an den Rand gedrängt oder gar verhindert werden, lässt sich zumindest auf Grundlage dieser ersten Ergebnisse nicht bestätigen. Den eventuell geringeren Möglichkeiten zur Absolvierung eines freiwilligen Praktikums wird ein besonders großer Anteil an studienintegrierten Praktika gegenübergestellt. Die LehramtsabsolventInnen schließlich weichen lediglich in Bezug auf das häufige Arbeiten mit praxisnahen Beispielen deutlich vom Durchschnitt ab – lediglich 27 % dieser Gruppe sehen einen diesbezüglichen Praxisbezug als gegeben an. Dies legt nahe, dass im Gegensatz zu fachinhaltlichen Fragen des Lehramtsstudiums in den Bereichen Didaktik, Konfliktmanagement, Stundenplangestaltung u.a. ein gewisser Nachbesserungsbedarf besteht, welchem durch die Reform der Lehramtsstudiengänge und die damit einhergehende stärkere Orientierung des Studiums an den Anforderungen der Schule begegnet wird.

In Kürze

Zusammenfassend lassen sich hinsichtlich der für einen zufriedenstellenden Studienverlauf zu erbringenden Voraussetzungen stark unterschiedliche Einschätzungen festhalten, welche sich einer pauschalen Einordnung entziehen. An vielen Stellen treten Fachkulturen zu Tage, welche ihren Ursprung mitunter in notwendigen Eigenheiten der jeweiligen Fächer haben, zum Teil jedoch Verbesserungspotenziale aufzeigen, welche den Hochschulen als wichtige Hilfestellung bei der Curriculum- und Studiengangsentwicklung dienen können. In Bezug auf die neuen Studiengänge offenbaren sich vielfach positive Tendenzen – eingeschränkt nur durch wenige Ausnahmen wie ein sich andeutendes überhöhtes Prüfungsaufkommen im Bereich der Bachelorstudiengänge. Zudem wird deutlich, dass der Kompetenz der Lehrenden eine außerordentlich hohe Bedeutung für die retrospektiven Einschätzungen der Studierenden zuteil wird und Fragen der Hochschuldidaktik somit ein zentrales zukünftiges Handlungsfeld darstellen sollten.¹¹⁰

¹⁰⁸ häufiges Arbeiten mit Praxisbeispielen 28 %; Kennenlernen von Firmen / Institutionen 48 %; studienbegleitende Praktika: 73 % (57 % jedoch auf rein freiwilliger Basis) ; Praxiskooperationen bei Abschlussarbeiten 13 %.

¹⁰⁹ häufiges Arbeiten mit Praxisbeispielen 71 %; Kennenlernen von Firmen / Institutionen 63 %; studienbegleitende Praktika 83 % (23 % auf rein freiwilliger Basis); Praxiskooperationen bei Abschlussarbeiten 58 %.

¹¹⁰ Dieser Zusammenhang tritt auch in Bezug auf die Gesamtbewertung des Studiums durch die Befragten zu Tage. Hierauf wird in Abschnitt 3.1.5 detaillierter eingegangen.

3.1.4 Erreichung studienbezogener Ziele und zusammenfassende Studienbewertung

Das Ausmaß der *Verwirklichung der Ziele*, welche Studierende mit ihrem Hochschulstudium verbinden, stellt – in Ergänzung typischer Output-Faktoren wie Abschlussnoten oder Studienzeit – ein wesentliches Studienergebnis dar und lässt zugleich Rückschlüsse auf die Wirkungen von Hochschulreformen und Studiengangentwicklungen zu. Zu diesem Zweck wurden die befragten AbsolventInnen gebeten, retrospektiv acht spezifische Ziele nach deren Bedeutung für ihr Studium zu bewerten und im Anschluss daran anzugeben, inwieweit sich diese Ziele im Rahmen ihres Studiums verwirklichen ließen. Die einzelnen Punkte umfassen den Abschluss des Studiums mit einer möglichst guten Note, das Knüpfen von Kontakten für das spätere Berufsleben, den Erwerb speziellen Fachwissens, den Aufbau umfangreichen Allgemeinwissens, die Entwicklung von Begabungen und Fähigkeiten, das Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens, einen engen Bezug zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Praxis sowie den zügigen Abschluss des Studiums.

Ein Vergleich zwischen der subjektiven Bedeutung, welche die AbsolventInnen den genannten studienbezogenen Zielen zuordnen, und der Verwirklichung dieser Ziele lässt Rückschlüsse auf die Studienzufriedenheit zu. Es wird davon ausgegangen, dass die Zufriedenheit der AbsolventInnen am höchsten ist, wenn sich die Verwirklichung mit den persönlichen Erwartungen genau deckt. Ist die Bedeutung der einzelnen Aspekte höher eingestuft als deren Verwirklichung wird von einer Unzufriedenheit der AbsolventInnen ausgegangen (vgl. Schwaiger 2002: 7). Diese Herangehensweise entspricht der Person-Environment-Fit-Theorie, einem im Rahmen der Arbeits- und Organisationspsychologie entwickelten Ansatz, welche die Übereinstimmung zwischen Person und Umwelt als entscheidendes Kriterium für eine – in diesem Kontext – positive Studienerfahrung herausstellt. Dementsprechend kann angenommen werden, dass eine etwaige Unzufriedenheit mit dem Studium weder allein auf die Studiensituation, noch allein auf die Erwartungen und Eigenschaften des / der Studierenden, sondern vielmehr auf eine Diskrepanz zwischen beiden Aspekten zurückzuführen ist (vgl. Spies et al. 1996: 378f.; Spies et al. 1998: 37f.; Oesterling 2005: 62f.; Westermann 2001: 694).¹¹¹

Dieses Vorgehen wird ergänzt durch vier Fragen, welche einen übergreifenden Blick auf die Angemessenheit des Studiums hinsichtlich der Erwartungshaltung der Befragten erlauben. Hierzu zählen im Einzelnen die Beurteilung der Angemessenheit der Studienanforderungen, die Einschätzung der erfolgten Wissensvermittlung, die generelle Erfüllung an das Studium gestellter Erwartungen und dessen Eignung hinsichtlich der beruflichen Ziele der Befragten.

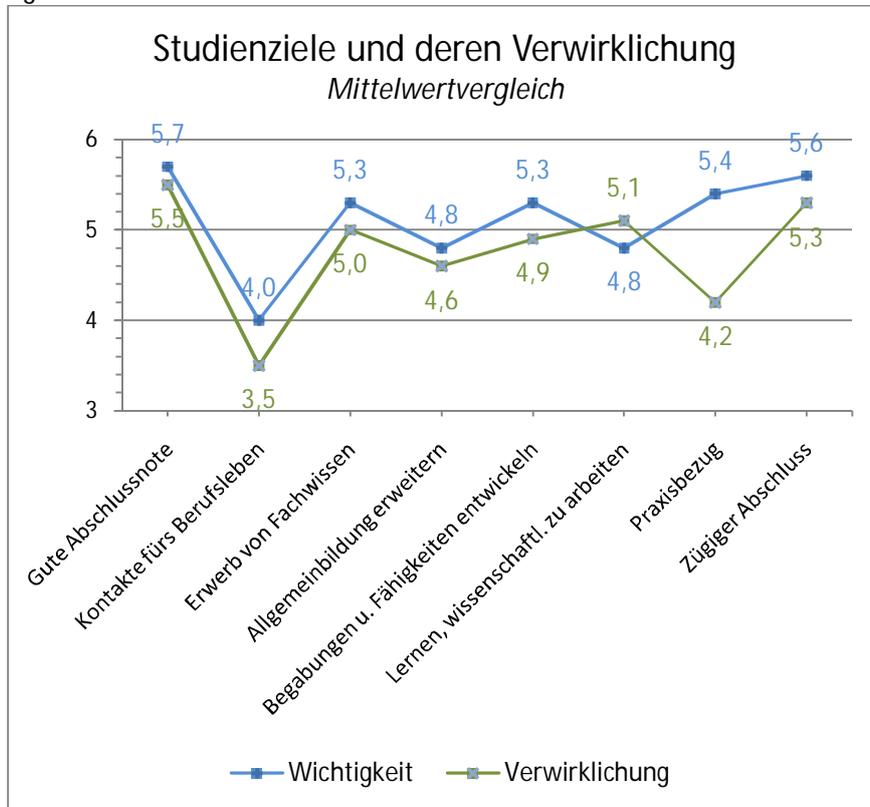
Studienbezogene Ziele und deren Verwirklichung

Für den im ersten Schritt erfolgenden Vergleich von subjektiver Bedeutung und Verwirklichung spezifischer studienbezogener Ziele wird zunächst ein Mittelwertvergleich durchgeführt. Hier zeigt sich, dass fast alle Ziele in geringerem Maße erfüllt wurden als erwartet (vgl. Abbildung 16). Am deutlichsten tritt diese Unstimmigkeit hinsichtlich des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Praxisbezugs des Studiums hervor. Dieser ist den Befragten – nach einer möglichst guten Abschlussnote und einem zügigen Studienabschluss – verhältnismäßig wichtig, ließ sich jedoch ebenso wie die Herstellung von Kontakten für das spätere Berufsleben vergleichsweise schlecht realisieren. Dementgegen kann hinsichtlich der Abschlussnote sowie des Erwerbs einer umfangreichen Allgemeinbildung im Durch-

¹¹¹ Zufriedenheit ist dementsprechend „eine Funktion der Differenz zwischen dem Grad, in dem Bedürfnissen [subjektiv] erfüllt werden (Realität) und dem Grad, in dem sie erfüllt werden sollen (Idealvorstellungen)“ (Weinert 1998: 223).

schnitt eine weitgehende Übereinstimmung von Bedeutung und Verwirklichung festgestellt werden. Eine höhere Zielerreichung als von den ehemaligen Studierenden als notwendig erachtet, ergibt sich lediglich in Bezug auf den Erwerb von Fähigkeiten wissenschaftlichen Arbeitens (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 16



n = 2.239 - 2.276

Skala Wichtigkeit 1 ‚gar nicht wichtig‘ - 7 ‚sehr wichtig‘

Skala Verwirklichung 1 ‚gar nicht‘ - 7 ‚voll und ganz‘

Wirft man einen Blick auf die Beurteilung des Praxisbezugs differenziert nach Fachgruppen, zeigt sich, dass insbesondere AbsolventInnen der Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften sowie der Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften nur eine geringe Praxisorientierung ihres Studiums gewährleistet sehen. Die positivsten Beurteilungen stammen hingegen von AbsolventInnen der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften.¹¹² Ähnliche Unterschiede treten hinsichtlich einer Unterteilung nach Abschlüssen sowie Hochschultypen hervor. Einem geringen Praxisbezug in Magister-, Lehramts- und Staatsexamensstudiengängen (Rechtswissenschaft, Medizin, Pharmazie) steht eine verhältnismäßig hohe Berufsausrichtung in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen gegenüber.¹¹³ Diese Befunde werden durch eine frühe Studie zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Deutschland durch das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung in Kassel bestätigt, welche in den neuen Studiengängen einen vergleichsweise hohen Anteil anwendungsbezogener Studienbestandteile feststellen konnte (vgl. Schwarz-Hahn / Rehbürg 2003: 109f.).

¹¹² Verwirklichung eines engen Praxisbezugs gesamt $\bar{x} = 4,2$; Humanmedizin/Gesundheitswiss. $\bar{x} = 3,5$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 3,5$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 4,6$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 4,8$. Die Angaben der Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaftler unterscheiden sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von denjenigen der übrigen Fächergruppen.

¹¹³ Magister $\bar{x} = 3,6$; Lehramt $\bar{x} = 3,6$; Staatsexamen $\bar{x} = 3,3$; Bachelor $\bar{x} = 4,8$; Master $\bar{x} = 4,7$. Die Unterschiede in der Einschätzung des verwirklichten Praxisbezugs zwischen Magister- und MasterabsolventInnen sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -5,987, p < .001$).

Ein Vergleich zwischen Fachhochschul- und Universitätsstudium ergibt erwartungsgemäß eine deutlich höhere Realisierung praktischer Studienanteile in Fachhochschulstudiengängen.¹¹⁴ In dem Maße, in welchem in den kommenden Jahren zunehmend Bachelor- und MasterabsolventInnen von den rheinlandpfälzischen Universitäten abgehen werden, ist jedoch eine Stärkung dieses Aspekts an Universitäten und somit eine Angleichung der beiden Hochschultypen denkbar. Entsprechende Fragestellungen werden in zukünftigen Untersuchungen von Interesse sein. Dies gilt umso mehr, als zu einem praxisorientierten Studium neben konkreten Anwendungsbeispielen insbesondere Aspekte wie fächerübergreifendes Denken, wirtschaftliches Denken, Führungsfähigkeiten u.a. gehören, welche im Rahmen der sog. „soft skills“ bzw. des kompetenzorientierten Zugangs der Bologna-Reform eingefordert werden.¹¹⁵ Da die Fächergruppe Medizin / Gesundheitswissenschaften jedoch von diesem Prozess nur wenig betroffen ist, zeigt sich insbesondere hier der Bedarf einer engeren Ausrichtung des humanmedizinischen Studiums an der beruflichen Praxis.

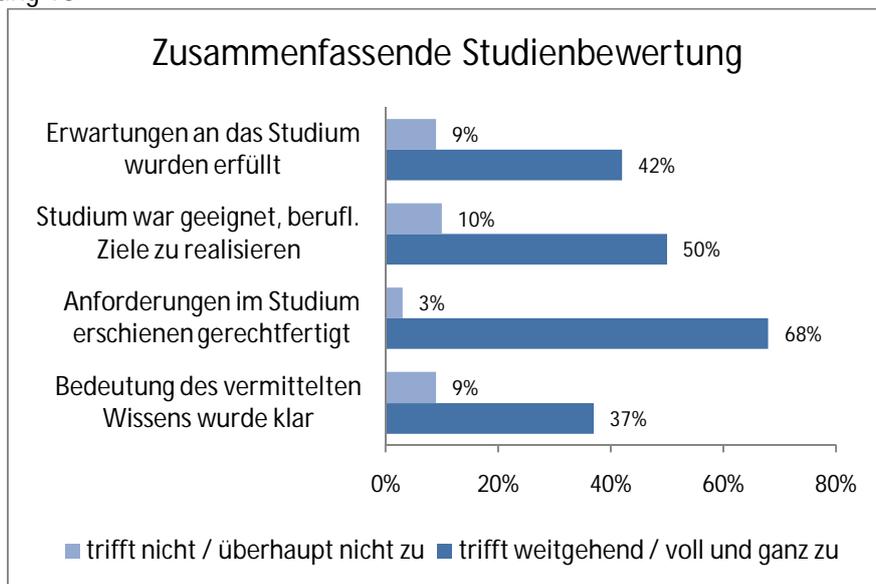
Ergänzt und verdeutlicht werden diese Vergleiche auf Mittelwertebene durch eine Darstellung der prozentualen Verteilung des Übereinstimmungsgrads zwischen Erwartungen und deren Verwirklichung (sog. „Fit-Werte“, vgl. Abbildung 17). Das Ziel, mit dessen Realisierung sich die meisten Befragten voll zufrieden zeigen, ist die Entwicklung von Begabungen und Fähigkeiten im Studium. 50 % der Befragten geben an, gemäß ihrer Erwartungen gefördert worden zu sein. Die geringste Anzahl voll zufriedener Befragter (31 %) entfällt auf das Ziel, Kontakte für das spätere Berufsleben zu knüpfen. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Beurteilung des Praxisbezugs im Studium. Über die Hälfte der Befragten (56 %) berichtet, dass sie dieses Ziel weit weniger verwirklichen konnten als erwartet. Knapp ein Drittel der AbsolventInnen (31 %) gibt jedoch an, Techniken wissenschaftlichen Arbeitens in größerem Umfang erworben zu haben als ihnen wichtig war.

¹¹⁴ Fachhochschule $\bar{x} = 5,0$; Universität $\bar{x} = 3,8$. Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 17,976$, $p < .001$).

¹¹⁵ Es besteht ein hochsignifikanter, geringer positiver Zusammenhang zwischen der Verwirklichung eines engen Praxisbezug im Studium und der Vermittlung der Kompetenzen *Fächerübergreifendes Denken* ($r = .373$, $p < .001$), *Wirtschaftliches Denken* ($r = .324$, $p < .001$) und *Führungsfähigkeiten* ($r = .312$, $p < .001$).

AbsolventInnen (68 %) die Anforderungen, welche im Rahmen ihres Studiums an sie gestellt wurden, als gerechtfertigt ein. Nur 3 % der Befragten geben an, die Anforderungen seien voll und ganz oder weitgehend ungerechtfertigt gewesen. Am heterogensten gestalten sich die Angaben der Befragten in Bezug auf die Frage, inwieweit ihnen die Bedeutung des in den Veranstaltungen vermittelten Wissens für ihr Studium klar geworden sei. Dies bejahen noch 37 % der Befragten, während die deutliche Mehrheit und damit über die Hälfte der Befragten diesen Punkt gemischt beurteilt (vgl. Abbildung 18).¹¹⁶ Hier offenbart sich u.U. Handlungsbedarf im Bereich der (Weiter-)Entwicklung von Studiengängen dahingehend, die einzelnen Studienbestandteile noch stärker als bisher inhaltlich zu verknüpfen und explizit formulierte Studienziele deutlicher im Sinne eines ‚roten Fadens‘ in alle Veranstaltungen bzw. Module zu integrieren.

Abbildung 18



n = 2.337 - 2.346

Hinsichtlich der Erfüllung der eigenen Erwartungen und der Eignung des Studiums zur Realisierung der beruflichen Ziele äußern sich FachhochschulabsolventInnen signifikant positiver als UniversitätsabsolventInnen.¹¹⁷ Hier lässt sich ein Zusammenhang mit den im vorangegangenen Unterkapitel dargestellten positiveren Einschätzungen zum Praxisbezug des Studiums an Fachhochschulen vermuten.

Unterteilt nach Fächergruppen stammen die negativsten Angaben von AbsolventInnen des Bereichs Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften sowie der Rechts- und Verwaltungswissenschaften. Ihnen erscheinen die im Rahmen des Studiums gestellten Anforderungen vergleichsweise ungerechtfertigt und sie räumen stärker als die übrigen Fächergruppen ein, dass ihnen die Bedeutung des in den Veranstaltungen vermittelten Wissens nicht hinreichend klar geworden sei.¹¹⁸ Diese Einschätzungen, welche die im Vorangegangenen dargestellte Unzufriedenheit der Humanmediziner und

¹¹⁶ Auf den Zusammenhang zwischen Bedeutungsvermittlung und den (insbesondere didaktischen) Kompetenzen der Lehrenden wurde bereits in Abschnitt 3.1.3 eingegangen.

¹¹⁷ *Erwartungen an das Studium* gesamt $\bar{x} = 4,9$; Fachhochschule $\bar{x} = 5,2$; Universität $\bar{x} = 4,7$. Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 7,395$, $p < .001$).

Eignung des Studiums für berufliche Ziele gesamt $\bar{x} = 5,1$; Fachhochschule $\bar{x} = 5,4$; Universität $\bar{x} = 4,9$. Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 7,105$, $p < .001$).

¹¹⁸ *Anforderungen* gesamt $\bar{x} = 5,7$; Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 5,2$; Rechts- und Verwaltungswiss. $\bar{x} = 5,2$. *Bedeutung des vermittelten Wissens* gesamt $\bar{x} = 4,8$; Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 4,5$; Rechts- und Verwaltungswiss. $\bar{x} = 4,5$.

GesundheitswissenschaftlerInnen mit der Ausrichtung ihres Studiums auf die Anforderungen der beruflichen Praxis untermauern, scheinen jedoch die Eignung des Studiums hinsichtlich der konkreten beruflichen Ziele nicht zu beeinträchtigen.¹¹⁹ Dies liegt vermutlich an den – im Vergleich zu anderen Fächergruppen und Studiengängen – relativ klaren Berufsbildern, welche die AbsolventInnen nach Beendigung ihres Studiums erwarten. Umgekehrt verhält es sich jedoch insbesondere bei den Sozial-, Bildungs- und SportwissenschaftlerInnen. Während diese die an sie gestellten Anforderungen als verhältnismäßig klar beurteilen, scheinen sich ihre an das Studium gestellten Erwartungen in besonderem Maße nicht erfüllt zu haben.¹²⁰ Diese Diskrepanz, welche noch stärker ausfällt als bspw. bei den Kultur-, Sprach- und GeisteswissenschaftlerInnen, lässt Verbesserungsbedarf hinsichtlich der beruflichen Anschlussfähigkeit der entsprechenden Fächergruppe erkennen.

Untergliedert nach Abschlüssen fallen insbesondere die befragten MasterabsolventInnen ins Auge. Indem sich diese überdurchschnittlich zufrieden insbesondere mit der Erfüllung ihrer Erwartungen, den an sie gestellten Anforderungen und der Wissensvermittlung äußern,¹²¹ stellen sie dem neuen Studienmodell in Rheinland-Pfalz ein positives Zeugnis aus.¹²² Gegenteiliges muss hingegen für die Lehramtsstudierenden festgestellt werden. Befragt nach der Erfüllung ihrer Studiererwartungen bleibt deren Zufriedenheit deutlich hinter dem Durchschnitt zurück. Auch beurteilen sie die an sie gestellten Anforderungen kritischer und äußern sich negativer hinsichtlich der Bedeutung des vermittelten Wissens für ihre berufliche Zukunft als Absolventen anderer Abschlussarten.¹²³ Abzuwarten bleibt, inwieweit diesen Defiziten durch den Bologna-Reformprozess entgegengewirkt werden kann.

In Kürze

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass einer grundsätzlich hohen Studienzufriedenheit Entwicklungsbedarfe in einzelnen Studienbereichen und Fächergruppen entgegen stehen. So sollte berücksichtigt werden, dass hinsichtlich der verschiedenen studienbezogenen Ziele zwischen 24 % und 56 % der Befragten berichten, dass ihre Erwartungen nicht erfüllt werden konnten (vgl. Abbildung 17). Anpassungen sind somit zu leisten, soll die Zufriedenheit der Studierenden erhöht werden. Dies trifft insbesondere auf die Aspekte Praxisbezug und Kontakte für das Berufsleben zu. Obwohl die praktische Ausrichtung des Studiums somit in mancherlei Hinsicht als 'Sorgenkind' der Hochschulausbildung hervortritt, weisen die beruflichen Erfolge der befragten AbsolventInnen (vgl. Kapitel 3.2), ihre generelle Zufriedenheit mit der Eignung des Studiums für ihre beruflichen Ziele und die positive Tendenz im Vergleich zum Abschlussjahrgang 2005 in Rheinland-Pfalz dennoch darauf hin, dass sich eine Hochschulausbildung immer noch „lohnt“ und auch im Rahmen des Bologna-Reformprozesses erste

¹¹⁹ *Eignung des Studiums für berufliche Ziele* Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 5,6$.

¹²⁰ *Anforderungen* Sozial- / Bildungs- / Sportwiss. $\bar{x} = 5,8$. Die Unterschiede in der Beurteilung der Studienanforderungen zwischen den Gruppen Humanmedizin / Gesundheitswiss. und Sozial- / Bildungs- / Sportwiss. sind nach dem t-Test signifikant ($t = -3,572$, $p < .01$).

Erwartungen an das Studium Sozial- / Bildungs- / Sportwiss. $\bar{x} = 4,6$.

¹²¹ *Erwartungen an das Studium* Master $\bar{x} = 5,4$.

Anforderungen Master $\bar{x} = 6,1$.

Bedeutung des vermittelten Wissens Master $\bar{x} = 5,5$.

¹²² Die Angaben der insgesamt 163 befragten MasterabsolventInnen müssen insofern mit Vorsicht interpretiert werden, als sich diese stark auf einzelne Studiengänge weniger Hochschule beziehen und somit nur bedingt verallgemeinerbar sind.

¹²³ *Erwartungen an das Studium* Lehramt $\bar{x} = 4,3$. Die Unterschiede in der Erwartungserfüllung zwischen Master- und LehramtsabsolventInnen sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 7,240$, $p < .001$). *Anforderungen* Lehramt $\bar{x} = 5,4$. Die Unterschiede in der Beurteilung der Studienanforderungen zwischen Master- und LehramtsabsolventInnen sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 6,022$, $p < .001$). *Bedeutung des vermittelten Wissens* Lehramt $\bar{x} = 4,0$. Die Unterschiede in der Beurteilung der Wissensvermittlung zwischen Master- und LehramtsabsolventInnen sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 10,917$, $p < .001$).

Erfolge zu verzeichnen sind.¹²⁴ Trotz der Bedeutung praxisorientierter Studienbestandteile soll nicht vergessen werden, dass auch Aspekte wie die erfolgreiche Vermittlung von Fachwissen, von fächerübergreifendem Denken, von Methodenkenntnissen sowie von „soft skills“ und überfachlichen Kompetenzen wie Problemlösefähigkeiten¹²⁵ eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Berufseinstieg darstellt und die Erwartungshaltung und Zufriedenheit der Studierenden wesentlich prägt.

3.1.5 Gesamtzufriedenheit mit dem Studium

Basierend auf den in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Aspekten a) der Identifikation mit Wissenschaft und Forschung sowie dem jeweiligen Studium, b) der studierenden- und hochschulseitigen Studienvoraussetzungen, c) der Informations-, Beratungs- und Kommunikationsprozesse sowie d) der Erreichung studienbezogener Ziele und der zusammenfassenden Bewertung des Studiums durch die AbsolventInnen soll im Folgenden die Gesamtzufriedenheit der Befragten mit ihrem Studium dargestellt werden. Es wird davon ausgegangen, dass diese zumindest in Teilen auf die genannten Aspekte zurückzuführen ist. Von Interesse ist hierbei die Frage, welche Faktoren in besonderem Maße Einfluss auf die Zufriedenheit der ehemaligen Studierenden nehmen.¹²⁶

Alles in allem kann die Zufriedenheit der AbsolventInnen rheinland-pfälzischer Hochschulen als hoch beurteilt werden. Rückblickend sind über die Hälfte der Befragten (52 %) mit ihrem Studium zufrieden bis sehr zufrieden. Lediglich 5 % geben an, unzufrieden bis sehr unzufrieden zu sein. Die negativsten Einschätzungen werden von AbsolventInnen der Rechts- und Verwaltungswissenschaften sowie von Lehramtsstudierenden getroffen.¹²⁷ Dieser Befund reflektiert die bereits in den vorangegangenen Kapiteln mehrfach angesprochenen Entwicklungsbedarfe in den entsprechenden Studiengängen. Positiv treten hinsichtlich der Gesamtzufriedenheit hingegen AbsolventInnen der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge sowie Wirtschafts- und IngenieurwissenschaftlerInnen hervor.¹²⁸ Diese Studiengänge zeichnen sich insbesondere durch eine hohe Praxisorientierung aus, so dass ein diesbezüglicher Zusammenhang vermutet werden kann.

Um zu überprüfen, in welchem Ausmaß unterschiedliche studienbezogene Faktoren Einfluss auf die Gesamtzufriedenheit der Befragten nehmen¹²⁹, wurden die einzelnen Variablen¹³⁰ entsprechend dem

¹²⁴ Auch laut der HIS-Absolventenstudie des Prüfungsjahrgangs 2005 hat sich die Bewertung des Praxisbezugs gegenüber dem Vergleichsjahrgang 2001 verbessert. Gleichwohl gehörten diese Aspekte nach wie vor zu denjenigen, bei denen aus Sicht der AbsolventInnen, insbesondere der Befragten mit universitärem Abschluss, der größte Verbesserungsbedarf besteht. Von den BachelorabsolventInnen werde der Praxisbezug des Studiums dementsprechend besonders positiv beurteilt (vgl. Briedis et al. 2007: IV).

¹²⁵ Es besteht ein hochsignifikanter, geringer positiver Zusammenhang zwischen der Erfüllung der an das Studium gerichteten Erwartungen und der Vermittlung der Kompetenzen *Fächerübergreifendes Denken* ($r = .345$, $p < .001$), *fachbezogene Methodenkenntnisse* ($r = .311$, $p < .001$) und *Problemlösefähigkeiten* ($r = .325$, $p < .001$) sowie des *Erwerbs speziellen Fachwissens* ($r = .467$, $p < .001$).

¹²⁶ Zu berücksichtigen ist hierbei, dass im Rahmen des vorliegenden Berichts ausschließlich bivariate Analysemethoden zum Einsatz kamen. Aufgrund der Vielzahl möglicher intervenierender Variablen sei an dieser Stelle auf die Notwendigkeit weiterführender multivariater Auswertungsmethoden verwiesen, welche auch im abschließenden Kapitel dieses Berichts thematisiert wird. Auch diese Methoden finden ihre Beschränkung jedoch durch die im Rahmen von Absolventenstudien nicht hinreichend berücksichtigbaren Aspekte des persönlichen Hintergrunds der Befragten und der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als Einflussfaktoren auf die Studienzufriedenheit.

¹²⁷ Gesamt $\bar{x} = 5,2$ (1 ‚sehr unzufrieden‘, 7 ‚sehr zufrieden‘); Lehramt $\bar{x} = 4,7$; Rechts- und Verwaltungswiss. $\bar{x} = 4,8$.

¹²⁸ Bachelor $\bar{x} = 5,6$; Master $\bar{x} = 5,7$. Die Unterschiede in der Gesamtzufriedenheit zwischen Lehramts- und MasterabsolventInnen sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 7,917$, $p < .001$). Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,5$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,3$.

¹²⁹ Das oben erwähnte Rahmenmodell, an dem sich die Konzeption und Erhebung von Studienzufriedenheit in der vorliegenden Studie orientieren, enthält keine klaren Annahmen über die Beziehungen zwischen einzelnen Dimensionen und der

Vorgehen bei der Darstellung der Ergebnisse in den vergangenen Abschnitten zu insgesamt elf Indizes zusammengefasst. Diese lauten:

1. Stellenwert von Wissenschaft und Forschung
2. Identifikation mit dem Studium
3. Lehrveranstaltungsbefragungen
4. Kompetenz der Lehrenden
5. Leistungspotenzial der Studierenden
6. Sachmittelausstattung
7. Lehrveranstaltungsorganisation und -angebot
8. Transparenz von Vorgaben und Anforderungen
9. Beratung und Betreuung
10. Kommunikation und sozialer Austausch
11. übergreifende Studienbewertung.

Der deutlichste Zusammenhang besteht, nicht überraschend, mit der Identifikation der Befragten mit ihrem Studium sowie mit der übergreifenden Studienbewertung, sprich mit dem Erfüllungsgrad der an das jeweilige Studium gerichteten Erwartungen sowie der Eignung des Studiums zur Realisierung der beruflichen Ziele.¹³¹ Je positiver diese Aspekte seitens der Befragten eingeschätzt wurden, desto positiver fiel auch die Gesamtzufriedenheit der AbsolventInnen aus. Dicht gefolgt wird dieser Einflussfaktor von den Items zur didaktischen, fachlichen und praxisrelevanten Kompetenz der Lehrenden, welche zusammengenommen ebenfalls in einem mittelstarken positiven Zusammenhang mit der Gesamtzufriedenheit der Befragten stehen.¹³² Auf die hohe Bedeutung insbesondere der didaktischen und auch praxisorientierten Kompetenz der Lehrenden für die retrospektive Studienbewertung wurde bereits in Abschnitt 3.1.3 hingewiesen. Nur geringfügig schwächere Zusammenhänge bestehen darüber hinaus mit der Beratung und Betreuung durch die Lehrenden sowie mit dem Bereich der Kommunikation und des sozialen Austauschs während des Studiums.¹³³

Hinsichtlich der im Unterkapitel *Erreichung studienbezogener Ziele und zusammenfassende Studienbewertung* dargestellten Ziele sowie deren Verwirklichung im Laufe des Studiums wird – in Ergänzung der oben aufgeführten Faktoren – deutlich, dass sich insbesondere der Erwerb speziellen Fachwissens, ein enger Bezug des Studiums zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Praxis, die Entwicklung eigener Begabungen und Fähigkeiten sowie eine möglichst gute Abschlussnote positiv auf die gesamte Studienzufriedenheit auswirken.¹³⁴

Gesamtzufriedenheit (vgl. Damrath 2006: 246). Eindeutige Aussagen über Stärke und Richtung von etwaigen Kausalbeziehungen gehen der Analyse von statistischen Zusammenhängen folglich nicht voraus. Wir verweisen hier noch einmal auf die ausdrücklich heuristische Funktion des Rahmenmodells.

¹³⁰ Aus methodischen Gründen sind hiervon lediglich die Items "Im Studium betrachtete ich viele Lehrende als Vorbilder.", "Die Anforderungen, die im Rahmen meines Studiums an mich gestellt wurden, erschienen mir gerechtfertigt.", "Die Bedeutung des in den Veranstaltungen vermittelten Wissens für mein Studium wurde mir klar." sowie die insgesamt acht (bzw. 16) Fragen zur Verwirklichung spezieller studienbezogener Ziele ausgenommen.

¹³¹ Es besteht ein hochsignifikanter, mittlerer positiver Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Studium und dem Index ‚Identifikation mit dem Studium‘ ($r = .619, p < .001$) sowie dem Index ‚übergreifende Studienbewertung‘ ($r = .563, p < .001$).

¹³² Index ‚Kompetenz der Lehrenden‘ $r = .540, p < .001$.

¹³³ Index ‚Beratung und Betreuung‘ $r = .500, p < .001$;

Index ‚Kommunikation und sozialer Austausch‘ $r = .475, p < .001$.

¹³⁴ Es besteht ein hochsignifikanter, geringer positiver Zusammenhang zwischen der *Zufriedenheit mit dem Studium* und dem *Erwerb speziellen Fachwissens* ($r = .401, p < .001$), dem *Praxisbezug des Studiums* ($r = .364, p < .001$), der *Entwicklung von Begabungen und Fähigkeiten* ($r = .358, p < .001$) und dem *Erwerb einer möglichst guten Abschlussnote* ($r = .323, p < .001$).

In Kürze

Zusammenfassend zeigen diese und die in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Befunde wichtige Schwerpunkte für die zukünftige Ausrichtung der Curriculum- und Studiengangentwicklung der rheinland-pfälzischen Hochschulen auf. Als zentrale Aspekte für die retrospektive Studienbewertung seitens der AbsolventInnen sind an mehr als einer Stelle die didaktischen Kompetenzen der Lehrenden und die durch sie geleisteten Beratungs- und Betreuungsleistungen hervorgetreten. Auch die Umstellung der Studiengänge in den Hochschulen auf Bachelor und Master stellt neue Anforderungen an die Kompetenzen der Lehrenden und die Organisation der Lehre. Hier stehen den Hochschulen im Bereich der Hochschuldidaktik und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der akademischen Lehre vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Als weiterer wichtiger Schwerpunkt tritt neben der Hochschuldidaktik der Praxisbezug des Hochschulstudiums hervor. Hierzu zählen vielfältige Aspekte wie das Arbeiten mit anwendungsorientierten Beispielen, studienbegleitende bzw. freiwillige Praktika, Dozenten aus der beruflichen Praxis, das Kennenlernen von Firmen und externen Institutionen, die Erstellung von Abschlussarbeiten in Praxis Kooperationen, Alumni-Netzwerke sowie der große Bereich der Vermittlung fachübergreifender Kompetenzen (auf deren Bedeutung in den folgenden Kapiteln zum Berufsverbleib noch näher eingegangen wird). Ein direkter Vergleich mit den Ergebnissen der Absolventenbefragung 2005 offenbart eine erste Tendenz in Richtung eines positiven Entwicklungstrends. So sehen die AbsolventInnen des Jahrgangs 2006 das Ziel eines praxisorientierten Studiums zwar immer noch ungenügend, aber zumindest in deutlich stärkerem Maße verwirklicht als die AbsolventInnen des Vorjahres. Aufgrund der positiven Praxisbewertungen der Bachelor- und Masterstudiengänge kann vermutet werden, dass zumindest ein Teil dieser Verbesserungen auf die Bolognaform zurückzuführen ist. Da mittlerweile die erste große Welle an BachelorabsolventInnen die Hochschulen verlässt, werden die folgenden Absolventenbefragungen diesbezüglich fundiertere und aussagekräftigere Befunde erbringen. Neben einem Blick auf die neuen Studiengänge wird dann auch ein Blick auf die bislang noch deutlich hervortretenden Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Universitäten, und die daraus resultierenden Wirkungen auf den Berufseintritt der Befragten lohnend sein. Eine evtl. im Bereich der grundständigen Studiengänge erfolgende Angleichung der beiden Hochschultypen könnte eine Neuausrichtung im Selbstverständnis der Hochschulen nach sich ziehen.

3.2 Übergang vom Studium in den Beruf und derzeitige Beschäftigungssituation

Absolventenstudien der vergangenen Jahre zeigen in zunehmendem Maße Veränderungen der beruflichen Rahmenbedingungen sowie der Qualifikationsanforderungen an HochschulabsolventInnen in Deutschland. Arbeitsmärkte sind flexibler und durchlässiger geworden, Berufsfelder haben sich ausdifferenziert und außerfachliche Qualifikationen sowie die Anschlussfähigkeit der eigenen Kompetenzen an Nachbardisziplinen gewinnen an Bedeutung. Hierdurch verändern und erhöhen sich zugleich die Anforderungen an die Hochschulausbildung, die den genannten Entwicklungen bisher u.a. mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen Rechnung getragen hat. Damit insbesondere Bachelorstudiengänge, in denen eine stärkere Ausrichtung auf mögliche Berufsfelder angestrebt werden soll, diesen Ansprüchen genügen können, sind detaillierte Kenntnisse hinsichtlich der Übergänge der AbsolventInnen in den Beruf und in Bezug auf ihren weiteren beruflichen Verbleib notwendig (vgl. Krempkow / Pasthor 2006: 32; Reinfeldt / Frings 2003: 279f.; Winkler 1993: 29).

Die berufliche Situation zu Beginn der Erwerbstätigkeit steht in hoher Abhängigkeit zu den konjunkturellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit dem Berufseinstieg rheinlandpfälzischer AbsolventInnen des Jahres 2006 und mit deren Berufsposition zwei Jahre nach ihrem Abschluss. Hierbei muss zunächst konstatiert werden, dass die Konjunktur im Jahr 2006 durch einen leichten Aufschwung geprägt war, der bis zum Zeitpunkt der Befragung Ende 2008 und der dann einsetzenden globalen Finanzkrise andauerte.¹³⁵ Die AbsolventInnen-zahlen verzeichneten in 2006 – wie auch in den Jahren zuvor – einen deutlichen Anstieg (vgl. Statistisches Bundesamt 2008a: 45, 131). Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zum Zeitpunkt der Beschäftigungssuche der Befragten gestalteten sich dementsprechend zwar u.U. etwas positiver als für den letzten Befragungsjahrgang, dennoch kann aufgrund der häufig verzögert eintretenden Wirkungen veränderter konjunktureller Rahmenbedingungen nicht von signifikanten Unterschieden in Beschäftigungssuche und -verhältnissen der Befragten ausgegangen werden.

Im Folgenden soll zunächst der Übergang der befragten AbsolventInnen vom Studium in den Beruf thematisiert werden. Hierfür ist die unmittelbar auf den Studienabschluss folgende Zeitspanne, welche zum Zeitpunkt der Befragung zwei Jahre zurück liegt, relevant. Von Interesse sind die Wege, auf welchen die Befragten versucht haben, eine Beschäftigung (inkl. Referendariat, Volontariat, Trainee-Programm etc.) zu finden, bei wie vielen Firmen bzw. Institutionen sie sich im Laufe ihrer Stellensuche beworben haben, die daraus resultierende Anzahl an Vorstellungsgesprächen und Stellenangeboten, die Region, in welcher sich die Befragten vorrangig beworben haben, die Dauer ihrer Suche sowie die zentralen Kriterien, welche bei ihrer Einstellung für den Arbeitgeber relevant waren.

Im Anschluss daran werden die Ergebnisse zum längerfristigen beruflichen Erfolg der AbsolventInnen zum Zeitpunkt der Befragung, rund zwei Jahre nach Studienabschluss, dargestellt. Zu diesem Zeitpunkt ist die Einmündungsphase in den Arbeitsmarkt abgeschlossen, jedoch häufig noch von vertraglichen oder inhaltlichen Kompromissen geprägt. Dementsprechend gliedern sich die Befunde zum beruflichen Erfolg der AbsolventInnen zum einen in objektive bzw. rein quantitative Erfolgskriterien wie Erwerbsstatus, Beschäftigungsbedingungen, berufliche Position und Einkommen, zum anderen in

¹³⁵Vgl. die Konjunkturindikatoren des Statistischen Bundesamtes unter http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Zeitreihen/Indikatoren/Konjunkturindikatoren__nk.psml.

die Status- und Inhaltsadäquanz der Beschäftigung (vgl. Abschnitt *Beschäftigungsadäquanz*) und schließlich in subjektive Erfolgskriterien wie die Gesamtzufriedenheit mit der beruflichen Situation.¹³⁶

3.2.1 Zwischen Studium und Beruf

Die Beschäftigungssuche der rheinland-pfälzischen AbsolventInnen erfolgte direkt nach ihrem Abschluss größtenteils über die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen. Über die Hälfte der Befragten (53 %) geben an, u.a. diesen Weg gewählt zu haben. Damit lässt sich jedoch ein deutlicher Rückgang gegenüber dem Vorjahr verzeichnen, als noch drei Viertel der Befragten angaben, sich um eine ausgeschriebene Stelle bemüht zu haben. Gleiches gilt für Initiativbewerbungen, welche mit rund 38 % eine ebenfalls häufig gewählte Methode der Beschäftigungssuche darstellen, gegenüber 51 % im Vorjahr jedoch deutlich an Bedeutung verloren haben (vgl. Oesterling / Boll 2008: 46). Ein Drittel (34 %) der befragten AbsolventInnen haben im Zuge ihrer Beschäftigungssuche Kontakte aus praktischen Tätigkeiten während des Studiums (z.B. Praktika, Jobben) genutzt, 22 % konnten auf private Kontakte und Beziehungen zurückgreifen.¹³⁷ 18 % der Befragten nutzten die Agentur für Arbeit, 17 % haben Jobmessen, Kontaktbörsen, Workshops u.ä. besucht und 8 % der Befragten erhielten Hilfestellungen seitens der Lehrenden. Auch diese Strategien haben im Vergleich zum Vorjahr durchweg leichte Rückgänge zu verzeichnen, so dass insgesamt von einer weniger intensiven bzw. weit gefächerten Stellensuche ausgegangen werden kann. Lediglich rund ein Viertel der Befragten (27 %) haben im Zuge ihrer Beschäftigungssuche auf mehr als drei Bewerbungsstrategien zurückgegriffen. Dementgegen geben 37 % der Befragten an, lediglich eine Bewerbungsstrategie genutzt zu haben. Da sich bezüglich der Angaben zur Erwerbstätigkeit jedoch im direkten Vergleich zum Vorjahr keine Verschlechterung ergeben hat (vgl. Abschnitt *Objektive Erfolgskriterien*), scheint dies die Annahme günstigerer wirtschaftlicher Rahmenbedingungen – ungeachtet möglicher weiterer Einflussfaktoren – zu bestätigen.

Zusätzlich zu den bisherigen Angaben waren 17 % der AbsolventInnen bereits während ihres Studiums beschäftigt¹³⁸ und 10 % der Befragten geben an, dass ihr zukünftiger Arbeitgeber bzw. eine Vermittlungsagentur an sie herangetreten seien. Das Aufgeben von Stellenanzeigen, die Nutzung privater Vermittlungsagenturen die Inanspruchnahme von Vermittlungshilfen seitens der Hochschulen (jeweils 3 %) spielten erwartungsgemäß nur eine geringe Rolle. Insbesondere letztgenannter Bereich sollte sich jedoch im Kontext der zunehmenden Bedeutung sog. „Career Services“ an Hochschulen in Zukunft verstärken.¹³⁹ Auch wird zu überprüfen sein, ob die beruflichen Hilfestellungen seitens der Lehrenden im Zuge der Bolognaform und der damit einhergehenden stärkeren Praxisorientierung insbesondere der Bachelorstudiengänge in zukünftigen Befragungen stärker hervortreten werden.

¹³⁶ Vgl. hierzu die Einteilung von Teichler/Schomburg 1997: 248.

¹³⁷ Auch im Bundesvergleich zeigt sich, dass Bewerbungen auf Ausschreibungen zwar eine bedeutende Rolle spielen, die Vergabe von Stellen jedoch häufig aufgrund anderer Bewerbungswege erfolgt. In der HIS-Erhebung des Prüfungsjahrgangs 2005 sind vor allem bereits bestehende Kontakte ein „Türöffner ins Erwerbsleben“ (vgl. Briedis et al. 2007: 178).

¹³⁸ Diese AbsolventInnen (n = 392) sind von den folgenden Angaben zum Übergang Studium – Beruf ausgenommen (außer Abb. 19 „Einstellungskriterien“).

¹³⁹ Viele deutsche Hochschule haben mittlerweile Career Services zur Unterstützung der Beschäftigungssuche ihrer AbsolventInnen eingerichtet, in denen Beratungsdienstleistungen zum Berufseinstieg, Weiterbildungsangebote z.B. im Bereich der 'soft skills' sowie die Vermittlung von Praktika u.a. angeboten werden.

Die Anzahl an Bewerbungen, Vorstellungsgesprächen und Stellenangeboten kann als wesentlicher Indikator für einen erfolgreichen Übergang vom Studium in den Beruf gewertet werden. Im Durchschnitt haben sich die befragten AbsolventInnen nach dem Studium bei 16 Firmen / externen Institutionen beworben, drei Vorstellungsgespräche geführt und zwei Stellenangebote erhalten.¹⁴⁰ Am häufigsten geben die Befragten an, sich bei nur einer Firma bzw. Institution beworben zu haben (20 %). Die Antworten differieren jedoch sehr stark. So liegt die Anzahl der Bewerbungen zwischen einer und mehreren hundert Bewerbungen, wobei AbsolventInnen der Fächergruppe Wirtschaftswissenschaften im Durchschnitt vergleichsweise viele (24 Bewerbungen), AbsolventInnen der Fächergruppen Mathematik / Naturwissenschaften / Informatik sowie Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften (jeweils 7 Bewerbungen) vergleichsweise wenige Bewerbungen versenden. Ebenso deutet sich an, dass AbsolventInnen der neuen Studiengänge weniger Bewerbungsanläufe benötigen als insbesondere Diplom- und MagisterabsolventInnen.¹⁴¹ Insgesamt kann beobachtet werden, dass AbsolventInnen von Fachhochschulen im Durchschnitt mehr Bewerbungen versenden als UniversitätsabsolventInnen.¹⁴² Eine ähnliche Tendenz ergibt sich im direkten Vergleich mit Daten auf Bundesebene (vgl. Briedis et al. 2007: 148). Von den obigen Angaben ausgenommen sind Personen, welche angeben, überhaupt keine Bewerbung versandt zu haben (28 %).¹⁴³

Die Dauer der Suche nach einer ersten beruflichen Tätigkeit variiert ebenfalls sehr stark. So hat knapp die Hälfte (48 %) der AbsolventInnen bis zu einem Monat nach einer Beschäftigung gesucht. Lediglich 5 % der Befragten suchten zum Zeitpunkt der Erhebung noch immer nach einer beruflichen Tätigkeit, die sie nicht als einen Gelegenheitsjob betrachteten. Die Beschäftigungssuche jener, die länger als einen Monat nach einer beruflichen Tätigkeit gesucht haben, dauerte bei den meisten AbsolventInnen zwischen zwei und sechs Monaten (80 %), wobei der Zeitraum der Suche unter den Befragten insgesamt zwischen zwei und 30 Monaten variiert und im Mittel fünf Monate beträgt. Diese Differenzen sind nur in geringem Maße auf unterschiedliche Fachgruppen, Abschlussarten oder Hochschultypen zurückzuführen. Darüber hinaus entsprechen die Ergebnisse im Wesentlichen den Befunden der Befragung des Absolventenjahrgangs 2005 (vgl. Oesterling / Boll 2008: 47f.).

Auf die Frage, welche Aspekte für ihren ersten Arbeitgeber bei der Entscheidung über die Besetzung ihrer Stelle vermutlich eine wichtige Rolle gespielt haben, rangiert nach Ansicht der Befragten¹⁴⁴ die eigene Persönlichkeit an erster Stelle, gefolgt vom jeweiligen Studienfach sowie praktischen bzw. beruflichen Erfahrungen während des Studiums. Von nur geringer Relevanz waren hingegen der Ruf der Hochschule, das Thema der Abschlussarbeit und – durchaus überraschend – die Dauer des Studiums, Auslandserfahrungen sowie vor dem Studium erworbene praktische Erfahrungen. Zu erwähnen bleibt jedoch, dass viele der genannten Einstellungskriterien eine hohe Standardabweichung aufweisen, d.h. sehr heterogen beurteilt wurden.¹⁴⁵ Einen Überblick darüber, welche Aspekte als (sehr) wichtig bzw. (gar) nicht wichtig beurteilt wurden, vermittelt folgende Abbildung:

¹⁴⁰ Auch hier ist im Vergleich zum Vorjahr ein leichter Rückgang zu verzeichnen (vgl. Oesterling/Boll 2008: 46), welcher die oben dargelegte Vermutung einer weniger umfangreichen Beschäftigungssuche untermauert.

¹⁴¹ Bachelor: 8, Master: 13, Diplom: 19, Magister: 25 Bewerbungen.

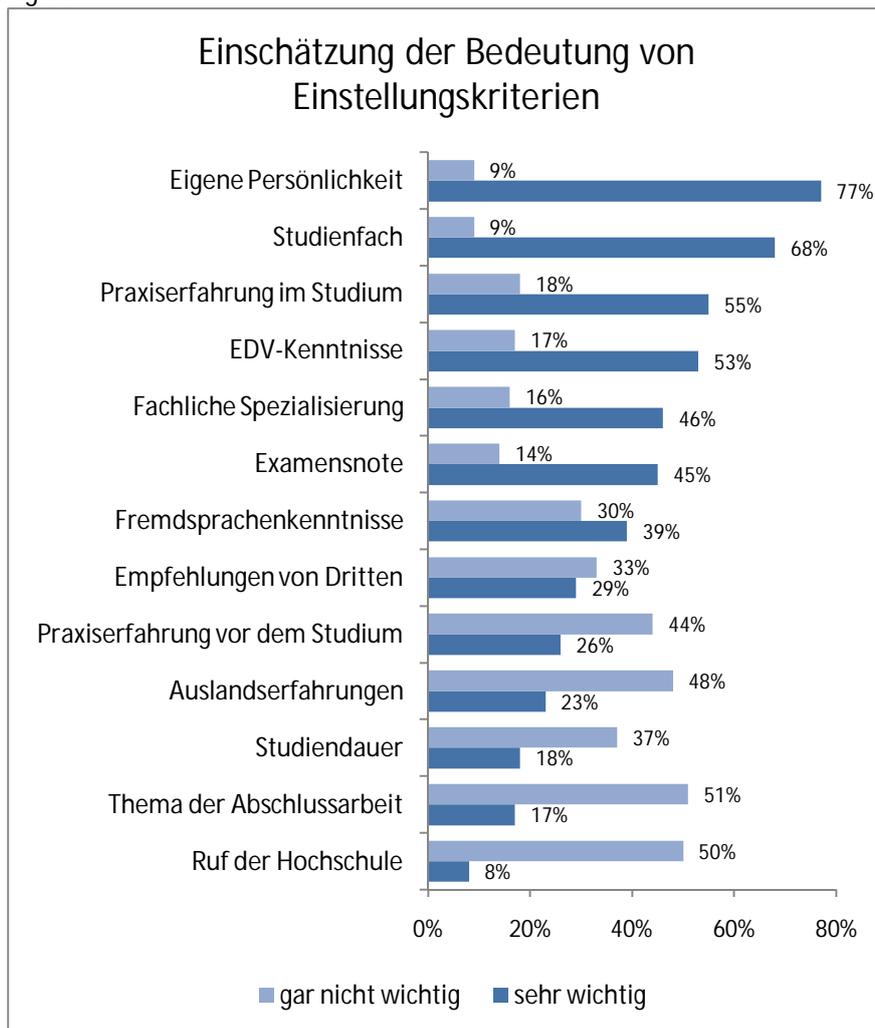
¹⁴² Fachhochschule: 21, Universität: 13 Bewerbungen. Die Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 4,944$, $p < .001$).

¹⁴³ Diese vergleichsweise hohe Zahl ergibt sich u.a. daraus, dass viele Lehramts- bzw. Rechtsreferendare angeben, sich nicht beworben zu haben.

¹⁴⁴ Ausgenommen diejenigen Befragten, die noch nach einer ersten beruflichen Tätigkeit suchen.

¹⁴⁵ Studienfach $\bar{x} = 5,7$, $s = 1,7$; Thema Abschlussarbeit $\bar{x} = 3,1$, $s = 2,1$; praktische Erfahrungen während Studium $\bar{x} = 5,0$, $s = 2,1$; praktische Erfahrungen vor Studium $\bar{x} = 3,5$, $s = 2,2$; Dauer des Studiums $\bar{x} = 3,5$, $s = 1,9$; Ruf der Hochschule $\bar{x} = 2,9$, $s = 1,7$; Auslandserfahrungen $\bar{x} = 3,3$, $s = 2,2$; Persönlichkeit $\bar{x} = 5,9$, $s = 1,7$ (1 ‚gar nicht wichtig‘, 7 ‚sehr wichtig‘).

Abbildung 19



Zusätzlich zu den oben dargestellten Einstellungskriterien nennen viele Befragte eine Reihe weiterer Aspekte, welche im Rahmen der Besetzung ihrer ersten Stelle eine zentrale Rolle spielten. Hierzu zählen mit Abstand an erster Stelle die sog. „soft skills“ und sozialen Kompetenzen, wobei insbesondere Teamfähigkeit sowie die Bereiche Rhetorik und Kommunikation eine bedeutende Rolle spielen. Diese Angaben bestätigen das in der Bologna-Reform formulierte Ziel einer Steigerung der Berufsfähigkeit durch die Vermittlung von Schlüssel- und fachübergreifenden Kompetenzen. Darüber hinaus sehen viele Befragte die Forderung nach Flexibilität an sich gerichtet. Dies umfasst v.a. eine zeitliche Flexibilität im Sinne sofortiger Verfügbarkeit, aber auch die Fähigkeit, sich schnell in neue Sach- und Aufgabengebiete einzuarbeiten zu können sowie die Bereitschaft, den Wohnort zu wechseln oder sogar im Ausland tätig zu sein. Außerdem spielten für die Befragten berufliche und praktische Erfahrungen im Allgemeinen, ein hohes Maß an Engagement und Motivation, Kontakte sowie die persönliche Bekanntschaft mit dem Arbeitgeber und das Auftreten während des Vorstellungsgesprächs eine wichtige Rolle für ihre Stellenbesetzung.

Auf die Frage, wo sich die AbsolventInnen im Laufe ihrer Stellensuche vorrangig beworben haben, gibt ein Drittel der Befragten (34 %) an, sich schwerpunktmäßig in Rheinland-Pfalz um eine Stelle bemüht zu haben. Weitere 30 % suchten vornehmlich in den angrenzenden Bundesländern nach einer Beschäftigung. Ein fast ebenso großer Anteil (29 %) zog einen deutschlandweiten Kreis in Be-

tracht. Auf internationaler Ebene suchten lediglich 8 % der Befragten nach einer Stelle.¹⁴⁶ Diese Daten, welche einen eher engen geografischen Umkreis der Stellensuche nahe legen, werden durch die zuvor dargestellten Angaben zu der Frage, welche sonstigen Aspekte für den Arbeitgeber bei der Einstellung eine wichtige Rolle spielten, kontrastiert. Flexibilität und insbesondere auch geografische Flexibilität wurden hier als wichtige Faktoren dargelegt. Es erscheint lohnenswert, diesbezüglichen Fragestellungen und Zusammenhängen – auch unter Einbezug der Erwerbsmobilität im weiteren beruflichen Werdegang der AbsolventInnen – durch ergänzende Studien zum regionalen Verbleib nachzugehen.¹⁴⁷

3.2.2 Beruflicher Erfolg zwei Jahre nach Studienabschluss

Objektive Erfolgskriterien

Hinsichtlich der objektiv messbaren bzw. rein quantitativen beruflichen Erfolgskriterien ist zunächst ein Blick auf die Erwerbstätigkeit der befragten AbsolventInnen zwei Jahre nach Studienabschluss relevant. Zum Zeitpunkt der Erhebung sind lediglich rund 7 % der AbsolventInnen des Abschlussjahrgangs 2006 nicht erwerbstätig, d.h. vornehmlich arbeitslos bzw. auf Beschäftigungssuche.¹⁴⁸ Der Großteil der Befragten (85 %) ist erwerbstätig, 8 % der Befragten befinden sich in einem Rechts- oder Studienreferendariat.¹⁴⁹

Von den erwerbstätigen Befragten¹⁵⁰ arbeiten 81 % in Form einer Vollzeitbeschäftigung. Die Mehrheit der Erwerbstätigen (60 %) befindet sich in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis, 29 % der Befragten arbeiten in einem befristeten Verhältnis und 7 % sind selbstständig oder freiberuflich tätig (inkl. Honorar- und Werkverträge). Mit in den Bereich der Erwerbstätigkeit fallen darüber hinaus auch sog. Mini-Jobs, kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse (Jobben), Aushilfstätigkeiten sowie Ausbildungen und sonstige Beschäftigungsverhältnisse. Diese machen insgesamt einen Anteil von nicht mehr als 5 % aus.¹⁵¹

Rund 14 % der Erwerbstätigen nehmen zusätzlich zu ihrer Berufstätigkeit an (Weiter-) Qualifizierungsmaßnahmen teil. Hierzu zählen Volontariate, Praktika, Berufsausbildungen, Umschulungen, Fort- und Weiterbildungen, Traineeprogramme sowie weitere Studien. 12 % der befragten Erwerbstätigen promovieren parallel zu ihrer Berufstätigkeit. 5 % geben an, sich auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit zu befinden.

¹⁴⁶ Evtl. Summen ungleich 100 % sind auf die Rundung von Nachkommastellen zurückzuführen.

¹⁴⁷ Ein Beispiel hierfür stellt eine Untersuchung zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in Rheinland-Pfalz dar, auf welche an dieser Stelle aufgrund der Ausführlichkeit des Themas jedoch nur verwiesen werden kann (vgl. o. A. 2006: 26ff.).

¹⁴⁸ Unter den Nicht-Erwerbstätigen finden sich auch Personen in Fort- und Weiterbildungen, Umschulungen, oder weiteren Studiengängen, Praktikanten, Personen in Elternzeit, DoktorandInnen sowie Hausfrauen bzw. Hausmänner. Die DoktorandInnen machen hierbei mit rund 25 % die größte Gruppe aus. Bei rund 73 % der nicht erwerbstätigen Befragten handelt es sich um UniversitätsabsolventInnen.

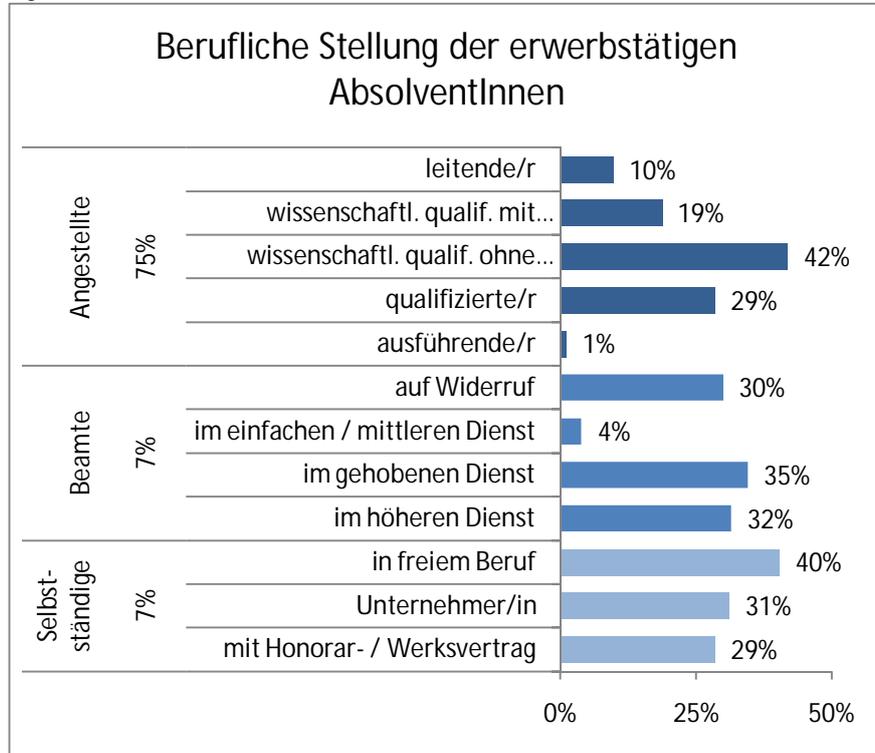
¹⁴⁹ Die Daten im Unterkapitel *Objektive Erfolgskriterien* können aufgrund veränderter Fragestellungen nicht mit denen der Vorjahresbefragung verglichen werden. Auch Vergleiche mit der HIS-Absolventenstudie des Prüfungsjahrgangs 2005 können nicht bzw. allenfalls sehr eingeschränkt herangezogen werden, da diese die berufliche Situation ein Jahr nach Studienabschluss (bzw. während der auf den Abschluss folgenden zwölf Monate) behandelt.

¹⁵⁰ Von den folgenden Betrachtungen sind Rechts- und Studienreferendare ausgenommen.

¹⁵¹ Evtl. Summen ungleich 100 % sind auf die Rundung von Nachkommastellen zurückzuführen.

Drei Viertel der Erwerbstätigen (75 %) arbeiten als Angestellte, hauptsächlich als wissenschaftlich qualifizierte Angestellte ohne Leitungsfunktion.¹⁵² Als BeamtInnen sind 7 % der Befragten beschäftigt. Einen genaueren Überblick über die berufliche Position der erwerbstätigen AbsolventInnen liefert folgende Abbildung:¹⁵³

Abbildung 20



n = 1.894

Im Beruf anderen Beschäftigten vorgesetzt zu sein, geben rund 21 % der Erwerbstätigen an. Deutlich mehr als die Hälfte von ihnen (59 %) ist für ein bis fünf Personen verantwortlich, weitere 28 % für sechs bis 20 Personen. Vorgesetzte(r) für über 20 (und bis zu 350) Personen sind schließlich noch 13 % der befragten erwerbstätigen AbsolventInnen.

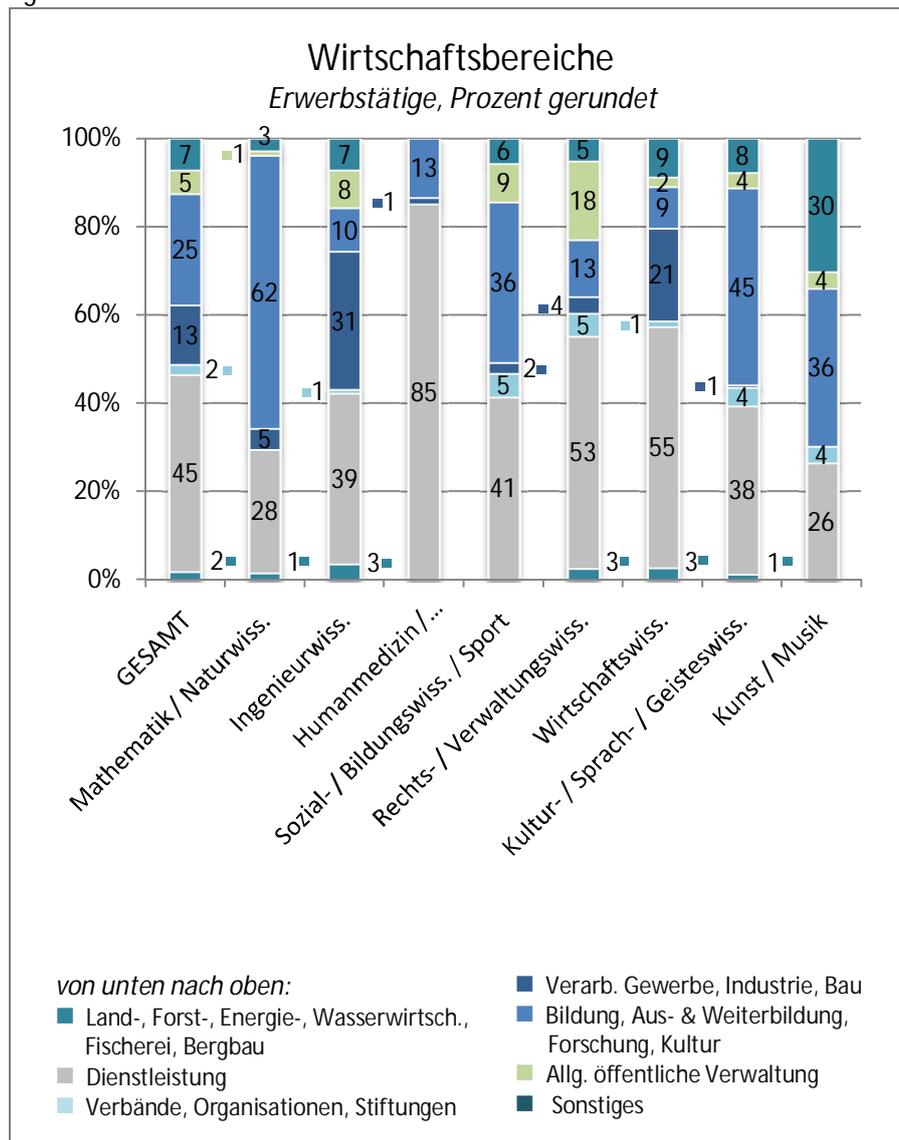
Eine Differenzierung des Berufsverbleibs der AbsolventInnen nach Wirtschaftssectoren gibt Aufschluss darüber, für welche Bereiche die einzelnen Fächergruppen ausbilden. Mag die berufliche Tätigkeit bspw. in der Fachgruppe Human- und Gesundheitswissenschaften sehr eng mit der Ausbildung verbunden sein, so ist z.B. in den Fächergruppen Sozial-, Bildungs- und Sportwissenschaften oder Kunst / Musik nicht unbedingt aufgrund der Ausbildung abzuleiten, in welchen Beschäftigungsbereichen die AbsolventInnen verbleiben. Das Wissen der einzelnen Fächergruppen und Hochschulen über den Verbleib ihrer AbsolventInnen gibt Aufschluss über eine – bezogen auf die spätere berufliche Tätigkeit – sinnvolle Anpassung der Ausbildung und Curricula.

¹⁵² Die Position als wissenschaftliche/r Angestellte/r ohne Leitungsfunktion ist, laut HIS, seit dem Befragungsjahrgang 1997 die Position, die Fachhochschul-AbsolventInnen am häufigsten einnehmen. Auch bei Universitäts-AbsolventInnen ist diese Position am weitesten verbreitet (vgl. Briedis et al. 2007: 199).

¹⁵³ Nicht aufgeführt sind Arbeiter und Personen mit sonstigen beruflichen Positionen. Hierunter fallen u.a. diejenigen Befragten, welche sich nicht in eine der Unterkategorien einordneten, sondern in der Rubrik "Sonstiges" lediglich pauschale Angaben wie 'Angestellter', 'Beamter' oder 'Lehrer' machten. Darüber hinaus fallen auch AssistenzärztInnen in diese Kategorie.

Die befragten Erwerbstätigen des Abschlussjahrgangs 2006 sind zum Großteil im Dienstleistungsbe-
reich (45 %) sowie im Bildungssektor (25 %) beschäftigt. An dritter Stelle steht das verarbeitende
Gewerbe mit rund 13 % der Befragten. Am stärksten sind erwartungsgemäß die ehemaligen Studie-
renden der Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften sowie Wirtschaftswissen-
schaften und Rechts- und Verwaltungswissenschaften im Dienstleistungssektor vertreten. Fast zwei
Drittel der erwerbstätigen AbsolventInnen der Fächergruppe Mathematik / Naturwissenschaften /
Informatik sind im Bildungssektor tätig. Ebenso sind Befragte der Fächergruppen Sozial-, Bildungs-
und Sportwissenschaften, Sprach-, Kultur-, und Geisteswissenschaften sowie Kunst / Musik stark in
diesem Sektor vertreten (vgl. Abbildung 21).

Abbildung 21



Mathematik / Naturwiss. / Informatik n = 210; Ingenieurwiss n = 352; Humanmedizin / Gesundheitswiss. n = 73; So-
zial- / Bildungswiss. / Sport n = 382; Rechts- / Verwaltungswiss. n = 78; Wirtschaftswiss. n = 553; Kultur- / Sprach- /
Geisteswiss. n = 172; Kunst / Musik n = 58; Gesamt n = 1.878.

Betrachtet man die einzelnen Wirtschaftsbereiche im Detail und differenziert nach Fächergruppen,
ergibt sich folgendes Bild: VertreterInnen der Fächergruppe Mathematik / Naturwissenschaften /
Informatik sind am häufigsten in Hochschulen tätig (36 %), Ingenieure am häufigsten in Ingenieur-

und Architekturbüros (18 %), erwerbstätige AbsolventInnen der Gruppe Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften im Gesundheitswesen (82 %), Sozial-, Bildungs- und SportwissenschaftlerInnenInnen in Schulen (25 %),¹⁵⁴ Rechts- und VerwaltungswissenschaftlerInnen im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Personalberatung (28 %), WirtschaftswissenschaftlerInnenInnen in Banken und im Kreditgewerbe (12 %), Kultur-, Sprach- und GeisteswissenschaftlerInnen in Schulen (31 %) und VertreterInnen der Fächergruppe Kunst / Musik ebenfalls in Schulen (28 %).

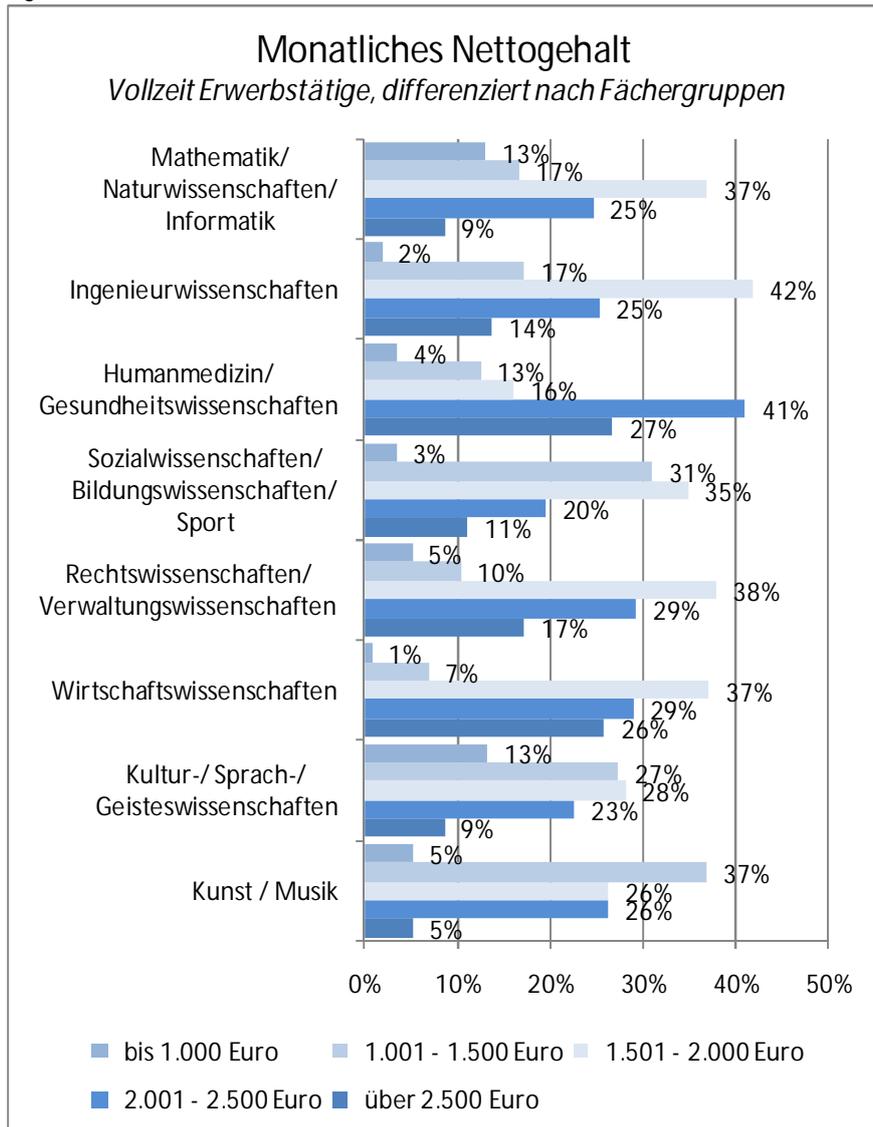
Insgesamt weisen die Befragten der Fächergruppen Kunst / Musik und Wirtschaftswissenschaften hinsichtlich der genannten Wirtschaftssektoren und -bereiche die heterogensten Befunde auf. Zum einen zeigt sich bei VertreterInnen beider Gruppen eine breite Streuung über die jeweiligen Sektoren und Bereiche, zum anderen weisen insbesondere die erwerbstätigen AbsolventInnen der Fächergruppe Kunst / Musik einen sehr hohen Anteil in der Rubrik 'Sonstiges' auf (30 %). Dies deutet auf eine wenn nicht schwierige, so doch notwendigerweise breit gestreute Beschäftigungssuche hin. AbsolventInnen der Wirtschaftswissenschaften sind zwar in besonderem Maße universell einsetzbar, treten auf dem Arbeitsmarkt jedoch (auf Grund des hohen Anteils von Wirtschaftswissenschaftlern an den HochschulabsolventInnen und auf Grund des verhältnismäßig uneindeutigen Berufsbilds) zugleich gegen besonders viele MitbewerberInnen an. Für AbsolventInnen der Fächergruppe Kunst / Musik ist der fachspezifische Arbeitsmarkt hingegen von vorneherein stark beschränkt, so dass besonders viele AbsolventInnen als Quereinsteiger auf andere Bereiche ausweichen müssen.

Mehr als ein Drittel (36 %) der in Vollzeit beschäftigten AbsolventInnen, inklusive Rechts- und Studienreferendare, verfügt über ein monatliches Nettogehalt zwischen 1.500 und 2.000 Euro. Darunter liegen 21 % der entsprechenden Befragten, darüber 43 %. Betrachtet man diejenigen Befragten, welche im Umfang von 19 oder mehr Stunden wöchentlicher Arbeitszeit tätig sind, verdienen diese zu 57 % zwischen 1.000 und 1.500 Euro netto pro Monat. Die Gruppe derjenigen, welche weniger als 19 Stunden tätig sind, hat mehrheitlich ein monatliches Nettogehalt zwischen 500 und 1.000 Euro aufzuweisen.

Eine Differenzierung nach Fächergruppen zeigt deutliche Unterschiede im Nettoeinkommen der Vollzeitbeschäftigten. So verfügen Angehörige der Fächergruppe Humanmedizin / Gesundheitswissenschaft im Vergleich am häufigsten über ein Einkommen zwischen 2.001 und 2.500 Euro (41 %). Ebenso sind die Rechts- und VerwaltungswissenschaftlerInnen sowie die WirtschaftswissenschaftlerInnen in vergleichsweise hohen Gehaltsgruppen verortet. Gegenteiliges trifft insbesondere auf die Kultur-, Sprach- und GeisteswissenschaftlerInnen sowie auf die VertreterInnen der Fächergruppe Kunst / Musik zu (vgl. Abbildung 22).

¹⁵⁴ Dieser Anteil würde sich durch Hinzunahme der Studienreferendare noch einmal deutlich erhöhen.

Abbildung 22



Mathematik / Naturwiss. / Informatik n = 138; Ingenieurwiss. n = 320; Humanmedizin / Gesundheitswiss. n = 56; Sozial- / Bildungswiss. / Sport n = 261; Rechts- / Verwaltungswiss. n = 58; Wirtschaftswiss. n = 490; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. n = 128; Kunst / Musik n = 38.

Darüber hinaus wird deutlich, dass Vollzeit erwerbstätige FachhochschulabsolventInnen zwei Jahre nach Abschluss etwas besser verdienen als UniversitätsabsolventInnen. Letztere verdienen zu 24 % bis 1.500 Euro und zu 32 % zwischen 1.500 und 2.000 Euro. Demgegenüber stehen 17 % der FH-AbsolventInnen mit einem monatlichen Nettoverdienst bis 1.500 Euro und 42% mit einem Einkommen zwischen 1.500 und 2.000 Euro. Dies bestätigen auch Ergebnisse der HIS-Studie, die seit 1993 ein im Vergleich höheres Einkommen der FachhochschulabsolventInnen in der zum Zeitpunkt der Befragung ausgeübten Beschäftigung nachweist (vgl. Briedis et al. 2007: 209).

Unterteilt nach Abschlüssen, stechen insbesondere die Vollzeit erwerbstätigen MasterabsolventInnen positiv hervor.¹⁵⁵ Diese verdienen zu 56 % über 2.500 Euro. In dieser Gehaltsklasse sind bei den entsprechenden MagisterabsolventInnen lediglich 9 % der Befragten zu finden. Etwas besser stehen

¹⁵⁵ Auch an dieser Stelle sei zu Interpretationszwecken noch einmal darauf hingewiesen, dass es sich bei den MasterabsolventInnen mehrheitlich um AbsolventInnen einiger weniger Studiengänge handelt, so dass die entsprechenden Daten im Rahmen der Folgebefragungen überprüft werden müssen.

BachelorabsolventInnen mit einem besonders hohen Anteil in den Bereichen 1.500 bis 2.000 Euro (29 %) und 2.000 bis 2.500 Euro (43 %) da. Dennoch deutet sich auch hier an, dass sie im direkten Vergleich mit MasterabsolventInnen mit einem merklich geringeren Einstiegsgehalt in den Beruf starten und sich somit die beiden neuen Studiengänge unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten deutlich voneinander abgrenzen.¹⁵⁶

Gleicht man zuletzt den eher engen geografischen Umkreis der Stellensuche (vgl. Abschnitt *Zwischen Studium und Beruf*) mit der tatsächlichen Mobilität der befragten Erwerbstätigen und Rechts- und Studienreferendare zwei Jahre nach Studienabschluss ab, so ergibt sich ein ähnliches Bild. Der Großteil der Befragten hat in Deutschland eine Beschäftigung gefunden, 6 % geben an im Ausland tätig zu sein. Hinsichtlich letztgenannter Gruppe rangiert Luxemburg als häufigster Beschäftigungsort vor der Schweiz. 40% der Befragten haben eine Arbeitsstelle in Rheinland-Pfalz gefunden. Eine hohe Bedeutung kommt darüber hinaus den angrenzenden Bundesländern zu. In Hessen sind 19 % der Befragten, in Baden-Württemberg 12 %, in NRW 10 % und im Saarland 4 % beschäftigt. Diese Daten weisen eine hohe Konstanz zur Vorjahresbefragung auf (vgl. Oesterling / Boll 2008: 42). Auf die übrigen Bundesländer entfallen insgesamt 11 Prozentpunkte, wobei Bayern mit 6 % der Befragten der größte Anteil zukommt.¹⁵⁷

Beschäftigungsadäquanz

Unter Beschäftigungsadäquanz wird die Übereinstimmung von erworbener Qualifikation mit den beruflichen Anforderungen sowie der beruflichen Position verstanden. Gemeinhin wird hierbei zwischen einer vertikalen und einer horizontalen Ebene unterschieden. Als vertikale Dimension von Berufserfolg gilt neben den objektiven Kriterien wie Einkommen und berufliche Stellung die Übereinstimmung der Qualifikation mit dem Status der ausgeübten Beschäftigung, die Statusadäquanz. Inhaltsadäquanz, d.h. die horizontale Dimension von Berufserfolg, beschreibt die angemessene inhaltliche Qualifikation der AbsolventInnen für die ausgeübte Tätigkeit, sowie die Anwendbarkeit der erworbenen Qualifikationen bei der ausgeübten Tätigkeit (vgl. hierzu Falk / Reimer 1997: 36; Fehse / Kerst 2007: 73ff.).

In Hinblick auf die Statusadäquanz gibt die Mehrheit der erwerbstätigen AbsolventInnen¹⁵⁸ (60 %) an in einer Position beschäftigt zu sein, in der ein Hochschulabschluss zwingend erforderlich ist. Ein Viertel der Befragten (25 %) ist darüber hinaus in einer Position tätig, in der ein Hochschulabschluss die Regel ist. Weitere 13 % geben an, der Hochschulabschluss sei ihnen zumindest von Vorteil gewesen. Lediglich für 3 % der Befragten hat der Hochschulabschluss für die Beschäftigung keine Rolle gespielt.¹⁵⁹

Hinsichtlich dieser Frage treten zwischen Fachhochschul- und UniversitätsabsolventInnen erhebliche Unterschiede zu Tage. Während 69 % der UniversitätsabsolventInnen angeben, ein Hochschulabschluss sei für ihre derzeitige Beschäftigung zwingend erforderlich gewesen, trifft dies nur auf 38 % der FachhochschulabsolventInnen zu.¹⁶⁰ Zudem werden auch erste Unterschiede in der beruflichen

¹⁵⁶ Für den Vergleich des monatlichen Nettogehalts nach Hochschultypen und Abschlussarten sei auf den intervenierenden Effekt der jeweils unterschiedlichen Fächerzusammensetzungen hingewiesen.

¹⁵⁷ Evtl. Summen ungleich 100 % sind auf die Rundung von Nachkommastellen zurückzuführen.

¹⁵⁸ Im Folgenden werden hierunter auch Rechts- und Studienreferendare gezählt.

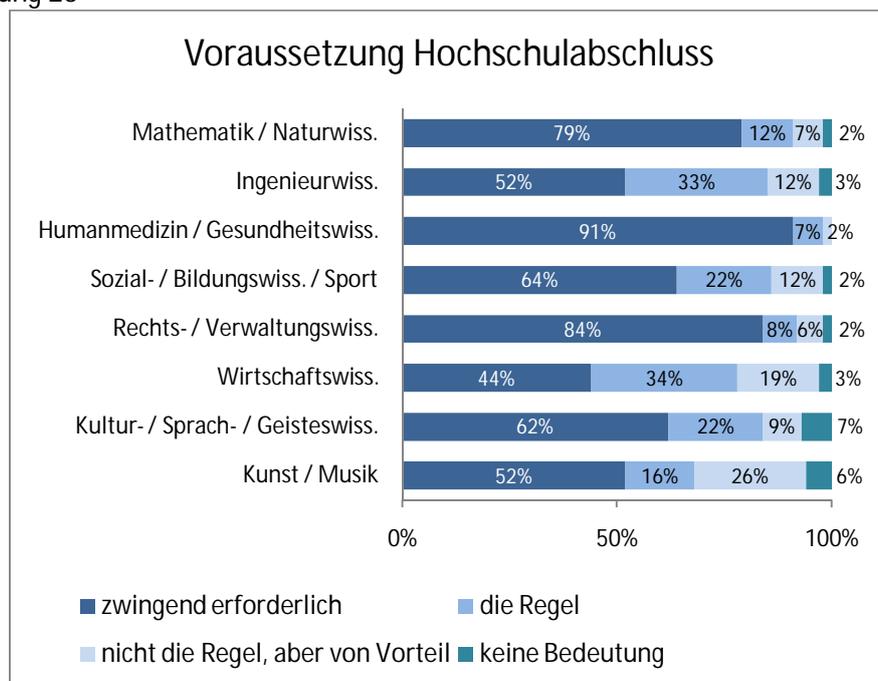
¹⁵⁹ Evtl. Summen ungleich 100 % sind auf die Rundung von Nachkommastellen zurückzuführen.

¹⁶⁰ Ein ähnlich deutlicher Unterschied, wenngleich auf geringerem Niveau, lässt sich auch in der HIS-Absolventenstudie des Prüfungsjahrgangs 2005 finden. Die Tatsache, dass hier nur 21 % der FachhochschulabsolventInnen und 60 % der UniversitätsabsolventInnen angaben, für ihre derzeitige Beschäftigung sei ein Hochschulabschluss zwingende Voraussetzung gewe-

Situation von Bachelor- und MasterabsolventInnen deutlich. Während die befragten erwerbstätigen BachelorabsolventInnen sowohl in Positionen tätig sind, die einen Hochschulabschluss erfordern, als auch in solchen, in welchen ein solcher Abschluss allenfalls die Regel darstellt, bildete für fast zwei Drittel (64 %) der MasterabsolventInnen ihr Abschluss eine notwendige Voraussetzung für die derzeitige Stelle.

Abbildung 23 zeigt die Statusadäquanz der AbsolventInnen im Fächergruppenvergleich. Es sind vor allem Angehörige der Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswesen (91 %) sowie Rechts- und Verwaltungswissenschaften (84 %), die in einer Position arbeiten, in der ein Hochschulabschluss zwingend erforderlich ist. Dies lässt sich in erster Linie durch das stark regulierte Berufsfeld in beiden Bereichen erklären. Auch AbsolventInnen der Fächergruppe Mathematik / Naturwissenschaften / Informatik sehen einen Hochschulabschluss besonders häufig (79 %) als notwendige Voraussetzung für ihre derzeitige Beschäftigung an. Am seltensten geben graduierte WirtschaftswissenschaftlerInnen an, eine Position innezuhaben, für die ein Hochschulabschluss Voraussetzung ist (44 %). Diese Aussage fällt mit einer weit gestreuten Beschäftigung über alle Wirtschaftssektoren und -bereiche zusammen (vgl. Abschnitt *Objektive Erfolgskriterien*).

Abbildung 23¹⁶¹



Mathematik / Naturwiss. n = 232; Ingenieurwiss. n = 371; Humanmedizin / Gesundheitswiss. n = 68; Sozial- / Bildungswiss. / Sport n = 398; Rechts- / Verwaltungswiss. n = 146; Wirtschaftswiss. n = 561; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. n = 220; Kunst / Musik n = 69.

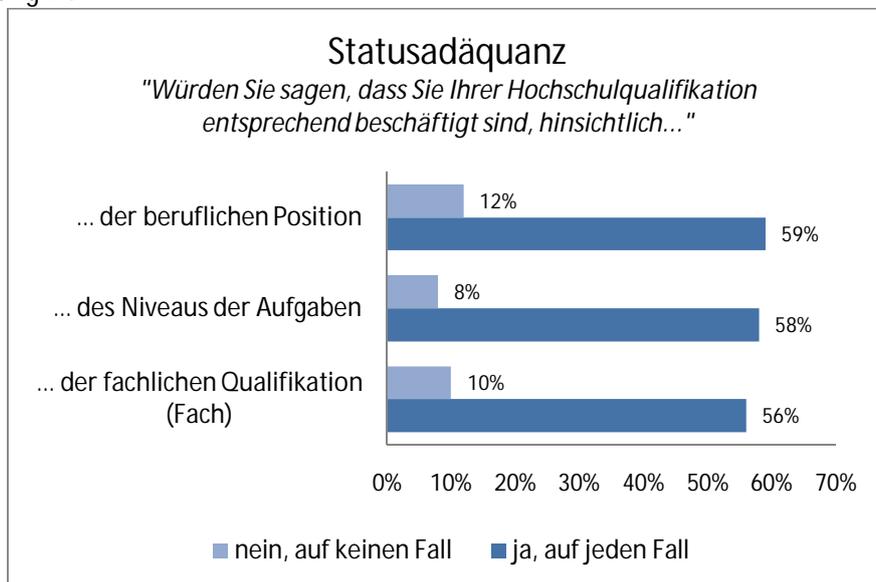
Erwerbstätige AbsolventInnen rheinland-pfälzischer Hochschulen sind bezüglich der drei Aspekte berufliche Position, Niveau der Arbeitsaufgaben und Übereinstimmung von fachlicher Qualifikation und Erwerbstätigkeit mehrheitlich der Ansicht, auf adäquatem Statusniveau tätig zu sein. Mehr als die Hälfte (59 %) fühlt sich in einer adäquaten beruflichen Position beschäftigt. In Hinblick auf das Niveau der Arbeitsaufgaben sieht sich ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten (58 %) angemessen positioniert. 56 % geben an, entsprechend ihrer fachlichen Qualifikation tätig zu sein (vgl. Abbildung

sen (vgl. Briedis et al. 2007: 220), könnte u.a. auf den kürzeren Zeitraum zwischen Studienabschluss und Befragung (ein Jahr) zurückzuführen sein.

¹⁶¹ Abbildung 23 - Abbildung 26 berücksichtigen nur erwerbstätige Befragte (inkl. ReferendarInnen).

24). Diese Befunde entsprechen den Ergebnissen der Absolventenbefragung 2005 (vgl. Oesterling / Boll 2008: 56f.), liegen jedoch unter dem Bundesdurchschnitt der HIS-Absolventenstudie des Prüfungsjahrgangs 2005 (vgl. Briedis et al. 2007: 217).¹⁶²

Abbildung 24



n = 2.069 - 2.082

Zwischen AbsolventInnen von Fachhochschulen und Universitäten zeigen sich leichte Unterschiede dahingehend, dass sich die UniversitätsabsolventInnen hinsichtlich aller drei Bereiche etwas angemessener beschäftigt fühlen als FH-AbsolventInnen.¹⁶³ Vergleicht man diese Ergebnisse wiederum mit der bundesweiten HIS-Studie, so zeigen sich dort für den Abschlussjahrgang 2005 leicht höhere Entsprechungen (vgl. Briedis et al. 2007: 217).¹⁶⁴ Differenziert nach Fächergruppen ergibt sich eine relativ hohe Adäquanz über alle Gruppen hinweg. In der Fachgruppe Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften ist die Statusadäquanz jedoch noch einmal deutlich stärker ausgeprägt als in den Sprach- / Kultur- und Geisteswissenschaften, in den Wirtschaftswissenschaften und in den Sozial-, Bildungs- und Sportwissenschaften.¹⁶⁵ Hinsichtlich der verschiedenen Abschlüsse ergibt sich eine vergleichsweise hohe Statusadäquanz in den Bereichen Staatsexamen (Rechtswissenschaft, Medizin, Pharmazie) und Lehramt. Demgegenüber schneiden insbesondere BachelorabsolventInnen schlech-

¹⁶² Hierbei ist zu beachten, dass die Ergebnisse auf Grund unterschiedlicher Befragungszeitpunkte und unterschiedlicher Skalierungen nicht direkt vergleichbar sind.

¹⁶³ *Berufliche Position* gesamt $\bar{x} = 5,4$; Fachhochschule $\bar{x} = 5,2$; Universität $\bar{x} = 5,4$. *Niveau Arbeitsaufgaben* gesamt $\bar{x} = 5,4$; Fachhochschule $\bar{x} = 5,3$; Universität $\bar{x} = 5,5$. *Übereinstimmung Qualifikation – Erwerbstätigkeit* gesamt $\bar{x} = 5,3$; Fachhochschule $\bar{x} = 5,1$; Universität $\bar{x} = 5,4$ (1 ‚nein, auf keinen Fall‘, 7 ‚ja, auf jeden Fall‘). Die Unterschiede nach Hochschultypen sind nach dem t-Test jeweils signifikant (berufliche Position: $t = -2,954$, $p < .01$; Niveau Arbeitsaufgaben: $t = -2,736$, $p < .01$; Übereinstimmung Qualifikation – Erwerbstätigkeit: $t = -3,924$, $p < .01$).

¹⁶⁴ Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Statusadäquanz anhand einer fünf-stufigen Skala ermittelt wurde, so dass die Ergebnisse nicht direkt vergleichbar sind.

¹⁶⁵ Dies gilt v.a. hinsichtlich der beruflichen Position und hinsichtlich der Übereinstimmung von Qualifikation und Erwerbstätigkeit: *Berufliche Position* Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 6,3$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 5,2$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,2$; Sozial- / Bildungs- / Sportwiss. $\bar{x} = 5,1$. Die Unterschiede in der Einschätzung der Adäquanz der beruflichen Position zwischen den Gruppen Humanmedizin / Gesundheitswiss. und Sozial- / Bildungs- / Sportwiss. sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 7,086$, $p < .001$). *Übereinstimmung Qualifikation – Erwerbstätigkeit* Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 6,2$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,8$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,1$; Sozial- / Bildungs- / Sportwiss. $\bar{x} = 5,2$. Die Unterschiede in der Einschätzung der Qualifikationsadäquanz zwischen den Gruppen Humanmedizin / Gesundheitswiss. und Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = 6,759$, $p < .001$).

ter ab.¹⁶⁶ Unter Umständen spiegelt sich hierin eine in der Wirtschaft zum Teil noch immer geringe Reputation des Bachelorabschlusses wider, welche dazu führt, dass entsprechende AbsolventInnen unter ihren Fähigkeiten eingesetzt werden.

In Bezug auf die eingangs erläuterte Inhaltsadäquanz der derzeitigen Beschäftigung der befragten erwerbstätigen AbsolventInnen ist zunächst ein Abgleich der während des Studiums erworbenen Kompetenzen mit den derzeitigen beruflichen Anforderungen von Interesse. Zu diesem Zweck wurden insgesamt 23 Kompetenzen von den Befragten hinsichtlich ihres Erwerbs während des Studiums und ihres beruflichen Einsatzes bewertet.¹⁶⁷ Dieser Vergleich zeigt, dass die Befragten subjektiv wahrgenommene Defizite vor allem bei den Aspekten kommunikative Fähigkeiten, EDV-Fertigkeiten, Zeit- und Projektmanagement, mündliche Ausdrucksfähigkeiten und Führungs- sowie Verantwortungs- und Entscheidungsfähigkeiten sehen (vgl. Abbildung 25). Diese Befunde entsprechen den Ergebnissen der Befragung der AbsolventInnen des Jahrgangs 2005 (vgl. Oesterling / Boll 2008: 49f.). Eine vergleichsweise hohe Übereinstimmung zwischen den beruflichen Anforderungen und den im Studium erlangten Kompetenzen zeigt sich hingegen bei den Aspekten fachbezogene Methodenkenntnisse sowie Lern- und analytische Fähigkeiten. Im Vergleich zu den beruflichen Anforderungen als „überausgebildet“ empfinden sich die Befragten in den Bereichen fachspezifische theoretische Kenntnisse und wissenschaftliches Schreiben (vgl. Abbildung 25). Dies entspricht den bereits in Kapitel 3.1 gewonnenen Befunden, nach welchen die Befragten hinsichtlich des Erwerbs von Fähigkeiten wissenschaftlichen Arbeitens eine höhere Zielverwirklichung gegeben sehen als ihnen wichtig war.¹⁶⁸

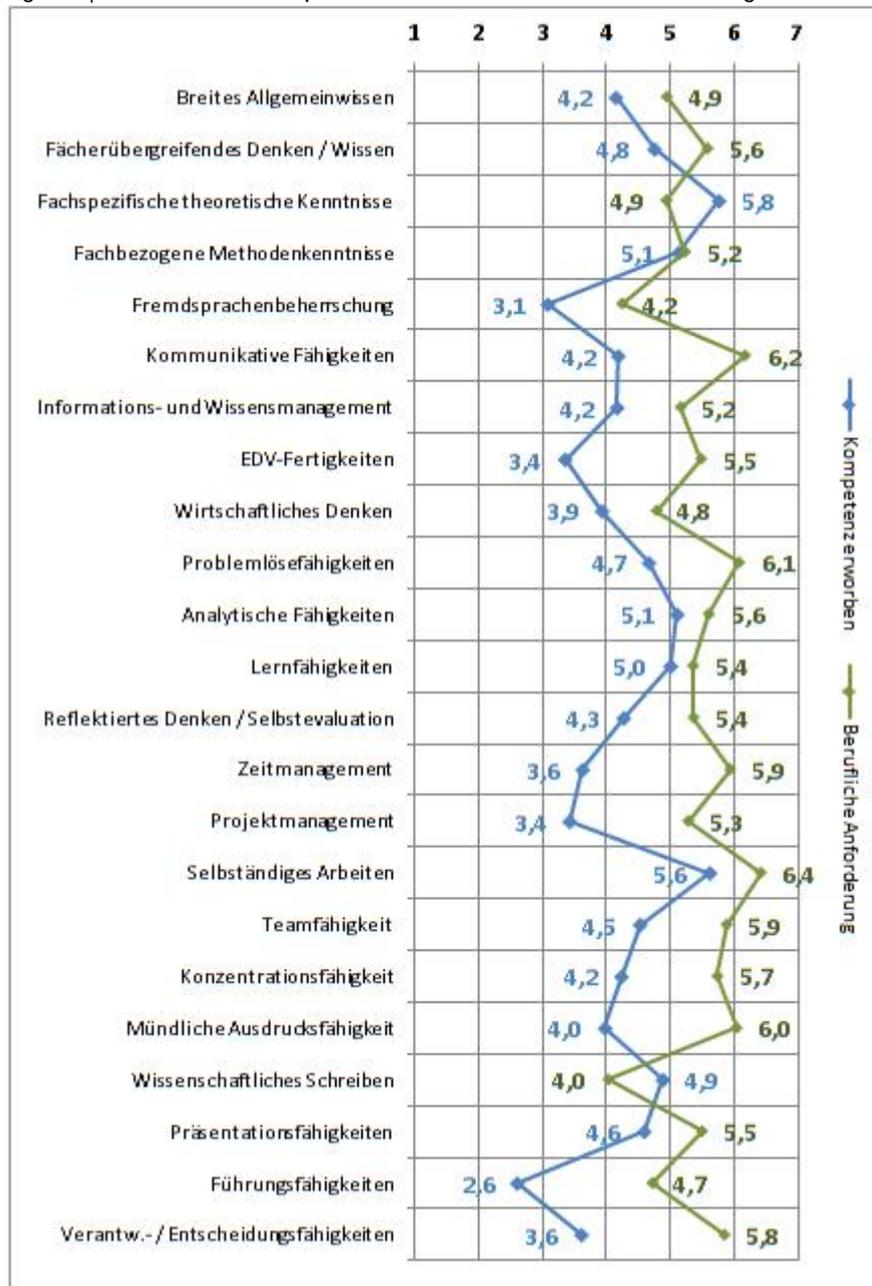
Fasst man diese Ergebnisse zusammen, so zeigt sich aus der Perspektive der AbsolventInnen, dass im Hinblick auf die Mehrzahl sogenannter „Schlüsselqualifikationen“ und im Hinblick auf Allgemein- sowie fachübergreifendes Wissen die während des Studiums vermittelten Kompetenzen den Anforderungen des Berufs nicht genügen, während umgekehrt die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Schreiben sowie das Wissen über fachtheoretische Inhalte im Vergleich zu den im Beruf benötigten Fähigkeiten überrepräsentiert erscheinen.

¹⁶⁶ *Berufliche Position* Staatsexamen $\bar{x} = 6,0$; Lehramt $\bar{x} = 5,8$; Bachelor $\bar{x} = 4,3$. *Niveau Arbeitsaufgaben* Staatsexamen $\bar{x} = 5,9$; Lehramt $\bar{x} = 5,8$; Bachelor $\bar{x} = 4,8$. *Übereinstimmung Qualifikation – Erwerbstätigkeit* Staatsexamen $\bar{x} = 6,1$; Lehramt $\bar{x} = 5,7$; Bachelor $\bar{x} = 4,7$.

¹⁶⁷ „Bitte geben Sie an, in welchem Maße Ihnen die folgenden Kompetenzen im Rahmen Ihres Studiums vermittelt wurden und in welchem Maße diese Kompetenzen in Ihrer derzeitigen Arbeit gefordert sind.“

¹⁶⁸ Die Einschätzungen zum Kompetenzerwerb der nicht erwerbstätigen Befragten unterscheiden sich lediglich in einem Punkt von denen der Erwerbstätigen. Dabei handelt es sich um den Aspekt des wirtschaftlichen Denkens, welchen die Nicht-Erwerbstätigen bei sich in geringerem Maße ausgeprägt sehen ($\bar{x} = 3,2$) als die erwerbstätigen AbsolventInnen. Berücksichtigt man, dass es sich bei den nicht erwerbstätigen Befragten in fast drei Viertel der Fälle um UniversitätsabsolventInnen handelt, so bestärkt sich der Verdacht einer noch immer deutlich praxisorientierten Ausbildung an Fachhochschulen.

Abbildung 25 | Erworbene Kompetenzen und berufliche Anforderungen



n = 2.034 - 2.115 / Skala: 1 ‚gar nicht‘ - 7 ‚in sehr hohem Maße‘

Pauschal beurteilt, fühlen sich die befragten AbsolventInnen jedoch trotz der dargestellten Defizite in großer Mehrheit angemessen für die Anforderungen ihrer derzeitigen beruflichen Situation qualifiziert. 15 % geben an, dass die an sie gestellten Anforderungen nichts bzw. nur sehr wenig mit ihrem Studium zu haben. Von den übrigen Befragten sehen sich 79 % in dem für sie notwendigen Umfang qualifiziert. 6 % beurteilen sich als unter-, 15 % als überqualifiziert. Ein Vergleich der Einschätzung der Qualifikation zwischen den Fächergruppen zeigt, dass sich AbsolventInnen der Fächergruppe Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften als leicht unterqualifiziert, die ehemaligen Studierenden der Fächergruppe Wirtschaftswissenschaften als leicht überqualifiziert einschätzen (vgl. Abbil-

dung 26).¹⁶⁹ Untergliedert nach Abschlüssen treten die deutlichsten Unterschiede zwischen LehramtsabsolventInnen sowie AbsolventInnen mit Staatsexamen (Rechtswissenschaft, Medizin, Pharmazie) und MasterabsolventInnen hervor.¹⁷⁰ Erstere sehen sich in Bezug auf ihre Qualifikationen unterdurchschnittlich gut auf die an sie gestellten beruflichen Anforderungen vorbereitet. Auch diesbezüglich lässt sich, wie bereits in Kapitel 3.1, auf die Reform der Lehramtsstudiengänge in Rheinland-Pfalz und den u.a. damit einher gehenden größeren Praxisbezug verweisen.

Befragt nach dem Ausmaß, in dem die AbsolventInnen die in ihrem Studium erworbene Qualifikation beruflich anwenden, zeigt sich insgesamt eine breit gestreute, in der Tendenz jedoch hohe Anwendung des Hochschulwissens. Fast zwei Drittel der erwerbstätigen Befragten (62 %) verwenden ihre erworbenen Qualifikationen in mittlerem Maße, davon die Mehrheit jedoch leicht überdurchschnittlich. Ein Viertel der Befragten (25 %) gibt an, ihre Qualifikation häufig bis sehr häufig für die Erledigung ihrer beruflichen Aufgaben einzusetzen. Lediglich 13 % sagen, dass sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gar nicht bzw. so gut wie gar nicht einsetzen.

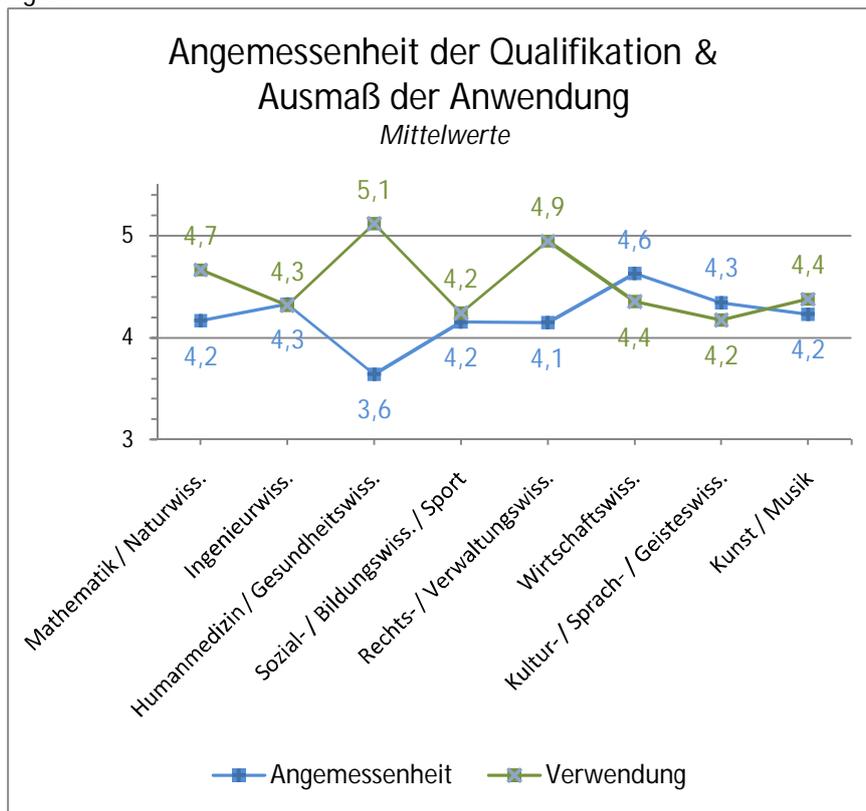
Ein Vergleich zwischen den Fächergruppen macht auch hier Unterschiede deutlich. Bei AbsolventInnen der Studienfächergruppen mit starkem Bezug zur Profession, d.h. Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften sowie Rechts- und Verwaltungswissenschaften, zeigt sich eine im Durchschnitt besonders hohe Anwendbarkeit der erworbenen Qualifikationen. AbsolventInnen der Fächergruppen mit durchlässiger beruflicher Struktur, wie Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Mathematik / Naturwissenschaften / Informatik, geben eine weniger starke Anwendbarkeit ihrer Kenntnisse an. StudienabsolventInnen der Fachgruppen ohne klare Berufsfelder und mit offener Beziehung zwischen Studium und Beruf, d.h. Sozialwissenschaften / Sport sowie Sprach- / Kultur- / Geisteswissenschaften, haben die schwächste Anwendbarkeit ihrer Kenntnisse zu verzeichnen (vgl. Abbildung 26).¹⁷¹

¹⁶⁹ Gesamt $\bar{x} = 4,3$ (1 ‚unterqualifiziert‘, 7 ‚überqualifiziert‘). Die Angaben der AbsolventInnen Humanmedizin / Gesundheitswiss. ($\bar{x} = 3,6$) und der graduierten WirtschaftswissenschaftlerInnen ($\bar{x} = 4,6$) unterscheiden sich hochsignifikant nach dem t-Test ($t = -6,513$, $p < .001$).

¹⁷⁰ Die Unterschiede zwischen Lehramts- ($\bar{x} = 3,7$) sowie StaatsexamensabsolventInnen ($\bar{x} = 3,8$) und MasterabsolventInnen ($\bar{x} = 4,9$) sind nach der Scheffé-Prozedur hochsignifikant ($p < .001$).

¹⁷¹ Gesamt $\bar{x} = 4,4$ (1 ‚gar nicht‘, 7 ‚in sehr hohem Maße‘); Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 5,1$; Mathematik / Naturwiss. / Informatik $\bar{x} = 4,7$; Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. $\bar{x} = 4,2$. Die Angaben der AbsolventInnen Humanmedizin / Gesundheitswiss. und der graduierten Kultur-, Sprach- und GeisteswissenschaftlerInnen unterscheiden sich hochsignifikant nach dem t-Test ($t = 4,732$, $p < .001$). Die Differenzierung der Fachgruppen nach Berufsfeldbezug wurde an dieser Stelle ähnlich der Untergliederung bei Falk / Reimer 2007 vorgenommen, vgl. Falk / Reimer 2007: 38.

Abbildung 26



Skala Angemessenheit 1 ‚ich fühle mich unterqualifiziert‘ - 7 ‚ich fühle mich überqualifiziert‘
Skala Verwendung 1 ‚gar nicht‘ - 7 ‚in sehr hohem Maße‘

Differenziert nach Abschlussarten, fallen insbesondere die stark unterschiedlichen Einschätzungen von LehramtsabsolventInnen gegenüber StaatsexamensabsolventInnen ins Auge. Lehrämter verwenden ihre im Studium erworbenen Qualifikationen in deutlich geringerem Maße als AbsolventInnen mit einem Staatsexamen in Rechtswissenschaften, Medizin oder Pharmazie.¹⁷² Somit scheint für die Lehramtsstudiengänge nicht nur ein insgesamt stärkerer Bezug zur beruflichen Praxis (s.o.), sondern auch eine Überarbeitung des vermittelten Wissens, vornehmlich im fachdidaktischen Bereich, erforderlich. Auch diesbezüglich werden sich die zukünftigen Wirkungen der Reform der Lehramtsstudiengänge in Rheinland-Pfalz als interessant erweisen.

Subjektive Erfolgskriterien

Um eine Charakterisierung des derzeitigen Beschäftigungsverhältnisses gebeten, bezeichnet über die Hälfte der befragten Erwerbstätigen (53 %) ¹⁷³ ihre derzeitige Tätigkeit als "Beschäftigungsverhältnis, das voraussichtlich mittelfristig Bestand haben wird". Weitere 35 % der Befragten, welche sogar einen langfristigen Bestand gewährleistet sehen, bestätigen dieses insgesamt positive Ergebnis. Nur 12 % der Erwerbstätigen sehen ihre Beschäftigung lediglich als Übergangslösung an.

Dieser Befund wird durch die Antworten auf die Frage nach der Gesamtzufriedenheit der Befragten mit ihrer aktuellen beruflichen Situation gestützt. Über die Hälfte der erwerbstätigen AbsolventInnen und Rechts- und Studienreferendare (52 %) bezeichnet sich als zufrieden bzw. sehr zufrieden mit

¹⁷² Lehramt $\bar{x} = 3,9$; Staatsexamen (Rechtswiss., Medizin, Pharmazie) $\bar{x} = 5,1$. Die Angaben der Lehramts- und StaatsexamensabsolventInnen zur Anwendung ihres Hochschulwissens unterscheiden sich hochsignifikant nach dem t-Test ($t = -8,511$, $p < .001$).

¹⁷³ exkl. Rechts- und Studienreferendare.

ihrer derzeitigen Beschäftigung. Auf lediglich 9 % der Befragten trifft dies nicht bzw. überhaupt nicht zu.

Untersucht man mögliche Einflussfaktoren auf die berufliche Zufriedenheit der AbsolventInnen,¹⁷⁴ so tritt an erster Stelle die Statusadäquanz der derzeitigen Beschäftigung zu Tage. Die Angaben zur Adäquanz der beruflichen Position, des Aufgabenniveaus und der fachlichen Qualifikation weisen einen deutlichen positiven Zusammenhang mit der beruflichen Gesamtzufriedenheit der Befragten auf.¹⁷⁵ An zweiter Stelle steht das monatliche Nettogehalt als relevante Einflussgröße. Je höher das Gehalt ausfällt, desto zufriedener äußern sich die ehemaligen Studierenden in Bezug auf ihre berufliche Situation.¹⁷⁶ Ein zunächst denkbarer Zusammenhang zwischen Berufs- und Studienzufriedenheit lässt sich zumindest aufgrund der vorliegenden Ergebnisse nur sehr eingeschränkt bestätigen.¹⁷⁷

Wirft man einen Blick auf die im Studium erworbenen Kompetenzen und deren geforderte Anwendung im Beruf, so ergibt sich der stärkste Zusammenhang zwischen der Anforderung fächerübergreifenden Denkens und der beruflichen Gesamtzufriedenheit.¹⁷⁸ Das Erlangen eines Berufs, welcher über die jeweiligen Fächergrenzen hinaus Bezüge zu anderen Disziplinen voraussetzt, scheint – neben anderen Aspekten – die subjektive Wahrnehmung beruflichen Erfolgs zu fördern.

Unterteilt nach Fachhochschul- und UniversitätsabsolventInnen ergibt sich kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der beruflichen Gesamtzufriedenheit. Als verhältnismäßig unzufrieden erweisen sich – trotz der vergleichsweise hohen Gehaltsklassen – die AbsolventInnen der Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften und Rechts- und Verwaltungswissenschaften.¹⁷⁹ Hierbei handelt es sich mehrheitlich um Studiengänge mit einem klar begrenzten Berufsfeld, für welches die AbsolventInnen jedoch überdurchschnittlich häufig angaben, nicht hinreichend bzw. angemessen qualifiziert zu sein. Als überdurchschnittlich zufrieden treten demgegenüber die WirtschaftswissenschaftlerInnen hervor, welche neben einer praxisorientierten Ausbildung auch eine Tendenz zur Überqualifizierung resümieren und sich weit über alle Wirtschaftsbereiche verteilen.¹⁸⁰ Darüber hinaus erweisen sich insbesondere MagisterabsolventInnen als unzufrieden mit ihrer beruflichen Position.¹⁸¹ Das Magisterstudium schneidet insgesamt in der retrospektiven Studienbewertung – neben den Lehramtsstudiengängen – am schlechtesten ab und zeichnet sich darüber hinaus durch einen geringen beruflichen Erfolg nach Maßstab des monatlichen Nettogehalts aus. Dies gilt nicht für AbsolventInnen der Diplomstudiengänge, welche in keiner Bewertungsdimension deutlich negativ abschnitten und somit eindeutig das 'erfolgreichere' Modell unter den 'alten' Studiengängen darstellen.

¹⁷⁴ Auch hier gilt der bereits erwähnte Hinweis bzgl. der Einschränkungen bivariater Analysen und der Notwendigkeit weiterführender multivariater Auswertungsmethoden.

¹⁷⁵ Es besteht ein hochsignifikanter, geringer positiver Zusammenhang zwischen der beruflichen Zufriedenheit der AbsolventInnen und der Adäquanz ihrer beruflichen Position ($r = .383, p < .001$), ihres Aufgabenniveaus ($r = .385, p < .001$) und ihrer fachlichen Qualifikation ($r = .311, p < .001$).

¹⁷⁶ Es besteht ein hochsignifikanter, geringer positiver Zusammenhang zwischen der Berufszufriedenheit und dem monatlichen Nettogehalt ($\rho = .264, p < .001$).

¹⁷⁷ $r = .183, p < .01$.

¹⁷⁸ Es besteht ein hochsignifikanter, geringer positiver Zusammenhang zwischen der Berufszufriedenheit und der beruflichen Anforderung fächerübergreifenden Denkens ($r = .254, p < .001$).

¹⁷⁹ Gesamt $\bar{x} = 5,1$ (1 ,sehr unzufrieden', 7 ,sehr zufrieden'); Humanmedizin / Gesundheitswiss. $\bar{x} = 4,8$; Rechts- und Verwaltungswiss. $\bar{x} = 4,8$.

¹⁸⁰ Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,3$. Die Unterschiede in der beruflichen Gesamtzufriedenheit zwischen den Gruppen Humanmedizin / Gesundheitswiss. und Wirtschaftswiss. sind nach dem t-Test signifikant ($t = -2,425, p < .05$).

¹⁸¹ Magister $\bar{x} = 4,8$.

3.2.3 Zusammenfassung & Fazit

Resümierend fällt hinsichtlich des Übergangs vom Studium in den Beruf die deutliche Tendenz in Richtung einer höheren Relevanz sozialer Kompetenzen und sogenannter „soft skills“ im Kontext der Stellensuche ins Auge. Entsprechende Nennungen waren noch in der Vorjahresbefragung in deutlich geringerem Umfang zu finden. Insbesondere die Anschlussfähigkeit der eigenen Kenntnisse an Nachbardisziplinen tritt sowohl bei der Stellensuche als auch an verschiedenen weiteren Stellen im Zusammenhang mit Studien- und Berufszufriedenheit als zentrale Kompetenz hervor. Zugleich wird sie jedoch – wie die meisten der behandelten Kompetenzen – als im Studium unterrepräsentiert bewertet. Es wird interessant sein in folgenden Absolventenstudien zu beobachten, ob sich dieser ange deutete Trend auch in Zukunft, und speziell in den Bachelorstudiengängen, fortsetzt.

In Bezug auf die häufig konstatierten Vorteile von FachhochschulabsolventInnen auf dem Arbeitsmarkt liefern die vorliegenden Daten zwiespältige Befunde. Neben den bereits in Kapitel 3.1 dargelegten Angaben einer besseren Eignung des FH-Studiums zur Realisierung beruflicher Ziele, weisen FachhochschulabsolventInnen ein höheres Einkommen als UniversitätsabsolventInnen auf und sind somit hinsichtlich eines wichtigen Kriteriums „erfolgreicher“. ¹⁸² Auf der anderen Seite äußern sie sich deutlich negativer zu Aspekten der Statusadäquanz ihrer Beschäftigung und weisen bspw. eine umfangreichere Bewerbungstätigkeit auf als UniversitätsabsolventInnen. Hinsichtlich der beruflichen Zufriedenheit ergeben sich hingegen überhaupt keine nennenswerten Unterschiede, so dass insgesamt zwar durchaus von Besonderheiten der beiden Hochschultypen, jedoch nicht pauschal von einem höheren oder geringeren Erfolg der jeweiligen AbsolventInnen gesprochen werden kann.

Abschließend betrachtet ergeben sowohl die objektiven wie die subjektiven Kriterien beruflichen Erfolgs sowie die Angaben der Befragten zur Status- und Inhaltsadäquanz ihrer Beschäftigung ein nahezu durchweg positives und mitunter auch im Bundesvergleich herausragendes Bild. Die negativsten Äußerungen treten hinsichtlich der Vermittlung berufsrelevanter Kompetenzen im Rahmen des Studiums hervor und zeigen somit, vor dem Hintergrund dieser positiven Befunde, ein zentrales zukünftiges Handlungsfeld für die rheinland-pfälzischen Hochschulen auf. Sowohl im Kontext der weiteren Studiengangsentwicklungen und insbesondere der anstehenden Reakkreditierungen sowie hinsichtlich eines erfolgreichen Auftretens in der nationalen und internationalen Hochschullandschaft erweisen sich eine stärkere Kompetenzorientierung und ein noch größerer Fokus auf den Lernenden als Entwicklungschance und -notwendigkeit.

¹⁸² Ungeachtet möglicher intervenierender Effekte durch unterschiedliche Fächerzusammensetzungen.

3.3 Bindung an die Hochschule

Der letzte Themenbereich befasst sich mit der Bindung der Befragten an ihre jeweilige Hochschule und zielt damit auf die Alumni-Arbeit ab, welche zunehmend in den Fokus rückt; denn die Unterstützungs- und Transferleistungen der Alumni, wie Personal-, Wissens-, und Forschungstransfer, gewinnen für die Hochschulen immer mehr an Bedeutung. Dabei sind die Funktionen, welche die Alumni für die Hochschule einnehmen, recht unterschiedlich: „Sie sind [...] Botschafter, Unterstützer und auch Geldgeber der Hochschulen, die zunehmend externe Finanzierungsquellen für sich erschließen müssen. Dabei fungieren die Alumni, die in der Regel emotional an die Hochschule gebunden sind, als langfristige Kunden für die Hochschule, Mäzene, Sponsoren und/oder Spender“ (Klüttsch 2007: 134). Absolventenbefragungen stellen für die Bindung der Alumni an die Hochschulen ein geeignetes Instrument dar, da sie die Adressaktualisierung, regelmäßige Kontaktaufnahme und damit eine Interessensbekundung seitens der Hochschulen an die Ehemaligen gewährleisten. Darüber hinaus können mit ihnen Motive für und Erwartungen an den langfristigen Kontakt zur Hochschule erhoben werden.

In diesem Zusammenhang besteht in der vorliegenden Absolventenstudie das Interesse, die Bedeutung, welche die AbsolventInnen dem Kontakt zur ehemaligen Hochschule beimessen, sowie ihr Interesse an spezifischen Angeboten seitens der Hochschulen zu erheben. Auch wird der Frage nachgegangen, welche Erwartungen an einen solchen Kontakt geknüpft sind. Insgesamt stellt sich die Frage, ob die Bindung zur jeweiligen Hochschule oder zum Fachbereich, den ehemaligen DozentInnen oder den KommilitonInnen höher ist. Darüber hinaus ist es von Interesse, wie die rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidung (Fach, Fächerkombination, Abschluss, Hochschule, Hochschultyp, Studienoption) ausfällt.

3.3.1 Kontakt zur ehemaligen Hochschule

Nur ein geringer Teil der Befragten misst dem Kontakt zur ehemaligen Hochschule eine hohe Bedeutung bei (12 %), wohingegen für 44 % der Befragten der Kontakt zur ehemaligen Hochschule keine große Rolle spielt (vgl. Abbildung 27). Hier lässt sich kein großer Unterschied zwischen den Hochschultypen erkennen. Ebenso sieht es bei der Gegenüberstellung von Fern- und Präsenzhochschulen aus.¹⁸³ Hinsichtlich dieser Frage fallen bei der Differenzierung nach Fächergruppen insbesondere die Sozialwissenschaften / Bildungswissenschaften / Sport gegenüber den Ingenieurwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften auf.¹⁸⁴ Die beiden letztgenannten finden den Kontakt zur Hochschule erheblich wichtiger.

In Bezug auf die Differenzierung nach Abschlüssen spielt die Bedeutung der Bindung an die Hochschule für die Befragten, die ein Staatsexamen als Abschluss haben, eher eine geringere Rolle.¹⁸⁵ Bei deren Unterscheidung fällt auf, dass besonders die LehramtsabsolventInnen kaum den Kontakt zur ehemaligen Hochschule wünschen. Ein Vergleich der Bachelor- und Masterstudiengänge mit den alten Studiengängen zeigt nur sehr geringe Unterschiede auf.¹⁸⁶

¹⁸³ *Kontakt Hochschule* Fachhochschule $\bar{x} = 3,4$, Universität $\bar{x} = 3,1$; Fernstudium $\bar{x} = 3,1$, Präsenzstudium $\bar{x} = 3,2$.

¹⁸⁴ *Kontakt Hochschule* gesamt $\bar{x} = 3,2$; Sozialwiss. / Bildungswiss. / Sport $\bar{x} = 2,8$. Diese Fächergruppe unterscheidet sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von den Gruppen Ingenieurwiss. ($\bar{x} = 3,4$) und Wirtschaftswiss. ($\bar{x} = 3,4$).

¹⁸⁵ *Kontakt Hochschule* gesamt $\bar{x} = 3,2$; Staatsexamen (Rechtswiss./Medizin/Pharmazie) $\bar{x} = 3$; Lehramt $\bar{x} = 2,7$.

¹⁸⁶ Bachelor $\bar{x} = 3,2$; Master $\bar{x} = 3,2$; Diplom $\bar{x} = 3,3$; Magister $\bar{x} = 3,3$.

Es ist hierbei von Interesse, den Zusammenhang zwischen der rückblickenden Bewertung des Studiums und der Bedeutung der Bindung an die Hochschule zu untersuchen. Man kann davon ausgehen, dass die AbsolventInnen, die rückblickend mit ihrem Studium zufrieden waren, auch eher den Wunsch haben, mit der ehemaligen Hochschule über das Studium hinaus in Kontakt zu bleiben. In der vorliegenden Befragung besteht allerdings nur ein sehr geringer positiver Zusammenhang zwischen diesem Item und der rückblickenden Studiumbewertung. Den stärksten Zusammenhang weisen die beiden Indizes ‚Stellenwert von Wissenschaft und Forschung‘ und ‚Beratung und Betreuung‘ auf.¹⁸⁷ Demzufolge trifft die oben gemachte Annahme auf die rheinland-pfälzischen AbsolventInnen nur im Hinblick auf wenige Aspekte zu.

Ein ähnliches Ergebnis lässt sich bezüglich der Korrelation des Items ‚Beratung und Betreuung‘ mit der Bedeutung des Kontakts zum Fachbereich¹⁸⁸ und zu den DozentInnen¹⁸⁹ finden. So kann auch hier nicht zwingend von der Annahme ausgegangen werden, dass eine höhere Zufriedenheit in Bezug auf die Beratung und Betreuung während des Studiums eine größere Rolle der Bindung an den Fachbereich und die DozentInnen nach sich zieht.

Insgesamt ist aber auch die Bedeutung des Kontakts zum ehemaligen Fachbereich (15 %) sowie zu den ehemaligen DozentInnen (16 %) nicht besonders stark ausgeprägt (vgl. Abbildung 27). Bei der Differenzierung nach Fern- und Präsenzhochschulen fällt in Bezug auf den Kontakt zu den ehemaligen DozentInnen auf, dass die AbsolventInnen der Fernhochschulen diesem erwartungsgemäß eine geringere Bedeutung zusprechen.¹⁹⁰

Differenziert nach Fächergruppen zeigen die AbsolventInnen der Sozialwissenschaften / Bildungswissenschaften / Sport sowie der Rechts- und Verwaltungswissenschaften ein vergleichsweise geringeres Interesse an Kontakten zum Fachbereich.¹⁹¹

Bei der Betrachtung des Kontakts mit den ehemaligen DozentInnen stechen die Fachbereiche Kunst / Musik und Ingenieurwissenschaften positiv hervor.¹⁹² Insgesamt kann resümiert werden, dass die Vertreter der Ingenieurwissenschaften allen drei Items eine hohe Bedeutung beimessen, wogegen die AbsolventInnen der Sozialwissenschaften / Bildungswissenschaften / Sport diesen Items jeweils eine recht geringe Bedeutung beimessen.

Der Kontakt zu ehemaligen KommilitonInnen ist rund 59 % der Befragten wichtig bis sehr wichtig (vgl. Abbildung 27). Der Vergleich der Mittelwerte zeigt, dass dieser Kontakt erwartungskonform eher den AbsolventInnen einer Präsenzuniversität wichtig ist als den AbsolventInnen der Fernuniversitäten.¹⁹³

¹⁸⁷ Zur Indizesbildung vgl. Abschnitt 3.1.5. Index ‚Stellenwert‘ $r = .302$, $p < .001$. Index ‚Beratung und Betreuung‘ $r = 0,357$, $p < .001$.

¹⁸⁸ $r = 0,381$, $p < .001$.

¹⁸⁹ $r = 0,399$, $p < .001$.

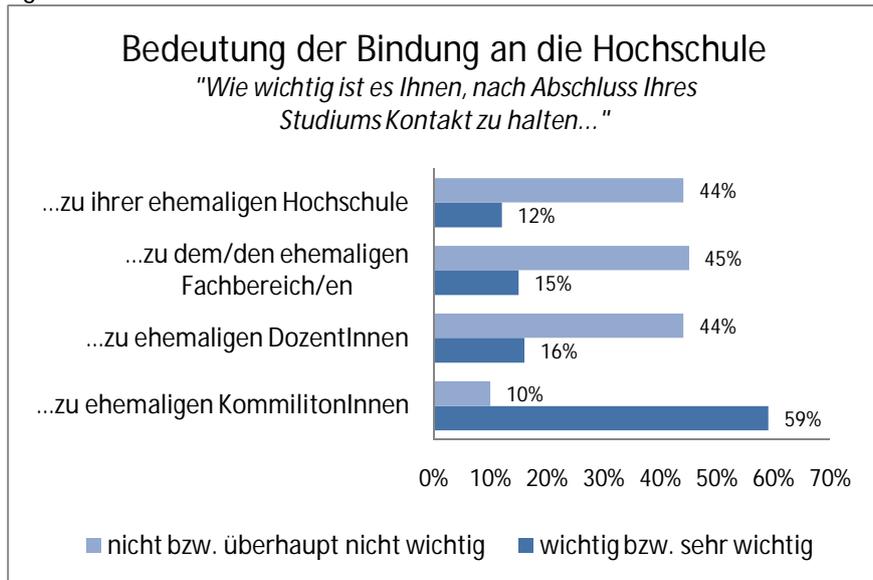
¹⁹⁰ Kontakt DozentInnen gesamt $\bar{x} = 3,3$; Fernuniversität $\bar{x} = 2,8$; Präsenzuniversität $\bar{x} = 3,3$.

¹⁹¹ Kontakt Fachbereich Sozialwiss. / Bildungswiss. / Sport $\bar{x} = 2,6$; Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 2,9$. Beide Fächergruppen unterscheiden sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von der Gruppe der Ingenieurwiss. ($\bar{x} = 3,6$).

¹⁹² Kontakt DozentInnen Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 2,7$; Sozialwiss. / Bildungswiss. / Sport $\bar{x} = 3,0$. Beide Fächergruppen unterscheiden sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von der Gruppe der Ingenieurwiss. ($\bar{x} = 3,6$) und Kunst / Musik ($\bar{x} = 3,9$).

¹⁹³ Gesamt $\bar{x} = 5,4$; Präsenzuniversität $\bar{x} = 5,5$; Fernuniversität $\bar{x} = 3,9$. Die Unterschiede sind nach dem t-test ($t = -12,508$, $p < .001$) hochsignifikant.

Abbildung 27



n = 2.288 - 2.290

Abschließend lässt sich mit Blick auf die Bindung der AbsolventInnen sagen, dass diese in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Befragung des Absolventenjahrgangs 2005¹⁹⁴ in erster Linie über Kontakte zu Personen (DozentInnen, KommilitonInnen) erfolgt und weniger in Form einer Bindung an die Institution – sei es der Fachbereich oder die Hochschule insgesamt.

¹⁹⁴ Ergebnisse Jahrgang 2005: Bindung an die Hochschule: 13 %; zum Fachbereich: 14 %; DozentInnen: 17 %; KommilitonInnen: 62 %.

Abbildung 28



n = 2.207 - 2.250

Anhand der vorangegangenen Abbildung lassen sich die Erwartungen der AbsolventInnen in Bezug auf ihre Kontakte zur ehemaligen Hochschule aufzeigen. Die Items „Wissenschaftlich auf dem Laufenden bleiben“ (27 %), „Fachlichen Rat einholen“ (22 %) und „Weitergabe von Praxiswissen“ (21 %) werden am häufigsten genannt. Wie die Abbildung zeigt, spielen die anderen Aspekte eine untergeordnete Rolle.

MasterabsolventInnen wollen in besonderem Maße wissenschaftlich auf dem Laufenden bleiben, wohingegen die BachelorabsolventInnen einen geringeren Mittelwert aufweisen.¹⁹⁵ Allerdings sind die Mittelwerte der BachelorabsolventInnen im Hinblick auf die übrigen Items stärker ausgeprägt als bei anderen Abschlüssen. Dies trifft insbesondere auf die „Unterstützung bei der Stellensuche“ zu.¹⁹⁶ Auch erwarten die AbsolventInnen der neuen Studiengänge vom Kontakt mit der Hochschule tendenziell eher einen Technologie- und Wissenstransfer als ehemalige Studierende der alten Studiengänge.¹⁹⁷ Eventuell lässt sich an diesen Ergebnissen der erhöhte Praxisbezug der neuen Studiengänge erkennen. Allerdings bedürfen diese Ergebnisse aufgrund der noch geringen Fallzahlen einer vorsichtigen Interpretation.

¹⁹⁵ *Wissenschaftlich auf dem Laufenden bleiben* gesamt $\bar{x} = 3,9$, Master $\bar{x} = 4,4$; Bachelor $\bar{x} = 3,2$.

¹⁹⁶ *Unterstützung Stellensuche* gesamt $\bar{x} = 2,9$; Bachelor $\bar{x} = 3,3$.

¹⁹⁷ *Technologie-/Wissenstransfer* gesamt $\bar{x} = 3,4$; Master $\bar{x} = 3,8$; Bachelor $\bar{x} = 3,8$; Magister $\bar{x} = 3,1$.

Die Differenzierung nach Hochschultypen zeigt, dass FachhochschulabsolventInnen ein im Vergleich zu UniversitätsabsolventInnen (30 % Zustimmung) weniger stark ausgeprägtes Interesse daran haben wissenschaftlich auf dem Laufenden zu bleiben (20 % Zustimmung). Dieses Ergebnis ist mit Blick auf die avisierte stärkere Praxisausrichtung der Fachhochschulen erwartungsgemäß. Umgekehrt sehen FachhochschulabsolventInnen im Vergleich zu UniversitätsabsolventInnen einen wesentlichen Aspekt der Kontaktpflege zur ehemaligen Hochschule darin, „Nachwuchs für die Firma / die Dienststelle finden“¹⁹⁸ und „PraktikantInnen vermittelt zu bekommen“.¹⁹⁹ Dies gilt insbesondere für AbsolventInnen der Ingenieurwissenschaften – und hier insbesondere an Fachhochschulen.²⁰⁰

3.3.2 Alumni-Angebote

Im folgenden Abschnitt wird dem Interesse der AbsolventInnen an Alumni-Angeboten seitens der Hochschulen nachgegangen. Insgesamt haben 36 % der Befragten ein starkes bis sehr starkes Interesse an formlosen Treffen mit anderen Ehemaligen und 33 % der Befragten haben entsprechende Angebote bereits wahrgenommen. Etwas mehr als ein Viertel (26 %) hat ein starkes bis sehr starkes Interesse an organisierten Absolvententreffen. Dieses Angebot wurde von 9 % der Befragten bereits genutzt. 24 % der Befragten sind an regelmäßigen Informationen über Veranstaltungen etc. der Hochschule interessiert und 23 % haben dieses Angebot bereits genutzt.

Das geringste Interesse zeigen die Befragten an der Gründung bzw. Unterstützung einer Absolventenvereinigung (10 %). In Absolventenvereinigungen engagiert sind entsprechend auch nur 4 % der Befragten.²⁰¹

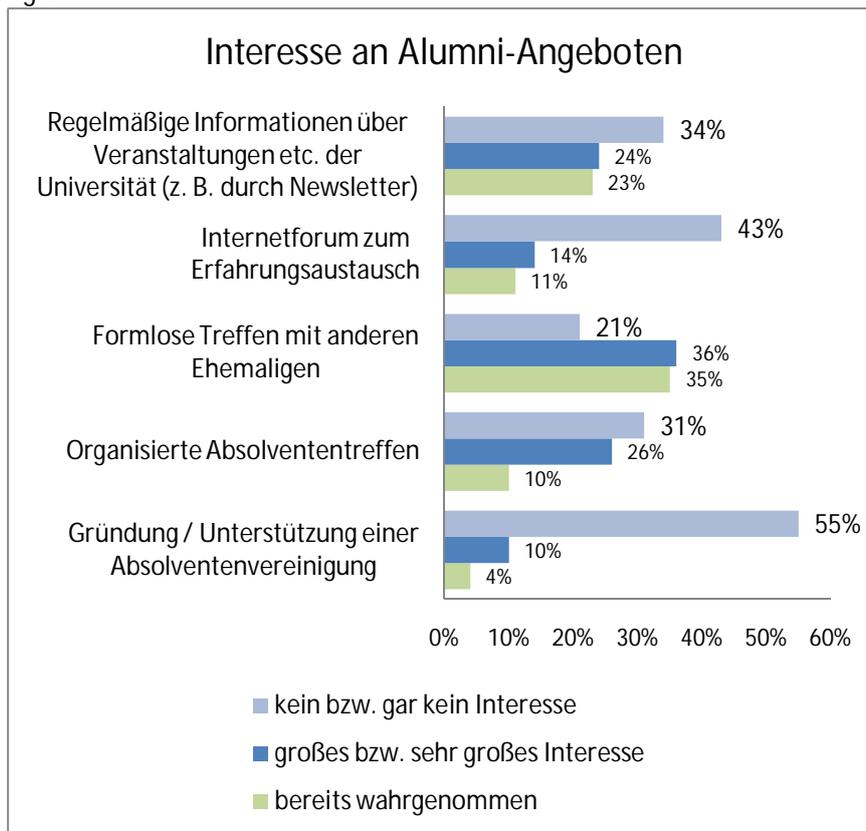
¹⁹⁸ *Nachwuchs für die Firma* Fachhochschule $\bar{x} = 3,7$; Universität $\bar{x} = 2,8$.

¹⁹⁹ *PraktikantInnen vermittelt bekommen* Fachhochschule $\bar{x} = 3,5$; Universität $\bar{x} = 2,9$.

²⁰⁰ *Nachwuchs für die Firma* gesamt $\bar{x} = 3,1$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 4,0$. *PraktikantInnen vermittelt bekommen* gesamt $\bar{x} = 3,1$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 3,7$. Diese Fächergruppe unterscheidet sich bei beiden Items nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von den anderen Fächergruppen, außer von den Wirtschaftswiss.

²⁰¹ Im Vergleich mit dem Abschlussjahrgang 2005 gibt es insgesamt in Bezug auf das persönliche Engagement nur geringe Unterschiede (vgl. Oesterling / Boll 2008: 61).

Abbildung 29



n = 2.196 - 2.281

Bezüglich der Differenzierung zwischen Fachhochschulen und Universitäten fällt auf, dass die AbsolventInnen von Fachhochschulen tendenziell ein etwas höheres Interesse an den genannten Angeboten aufweisen.²⁰² Bei der Wahrnehmung der Angebote unterscheiden sich die AbsolventInnen beider Hochschultypen dann wieder kaum.

Die einzelnen Fächergruppen unterscheiden sich im Hinblick auf die drei am häufigsten genannten Items (Formlose Treffen, Organisierte Treffen, Regelmäßige Informationen) in ihren Ausprägungen nur wenig. Auffallend ist allerdings, dass die AbsolventInnen der Ingenieurwissenschaften besonders großes Interesse an „Internetforen zum Erfahrungsaustausch“ haben.²⁰³

In Bezug auf die Abschlüsse lassen sich geringe Unterschiede erkennen, wobei die MasterabsolventInnen ein vergleichsweise geringeres Interesse an organisierten und formlosen Treffen²⁰⁴, gleichzei-

²⁰² Informationen über Veranstaltungen gesamt $\bar{x} = 3,8$; Fachhochschule $\bar{x} = 4,0$; Universität $\bar{x} = 3,6$.

Internetforum gesamt $\bar{x} = 3,2$; Fachhochschule $\bar{x} = 3,6$; Universität $\bar{x} = 3,0$.

Formlose Treffen gesamt $\bar{x} = 4,4$; Fachhochschule $\bar{x} = 5$; Universität $\bar{x} = 4,2$.

Organisierte Treffen gesamt $\bar{x} = 3,9$; Fachhochschule $\bar{x} = 4,4$; Universität $\bar{x} = 3,6$.

Gründung / Unterstützung Absolventenvereinigung gesamt $\bar{x} = 2,7$; Fachhochschule $\bar{x} = 3,0$; Universität $\bar{x} = 2,6$.

²⁰³ Internetforum gesamt $\bar{x} = 3,2$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 3,6$. Diese Fächergruppe unterscheidet sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von den Gruppen der Mathematik / Naturwissenschaften / Informatik ($\bar{x} = 2,6$), Sozialwiss. / Bildungswiss. / Sport ($\bar{x} = 3,0$), Kultur-, Sprach-, Geisteswiss. ($\bar{x} = 2,8$).

²⁰⁴ Formlose Treffen gesamt $\bar{x} = 4,4$; Master $\bar{x} = 3,7$. Organisierte Treffen gesamt $\bar{x} = 3,9$; Master $\bar{x} = 3,7$.

tig größeres Interesse an „Informationen über Veranstaltungen“²⁰⁵ haben. Auch einer Gründung bzw. Unterstützung einer Absolventen-vereinigung stehen sie etwas positiver gegenüber.²⁰⁶

3.3.3 Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidung

Die rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidung wurde durch sechs Fragen zur Wiederwahl in Bezug auf das Fach, die Fächerkombination, den Abschluss, die Hochschule, den Hochschultyp sowie die Studienoption allgemein operationalisiert. Hierdurch werden Erfahrungen, die die Befragten im Verlauf ihrer Bildungsbiographie sowie in der Phase der Berufseinmündung gemacht haben, gebündelt (vgl. Briedis et al. 2007: 226).

Die überwiegende Mehrheit der Befragten würde sich rückblickend wieder für ein Studium entscheiden (89 %), während nur 3 % der befragten AbsolventInnen diese Entscheidung nicht wieder treffen würden. Diese Angaben entsprechen weitgehend dem Bundesdurchschnitt.²⁰⁷ Dasselbe Haupt- bzw. Studienfach würden 72 % der Befragten erneut wählen. Mit Ausnahme der Fächergruppe Rechts- und Verwaltungswissenschaften, welche in diesen positiven Bewertungen unterdurchschnittlich vertreten ist, treten nur geringfügige Unterschiede zwischen den einzelnen Fächergruppen zu Tage.²⁰⁸ Mehr als die Hälfte der Befragten, die in ihrem Studium Fächerkombinationen wählen konnten, würde zudem dieselbe Auswahl wieder treffen (55 %).

Denselben Abschluss würden 78 % der Befragten erneut wählen. Dies trifft insbesondere auf MasterabsolventInnen zu, so dass diesem Abschlussmodell in Rheinland-Pfalz bis zum jetzigen Zeitpunkt – auch aufgrund der vorangegangenen positiven Bewertungen – ein erster Erfolg bescheinigt werden kann. Magister- und BachelorabsolventInnen würden sich jedoch in deutlich geringerem Umfang wieder für einen entsprechenden Abschluss entscheiden.²⁰⁹

Dieselbe Hochschule würden 57 % und denselben Hochschultyp 82 % der Befragten wahrscheinlich bis sehr wahrscheinlich wieder wählen. In Bezug auf letztere Frage treten jedoch deutliche Unterschiede zwischen dem Anteil an UniversitätsabsolventInnen (87 %) und dem entsprechenden Anteil an FachhochschulabsolventInnen (72 %) zu Tage.²¹⁰ Dieser Befund steht im Gegensatz zu den Ergebnissen der Absolventenstudie des Abschlussjahrgangs 2005. Damals sagten noch 86 % der FachhochschulabsolventInnen aus, sie würden die Entscheidung für den gleichen Hochschultyp erneut treffen. Unter Umständen zeigt sich in diesem Rückgang der positiven Fachhochschulbewertungen eine Tendenz dahingehend, dass Fachhochschulen durch die Studienreform einen Teil ihrer „Alleinstellungsmerkmale“ verlieren.

²⁰⁵ *Informationen über Veranstaltungen* gesamt $\bar{x} = 3,8$; Master $\bar{x} = 4,1$.

²⁰⁶ *Gründung/Unterstützung Absolventenvereinigung* gesamt $\bar{x} = 2,7$; Master $\bar{x} = 3,2$.

²⁰⁷ Im Bundesdurchschnitt würden jeweils 90 % der Universitäts- und FachhochschulabsolventInnen wieder studieren. Dasselbe Studienfach würden jeweils 66 % wählen. Im Zeitverlauf haben sich diese Angaben im Bundesdurchschnitt seit 1993 kaum gewandelt; vgl. Briedis et al. 2007: 226ff.

²⁰⁸ *Haupt- / Studienfach* gesamt $\bar{x} = 5,7$; Rechts- / Verwaltungswiss. $\bar{x} = 5,0$. Diese Fächergruppe unterscheidet sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von den Gruppen Mathematik / Naturwiss. / Informatik $\bar{x} = 6,0$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,7$; Wirtschaftswiss. $\bar{x} = 5,9$.

²⁰⁹ *Abschluss* gesamt $\bar{x} = 6,0$; Master $\bar{x} = 6,3$; Magister $\bar{x} = 5,2$; Bachelor $\bar{x} = 5,5$. Die MasterabsolventInnen unterscheiden sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von den MagisterabsolventInnen.

²¹⁰ *Hochschultyp* Fachhochschule $\bar{x} = 5,8$; Universität $\bar{x} = 6,4$. Diese Unterschiede sind nach dem t-Test hochsignifikant ($t = -10,062$, $p < .001$).

3.3.4 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Studienoption allgemein die positivste rückblickende Bewertung erhält, gefolgt von Hochschultyp, Studienabschluss und schließlich Studienfach. Dementgegen stellt sich die Bindung an die einzelne Hochschule als etwas schwächer ausgeprägt dar. Dies unterstützt die oben genannten Befunde in Bezug auf die Bedeutung der Bindung an die Hochschule über das Studium hinaus. Demzufolge gelingt es den Hochschulen bisher nicht, ihre Ehemaligen enger an sich zu binden, obwohl sich rückblickend ein großer Teil der Befragten erneut für ein Studium, denselben Hochschultyp und denselben Abschluss entscheiden würde. Hier offenbart sich ein Defizit, für welches im Rahmen der vorliegenden Studie keine Erklärungsansätze gefunden werden konnten, welchem in zukünftigen Studien jedoch verstärkt Beachtung geschenkt werden sollte. Da den AbsolventInnen besonders an dem Kontakt mit anderen Ehemaligen gelegen ist, bietet es sich an, dass die Hochschulen versuchen, über dieses Interesse die AbsolventInnen stärker an sich zu binden.

4. Ergebnisse der Promovendenstudie

4.1 Retrospektive Bewertung der Promotionsphase

Die Retrospektivbewertung der Promotionsphase soll Aufschluss darüber geben, wie die erste berufliche Erfahrungen sammelnden PromovendInnen vor diesem Hintergrund ihre Promotionsphase bewerten und abschließend einen Beitrag zur Erklärung der allgemeinen Zufriedenheit mit der Phase der Promotion leisten. Bei der retrospektiven Bewertung der Promotionsphase handelt es sich in der vorliegenden Untersuchung – analog zu den Studiumsabsolventen – um ein mehrdimensionales Konstrukt, welches sich aus den Bereichen Identifikation mit der Hochschule, Integration in die Hochschule – vor allem durch Informations-, Beratungs- und Kommunikationsprozesse sowie die Einbindung in die akademische Gemeinschaft –, Erreichung promotionsbezogener Ziele und zusammenfassende Promotionsbewertung und Vorhandensein personeller und sächlicher Ressourcen (Ressourcen) zusammensetzt.

Die jeweilige Einschätzung dieser Bereiche soll dabei als Akzeptanzurteil verstanden werden, welches sich vor dem Hintergrund der spezifischen Lebenssituation der PromovendInnen, als Gradmesser der Passung von Promotion sowie persönlichen Anforderungen und Bedürfnissen darstellt. Insofern können die eben genannten Bereiche nicht nur als mögliche Erklärungsgröße für die Gesamtzufriedenheit mit der Promotion dienen, sondern auch als eine mögliche Erklärungsgröße für die Bindung- bzw. Bindungsabsicht an die Hochschule gelten. Im Folgenden soll nun näher auf diese genannten Konstrukte eingegangen werden.

4.1.1 Die Identifikation mit der Hochschule

Die Identifikation der PromotionsabsolventInnen mit der Hochschule, welche sich aus den Themenbereichen Stellenwert von Wissenschaftlichkeit und Forschung und Identifikation mit der Promotion zusammensetzt, ist im Durchschnitt als hoch zu bewerten. So gaben 77 % der Befragten an, dass die Aussage, die Promotion habe während ihrer Promotionsphase einen bedeutenden Stellenwert in ihrem Leben eingenommen auf sie zutrifft oder sogar voll und ganz zutrifft.²¹¹ Zum Vergleich: im Vorjahr lag die Zustimmung noch bei 61 % (vgl. Oesterling / Boll 2008: 16). Mit den Inhalten ihrer Promotion konnten sich ebenfalls rund 77 % der Befragten identifizieren, wobei auch hier die Zustimmung der im Vorjahr befragten PromovendInnen um etwa 10 Prozentpunkte geringer war (vgl. ebd.). Es verwundert aus diesem Grund auch nicht, dass nur rund 5 % der PromotionsabsolventInnen ihre Zustimmung zu der Aussage, die Promotion habe ihnen Spaß gemacht verweigern, aber 61 % dieser weitgehend bzw. voll und ganz zustimmen. Diejenigen PromovendInnen, welche keinen Spaß während ihrer Promotion

²¹¹ Die Items zur Bestimmung der Studienzufriedenheit wurden mittels siebenstufiger, bipolarer Ratingskalen (1 ‚trifft überhaupt nicht zu‘, 7 ‚trifft voll und ganz zu‘) gemessen. Die Angaben zu Ablehnung von bzw. Zustimmung zu Aussagen beziehen sich im Folgenden in der Regel auf die prozentualen Anteile der zusammengefassten Ausprägungen 1 und 2 ‚trifft nicht zu‘ bzw. 6 ‚trifft weitgehend zu‘ und 7 an allen gültigen Antworten. Auf hiervon abweichendes Vorgehen wird im Einzelfall hingewiesen.

verspürten, spielten erwartungsgemäß auch eher mit dem Gedanken, die Promotion z. B. zugunsten eines Jobangebots aufzugeben,²¹² wobei dies bei nur etwa 12 % der PromovendInnen der Fall war (vgl. Abbildung P 1). Dieser Wert fällt im Vergleich zum Vorjahr und gemäß des ersichtlichen Trends, die Promotion insgesamt positiver zu bewerten, ebenso geringer aus (vgl. ebd.). In dieser Erhebungswelle gab noch rund ein Viertel der Befragten an, sich mit dem Gedanken getragen zu haben, die Promotion aufzugeben.

Abbildung P 1



n = 166 - 168

Bezüglich der Bewertung des Stellenwerts von Wissenschaft und Forschung, die mit Mittelwerten zwischen $\bar{x} = 4,7$ und $\bar{x} = 6,0$ recht hoch ausfällt, besteht ein relativ starker signifikanter Zusammenhang²¹³ zwischen der Relevanz des Bezugs der Promotion zu wissenschaftlicher Forschung während der Promotion und der Einschätzung des Stellenwerts von Wissenschaft und Forschung nach Abschluss der Promotion. Demnach scheint das Interesse an Wissenschaft und Forschung auch nach Abschluss der Promotion für die ehemaligen DoktorandInnen nicht an Wert zu verlieren. Es nimmt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch im Berufsleben der Befragten noch einen bedeutenden Stellenwert ein.

Dass es üblich sei, in dem gewählten Fach auch zu promovieren, geben etwas über 40 % der Befragten an, wobei sich diese Gruppe mehrheitlich aus den Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften und – wenn auch etwas geringer vertreten – Mathematik / Naturwissenschaften zusammensetzt.

²¹² $r = -.331, p < .01.$ ²¹³ $r = .524, p < .01.$

In Kürze

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Identifikation der PromotionsabsolventInnen mit der Hochschule und damit auch promotionsrelevante Wertorientierungen als recht hoch einzuschätzen und im Vergleich zum Vorjahr sogar tendenziell angestiegen sind.

4.1.2 Die Integration in die Hochschule

Die Integration der PromovendInnen in die Hochschule wird durch die Bereiche Transparenz von Vorgaben und Anforderungen, Beratung und Betreuung der PromovendInnen, wozu auch eine angemessene Information der PromovendInnen über mögliche Weiterbildungsmaßnahmen zählt, sowie Kommunikation sowohl zwischen den PromovendInnen selbst als auch zwischen PromovendInnen und Professorenschaft, abgebildet. Seitens der ehemaligen DoktorandInnen wird die Integration in die Hochschule tendenziell nicht ganz so gut eingeschätzt wie die Identifikation mit dieser. Die errechneten Mittelwerte, die zwischen 3,1 und 5,5 liegen, weisen darauf hin, dass vor allem die Transparenz von Vorgaben und Anforderungen und die Information der PromovendInnen bereichsweise eher mittelmäßig beurteilt werden, wohingegen die Beratung bzw. Betreuung der PromovendInnen im Vergleich positiver eingeschätzt wird. Ergänzend ist anzufügen, dass fast alle genannten Aspekte, die die Integration in die Hochschule betreffen, von den Befragten sehr unterschiedlich wahrgenommen werden.²¹⁴

Annähernd 50 % der Befragten fühlten sich während ihrer Qualifikationsphase als Einzelkämpfer²¹⁵, was erwartungsgemäß sowohl in einem negativem Zusammenhang zu den beiden Items zur Einschätzung der Güte der Kommunikation zwischen den PromovendInnen²¹⁶ und den PromovendInnen mit der Professorenschaft²¹⁷ steht, als auch mit der Intensität der Betreuung durch die Doktormutter / den Doktorvater.²¹⁸

Ihren persönlichen Leistungsstand konnte jedoch nach Rückmeldung seitens des jeweiligen Betreuers eine knappe Mehrheit gut oder sogar sehr gut beurteilen. Dies hat sich im Vergleich zum Vorjahr, in dem die weitestgehende bzw. voll und ganz zutreffende positive Beurteilung zur Leistungsrückmeldung nur bei 35 % lag, deutlich verbessert (vgl. Oesterling/Boll 2008: 20).

Mehrheitlich positiv beurteilt wurden auch die Betreuung durch Doktorvater bzw. Doktormutter, worauf im anschließenden Abschnitt *Ressourcen* noch einmal differenzierter eingegangen werden soll, sowie die Vorbereitung auf das Rigorosum / die Disputation durch den Betreuer. Zwischen der Beurteilung der Betreuung durch den Doktorvater / die Doktormutter und der Zufriedenheit mit den anderen abgefragten Items bestehen meist hohe Zusammenhänge. Diejenigen, welche sich gut betreut fühlten, geben (wie bereits angedeutet) an, von den Rückmeldungen ihres Betreuers profitiert zu haben²¹⁹ und fühlten sich sowohl bei der

²¹⁴ Die Std.abw. der Items, durch welche die Integration in die Hochschule operationalisiert wurde, variiert von $s = 1,29$ bis $s = 2,23$.

²¹⁵ Im Vorjahr lag der prozentuale Anteil der PromotionsabsolventInnen, die sich während der Qualifikationsphase als Einzelkämpfer fühlten bei 55 % (vgl. Oesterling/Boll 2008:21).

²¹⁶ $r = -.530, p < .01$.

²¹⁷ $r = -.526, p < .01$.

²¹⁸ $r = -.441, p < .01$.

²¹⁹ $r = .840, p < .01$.

Planung ihrer Promotion angemessen beraten als auch auf das Rigorosum / die Disputation gut vorbereitet.²²⁰

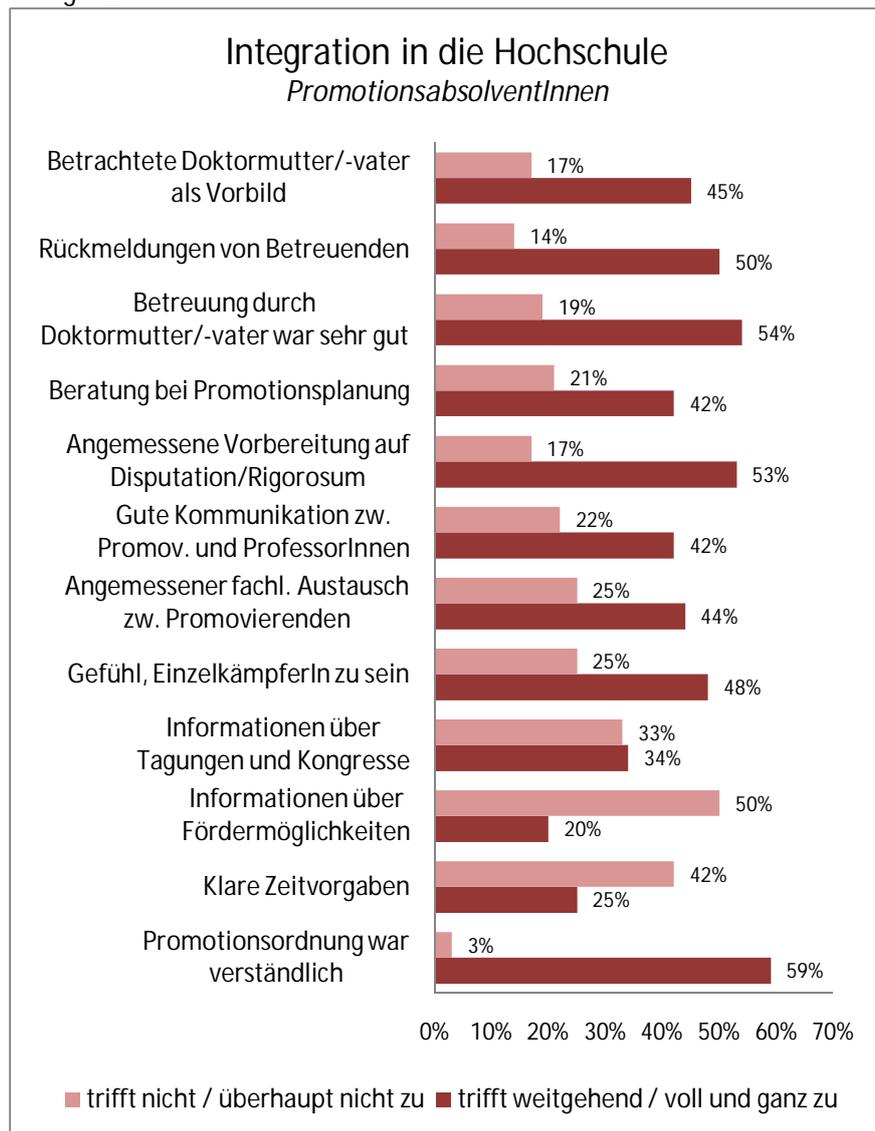
Im Hinblick auf die Transparenz von Anforderungen und Vorgaben zeigt sich ein differenzierteres Bild: Für eine Mehrheit (59 %) ist die Promotionsordnung verständlich und noch 42 % der Befragten fühlten sich hinsichtlich der Planung ihrer Promotion weitestgehend oder völlig angemessen beraten. Hingegen gibt nur ein Viertel (25 %) an, klare Vorgaben hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung ihrer Promotionsphase gehabt zu haben. Im Vergleich zu den Vorjahresergebnissen lassen sich aber auch hier leichte Verbesserungstendenzen feststellen (vgl. Oesterling / Boll 2008: 21).²²¹

Mit Hinweisen auf Tagungen und Kongressen sowie in Bezug auf mögliche Fördermöglichkeiten für das Dissertationsprojekt fühlte sich nur ein Drittel bzw. im zweiten Fall ein Fünftel der befragten DoktorandInnen gut oder voll und ganz informiert (vgl. Abbildung P 2). Allerdings hat sich die Situation in Hinblick auf die positive Einschätzung der Weitergabe von Informationen zu Tagungen und Kongressen aus Sicht der PromotionsabsolventInnen im Vergleich zum Vorjahr (vgl. Oesterling/Boll 2008: 21) um circa 10 Prozentpunkte verbessert, wenngleich diesbezügliche Potentiale noch nicht ausgeschöpft zu sein scheinen.

²²⁰ $r = .708, p < .01$ und $r = .632, p < .01$.

²²¹ Beratung bei Planung der Promotion 31 % ,trifft nicht zu'/'trifft überhaupt nicht zu' (Jahrgang 2005); Beratung bei Planung der Promotion 21 % ,trifft nicht zu'/'trifft überhaupt nicht zu' (Jahrgang 2006). Klare Vorgaben bei zeitl. Strukturierung 20 % ,trifft nicht zu'/'trifft überhaupt nicht zu' (Jahrgang 2005).

Abbildung P 2



n = 166 - 170

In Kürze

So ergibt sich nach Betrachtung der Integration der PromovendInnen in die Hochschule ein komplexes Bild, indem die Mehrheit der ehemaligen DoktorandInnen die allgemeine Betreuung der Promotionsphase durchaus positiv beurteilt, allerdings fällt auf, dass es den Hochschulen noch nicht in ausreichendem Maß zu gelingen scheint, die Nachwuchswissenschaftler durch ausreichende Hinweise auf Tagungen, Kongresse und weitere Fördermöglichkeiten nachhaltig in die scientific community einzubinden. Ebenso scheint es aufgrund der enormen Varianz in der Wahrnehmung der ehemaligen DoktorandInnen im Bereich der Transparenz von Anforderungen und Vorgaben erhebliche Unterschiede zu geben. Diese könnten durch einen bereits seit einigen Jahren diskutierten höheren Strukturierungsgrad und die daraus seit 2005 resultierende hochschulweite Förderung strukturierter Promotionsprogramme in positiver Weise abgeschwächt werden. Die Wirkung dieser Fördermaßnahmen wird sich in den kommenden Jahren zeigen.

4.1.3 Ressourcen

Die Einschätzung der ehemaligen DoktorandInnen zu den Angeboten der Hochschule im Sinne von Sachmittelausstattung, Veranstaltungen und deren Organisation sowie der Kompetenz der Lehrenden ist im Hinblick auf die Frage nach Angebotslegitimierung aber auch bezüglich möglicher erforderlicher Anpassungen seitens der Hochschule besonders von Belang. Mit Blick auf die Zufriedenheit mit der Promotion sind aber auch die persönlichen Fähigkeiten relevant. Im Folgenden sollen diese nun kurz dargestellt und in Verbindung mit den sächlichen und personellen Restriktionen und Opportunitäten gebracht werden.

Die abgefragten eigenen persönlichen Fähigkeiten der PromotionsabsolventInnen werden im Durchschnitt von den Befragten eher positiv eingeschätzt. Der Großteil, mit knapp 70 % der PromotionsabsolventInnen, schätzt seine Doktorarbeit im Vergleich durchschnittlich bis überdurchschnittlich ein, nur 5 von 155 Personen verorteten ihre Arbeit unter oder sehr unter dem Durchschnitt. Dies entspricht in etwa dem Bild, was sich diesbezüglich schon für den Abschlussjahrgang 2005 ergeben hat (vgl. Oesterling / Boll 2008: 34), wenn auch der Anteil derer, die ihre Arbeit unterdurchschnittlich zensieren, etwas zurückgegangen ist. Den Zeitrahmen für die Promotion hat zwar die Hälfte der ehemaligen PromovendInnen angemessen kalkuliert, aber immerhin knapp 18 % geben an, diesen zu knapp oder sogar viel zu knapp bemessen zu haben. Ein ähnliches Ergebnis zeigte sich ebenfalls schon im vergangenen Jahr (vgl. Oesterling / Boll 2008: 33) und kann möglicherweise als ein Ergebnis der von den PromotionsabsolventInnen angemerkten mangelnde Klarheit bei der zeitlichen Strukturierung der Promotionsphase gedeutet werden.

Die sächlichen und personellen Ressourcen werden von den Befragten sowohl im individuellen Vergleich aber auch interindividuell abhängig von der Fachgruppe, in der der Befragte seine Promotion abgelegt hat, sehr unterschiedlich beurteilt.

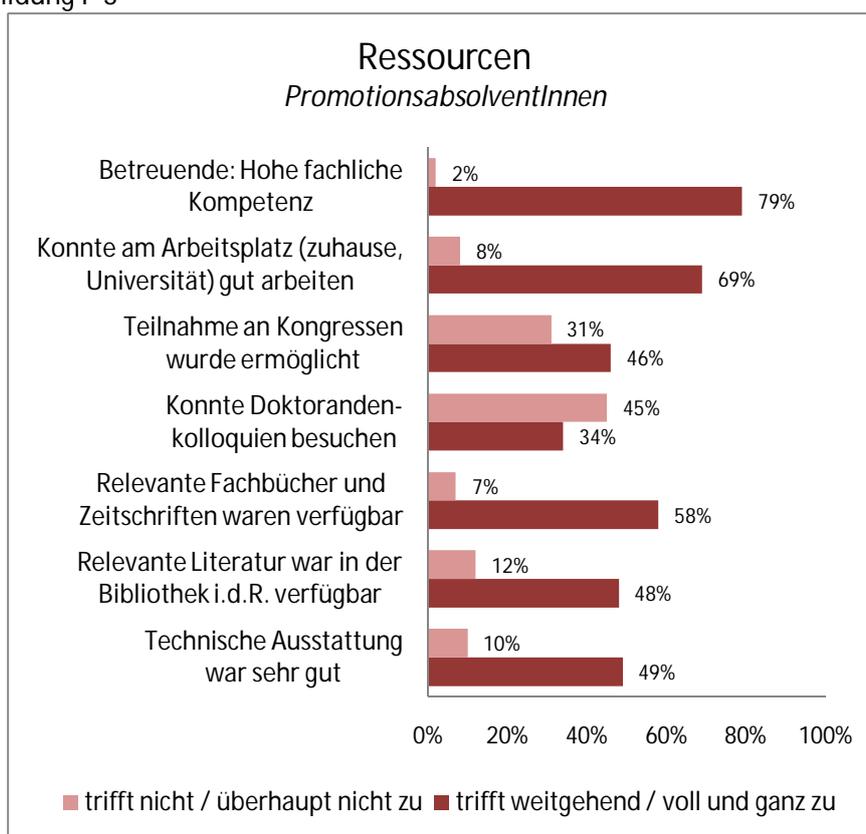
So wird die fachliche Kompetenz der Betreuer von den PromotionsabsolventInnen im Durchschnitt²²² hoch eingeschätzt, auch geben 58 % der ehemaligen DoktorandInnen an, dass die relevanten Fachbücher und Zeitschriften zur Verfügung standen. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich für die Items „Promotionsrelevante Literatur war in der Regel in der Bibliothek verfügbar“ und „Die technische Ausstattung war gut“.²²³

Wesentlich differenzierter nehmen die PromotionsabsolventInnen im Rückblick Angebote wie die Teilnahme an Tagungen und Kongressen sowie das Angebot der Teilnahme an Doktorandenkolloquien wahr, wobei hier als eine mögliche Ursache auf die im Abschnitt Integration in die Hochschule hingewiesenen fehlenden Informationen zu solchen Angeboten verwiesen werden muss. Zwar hatte fast die Hälfte der ehemaligen DoktorandInnen die Möglichkeit an Tagungen und Kongressen teilzunehmen, für ein knappes Drittel aber traf dies nicht oder gar nicht zu und 45 % der Befragten war es nicht möglich, während der Promotion ein Doktorandenkolloquium zu besuchen, was in der unten stehenden Abbildung, neben den Einschätzungen zu den übrigen abgefragten Items ersichtlich ist.

²²² „Mein Betreuer / meine Betreuerin hatte eine hohe fachliche Kompetenz“ gesamt $\bar{x} = 6,12$.

²²³ „Promotionsrelevante Literatur war in der Regel in der Bibliothek verfügbar“ gesamt $\bar{x} = 4,97$.
„Die technische Ausstattung war gut“ gesamt $\bar{x} = 5,09$.

Abbildung P 3



n = 145 - 170

Hinsichtlich der beiden eben genannten Items lassen sich auch Differenzen zwischen den Fachgruppen feststellen. So hatten nach Einschätzung der Kultur-/Sprach- und Geisteswissenschaftler jene vor allem Gelegenheit Doktorandenkolloquien zu besuchen, wohingegen dies den Rechts- und Verwaltungswissenschaftlern eher seltener ermöglicht wurde.²²⁴

An interessanten Tagungen und Kongressen konnten vor allem Promovierende der Ingenieurwissenschaften partizipieren, PromotionsabsolventInnen der Bereiche Kunst / Musik wie auch der Rechts- / Verwaltungswissenschaften sahen ihre Bedürfnisse dahingehend seltener erfüllt.²²⁵ Auch wenn die Ergebnisse in Hinblick auf die Rechts- und Verwaltungswissenschaftler aufgrund der geringen Fallzahlen vorsichtig zu interpretieren sind, weisen sie doch deutliche Parallelen mit den Resultaten der Thesis DoktorandInnenstudie von 2004 auf; auch hier konnte festgestellt werden, dass diese Gruppe im Vergleich zu DoktorandInnen anderer Fachgruppen am schwächsten in die scientific community integriert werden. Ein Zusammenhang zwischen einer Kongressteilnahme und dem Geschlecht, wie er ebenfalls in der genannten Studie gefunden wurde, lässt sich allerdings nicht bestätigen (vgl. Thesis e.V. 2004).

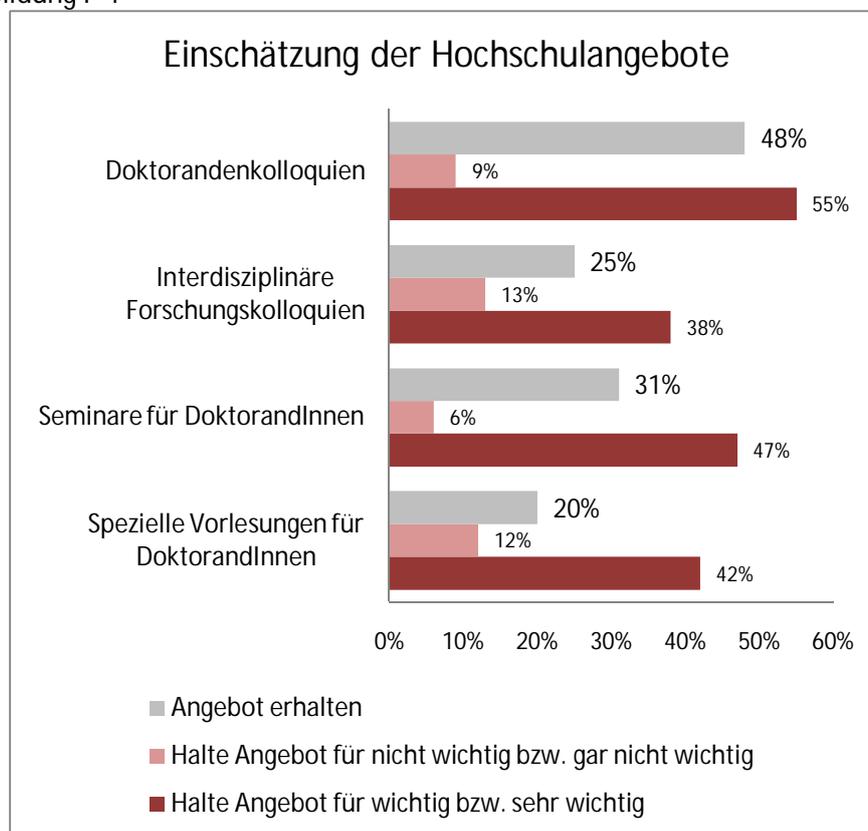
Der Bedarf an Kolloquien und weiteren Qualifikationsangeboten wird durch die Hochschulen nicht vollständig abgedeckt. Wie im vorhergehenden Abschnitt schon kurz erwähnt, hatte nur etwa die Hälfte der PromotionsabsolventInnen die Möglichkeit, ein Doktorandenkolloquium zu

²²⁴ „Ich hatte die Möglichkeit, während meiner Promotion Doktorandenkolloquien zu besuchen“ gesamt $\bar{x} = 3,65$; Kultur-/Sprach- und Geisteswissenschaftler $\bar{x} = 5,4$; $s = 2,32$; Rechts- und Verwaltungswissenschaftler $\bar{x} = 2,32$; $s = 2,0$.

²²⁵ „Mir wurde die Teilnahme an interessanten Tagungen und Kongressen ermöglicht“ gesamt $\bar{x} = 4,43$; Ingenieurwissenschaften $\bar{x} = 6,7$; Kunst/Musik $\bar{x} = 3,0$; Rechts-/Verwaltungswissenschaften $\bar{x} = 3,3$; $s = 2,32$.

besuchen und der Besuch universitätsinterner interdisziplinärer Forschungskolloquien wurde sogar nur 40 Befragten ermöglicht. Befragt nach der Einschätzung der Bedeutsamkeit solcher Angebote geben allerdings lediglich 9 % bzw. 13 % im zweiten Fall an, diese Angebote für nicht oder gar nicht wichtig zu halten. Ein ähnliches Bild zeigt sich hinsichtlich des von den Hochschulen angebotenen Qualifizierungsangebots. Circa ein Drittel der Befragten hatten während ihrer Promotionsphase die Chance ein Seminar für DoktorandInnen zu besuchen, knapp 20 % der PromovendInnen wurden seitens der Hochschulen spezielle Vorlesungen angeboten. Dies wiederum halten nur 6 % bzw. 12 % der an der Studie teilnehmenden Personen für wenig bis gar nicht relevant (vgl. Abbildung P 4). Es lässt sich demnach eine relativ hohe Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage feststellen, die mit dem Aufbau entsprechender Angebote an rheinland-pfälzischen Hochschulen in den vergangenen Jahren, so ist zu vermuten, bereits verringert werden konnte, dennoch besteht in diesem Bereich weiterhin ein erhöhter Bedarf, den es seitens der Hochschulen zu decken gilt.

Abbildung P 4



n = 157 - 167

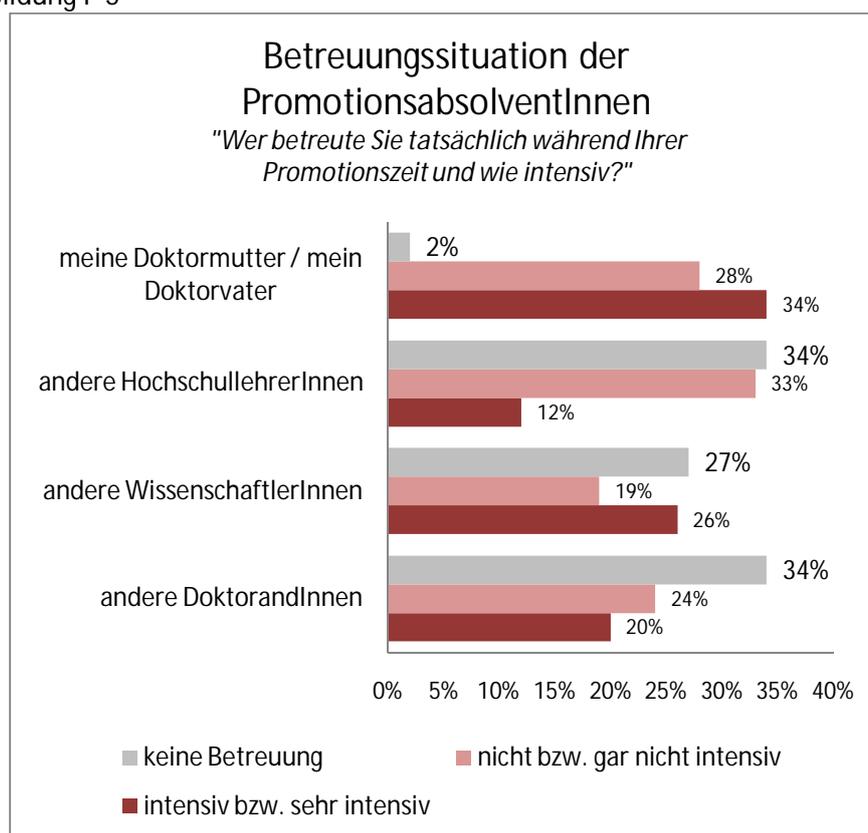
Als ein wesentlicher Grund für eine erfolgreiche Promotion kann neben den schon genannten und eher strukturellen Aspekten zuzuordnenden Punkten die Betreuung der DoktorandInnen gesehen werden, welche im Folgenden anhand der Abbildung P 5 noch differenzierter betrachtet werden soll.

Insgesamt zeigt sich bei der Betrachtung der Betreuungssituation ein uneindeutiges Bild. So geben 3 von 160 ehemaligen DoktorandInnen an, keinerlei Betreuung seitens Doktorvater oder Doktormutter erfahren zu haben. Eine als sehr gering wahrgenommene Betreuung durch den Doktorvater bzw. die Doktormutter erhielt knapp ein Drittel der befragten Personen, da-

bei hatten etwas mehr als 10 % der Befragten seltener als einmal pro Semester bezüglich ihrer Dissertation Kontakt mit ihrem Doktorvater / ihrer Doktorin. Etwas mehr als ein Drittel der PromotionsabsolventInnen gibt wiederum an intensiv bzw. sehr intensiv betreut worden zu sein, wobei 26 % der Befragten mindestens einmal wöchentlich in Kontakt zu ihrem Betreuer standen. Die Betreuungsdichte wurde von 60 % der Befragten als angemessen beurteilt, rund ein Viertel gab allerdings an, sich mehr bzw. wesentlich mehr Kontakt gewünscht zu haben.

Ein Großteil der 146 Befragten hatte neben einer Betreuung durch den Doktorvater / die Doktorin mindestens einen weiteren Ansprechpartner während der Promotionsphase in Person anderer Hochschullehrer, Wissenschaftler und DoktorandInnen, wobei die Anteile für die einzelnen Betreuungspersonen zwischen 27 % und 34 % liegen. Die angegebene durchschnittliche Betreuungsintensität fällt bei der Betreuung durch andere HochschullehrerInnen am geringsten aus. Wie in Abbildung P 5 ersichtlich geben knapp 20 % der Befragten hingegen an, eine hohe Betreuungsintensität von anderen DoktorandInnen erfahren zu haben. Ähnliche Werte lassen sich für die Betreuung durch andere Wissenschaftler feststellen.

Abbildung P 5



n = 151 - 160

Um mehr über die inhaltliche Qualität der Betreuung zu erfahren, wurden die ehemaligen DoktorandInnen zum Einen danach befragt, inwieweit sie inhaltlich²²⁶ wie auch formal²²⁷ Un-

²²⁶ Operationalisiert durch die Fragen nach „Realisierbarkeit des Dissertationsvorhabens“, „Eingrenzung des Forschungsgegenstandes“, „theoretische und methodische Stringenz der Dissertation“, „Originalität“

²²⁷ Operationalisiert durch die Fragen nach „Forderung nach Fortschritten zwischen den Betreuungsgesprächen“, „Einhaltung des vorgesehenen Zeitplans“, „Ermutigung sich der Fachöffentlichkeit zu stellen“, Unterstützung hinsichtlich beruflicher Ziele“

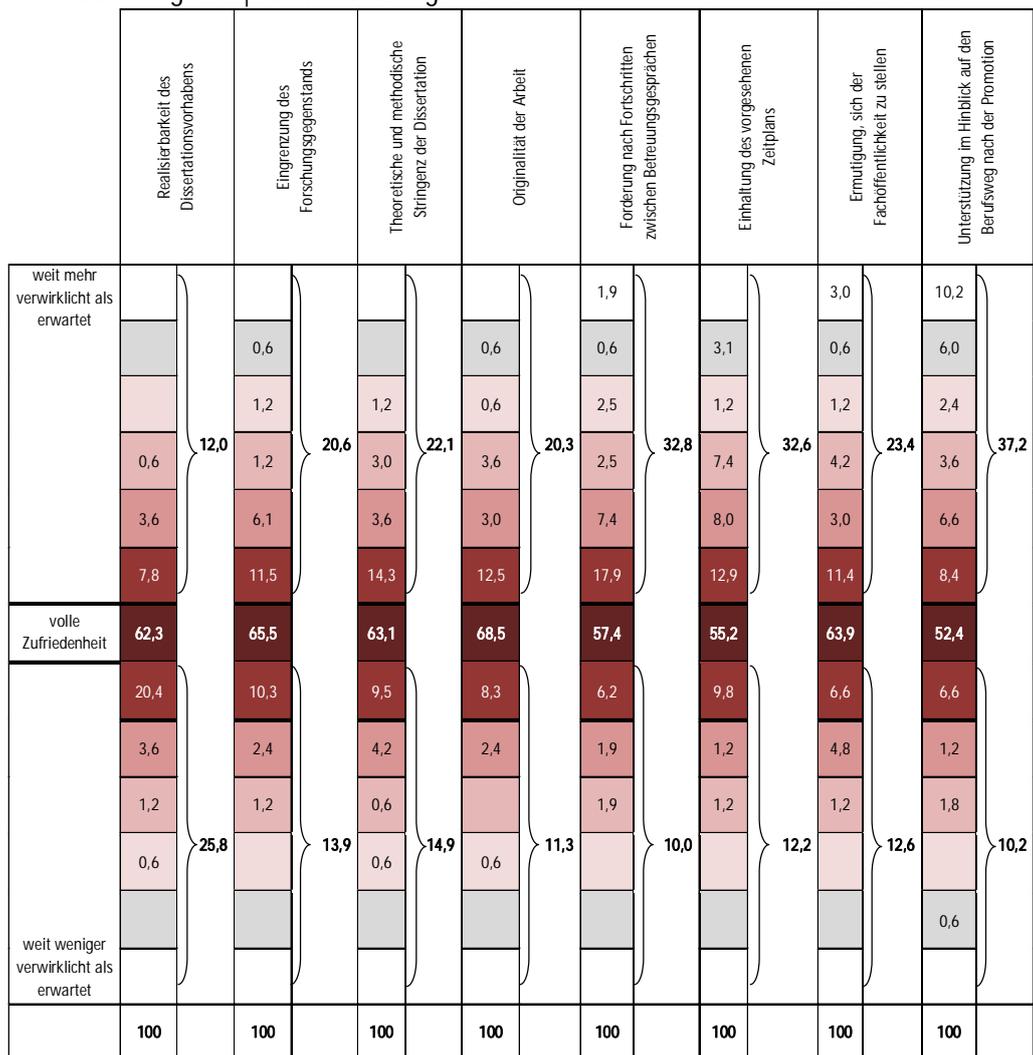
terstützung seitens des Betreuers / der Betreuerin erhielten. Zum Anderen sollten sie einschätzen, ob sie ermutigt wurden, sich der Fachöffentlichkeit zu stellen und ob sie im Hinblick auf ihren Berufsweg nach der Promotion Unterstützung erfahren haben.

Die wahrgenommene inhaltliche und formale Unterstützung wird von den PromotionsabsolventInnen im Durchschnitt recht positiv bewertet. Knapp 60 % der Befragten geben an, stark oder sehr stark in Bezug auf die Realisierung des Dissertationsvorhabens unterstützt worden zu sein. Hinsichtlich der Eingrenzung des Forschungsgegenstandes, der theoretischen wie methodischen Stringenz der Dissertation sowie in Hinblick auf deren Originalität geben zwar jeweils ca. 16 % der Befragten an, wenig bis gar keine Unterstützung erfahren zu haben, um die 40 % der Befragten sind jedoch stark unterstützt worden. Etwas geringer wird die Unterstützung in Bezug auf die formalen Aspekte eingeschätzt und am wenigsten nahmen die PromotionsabsolventInnen eine Unterstützung hinsichtlich ihrer späteren beruflichen Ziele wahr, was bei einem Viertel der Befragten nicht oder gar nicht der Fall war.

Um zu erfassen, ob die wahrgenommene Unterstützung seitens der Betreuer den Anforderungen und Erwartungen der damaligen DoktorandInnen entsprach, man also von einer guten Passung zwischen Nachfrage und Angebot sprechen kann, wurden die Fit- Werte berechnet.²²⁸

²²⁸ Vgl. Kapitel 3.1.4.

Abbildung P 6 | Unterstützung der PromotionsabsolventInnen - FIT-Werte



n = 162 - 168

In allen abgefragten Bereichen zeigt sich für die Mehrheit der Befragten, dass ihre Erwartungen hinsichtlich der Unterstützung erfüllt oder gar übertroffen werden konnte. Die in Abbildung P 6 erkennbare im Durchschnitt größte Differenz zwischen erhaltener Unterstützung und der Einschätzung zur Angemessenheit zeigt sich in Hinblick auf die Hilfe bei der Realisierbarkeit des Dissertationsvorhabens. Hier geben insgesamt 26 % der Befragten an, dass die Unterstützung seitens des Betreuers unter ihren Erwartungen geblieben sei.

Diese bezüglich der Betreuungssituation der ehemaligen DoktorandInnen recht positiven Ergebnisse finden sich auch in der allgemeinen Bewertung der Betreuung während der Promotion wieder. So meinen rund 60 % der Befragten, insgesamt mit der Betreuung während der Promotion zufrieden oder sogar sehr zufrieden gewesen zu sein und nur etwa 15 % geben an unzufrieden oder aber sehr unzufrieden gewesen zu sein. 41 Personen vergeben mittlere Bewertungen bezüglich ihrer Betreuung während der Promotionsphase.

In Kürze

Zusammenfassend lässt sich daher feststellen, dass die schon im Abschnitt Integration in die Hochschule angedeutete in weiten Teilen recht positive Situation der PromotionsabsolventInnen

nen auch in Hinblick auf Betreuungssituation und Ausstattungaspekte größtenteils bestätigt werden kann- auch wenn hier bezgl. ausgewählter Aspekte weitere Entwicklungspotentiale bestehen, welche in der weiteren Diskussion der Hochschulentwicklung Beachtung finden sollten.

4.1.4 Erreichung promotionsbezogener Ziele und zusammenfassende Promotionsbewertung

Danach befragt, ob der Erwerb des Dokortitels ein wesentlicher Grund für die Promotion war, geben die Hälfte der befragten PromovendInnen an, dies treffe weitestgehend oder voll und ganz zu, für nur 11 % der Befragten scheint der Erwerb des Dokortitels wenig ausschlaggebend gewesen zu sein. Im Vergleich zur Vorjahresstudie zeigt sich bei der Zustimmung zu diesem Item eine Verringerung um etwa 10 Prozentpunkte. Das Erreichen des Doktorgrades als Motivation einer Promotion ist in absteigender Reihenfolge in den Fachgruppen Medizin / Gesundheitswissenschaften, Mathematik / Naturwissenschaften / Informatik sowie Rechtswissenschaften / Verwaltungswissenschaften etwas stärker ausgeprägt als in den anderen Fachgruppen und wird erwartungsgemäß am deutlichsten bei den im medizinischen Bereich abgeschlossenen Promotionen; dies deckt sich mit den Erfahrungen des letzten Jahres (vgl. Oesterling / Boll 2008: 27).

Bezüglich des Erreichens allgemeiner Promotionsziele geben 66 % der Befragten an, dass sie durch die Promotion gelernt haben, große Mengen an Wissen zu managen, wobei 80 % der PromovendInnen auch der Aussage zustimmen, dass die im Rahmen der Promotion an sie gestellten Anforderungen gerechtfertigt waren (vgl. Abbildung P 7).

In Bezug auf die Erfüllung der Erwartungen, welche die AbsolventInnen an ihre Promotion stellten, zeigt sich, dass die Mehrheit (57 %) dieses Ziel ebenfalls erreichen konnte. Nur insgesamt fünf Personen gaben an, dass sich die Erwartungen an ihre Promotion nicht bzw. überhaupt nicht erfüllt haben. Hier lässt sich ein Zusammenhang zu der Auffassung feststellen, in der Promotionsphase gerechtfertigten Anforderungen gegenübergestanden zu haben.²²⁹

Etwas mehr als die Hälfte (53%) geben an, dass die Promotion geeignet war ihre beruflichen Ziele zu erreichen, wobei 18 von insgesamt 166 zu dieser Frage Stellung nehmenden Befragten dem nicht oder gar nicht zustimmen können. Diese Beurteilung spiegelt sich auch im letzten Bericht (vgl. Oesterling / Boll 2008: 27), so dass man davon ausgehen kann, dass für die Mehrheit der ehemaligen DoktorandInnen die Promotion durchaus zielführend war und zu den erwünschten Ergebnissen geführt hat.

²²⁹ $r = .337$ und $p < .01$.

Abbildung P 7



n = 166 - 170

Abbildung P 8 zeigt noch einmal differenzierter die durchschnittliche Verwirklichung möglicher promotionsrelevanter Ziele, die den ehemaligen DoktorandInnen während ihrer Promotionsphase wichtig waren. Dabei kann man davon ausgehen, dass volle Zufriedenheit dann erreicht wird, wenn sich der Grad der Bedeutung des Ziels mit dem Grad der Erfüllung dieses Ziels deckt. Negative Werte sind in der Bewertung schlechter einzuschätzen als jene, in denen die Erwartungen übertroffen wurden, da man hier zwar von mangelnder Passung sprechen kann, dies für die ehemaligen DoktorandInnen aber keine direkten negative Auswirkungen hat.

Hinsichtlich ihrer Abschlussnote haben die PromotionsabsolventInnen im Durchschnitt tendenziell bessere Ergebnisse erzielt als sie erwartet hatten. Lediglich 22 % konnten ihre Erwartungen diesbezüglich nicht verwirklichen. Ebenfalls leicht über den Erwartungen liegt die Verwirklichung der Ziele, während der Promotion Kontakte für das spätere Berufsleben zu knüpfen sowie sich spezielles Fachwissen und Methodenwissen im Laufe der Promotion aneignen zu können. Knapp 20 % der Befragten konnten das Ziel, ihre Begabungen und Fähigkeiten während der Promotion zu entwickeln nicht völlig verwirklichen, doch rund ein Viertel (26 %) waren in der Lage dies über ihre ursprüngliche Erwartung hinaus zu tun. Ebenso hat sich die Erwartung eines Großteils der Befragten (87%) durch die Promotion einen engen Bezug zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Praxis zu erlangen erfüllt oder sogar über diese hinaus erfüllen lassen.

Im Gegensatz dazu hatten die meisten PromotionsabsolventInnen allerdings mit einem zügigen Abschluss gerechnet als sie tatsächlich verwirklichen konnten; nur die Hälfte schloss die Promotion tatsächlich innerhalb des erwarteten Zeitrahmens ab. Auch bezüglich der erwarteten

bezogener Ziele gezogen werden, da sich – obwohl die Erreichung des Doktorgrades im Vergleich zum Vorjahr an Entscheidungsrelevanz verliert – die Promotion für einen Großteil der Befragten als zielführend darstellt.

4.1.5 Gesamtzufriedenheit mit der Promotion

Ausgehend von den in den vorhergehenden Kapiteln dargestellten Aspekten 1) der Identifikation mit der Hochschule, 2) der Informations-, Beratungs- und Kommunikationsprozesse, 3) der seitens der Hochschule gegebenen Restriktionen und Opportunitäten sowie 4) der Erreichung studienbezogener Ziele und der zusammenfassenden Bewertung der Promotion durch die PromotionsabsolventInnen soll nun die Gesamtzufriedenheit der Befragten mit ihrer Promotion dargestellt werden. Wie schon erwähnt, ist davon auszugehen, dass diese zumindest teilweise von den Einschätzungen der eben genannten abgefragten Bereiche, welche die Promotion betreffen, abhängig ist. Im Folgenden sollen mögliche Zusammenhänge zur Zufriedenheit mit der Promotion erörtert und besonders einflussreiche Faktoren als solche identifiziert werden.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Zufriedenheit der PromotionsabsolventInnen mit ihrer Promotionsphase im Schnitt als relativ hoch zu bewerten ist.²³⁰ So gaben rund 46 % der Befragten an, zufrieden oder sogar sehr zufrieden mit der Promotionsphase im Allgemeinen gewesen zu sein, nur 11 Personen waren sehr unzufrieden bzw. unzufrieden, was einem recht geringen Anteil von etwa 6,5 % entspricht. Die höchste durchschnittliche Zufriedenheit gibt hierbei die Gruppe der Ingenieurwissenschaftler an, niedrigere Werte vergeben PromotionsabsolventInnen der Medizin / Gesundheitswissenschaften und der Sozialwissenschaften / Bildungswissenschaften / Sport, wobei auch hier, wie bei allen Gruppenvergleichen, auf die schon angesprochene methodische Problematik derselben verwiesen werden soll.²³¹

Um nun mögliche Faktoren, welche sich auf die Zufriedenheit mit der Promotionsphase auswirken, identifizieren zu können, wurden die abgefragten Items, die in den vorhergehenden Abschnitten beschrieben wurden, dahingehend untersucht, inwieweit sie in Zusammenhang mit der Promotionszufriedenheit stehen.

An erster Stelle ist ein recht starker Zusammenhang der individuellen Zufriedenheit mit dem Item „Die Promotion hat mit Spaß gemacht“²³² zu nennen was auf eine nicht zu unterschätzende intrinsische Komponente des Absolvierens einer Promotion hindeutet. Fast ebenso relevant scheint die wahrgenommene Betreuung der PromotionsabsolventInnen zu sein, wobei diesbezüglich vor allem eine gute Kommunikation zwischen PromovendIn und Professoren-schaft, die Betreuung durch den Doktorvater / die Doktormutter, die Beratung hinsichtlich der Planung der Promotion, die angemessene Vorbereitung auf das Rigorosum / die Disputation sowie klare Vorgaben hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung ausschlaggebend sind.²³³

²³⁰ „Wie zufrieden waren Sie – ganz allgemein – mit Ihrer Promotionsphase?“ gesamt: $\bar{x} = 5,1$.

²³¹ Ingenieurwissenschaften $\bar{x} = 5,9$; Medizin / Gesundheitswissenschaften $\bar{x} = 4,6$ und Sozialwissenschaften / Bildungswissenschaften / Sport $\bar{x} = 4,6$.

²³² $r = .629$, $p < .01$.

²³³ „Zusammenfassende Betreuung“ $r = .617$, $p < .01$. „Gute Kommunikation zwischen Promovend und Professoren-schaft“ $r = .556$, $p < .01$. „Betreuung durch den Doktorvater/die Doktormutter“ $r = .527$, $p < .01$. „Beratung hinsicht-

Persönliche Beziehungen und Kontakte als wichtige Faktoren einer guten Betreuung scheinen demnach einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Promotion zu haben, was durch den Hinweis auf die Relevanz eines angemessenen fachlichen Austauschs zwischen den Promovierenden – auch dieser weist einen hochsignifikanten mittleren Zusammenhang²³⁴ zu der abschließenden Bewertung der Zufriedenheit mit der Promotion durch die ehemaligen DoktorandInnen auf – gestützt werden kann.

Erwartungsgemäß besteht ebenfalls ein hoher Zusammenhang²³⁵ mit der Erfüllung der an die Promotion gestellten allgemeinen Erwartungen, wobei konkrete berufliche Ziele weniger beherrschend sind als denkbar gewesen wäre. In Bezug auf den Bereich „ Erreichung promotionsrelevanter Ziele“ zeigt sich nämlich, dass – synonym zu den StudiumsabsolventInnen – das Abschneiden mit einer besonders guten Note, die Verwirklichung von Kontakten für das spätere Berufsleben sowie die Realisierung der Entwicklung eigener Fähigkeiten und Begabungen eine positive Verknüpfung zur Studienzufriedenheit aufweisen.²³⁶ Ein hoher Zusammenhang²³⁷ besteht auch mit der Umsetzung des Ziels, die Promotion zügig abzuschließen.

In Kürze

Zusammenfassend zeigen die dargestellten Befunde, dass (neben eher individuellen Größen) vor allem die schon mehrfach angesprochene gute Betreuung der Promovierenden und die damit verbundenen weiteren Faktoren, wie eine gute Planung und zeitliche Strukturierung der Promotion oder eine angemessene Vorbereitung auf Prüfungen einen hohen Zusammenhang zur Studienzufriedenheit aufweist. Hier gilt es den schon erreichten Standard zu wahren und weiterhin als wichtigen Schwerpunkt in der Promotionsphase zu erkennen.

lich der Planung der Promotion“ $r = .611, p < .01$. „Angemessene Vorbereitung auf das Rigorosum/die Disputation“ $r = .405, p < .01$. „Klare Vorgaben hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung“ $r = .434, p < .01$.

²³⁴ $r = .441, p < .01$.

²³⁵ $r = .526, p < .01$.

²³⁶ Abschluss mit einer besonders guten Note $r = .367, p < .01$; Verwirklichung von Kontakten für das spätere Berufsleben $r = .347, p < .01$ sowie Realisierung der Entwicklung eigener Fähigkeiten und Begabungen $r = .316, p < .01$.

²³⁷ $r = .527, p < .01$.

4.2 Übergang von Promotion in den Beruf und derzeitige Beschäftigungssituation

Dieser Teil der Studie beschäftigt sich mit dem Übergang der rheinland-pfälzischen PromovendInnen in den Beruf und ihrer derzeitigen Beschäftigungssituation zwei Jahre nach Abschluss ihrer Promotion. Dabei werden zum einen die rein objektiven Kriterien beruflichen Erfolgs wie Erwerbsstatus, Beschäftigungsbedingungen, berufliche Position und Einkommen dargestellt werden, zum anderen aber auch die Status- und Inhaltsadäquanz der Beschäftigung, um dieses Kapitel schließlich mit den subjektiven Erfolgskriterien der PromovendInnen und einer Einschätzung der Gesamtzufriedenheit der Befragten abzuschließen.

4.2.1 Der Übergang von Promotion in den Beruf

Die Beschäftigungssuche der PromovendInnen, welche in Rheinland-Pfalz ihre Dissertation abgelegt haben, erfolgt in erster Linie über die Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle. Über die Hälfte der ehemaligen DoktorandInnen versuchte auf diesem Weg in die Erwerbstätigkeit einzumünden, wobei sich 42 % ebenfalls aus eigener Initiative heraus bewarben. Nicht zu unterschätzen scheinen auch die Strategien, private Kontakte und Beziehungen oder Kontakte zu nutzen, die an bereits absolvierte Praktikums- oder Berufstätigkeit anschließen, was bei immerhin 15 % bzw. 14 % der PromotionsabsolventInnen der Fall war. Weitere Wege, die im Zuge der Beschäftigungssuche eine Rolle spielten, waren für sechs Personen das Aufgeben eines eigenen Stellengesuchs, für 10 % die Nutzung des Angebots der Agentur für Arbeit und für weitere vier Personen die Inanspruchnahme einer privaten Vermittlungsagentur. Etwa 12 % der befragten PromotionsabsolventInnen besuchte zusätzlich Messen und Kontaktbörsen und knapp 11 % nahmen die Hilfe einer Kontaktperson in der Universität in Anspruch, um eine Anstellung zu finden. Am geringsten ausgeprägt scheint die Inanspruchnahme von Vermittlungshilfen seitens der Universität, nur zwei der insgesamt 170 befragten PromotionsabsolventInnen gaben an, diese genutzt zu haben. In etwa 10 % der Fälle musste sich nicht der Absolvent / die Absolventin bewerben, sondern der zukünftige Arbeitgeber bzw. eine Vermittlungsagentur war an diese herangetreten. Ein weiteres Fünftel der Befragten waren von der Stellensuche ebenso weniger betroffen, da knapp 9 % der PromotionsabsolventInnen eine freiberufliche Tätigkeit aufgenommen haben und 12 % weiter auf der Stelle arbeiteten, die sie schon während ihrer Promotion inne hatten.²³⁸ Anzumerken ist hier im zweiten Fall jedoch ein recht starker Abfall im Vergleich zum Vorjahr, damals gaben noch knapp 30 % der befragten PromovendInnen an, weiterhin im Rahmen einer bereits während der Promotion eingenommenen Stelle zu arbeiten. Eine Weiterbeschäftigung auf der gleichen Stelle auch nach Abschluss der Promotion scheint demnach für den Absolventenjahrgang 2006 weniger wahrscheinlich zu sein als noch im Vorjahr (vgl. Oesterling / Boll 2008: 48).

Auf die Frage, wo sich die ehemaligen DoktorandInnen vorrangig beworben haben, geben rund 16 % der Befragten an, dies in Rheinland-Pfalz getan zu haben. Ein mit 17 % geringfügig größer ausfallender Teil gibt an, auch die angrenzenden Bundesländer miteinbezogen zu haben und der Großteil mit knapp 42 % bewarb sich deutschlandweit um Stellen. Außerhalb

²³⁸ Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich, so dass die Summe der Prozentgaben über 100 liegt.

Deutschlands bewarben sich rund 15 % der ehemaligen DoktorandInnen. Im Vergleich zu den StudiumsabsolventInnen kann man hier von einer größeren Bereitschaft sich national oder auch international zu bewerben und damit einer geringeren geografischen Gebundenheit sprechen. Als möglicher Grund hierfür könnte die von etwa 25 % der ehemaligen DoktorandInnen während der Promotion verbrachte Zeit im Ausland gelten, wobei die Dauer des Aufenthalts für 18 % der Befragten ein Semester nicht überschritt.

Ob sich die Befunde der recht hohen geografischen Flexibilität der PromotionsabsolventInnen als Vorteil erweist und sich auch in der Anzahl der Bewerbungen sowie der Zahl der Vorstellungsgespräche und offerierten Stellenangebote, welche als wesentliche Indikatoren für einen erfolgreichen Übergang von der Promotion in einen anschließenden Beruf angesehen werden können, niederschlägt, soll im folgenden Abschnitt erörtert werden.

Etwa 40 % der ehemaligen PromovendInnen hat bis zu fünf Bewerbungen geschrieben,²³⁹ wobei sich fast ein Viertel der Befragten überhaupt nicht beworben hatte. Der mögliche Grund hierfür ist zuvor schon angesprochen worden: Ein mit circa 30 % nicht unerheblicher Teil der ehemaligen DoktorandInnen bekam entweder ein Jobangebot offeriert, machte sich selbständig oder aber behielt die Stelle inne, die schon vor Abschluss der Promotion eingenommen wurde. Weniger als 25 % aller PromotionsabsolventInnen schrieb mehr als 10 Bewerbungen. Diese Werte liegen weit unter denen der StudiumsabsolventInnen, was darauf hindeutet, dass sich die PromotionsabsolventInnen aufgrund ihres hohen Spezialisierungsgrades womöglich passgenauer auf ausgeschriebene Stellen bewerben und konkretere berufliche Zielvorstellungen entwickelt haben als der „Allrounder“ Studiumsabsolvent.

Die Zahl der Vorstellungsgespräche, zu welchen die ehemaligen DoktorandInnen eingeladen wurden, schwankt zwischen 0 und 15, wobei auch hier wieder rund ein Viertel der Befragten mangels einer Bewerbung zu keinem Vorstellungsgespräch eingeladen wurde. Knapp 33 % der PromotionsabsolventInnen wurden zu bis zu zwei Vorstellungsgesprächen eingeladen. Am häufigsten erhielten die befragten PromotionsabsolventInnen aber nur eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch (19 %). 23 Personen, also knapp 21 % gaben hingegen an, mehr als fünf Vorstellungsgespräche gehabt zu haben.

Ein Abgleich zwischen der Anzahl der Bewerbungen und der Zahl der Einladungen zu einem Vorstellungsgespräch zeigt, dass alle PromotionsabsolventInnen, welche eine Bewerbung geschrieben hatten,²⁴⁰ auch zu einem Vorstellungsgespräch geladen wurden. Ein mit 78 % ebenfalls hoher Anteil der Gruppe der Befragten, die zwei Bewerbungen geschrieben hatten, erhielt zwei Mal die Möglichkeit sich vorzustellen. Lediglich 22 % der ehemaligen DoktorandInnen erhielt nur eine Einladung. Generell zeigt sich bei der Betrachtung des Verhältnisses von Zahl der Bewerbungen und Anzahl der Einladungen zu einem Vorstellungsgespräch, dass diejenigen, welche eine im Vergleich hohe Zahl an Bewerbungen versandten, auch häufig zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurden. Von den insgesamt 62 Befragten, welche mehr als fünf Bewerbungen schrieben, erhielten nur drei Personen keine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch; 32 Befragte hingegen gaben an zwischen fünf und zehn Einladungen zu einem Vorstellungsgespräch erhalten zu haben.

²³⁹ Die Zahl der Bewerbungen variiert zwischen 0 und 100.

²⁴⁰ 20 Personen.

Insgesamt erhielten 31 % der Befragten ein Stellenangebot und weitere 18 % bzw. 14 % der ehemaligen DoktorandInnen geben an, zwei bzw. drei Stellenangebote erhalten zu haben. Zehn PromotionsabsolventInnen berichten sogar, fünf oder mehr Stellenangebote erhalten zu haben, wobei die die Mehrzahl eine mindestens ebenso hohe Zahl an Vorstellungsgesprächen absolvierte.

Von den insgesamt 32 Personen, welche ein Vorstellungsgespräch absolvierten, erhielten lediglich drei Befragte kein entsprechendes Jobangebot, für 81 % dieser Gruppe hingegen bedeutete bereits das erste Vorstellungsgespräch den Einstieg in den Beruf. Von den ehemaligen DoktorandInnen, die an zwei Vorstellungsgesprächen teilnahmen,²⁴¹ erhielt ebenfalls die Mehrheit (54%) zwei Stellenangebote und knapp 30 % der PromotionsabsolventInnen hatten in einem Fall Erfolg mit ihrer Bewerbung. Alle Befragten, die mehr als fünf Vorstellungsgespräche absolvierten, hatten auch mindestens ein Stellenangebot erhalten. Der Übergang in eine erste Berufstätigkeit scheint also, trotz einiger Unterschiede im individuellen Verlauf, für das Gros der PromotionsabsolventInnen relativ reibungslos zu verlaufen.

Die Dauer der Suche nach einer Erwerbstätigkeit variiert ebenfalls. Unter den Befragten geben lediglich vier Personen an, noch auf der Suche nach einer beruflichen Tätigkeit zu sein.²⁴² Der Großteil (54%) hat einen Zeitraum von bis zu einem Monat gebraucht, um eine erste Beschäftigung zu finden und 61 der ehemaligen DoktorandInnen (43%) geben an, für die Suche einen längeren Zeitraum verwandt zu haben. Von diesen suchten wiederum 60 % bis zu vier Monaten nach einer Anstellung, aber nur drei Personen gaben an länger als ein Jahr nach einer Stelle gesucht zu haben, was die Annahme eines recht schnellen und unkomplizierten Berufseinstieg für die große Mehrheit der PromotionsabsolventInnen ebenfalls stützt.

Auf die Frage, welche Einstellungskriterien für den späteren Arbeitgeber ausschlaggebend waren, werden von den PromotionsabsolventInnen an erster Stelle die eigene Persönlichkeit aber auch ihr Studienfach genannt.²⁴³ Als ebenfalls einstellungsrelevant werden die Faktoren Promotionsfach, Fremdsprachen- und EDV- Kenntnisse, praktische und berufliche Erfahrung während sowie vor der Promotion und auch Empfehlungen / Referenzen Dritter eingestuft.²⁴⁴ Wie auch schon in der vorhergehenden Absolventenstudie erhielten die Kriterien Thema, Note und Dauer der Promotion, gemachte Auslandserfahrungen sowie der Ruf der Hochschule, an der die Promotion abgelegt wurde, weniger Gewicht in der individuellen Einschätzung der PromotionsabsolventInnen (vgl. Oesterling / Boll 2008: 48). Allerdings wurde die Bedeutung der Kriterien teilweise sehr heterogen beurteilt, wie in der folgenden Abbildung dargestellt wird. Zusätzlich wurden von den ehemaligen DoktorandInnen beispielsweise auch individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten wie ihre Führungs- und interdisziplinäre Erfahrung, besondere Weiterbildungen und wissenschaftliche Veröffentlichungen aber auch sogenannte „soft skills“, als für den Arbeitgeber einstellungsrelevant deklariert.²⁴⁵

²⁴¹ 24 Personen.

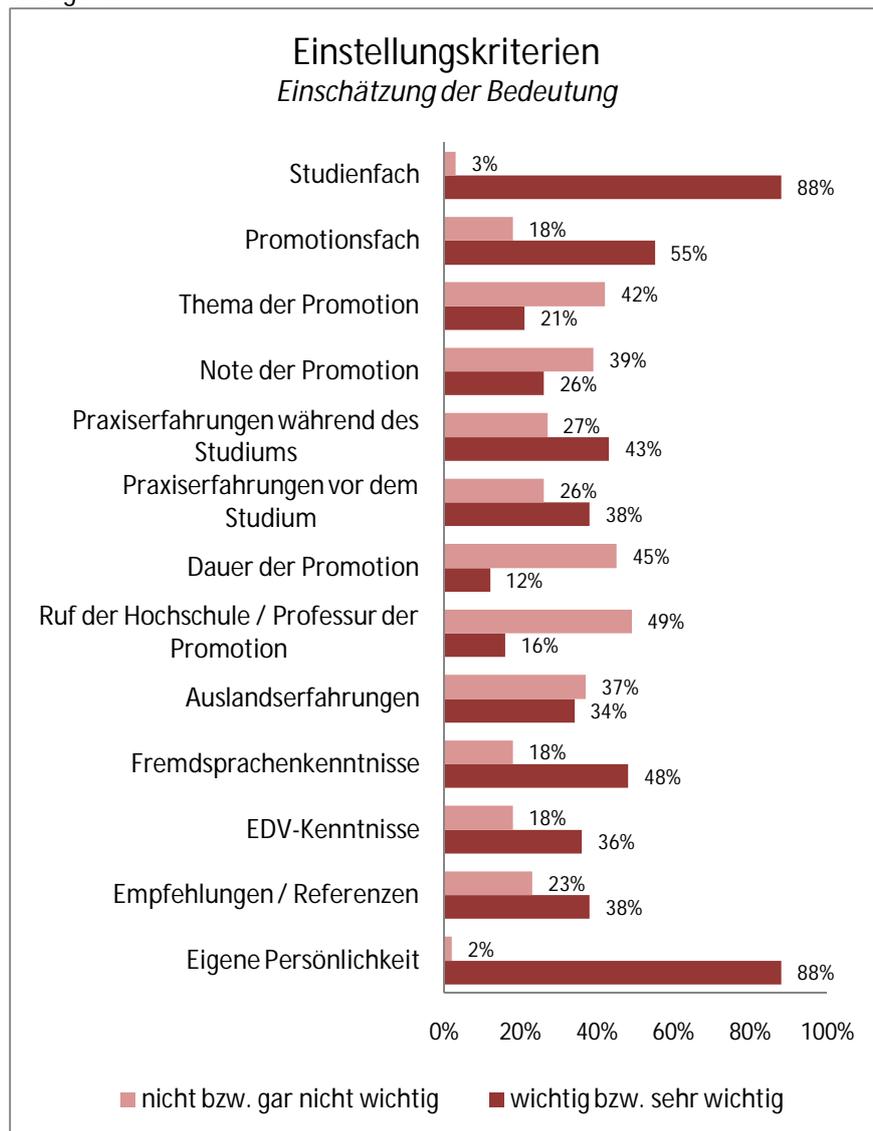
²⁴² Hier hat sich der Anteil im Vgl. zur Studie des Vorjahrs halbiert (vgl. Oesterling/Boll 2008: 44).

²⁴³ *eigene Persönlichkeit* $\bar{x} = 6.4$. *Studienfach* $\bar{x} = 6.4$.

²⁴⁴ Promotionsfach $\bar{x} = 5$. Fremdsprachenkenntnisse $\bar{x} = 4.9$. EDV- Kenntnisse $\bar{x} = 4.6$. Praktische und berufliche Erfahrung während der Promotion $\bar{x} = 4.4$. Praktische und berufliche Erfahrungen vor der Promotion $\bar{x} = 4.3$. Empfehlungen/Referenzen Dritter $\bar{x} = 4.4$.

²⁴⁵ Sonstiges: 36 Nennungen.

Abbildung P 9



n = 137 - 142

4.2.2 Beruflicher Erfolg zwei Jahre nach Studienabschluss

Objektive Erfolgskriterien

In Bezug auf die objektiv messbaren Erfolgskriterien im Beruf soll zunächst die Erwerbstätigkeit der ehemaligen DoktorandInnen hinsichtlich der Art der Beschäftigung sowie der beruflichen Position differenzierter betrachtet werden, um im Anschluss daran den Berufsverbleib der PromotionsabsolventInnen nach Wirtschaftsbereichen zu untersuchen. Darüber hinaus soll geschaut werden, wie sich die ehemaligen DoktorandInnen auch hinsichtlich des Einkommens verorten können sowie ob und inwiefern von diesen eine hohe Mobilität im Beruf gefordert wird.

Zum Zeitpunkt der Erhebung geben nur vier PromovendInnen an nicht erwerbstätig zu sein, wobei zwei Personen eine Elternzeit in Anspruch nehmen und eine weitere auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit ist. Eine Person gibt an, arbeits- bzw. erwerbslos zu sein und 11 der 170 an der Studie teilnehmenden Befragten haben zu dieser Frage keine Angaben gemacht.

Unter den daraus resultierenden 98 % Erwerbstätigen, die sich in der Studie finden, sind auch Personen zu verorten, die sich in einer Berufsausbildung, Weiter- oder Fortbildung befinden.²⁴⁶ Drei ehemalige DoktorandInnen haben zum Zeitpunkt der Befragung ein weiteres Studium aufgenommen. Weitere sechs PromotionsabsolventInnen befanden sich in Elternzeit und waren aus diesem Grund nicht voll erwerbstätig. Zudem geben 15 Befragte an zu habilitieren und knapp 15 % der ehemaligen DoktorandInnen²⁴⁷ befinden sich zurzeit in der Anerkennungsphase, arbeiten also als Assistenzarzt / Ärztin oder ähnliches. Obwohl im Moment erwerbstätig, geben drei Personen an auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit zu sein.

Von den erwerbstätigen Befragten, die für die folgenden Aussagen herangezogen werden, stehen 47 % in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis. 60 Personen, was einem prozentualen Anteil von knapp 40 % entspricht, geben an einen zeitlich befristeten Vertrag zu haben und zwei Personen arbeiten auf Honorar- bzw. Werksvertragsbasis. Wie schon bei der Beschäftigungssuche erwähnt, haben sich knapp 10 % und damit 15 ehemalige DoktorandInnen selbstständig gemacht und drei weitere Befragte geben an, ein sonstiges Beschäftigungsverhältnis innezuhaben, wobei dies in einem Fall durch ein Stipendium und in einem zweiten Fall durch ein öffentlich-rechtliches Ausbildungsverhältnis erklärt wird.

In Vollzeit arbeiten dabei 84 % der befragten Personen, weitere 11 % arbeiten in Teilzeit mit 19 Stunden und mehr pro Woche. Nur ein Bruchteil der PromotionsabsolventInnen²⁴⁸ arbeitet weniger als 19 Stunden in der Woche, wobei die Gründe hierfür entweder die Inanspruchnahme der Elternzeit oder aber die Teilnahme an einer Fort- oder Weiterbildung sind. Ebenfalls vier Personen geben an, keine fest vereinbarte Arbeitszeit zu haben.

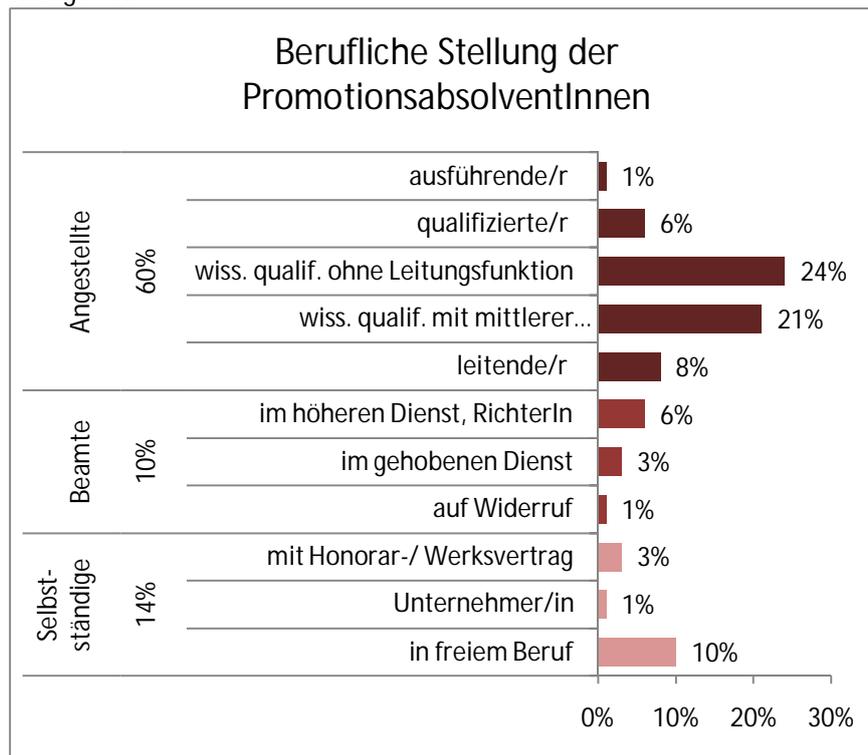
Bezüglich der beruflichen Position, in der die ehemaligen DoktorandInnen sich befinden, lässt sich feststellen, dass mehr als die Hälfte (60 %) der Befragten als Angestellte arbeiten, wobei diese etwa zu gleichen Teilen als wissenschaftlich qualifizierte Angestellte mit mittlerer oder aber ohne Leitungsfunktion tätig sind. 8 % der PromotionsabsolventInnen geben an, leitende Angestellte zu sein. Wie schon mehrfach erwähnt, haben 14 % im selbständigen Bereich eine Tätigkeit gefunden und insgesamt 18 PromotionsabsolventInnen geben an Beamter zu sein bzw. diesen Status anzustreben. Weiterhin ist zum Zeitpunkt der Befragung eine Person als FacharbeiterIn tätig und ebenfalls ein Befragter gibt den Status eines un- bzw. angelernten Arbeiters an. Für einen noch detaillierteren Überblick über die beruflichen Positionen der PromotionsabsolventInnen dient die folgende Abbildung:

²⁴⁶ n = 7.

²⁴⁷ 25 Personen.

²⁴⁸ 4 Personen.

Abbildung P 10



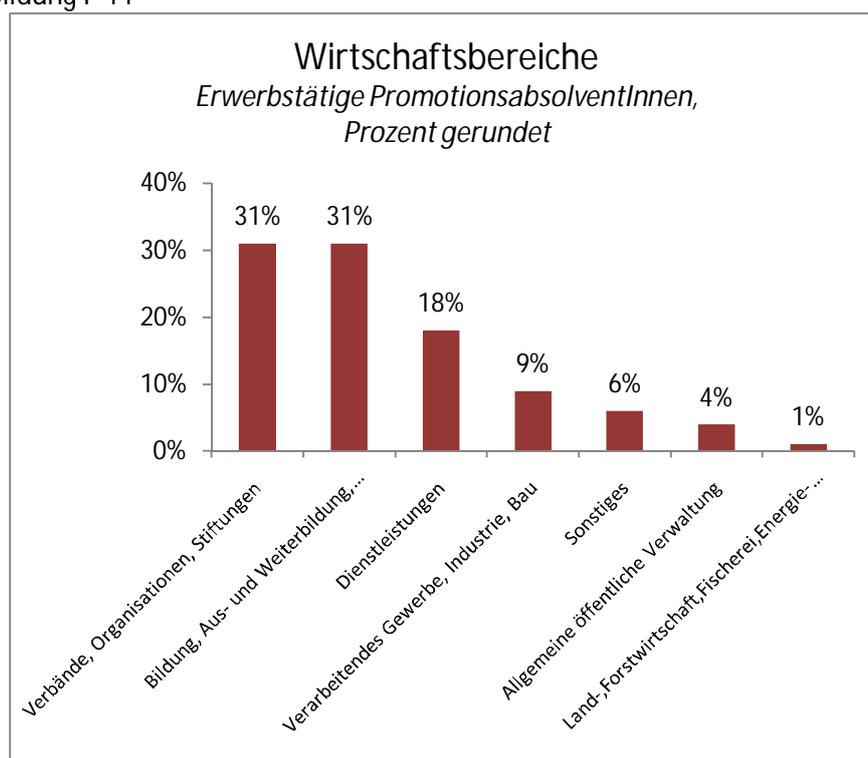
n = 157

Die Frage, ob sie Vorgesetzte für andere Beschäftigte seien, beantworten 59 PromotionsabsolventInnen, mit ja, was einem prozentualen Anteil von 37 % entspricht, wobei der Großteil dieser Gruppe (60%) für ein bis vier Personen verantwortlich ist. Für mehr als zehn Mitarbeiter verantwortlich sind nur elf der befragten PromotionsabsolventInnen.

Eine Differenzierung des Berufsverbleibs der befragten Personen nach Wirtschaftsbereichen, welche in Abbildung P 11 dargestellt wird, gibt Aufschluss darüber, in welchen Sektoren die hochqualifizierten AbsolventInnen hauptsächlich Beschäftigung finden. Hierzu lässt sich festhalten, dass sich etwa 30 %²⁴⁹ im Bereich des Gesundheitswesens (zusammengefasst unter Verbände, Organisationen, Stiftungen) verorten lassen, weitere 31 % sind im Bildungssektor tätig, wobei 26 Personen an Hochschulen arbeiten. Sieben der Befragten geben an, Angehörige einer Forschungseinrichtung zu sein und weitere 8 % der PromotionsabsolventInnen arbeiten im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Personalberatung (zusammengefasst unter Dienstleistungen). Andere Wirtschaftsbereiche sind zwar ebenfalls vertreten, aber zahlenmäßig nur sehr schwach besetzt, so dass man von einer relativ starken, wohl strukturell in der Studie bedingten Fokussierung auf die 3 genannten Sektoren sprechen kann.

²⁴⁹ 49 Personen.

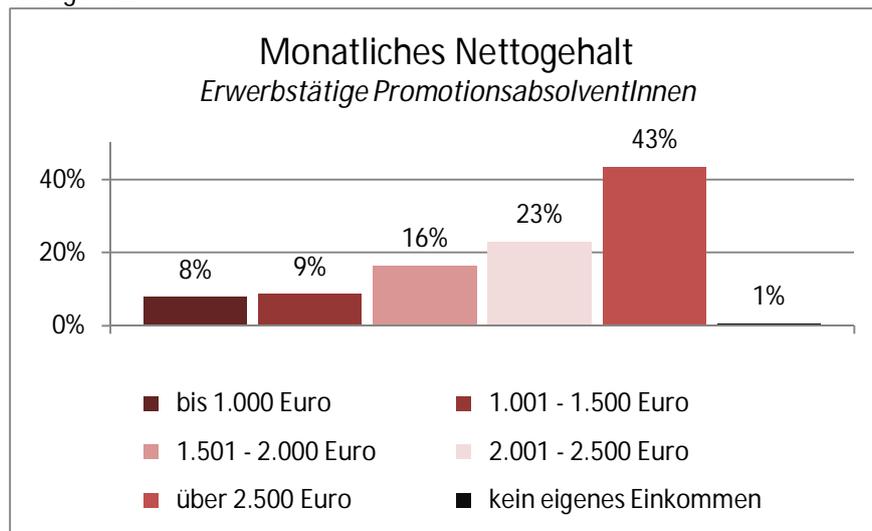
Abbildung P 11



n = 151

Die mit etwa einem Fünftel am häufigsten vertretene Gruppe der erwerbstätigen PromotionsabsolventInnen verfügt über ein monatliches Nettogehalt von 2.000 bis 2.500 Euro. Unterhalb dieser Gehaltsgruppe liegt insgesamt knapp ein Drittel der Befragten, wobei wiederum knapp die Hälfte derer, die unter 2.000 Euro liegen, über ein monatliches Nettogehalt von 1.500 bis 2.000 Euro verfügen. Etwa 43 % der ehemaligen DoktorandInnen liegen in ihrer Gehaltsklasse über 2.500 Euro, wobei etwa 10 % der Befragten ein monatliches Nettoeinkommen von über 4.000 Euro angeben (vgl. Abbildung P 12). Im Vergleich zum Vorjahr hat sich damit die Streuung der Einkommen etwas erhöht, vor allem im Bereich über 2.500 Euro sind in diesem Berichtsjahr tendenziell mehr Personen zu verorten (vgl. Oesterling /Boll 2008: 46).

Abbildung P 12



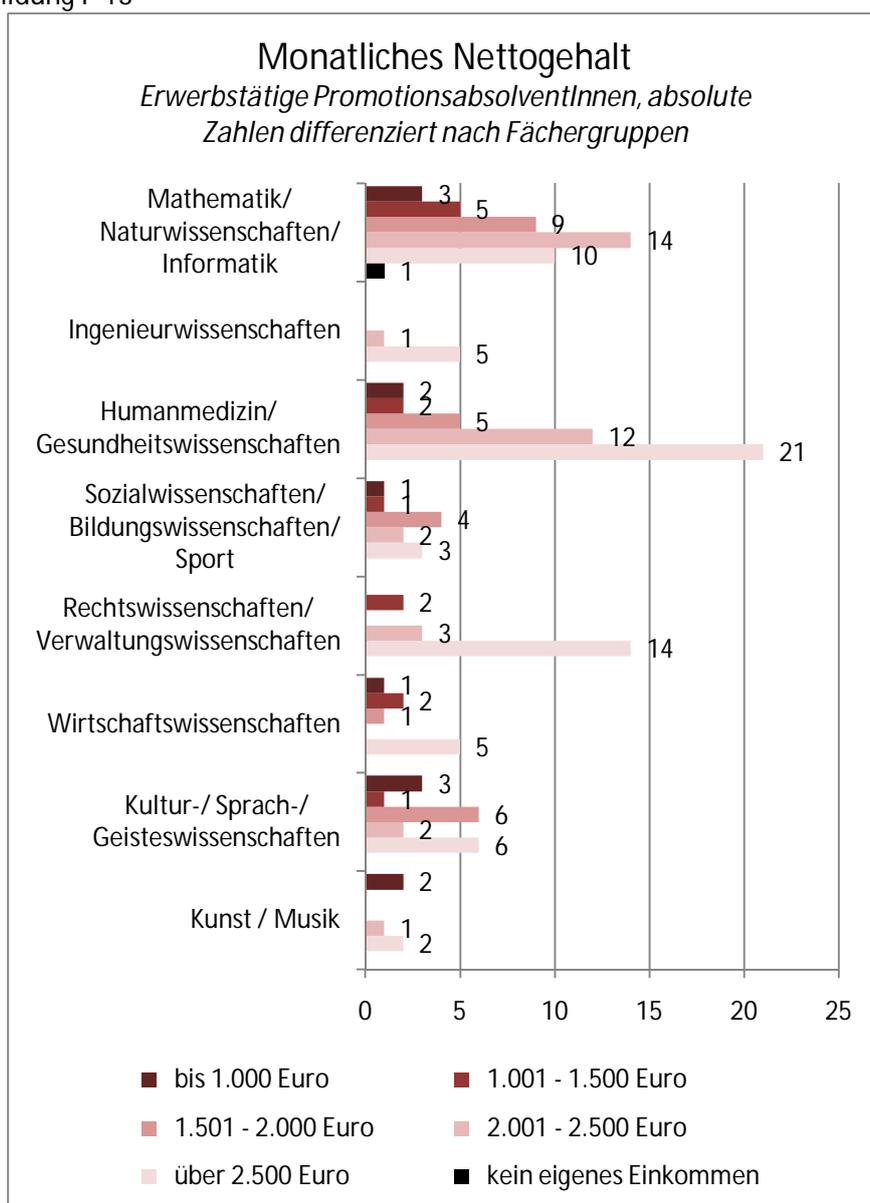
n = 152

Betrachtet man nun diejenigen PromotionsabsolventInnen, welche weniger als 19 Stunden pro Woche arbeiten, so stellt man fest, dass allen vier Befragten dieser Gruppe ein monatliches Nettoeinkommen von 500 bis 1.000 Euro zur Verfügung steht, je ein Drittel der Gruppe der Teilzeit arbeitenden Befragten mit einer Stundenzahl von 19 Stunden oder mehr weist ein Nettogehalt von 1.000 bis 1.500 bzw. 2.000 bis zu 2.500 Euro auf. Etwa 62 % der Vollzeit Erwerbstätigen verdienen zwischen 1.500 und 3.000 Euro.

Im Hinblick auf die Differenzierung des Nettoeinkommens nach Fachgruppen kann man erkennen, dass die PromotionsabsolventInnen der Fachgruppe Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik mit 14 von insgesamt 37 Personen am häufigsten in der Einkommensklasse von 2000 bis 2500 Euro vertreten sind. Die ehemaligen DoktorandInnen der Ingenieurwissenschaften lassen sich ebenfalls in recht hohen Gehaltsklassen verorten, so verdienen drei Befragte dieser Gruppe²⁵⁰ mehr als 4000 Euro im Monat. Die Mehrheit der Mediziner und Gesundheitswissenschaftler verdient zwischen 2000 und 3500 Euro, ein ähnliches Bild zeigt sich auch für diejenigen AbsolventInnen, welche im Bereich Kunst / Musik promovierten. In sehr hohen Gehaltsklassen befinden sich die Rechts- und Verwaltungswissenschaftler. Von diesen geben sieben der insgesamt 17 Personen an, ein monatliches Nettogehalt von über 4000 Euro zur Verfügung zu haben. In der Fachgruppe der Sozial- / Bildungs- und Sportwissenschaftler hingegen geben drei von insgesamt sieben Personen ein Nettogehalt von 1500 bis 2000 Euro an, was damit etwas unter dem allgemeinem Schnitt der PromotionsabsolventInnen liegt und etwa mit der Einkommensverteilung der Sprach- und Geisteswissenschaftler korrespondiert. Sieben von 15 Befragten haben hier weniger als 2000 Euro netto im Monat zur Verfügung. Noch differenzierter gestaltet sich das Bild für die befragten Wirtschaftswissenschaftler, was unter anderem in der nachfolgenden Abbildung zum Ausdruck kommt.

²⁵⁰ n = 6.

Abbildung P 13



Abschließend soll die tatsächliche Mobilität der ehemaligen DoktorandInnen erörtert werden, welche thematisch bereits im Abschnitt zum Übergang von Promotion in den Beruf angerissen wurde. Obwohl sich 42 % der ehemaligen DoktorandInnen deutschlandweit beworben hatte, sind zwei Jahre nach Abschluss der Promotion rund 30 % der Befragten in Rheinland-Pfalz, knapp 18 % in Hessen und rund 13 % in Nordrhein-Westfalen beschäftigt. Zusammen mit den etwa 10 % der ehemaligen DoktorandInnen, welche im Land Baden-Württemberg eine Anstellung gefunden haben, sind damit rund 70 % der PromotionsabsolventInnen in den umliegenden Bundesländern beschäftigt und die festgestellte hohe Bereitschaft einer geografischen Veränderung lässt sich in der Umsetzung nicht in gleichem Maß wiederfinden.

Bezüglich einer Stellensuche außerhalb Deutschlands gaben 19 ehemalige DoktorandInnen an, sich auch im Ausland auf eine Stelle beworben zu haben. Zum Zeitpunkt der Befragung waren tatsächlich 12 Personen auch im Ausland tätig, wobei jeweils drei PromotionsabsolventInnen angeben in den USA und den Niederlanden beruflich tätig zu sein. Weitere vertretene Länder,

in denen jeweils ein Promotionsabsolvent eine Anstellung gefunden hat, sind Österreich, Schweiz, Großbritannien, Frankreich, Luxemburg und Tschechien.

Beschäftigungsadäquanz

Wie in den die StudiumsabsolventInnen betreffenden Kapiteln soll unter Beschäftigungsadäquanz die Passung zwischen der erworbenen Qualifikation während der Promotion und der beruflichen Position sowie den beruflichen Anforderungen verstanden werden, welche im folgenden durch die Bereiche Status- wie auch Inhaltsadäquanz der ausgeübten Tätigkeiten für die PromotionsabsolventInnen dargestellt wird.

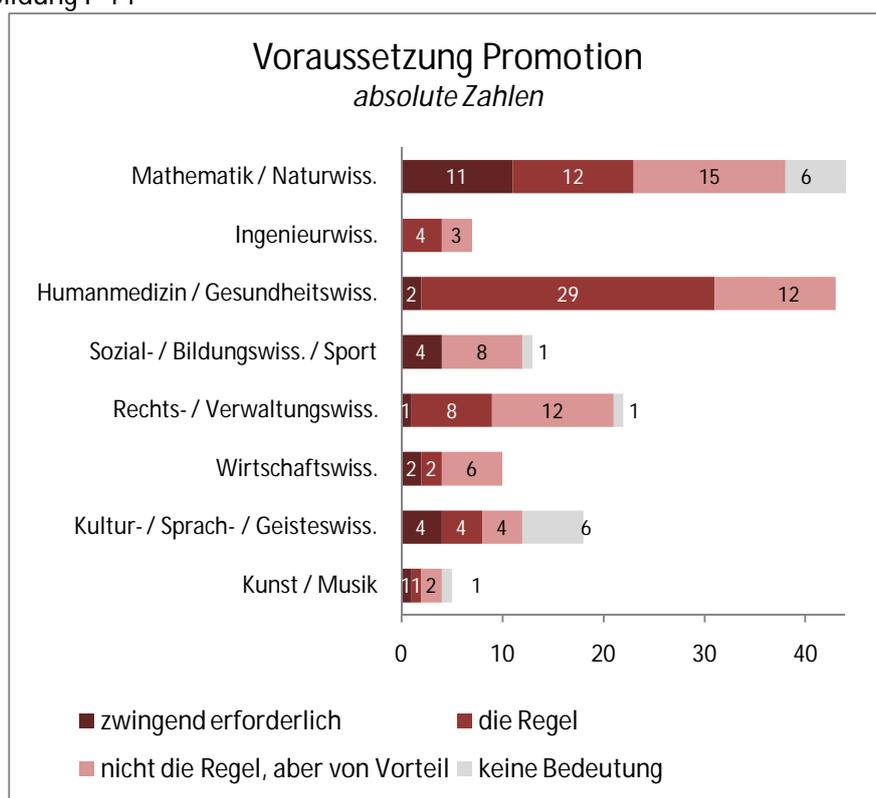
Bezüglich der Statusadäquanz lassen sich Entsprechungen zur Absolventenstudie des letzten Jahres finden. So geben 25 der befragten Personen an in einer Position tätig zu sein, in der eine Promotion zwingend erforderlich ist. Etwa 40 % der Befragten²⁵¹ äußern, dass in ihrer Position eine Promotion die Regel sei; in der Absolventenstudie des 2005er Jahrgangs bestätigten dies ebenfalls rund 38 % der Befragten. Ein fast ebenso großer Anteil²⁵² ist der Ansicht, dass eine Promotion in ihrer Position zwar nicht die Regel aber dennoch von Vorteil sei. Diese Aussage wurde im vergangenen Jahr noch von 43 % der ehemaligen DoktorandInnen vertreten (vgl. Oesterling / Boll 2008: 58). Keine Bedeutung weisen der abgelegten Promotion nur 14 Personen zu. Man kann also davon ausgehen, dass die große Mehrheit der Befragten in Bereichen mit hochqualifizierten Anforderungen eine Stelle gefunden hat.

Unterschieden nach Fachgruppen zeigt sich, dass erwartungsgemäß vor allem Angehörige der Fachgruppe Medizin / Gesundheitswissenschaften aber auch der Ingenieurwissenschaften angeben, in ihrer Position sei eine Promotion die Regel. Am seltensten erforderlich für ihre Position halten die Geistes- / Kultur- und Sprachwissenschaftler die Promotion, hier geben sechs von 18 Personen an, die Promotion habe für sie keine Bedeutung. Wie in Abbildung P 14 ersichtlich hält die Gruppe der Fächer Mathematik / Naturwissenschaften und Informatik, welche in der Kategorie über alle Fächergruppen hinweg mit 11 Angaben am häufigsten vertreten ist, die Promotion in ihrer Position besonders oft für zwingend erforderlich. Ein analoges Bild ließ sich für die StudiumsabsolventInnen finden, auch dort sieht diese Fachgruppe besonders oft den Hochschulabschluss als notwendige Voraussetzung für ihre derzeitige Beschäftigung an.

²⁵¹ 60 Personen.

²⁵² 57 Personen.

Abbildung P 14



Was die Einschätzung eines adäquaten Niveaus ihrer Beschäftigung in Bezug auf die Aspekte berufliche Position, Niveau der Arbeitsaufgaben und fachliche Qualifikation betrifft, sind 75 % der PromotionsabsolventInnen der Ansicht auf jeden Fall in einer ihrem Abschluss entsprechenden beruflichen Position beschäftigt zu sein. 71 % der Befragten geben an, das Niveau der Arbeitsaufgaben sei für ihre Qualifikation angemessen und ein mit 73 % ebenso hoher Anteil ist der Meinung auch entsprechend seiner fachlichen Qualifikation tätig zu sein. Die festgestellten Werte sind höher als jene der StudiumsabsolventInnen, so dass man davon ausgehen kann, dass die Passung zwischen der beruflichen Stellung und den Qualifikationen der ehemaligen DoktorandInnen besser ausfällt als jene der StudiumsabsolventInnen. Ein Vergleich mit der Einschätzung der PromotionsabsolventInnen des letzten Jahres zu diesen Aspekten zeigt, dass im Durchschnitt auch ein leichter Anstieg bezüglich der drei Faktoren festzustellen ist (vgl. Oesterling / Boll 2008: 57).²⁵³

Um die Inhaltsadäquanz der derzeitigen Beschäftigung der PromotionsabsolventInnen zu erfassen wurde den ehemaligen DoktorandInnen –entsprechend dem Vorgehen bei den StudiumsabsolventInnen – 23 Items zur Kompetenz zur Bewertung vorgelegt, wobei sich diese sowohl auf den Erwerb der jeweiligen Kompetenz während der Promotionsphase bezog als auch auf deren Einsatz im Berufsleben. Da nicht alle PromotionsabsolventInnen zum Zeitpunkt der Befragung einer Erwerbstätigkeit nachgingen, wird zu Beginn auf den Erwerb der Kompetenzen während der Promotion eingegangen, der alle ehemaligen DoktorandInnen betrifft und

²⁵³ a) „Entsprechende Beschäftigung hinsichtlich beruflicher Position“ \bar{x} =5,5; b) „Entsprechende Beschäftigung hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben“ \bar{x} =5,5; und c) „Entsprechende Beschäftigung hinsichtlich fachlicher Qualifikation“ \bar{x} =5,6 (Absolventenstudie des Jahrgangs 2005) im Vgl. a) \bar{x} = 5,8; b) \bar{x} = 5,9 und c) \bar{x} = 5,8 (Absolventenstudie des Jahrgangs 2006).

Rückschlüsse auf die Vermittlung der verschiedenen Kompetenzen in der Ausbildung der DoktorandInnen zulässt. Im Anschluss daran soll für die berufstätigen PromotionsabsolventInnen anhand der Darstellung der jeweiligen Mittelwerte ein Vergleich zwischen der Vermittlung möglicher relevanter Kompetenzen sowie der Nutzung bzw. Forderung im späteren Berufsleben angestellt werden.

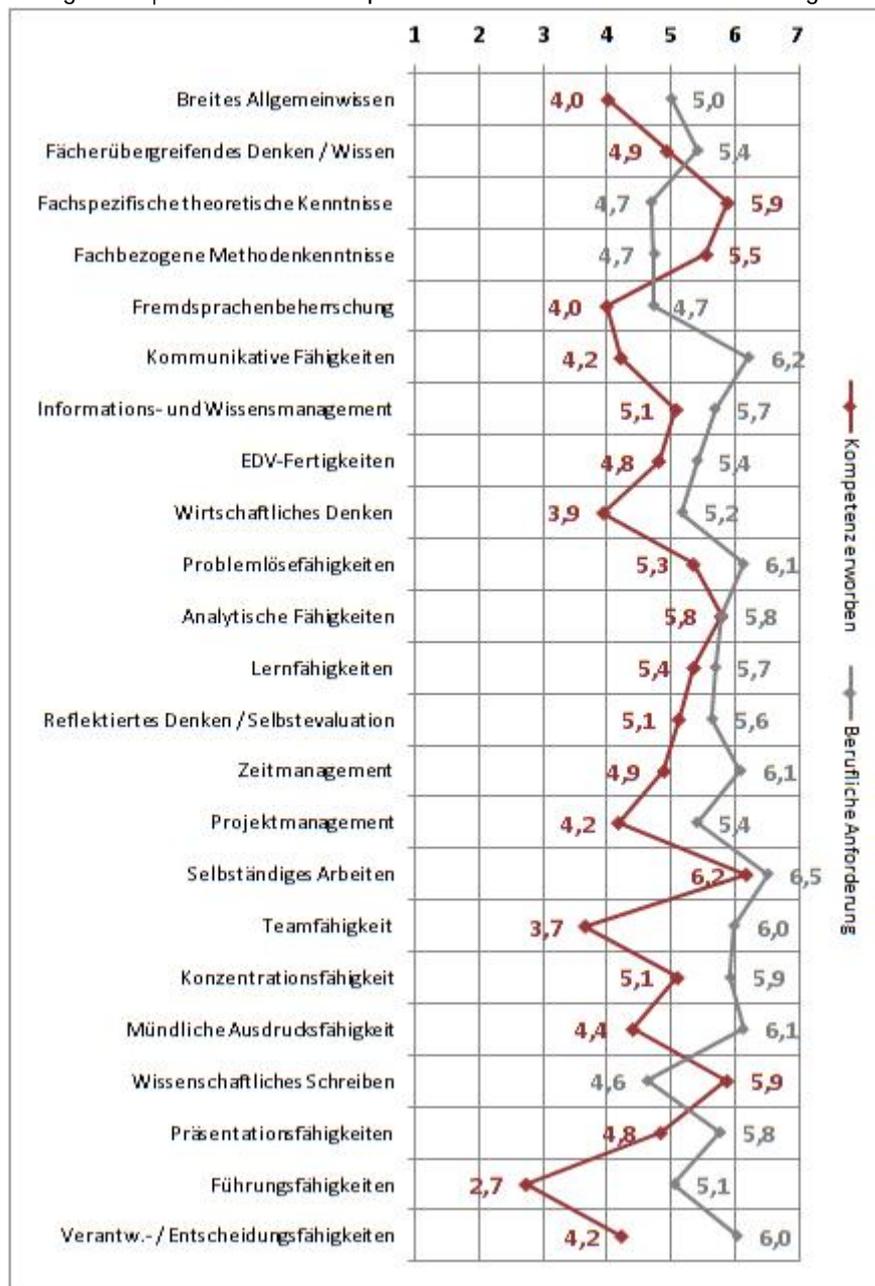
Betrachtet man ausschließlich die Einschätzung der ehemaligen DoktorandInnen, welche Kompetenzen sie sich im Rahmen des Studiums aneignen konnten, so fällt auf, dass der Erwerb der Kompetenzen teilweise sehr ungleich beurteilt wird. Eine besonders hohe Varianz²⁵⁴ ist bei den Fragen nach den Kompetenzen des wirtschaftlichen Denkens, der Fremdsprachenbeherrschung, des Projektmanagements, der Teamfähigkeit sowie der Verantwortungs- / Entscheidungsfähigkeit festzustellen. Die im Durchschnitt berichtete Aneignung der verschiedenen Kompetenzen variiert ebenfalls stark zwischen den nur mäßigen Einschätzungen im Hinblick auf die Aneignung von Führungsfähigkeiten und einer recht hohen Zustimmung bezüglich des Erlernens fachspezifischer theoretischer Kenntnisse.²⁵⁵

Um die Anforderungen im ausgeübten Beruf mit der Einschätzung der Vermittlung von Kompetenzen zu vergleichen, wurden die Mittelwerte der jeweiligen Items berechnet und einander gegenüber gestellt. Diese geben eine gute Übersicht über eventuelle Diskrepanzen zwischen vermittelten und tatsächlich im Berufsleben benötigten Kompetenzen und können damit mögliche Entwicklungspotentiale für die inhaltliche Strukturierung der Promotionsphase aufzeigen.

²⁵⁴ Die Standardabweichung variiert von $s = 1,95$ für „Aneignung von Verantwortungs-/Entscheidungsfähigkeit“ bis $s = 2,22$ für „Erlernen wirtschaftlichen Denkens“.

²⁵⁵ „Aneignung von Führungsfähigkeiten“ $\bar{x} = 2,8$ und „Erlernen fachspezifischer theoretischer Kenntnisse“ $\bar{x} = 5,9$.

Abbildung P 15 | Erworbene Kompetenzen und berufliche Anforderungen



n = 146 - 154 / Skala: 1 ‚gar nicht‘ - 7 ‚in sehr hohem Maße‘

Die obenstehende Abbildung lässt erkennen, dass recht viele PromotionsabsolventInnen angeben, sich einen Großteil der abgefragten Kompetenzen während der Promotion nicht in dem Maße angeeignet zu haben wie dies für den späteren Beruf gefordert wurde. Dies gilt im besonderen Maß für diejenigen Kompetenzen, welche nicht direkt mit den Anforderungen einer Promotion einhergehen. So liegt die von den ehemaligen DoktorandInnen durchschnittlich wahrgenommene Vermittlung von kommunikativen Fähigkeiten und damit verbunden mündlichem Ausdruck, Team- aber auch Führungsfähigkeit sowie die Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen weit unter den diesbezüglich wahrgenommenen Forderungen der Arbeitgeber.

Als relativ passgenau ausgebildet beschreiben sich die PromotionsabsolventInnen hingegen hinsichtlich ihrer analytischen und Lern-Fähigkeit sowie in Bezug auf die Fähigkeit selbständig arbeiten zu können. Besser ausgebildet als im Beruf erfordert fühlen sich die Befragten in den inhaltlich eng an die Promotion gebundenen Bereichen, d.h. fachspezifische theoretische Kenntnisse, fachbezogene Methodenkenntnisse und wissenschaftliches Schreiben.

Resümierend fällt auf, dass aus Sicht der PromotionsabsolventInnen die Universitäten im Hinblick auf die Vermittlung sogenannter Schlüsselqualifikationen und „soft skills“ einen teilweise erheblichen Nachholbedarf aufweisen, um die AbsolventInnen angemessen auf die beruflichen Anforderungen, die ihnen nach Abschluss der Promotion gestellt werden, vorbereiten zu können. Gleichzeitig wird ihnen aber vor allem hinsichtlich der Vermittlung fachspezifischer Kompetenzen ein gutes Zeugnis ausgestellt, so dass man davon ausgehen kann, dass die DoktorandInnen an rheinland-pfälzischen Universitäten eine durchaus fundierte wissenschaftliche Ausbildung mit einigen Schwächen in Hinblick auf die Praxisorientierung bieten, was als mögliches Entwicklungspotential in der Diskussion der Doktorandenausbildung gesehen werden kann.

Obwohl die PromotionsabsolventInnen die Anforderungen, denen sie sich im Beruf stellen müssen, höher bewerten als sie ihnen während der Promotion vermittelt wurden, fühlt sich die Mehrheit der Befragten (53%) gut für ihren Job qualifiziert und 16 % der PromotionsabsolventInnen geben sogar an, ihre Qualifikation liege über den Anforderungen ihres ausgeübten Berufs. Allerdings würden sich ebenfalls 46 Personen und damit rund 30 % als unterqualifiziert einschätzen.

Ein Vergleich dieser Ergebnisse nach Fachgruppen zeigt, dass sich vor allem PromotionsabsolventInnen der Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften als nicht ausreichend qualifiziert für die Ausübung ihres Berufs fühlen,²⁵⁶ wobei die individuellen Einschätzungen – wie in den übrigen Fachgruppen auch – stark variieren.²⁵⁷ PromotionsabsolventInnen der Ingenieurwissenschaften²⁵⁸ sehen sich mit einem durchschnittlichen Wert von $\bar{x} = 5,0$ auf einer siebenstufigen Antwortskala als wesentlich besser qualifiziert, als der Durchschnitt aller AbsolventInnen. Dieser liegt, wenn auch natürlich von der negativen Einschätzung der Mediziner / Gesundheitswissenschaftler beeinflusst, bei $\bar{x} = 3,3$. Ebenfalls als tendenziell überdurchschnittlich qualifiziert schätzen sich die PromotionsabsolventInnen der Fächergruppen Wirtschaftswissenschaften und Musik / Kunst ein.²⁵⁹

In Bezug auf das Ausmaß der Verwendung von in der Promotion erworbenen Qualifikationen zeigt sich, dass 43 % der befragten PromotionsabsolventInnen angeben, dies in einem mittleren Maß zu tun. Ein Drittel der ehemaligen DoktorandInnen gibt sogar an, die während der Promotion erworbenen Qualifikationen in hohem bzw. sehr hohem Maß anzuwenden und nur 22 %²⁶⁰ sind der Ansicht, keine oder nur eine geringe Anschlussmöglichkeit ihrer erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in ihrem Beruf zu finden. Sucht man hier möglich Unterschiede im Ausmaß der Anwendung der erworbenen Qualifikation aufgrund des Fachs, in dem die Promo-

²⁵⁶ „Fühlen Sie sich durch Ihre Promotion angemessen für die Anforderungen Ihrer derzeitigen beruflichen Situation qualifiziert?“ (1 ‚unterqualifiziert‘ - 7 ‚überqualifiziert‘) gesamt $\bar{x} = 3,3$; Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften $\bar{x} = 1,6$.

²⁵⁷ Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften $s = 2,19$.

²⁵⁸ $n = 7$.

²⁵⁹ Wirtschaftswissenschaften $\bar{x} = 4,6$ und Musik / Kunst $\bar{x} = 4,2$.

²⁶⁰ 25 Personen.

tion abgelegt wurde, so zeigt sich, dass vor allem die Gruppe der Mediziner / Gesundheitswissenschaftler im Durchschnitt angibt weniger der erlernten Fähigkeiten anzuwenden, PromotionsabsolventInnen der Fachgruppe Ingenieurwissenschaften hingegen scheinen im Mittel ihre Qualifikationen wesentlich häufiger anzuwenden.²⁶¹

Subjektive Kriterien

Die PromotionsabsolventInnen wurden in der vorliegenden Studie ebenfalls gebeten einzuschätzen, inwieweit ihr derzeitiges Beschäftigungsverhältnis als zeitlich stabil angesehen werden kann. Von den 143 zu dieser Frage vorliegenden Angaben charakterisierten 79 und damit die Hälfte der Gesamtzahl der Aussagen, die momentane Beschäftigung als Verhältnis, welches voraussichtlich mittelfristig Bestand haben wird. Ein gutes Drittel der Befragten (36%) sieht sein Beschäftigungsverhältnis als langfristig angelegt und nur 13 ehemalige DoktorandInnen (9%) geben an, ihre momentane Stelle als kurzfristige Übergangslösung zu sehen.

Diese Ergebnisse werden dadurch gestützt, dass der Großteil der PromotionsabsolventInnen (65%) mit der momentanen Beschäftigung zufrieden oder sehr zufrieden ist. Nur zehn der insgesamt 149 Personen, welche sich zu dieser Frage geäußert haben, gaben an unzufrieden oder sehr unzufrieden zu sein.

Abschließend wurden mögliche Einflüsse auf die Berufszufriedenheit der PromotionsabsolventInnen untersucht. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass vor allem eine Beschäftigung, welche hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben,²⁶² der beruflichen Position²⁶³ sowie in Bezug auf die fachliche Qualifikation²⁶⁴ adäquat zur mitgebrachten Hochschulqualifikation ist, zu einer höheren Zufriedenheit im derzeit ausgeübten Beruf führt. Ebenso hat (erwartungsgemäß) die Höhe des monatlichen Nettoeinkommens einen Einfluss auf die Bewertung der Zufriedenheit mit der beruflichen Situation.²⁶⁵ Diese Zusammenhänge zeigten sich auch bei den StudiumsabsolventInnen als bedeutsamste Beziehungen zu der allgemeinen Berufszufriedenheit.

4.3 Bindung an die Hochschule

4.3.1 Kontakt zur ehemaligen Hochschule

Befragt nach der Bedeutung des Kontakts zu Hochschule, Fachbereich, ehemaligen DozentInnen und MitdoktorandInnen zeigt sich, dass das Aufrechterhalten einer Verbindung zur ehemaligen Hochschule für die PromovendInnen weniger relevant ist als der Kontakt zu den Fachbereichen und DozentInnen. So wird der Kontakt zum Fachbereich von 34 % und der Kontakt zu ehemaligen DozentInnen von 37 % der Befragten als wichtig bis sehr wichtig eingeschätzt. Im Gegensatz dazu gibt nur ein Viertel der Befragten an, dass ihnen der Kontakt zur Hochschule über die Promotion hinaus wichtig bis sehr wichtig sei. Der Wunsch nach Fortführung der Kontakte zu ehemaligen MitdoktorandInnen steht im Vergleich zu den zuvor genannten Items

²⁶¹ Mediziner / Gesundheitswissenschaftler $\bar{x} = 3,14$; Ingenieurwissenschaften $\bar{x} = 5,67$; gesamt $\bar{x} = 4,44$.

²⁶² $r = .407$; $p < .01$.

²⁶³ $r = .374$; $p < .01$.

²⁶⁴ $r = .273$; $p < .01$.

²⁶⁵ $\rho = .302$; $p < .01$.

deutlich im Vordergrund: Dieser ist 47 % der Befragten wichtig bis sehr wichtig (vgl. Abbildung P 16).

Abbildung P 16



n = 166 - 168

Bei der Differenzierung nach Fächergruppen fällt auf, dass die Fachgruppen Wirtschaftswissenschaften und Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften tendenziell ein geringeres Interesse an der Bindung zur Hochschule aufweisen; wohingegen die Fachgruppen Musik / Kunst und Ingenieurwissenschaften größeres Interesse zeigen.²⁶⁶

Betrachtet man den Wunsch nach Kontakt zu Fachbereich und DozentInnen, lassen sich hinsichtlich der Fächergruppen kaum Unterschiede finden. Ausnahmen bilden jedoch – mit leicht unterdurchschnittlichen Werten – bei der Frage nach Kontakten zum Fachbereich die Fächergruppe Sozialwissenschaften / Bildungswissenschaften / Sport²⁶⁷ sowie die Fächergruppen Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften und Kunst / Musik in Bezug auf die Kontakte mit ehemaligen DozentInnen.²⁶⁸

Vergleicht man diese Ergebnisse mit denen der Absolventenstudie des 2005er Jahrgangs fällt auf, dass sich ein recht starker Wandel der Bedeutung des Kontakts mit der Hochschule, dem Fachbereich, den DozentInnen wie auch den MitdoktorandInnen vollzogen hat. So ist die Relevanz des Bestehenbleibens einer Bindung für die PromotionsabsolventInnen der vorliegenden Studie erheblich wichtiger als für die Befragten der letzten Studie²⁶⁹ (vgl. Oesterling / Boll 2008: 60).

Mehr als ein Drittel (35 %) der PromovendInnen hat ein starkes bis sehr starkes Interesse daran, „wissenschaftlich auf dem Laufenden zu bleiben“. Des Weiteren versprechen sich die Befragten von Kontakten mit der Hochschule das „Einholen fachlichen Rats“, aber auch der

²⁶⁶ Kontakt Hochschule gesamt \bar{x} = 3,8; Wirtschaftswiss. \bar{x} = 3,4; Humanmedizin / Gesundheitswiss. \bar{x} = 3,5; Musik / Kunst \bar{x} = 4,2; Ingenieurwiss. \bar{x} = 5,3.

²⁶⁷ Kontakt Fachbereich gesamt \bar{x} = 4,1; Sozialwiss. / Bildungswiss. / Sport \bar{x} = 3,5.

²⁶⁸ Kontakt DozentInnen gesamt: \bar{x} = 4,2; Humanmedizin / Gesundheitswiss. \bar{x} = 3,7; Kunst / Musik \bar{x} = 3,6.

²⁶⁹ Absolventenstudie Jahrgang 2005 (wichtig bis sehr wichtig): Hochschule 17 %; Fachbereich 18 %; DozentInnen 30 %; MitdoktorandInnen 31 %.

Wunsch nach „Initiierung gemeinsamer Forschungsprojekte“ sowie nach „Technologie- und Wissenstransfer“ stoßen in diesem Zusammenhang auf starkes bis sehr starkes Interesse bei etwa 30 % der Befragten²⁷⁰ (vgl. Abbildung P 17).

Abbildung P 17



n = 159 - 165

Differenziert nach den einzelnen Fächergruppen, lassen sich bezüglich der Erwartungen an Kontakten zur ehemaligen Hochschule nur geringe Unterschiede ausmachen. Besonders auffallend zeigen sich hierbei die PromotionsabsolventInnen der Ingenieurwissenschaften in Bezug auf die beiden Items „PraktikantInnen vermittelt bekommen“²⁷¹ und „Nachwuchs für die Firma / Dienststelle finden“,²⁷² wobei dieses Ergebnis möglicherweise durch den erhöhten Praxisbezug der IngenieurwissenschaftlerInnen bereits während der Promotion bedingt ist.

²⁷⁰ „Einholen fachlichen Rats“ (32 %). „Initiierung gemeinsamer Forschungsprojekte“ (29 %). „Technologie- und Wissenstransfer“ (28 %).

²⁷¹ Gesamt $\bar{x} = 3,0$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,7$. Diese Fächergruppe unterscheidet sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von den Gruppen Humanmedizin / Gesundheitswiss. ($\bar{x} = 2,9$), Sozialwiss. / Bildungswiss. / Sport ($\bar{x} = 2,2$) und Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. ($\bar{x} = 1,9$).

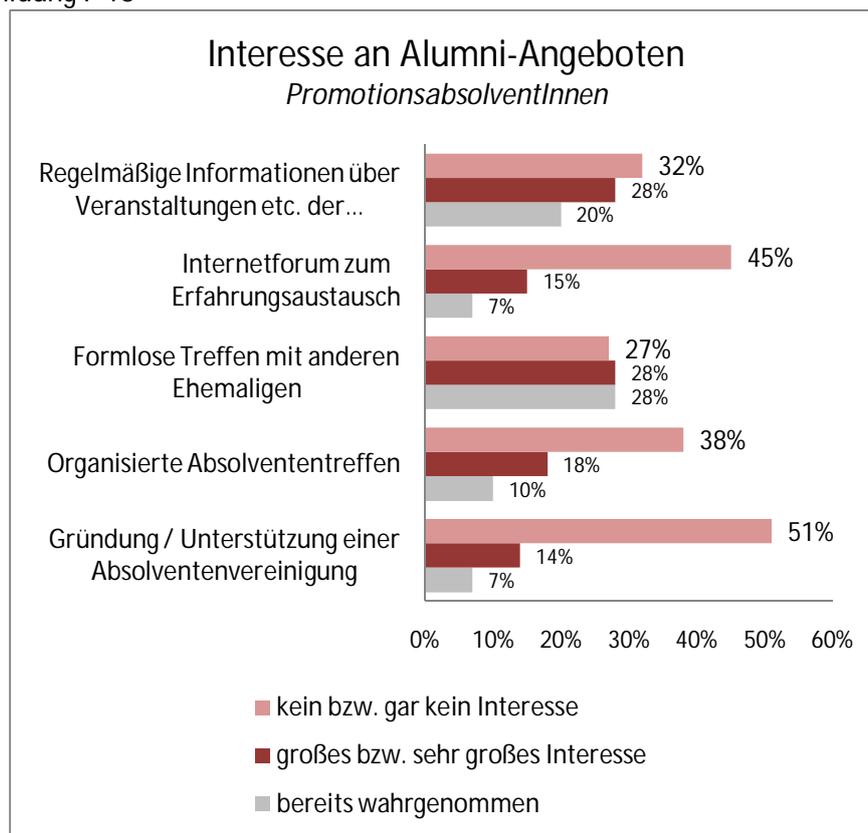
²⁷² Gesamt $\bar{x} = 3,2$; Ingenieurwiss. $\bar{x} = 5,8$. Diese Fächergruppe unterscheidet sich nach der Scheffé-Prozedur signifikant ($p < .05$) von den Gruppen Sozialwiss. / Bildungswiss. / Sport ($\bar{x} = 2,3$), Kultur- / Sprach- / Geisteswiss. ($\bar{x} = 2,0$) und Kunst / Musik ($\bar{x} = 1,3$).

Generell fällt auf, dass die Erwartungen an den Kontakt zur ehemaligen Hochschule stärker ausgeprägt sind als in der letzten Studie (vgl. Oesterling / Boll 2008: 65). Dies trifft allerdings nicht auf die Fragen nach der „Mitwirkung an der Hochschulentwicklung“ und der Mitgestaltung von Lehrinhalten zu. So ist das Interesse einer Beteiligung an diesen beiden Aspekten etwas gesunken.

4.3.2 Alumni-Angebote

Das Interesse der PromovendInnen an möglichen Angeboten, welche ihnen seitens der Hochschule nach Beendigung ihrer Promotion offeriert werden, muss insgesamt als relativ gering beschrieben werden. So haben nur 28 % der Befragten ein starkes bis sehr starkes Interesse an „regelmäßigen Informationen über Veranstaltungen“ und an „formlosen Treffen mit anderen Ehemaligen“. Diese Angebote wurden entsprechend häufig in Anspruch genommen: 28 % der ehemaligen DoktorandInnen haben bereits an formlosen Treffen mit anderen Ehemaligen teilgenommen und 20 % partizipieren an „regelmäßigen Informationen über Veranstaltungen“. Zwischen den Fachgruppen sind hierbei nur marginale Unterschiede festzustellen (vgl. Abbildung P 18).

Abbildung P 18



n = 155 - 167

Insgesamt kann im Hinblick auf alle Angebote eine Zunahme des Interesses gegenüber der letztjährigen Absolventenstudie konstatiert werden.²⁷³ Demzufolge scheint sich hier ein positi-

²⁷³ Jahrgang 2005 (großes bis sehr großes Interesse): Regelmäßige Informationen 24 %; Internetforum 9 %; Formlose Treffen 21 %; Organisierte Treffen 16 %; Gründung/Unterstützung Absolventenvereinigung 12 %.

ver Trend zu vollziehen, den es in den nächsten Untersuchungen zu beobachten gilt. Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass sich die Reihenfolge der Relevanz der Items nur in Bezug auf die Nutzung von „Internetforen zum Erfahrungsaustausch“ geändert hat (vgl. Oesterling / Boll 2008: 64). So ist das Interesse daran deutlich gestiegen, was eventuell auf den generellen Bedeutungszuwachs von Internetforen zurückgeführt werden kann. Für die Hochschulen kann dies ggf. bedeutet, verstärkt auch solche Angebote einzubeziehen, um die PromovendInnen stärker als bisher an sich zu binden.

In Kürze

Resümierend kann festgehalten werden, dass die PromovendInnen sowohl in Bezug auf die Bedeutung der Bindung an Hochschule, Fachbereich und DozentInnen, dem Interesse an Alumni-Angeboten wie auch in Bezug auf die Erwartungen an Kontakte mit der Hochschule insgesamt zu einem erheblich positiveren Ergebnis gelangen als die StudiumsabsolventInnen.²⁷⁴ Zudem ist in der Gruppe der Promotionsabsolventen eine höhere Relevanz der eben genannten Bereiche im Vergleich zur Vorjahresbefragung festzustellen, was bei den Studiumsabsolventen ebenfalls nicht der Fall war. Ursächlich für diese Unterschiede könnte unter Umständen sein, dass die Promovenden insgesamt eine längere und oftmals auch intensivere Zeit als StudiumsabsolventInnen an der jeweiligen Hochschule verbracht haben. Zudem ist denkbar, dass die spezifischen beruflichen Anforderungen eine Rolle spielen, die bei PromotionsabsolventInnen in der Regel häufiger wissenschaftsrelevante Themen ansprechen.

4.3.3 Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidung

Abschließend soll erörtert werden, ob sich die PromotionsabsolventInnen rückblickend zu einer Wiederwahl der Hochschule sowie desselben Fachs entschließen könnten und ob sie sich ebenfalls noch einmal entscheiden würden zu promovieren.

Wahrscheinlich bis sehr wahrscheinlich wieder promovieren würden 88 % der Befragten,²⁷⁵ was das Ergebnis einer recht hohen Zufriedenheit der Befragten mit ihrer Promotion stützt.²⁷⁶ Auch mit der Wahl des Promotionsfachs scheint die Mehrzahl der Befragten zufrieden zu sein: 72 % gaben an, rückblickend dasselbe Fach erneut zu wählen,²⁷⁷ allerdings würden nur 64 % der Befragten wieder dieselbe Hochschule für ihre Promotion wählen (vgl. Abbildung P 19).²⁷⁸

²⁷⁴ Vgl. hierzu Kapitel 3.3.

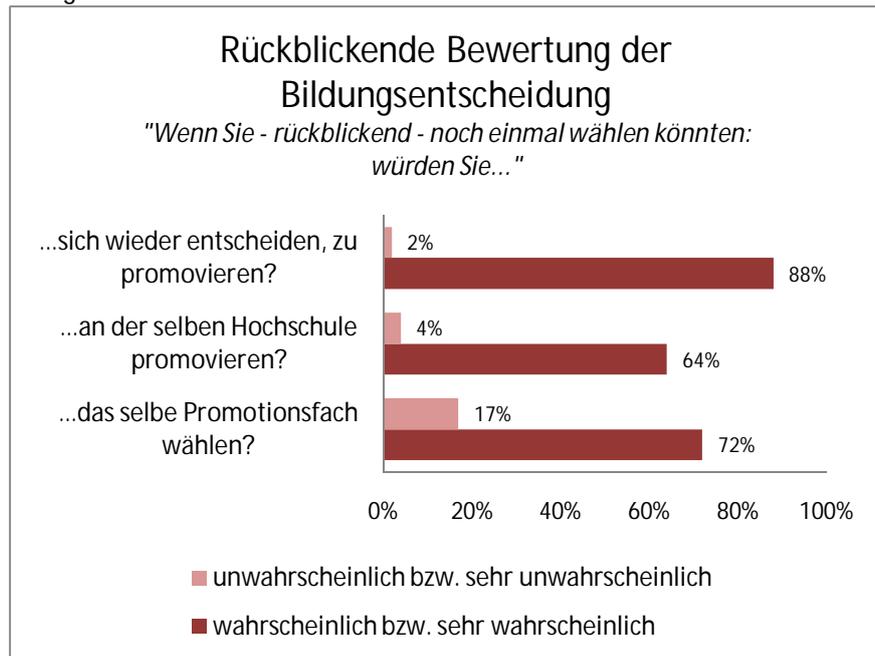
²⁷⁵ 2 % unwahrscheinlich bis sehr unwahrscheinlich.

²⁷⁶ Vgl. Kapitel 4.1.

²⁷⁷ 6 % unwahrscheinlich bis sehr unwahrscheinlich.

²⁷⁸ 4 % unwahrscheinlich bis sehr unwahrscheinlich.

Abbildung P 19



n = 160 - 167

Differenziert nach Fächergruppen gibt es nur geringe Unterschiede. In Bezug auf die Wiederwahl des Faches fällt besonders die Fachgruppe Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften auf. So schätzen die PromovendInnen dieses Bereichs die Wahrscheinlichkeit in diesem Fach noch einmal zu promovieren sichtbar geringer ein als die übrigen PromotionsabsolventInnen.

In Kürze

Insgesamt kann gesagt werden, dass die Wahrscheinlichkeit noch einmal zu promovieren die positivste rückblickende Bewertung erhält, gefolgt von der Einschätzung die Promotion im selben Fach zu absolvieren. Demgegenüber würde ein geringerer Teil, wenngleich immer noch annähernd zwei Drittel der Befragten dieselbe Hochschule erneut für ihre Promotion wählen.

5. Zusammenfassung

Insgesamt wurden im Rahmen der vorliegenden Absolventenstudie 2366 ehemalige Studierende und 170 PromovendInnen des Abschlussjahrgangs 2006 befragt. Die retrospektive Bewertung des Studiums bzw. der Promotionsphase, der Übergang in den Beruf sowie die Bindung an die Hochschule standen im Mittelpunkt der Befragung. Die hier vorgelegten Ergebnisse differenzieren nach Hochschulart, Fächergruppen und Abschlüssen, nicht jedoch nach einzelnen Hochschulen. Hierzu werden gesonderte Auswertungen erfolgen und den beteiligten Hochschulen vorgelegt.

Retrospektive Bewertung von Studium und Promotionsphase

Im Hinblick auf die retrospektive Bewertung von Studium und Promotionsphase lässt sich insgesamt – unabhängig vom Hochschultyp – eine hohe Zufriedenheit der Befragten konstatieren. So würde sich die überwiegende Mehrheit der befragten StudiumsabsolventInnen rückblickend wieder für ein Studium und knapp drei Viertel der Befragten für dasselbe Studienfach entscheiden. Die Retrospektivbewertung der PromotionsabsolventInnen sieht ähnlich positiv aus, so dass der Hauptteil der Befragten sich mit seiner Qualifikationsphase zufrieden zeigt.

Identifikation/ Wertorientierungen

Die StudiumsabsolventInnen konnten sich mehrheitlich mit ihrem Studium im Allgemeinen identifizieren. So kam für eine deutliche Mehrheit ein vorzeitiger Abbruch des Studiums nicht in Frage und für den Großteil der Befragten zeigte sich, dass Studium und Hochschule einen hohen Stellenwert im Leben der Studierenden einnahmen. Demgegenüber spielten Wissenschaft und Forschung über den Abschluss hinaus für die StudiumsabsolventInnen kaum noch eine große Rolle.

Die Identifikation mit der Hochschule wird auch von weiten Teilen der PromotionsabsolventInnen als recht hoch eingeschätzt. So können sich über zwei Drittel der Befragten mit den Inhalten ihrer Promotion identifizieren und die Promotion nahm während der Promotionsphase einen bedeutenden Stellenwert in dem Leben der Befragten ein. Der Stellenwert von Wissenschaft und Forschung ist erwartungsgemäß höher als bei den ehemaligen Studierenden. Insgesamt erwogen nur ein Viertel der Befragten die Promotion abzubrechen.

Integration

Insgesamt werden die Informations-, Beratungs- und Kommunikationsprozesse seitens der ehemaligen Studierenden als gut, wenn auch differenziert bewertet. Hinsichtlich der Transparenz von Vorgaben und Anforderungen kann den Hochschulen ein positives Bild attestiert werden. Im Vergleich hierzu zeigen sich die Befragten mit der Betreuung und Beratung während des Studiums etwas weniger zufrieden. Besonders gut betreut fühlten sich die Befragten lediglich im Rahmen ihrer Abschlussarbeit. In Bezug auf die Einschätzung der Kommunikationsprozesse kann von einer weitestgehenden gelungenen sozialen Integration der Studierenden gesprochen werden. Nur gut ein Fünftel der Befragten fühlte sich während des Studiums als EinzelkämpferIn. Positiv fallen in diesen Zusammenhängen die AbsolventInnen der

Studiengänge neuer Studienstruktur auf, die in nahezu allen Bereichen zu einer positiveren Einschätzung kamen.

Diese Aspekte zur Integration in die Hochschule werden von den PromotionsabsolventInnen tendenziell etwas negativer beurteilt. Hier sind hauptsächlich die Transparenz von Vorgaben und Anforderungen und die Information der PromovendInnen zu nennen, die tendenziell schlechter bewertet werden. Positiv fällt auf, dass sich die Mehrheit der ehemaligen DoktorandInnen allgemein gut betreut fühlte, wobei sich eine erhebliche Verbesserung gegenüber der diesbezüglichen Bewertung der Studie des Jahrgangs 2005 feststellen lässt. Nachholbedarf besteht aus Sicht der PromotionsabsolventInnen in der nachhaltigen Einbindung in die scientific community. Zudem fühlte sich knapp die Hälfte der Befragten während der Promotionsphase als EinzelkämpferIn.

Ressourcen

In Bezug auf die personellen und sächlichen Ressourcen wird deutlich, dass den Lehrenden seitens der StudiumsabsolventInnen zwar eine hohe fachliche Kompetenz, aber eine geringere didaktische Kompetenz bescheinigt wird. Bei den sächlichen Ressourcen differieren die Ergebnisse entsprechend des Ausstattungsgrades sehr stark.

Die eigene Leistungsfähigkeit wird von der Mehrheit der StudiumsabsolventInnen und auch der PromotionsabsolventInnen als gut bis sehr gut eingeschätzt.

Aus Sicht der PromotionsabsolventInnen wird vor allem die fachliche Kompetenz der Betreuer als gut eingeschätzt. Demgegenüber wird die Möglichkeit Doktorandenkolloquien zu besuchen und Informationen über Fördermöglichkeiten zu erhalten wesentlich schlechter beurteilt.

Zielrealisierung

Hinsichtlich der studienbezogenen Ziele und deren Verwirklichung wird deutlich, dass nicht alle im angestrebten Maß erfüllt wurden. Aus Sicht der ehemaligen Studierenden ist in diesem Zusammenhang besonders der Praxisbezug kritisch zu werten. Dennoch erachtet die Hälfte der Befragten ihr Studium als eine gute Grundlage für die Realisierung der eigenen beruflichen Ziele. Darüber hinaus finden zwei Drittel der AbsolventInnen die Anforderungen, die während des Studiums an sie gestellt wurden, als gerechtfertigt. Noch etwas positiver sehen dies die ehemaligen DoktorandInnen. In Bezug auf die Erfüllung der Erwartungen an die Promotion lässt sich für die PromotionsabsolventInnen sagen, dass die Mehrheit ihre Ziele erreichen konnte. Allerdings sieht nur knapp die Hälfte der ehemaligen Doktoranden die Promotion für die Realisierung der eigenen beruflichen Ziele als erforderlich an.

Übergang vom Studium in den Beruf und derzeitige Beschäftigungssituation

Zum Zeitpunkt der Erhebung, also zwei Jahre nach dem Abschluss, befindet sich der Großteil der StudiumsabsolventInnen in einem Beschäftigungsverhältnis; so sind lediglich rund 7 % der Befragten zu diesem Zeitpunkt nicht erwerbstätig. 81 % der Erwerbstätigen arbeiten in einer Vollzeitbeschäftigung und 60 % befinden sich in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis.

In Bezug auf die Dauer der Suche nach einer beruflichen Tätigkeit zeigt sich, dass knapp die Hälfte der Befragten nach einem Monat eine Beschäftigung gefunden hat. Bei dem Großteil derjenigen AbsolventInnen, die länger als einen Monat nach einer beruflichen Tätigkeit gesucht haben, betrug der Zeitraum zwischen zwei und sechs Monaten.

Beschäftigt ist die Mehrheit der befragten Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich (45 %) und im Bildungsbereich (25 %). Im Hinblick auf das monatliche Nettogehalt zeigt sich, dass mehr als ein Drittel der in Vollzeit beschäftigten StudiumsabsolventInnen zwischen 1.500 und 2.000 Euro zur Verfügung haben, 43 % verdienen mehr als 2.000 Euro. Insgesamt weisen die FachhochschulabsolventInnen ein etwas höheres Einkommen als UniversitätsabsolventInnen auf, was dem bundesweiten Trend entspricht und vor allem auf die unterschiedlichen Fächerspektren an Fachhochschulen und Universitäten zurückzuführen ist.

Ein Großteil der befragten PromotionsabsolventInnen ist zum Zeitpunkt der Befragung Vollzeit erwerbstätig. Hiervon verdienen 62 % zwischen 1500 und 3000 Euro. Ebenfalls positiv zu bewerten ist der schnelle und unkomplizierte Berufseinstieg der PromotionsabsolventInnen: Die Mehrzahl hat bereits nach einem Monat eine Anstellung gefunden.

In Hinblick auf die Statusadäquanz sieht sich der überwiegende Teil der StudiumsabsolventInnen als angemessen beschäftigt an. Dies gilt besonders für Fächergruppen, die sich durch ein stark reguliertes Berufsfeld auszeichnen, wie Humanmedizin / Gesundheitswesen sowie Rechts- und Verwaltungswissenschaften.

Insgesamt können nach Auffassung der Befragten Defizite vor allem im Hinblick auf sogenannte Schlüsselqualifikationen und allgemein- und fachübergreifendes Wissen festgestellt werden. In beiden Fällen genügen die im Studium vermittelten Kompetenzen den Anforderungen in Beruf nicht. Auch die PromotionsabsolventInnen sehen besonders in dem Bereich sogenannter Schlüsselqualifikationen und „soft skills“ einen erheblichen Nachholbedarf seitens der Hochschulen. Dennoch schätzt sich ein Großteil der Befragten für die derzeitige Beschäftigung als adäquat qualifiziert ein.

Bindung an die Hochschule

Die Bindung zur ehemaligen Hochschule ist für einen nur sehr geringen Anteil der StudiumsabsolventInnen von herausragender Bedeutung – gleiches gilt für den ehemaligen Fachbereich und ehemalige DozentInnen. Wichtig hingegen ist den Befragten das Fortbestehen des Kontakts zu ehemaligen KommilitonInnen; so geben etwas mehr als ein Drittel ein großes bis sehr großes Interesse an formlosen Treffen mit Ehemaligen an. Den Wunsch nach organisierten Absolvententreffen äußert gut ein Viertel der Befragten.

Im Gegensatz zu den StudiumsabsolventInnen gelangen die PromovendInnen sowohl hinsichtlich der Bedeutung der Bindung an Hochschule, Fachbereich und DozentInnen, dem Interesse an Alumni-Angeboten wie auch in Bezug auf die Erwartungen an Kontakte mit der Hochschule insgesamt zu einem positiveren Ergebnis. Der Kontakt zu ehemaligen MitdoktorandInnen steht aber auch für ehemalige DoktorandInnen im Vordergrund. Promovierte zeigen darüber hinaus eher großes Interesse an regelmäßigen Informationen über Veranstaltungen der Universität sowie an formlosen Treffen von Ehemaligen.

Resümiert man die vorliegenden Ergebnisse, so kann vor allem mit Blick auf die Berufseinmündung ein positives Fazit gezogen werden. Hier ist nicht nur der schnelle Einstieg in den Beruf, sondern auch die Adäquanz der erlernten und geforderten Kompetenzen sowie die wahrgenommene berufliche Position zu nennen.

Kritisch sind insbesondere Aspekte zu werten, welche sich auf die von den ehemaligen Studierenden wahrgenommene Betreuungssituation, die fehlende Kompetenz im Hinblick auf sogenannte Schlüsselqualifikationen sowie die schwach ausgeprägte Bindung zur Hochschule über das Studium hinaus beziehen.

Die Ergebnisse der PromotionsabsolventInnen zeigen zudem Verbesserungspotenziale in Bezug auf die Aspekte der mangelnden Transparenz von Vorgaben und Anforderungen und den Erhalt relevanter Informationen.

Abbildungsverzeichnis

StudiumsabsolventInnen

Abbildung 1	|	Teilnehmende Hochschulen der Absolventenstudie	6
Abbildung 2	|	Themenfelder der Fragebögen	8
Abbildung 3	|	Rücklaufverteilung	10
Abbildung 4	|	Bildungsherkunft der Befragten - StudiumsabsolventInnen	11
Abbildung 5	|	Promotionen nach Fächergruppen – absolute Zahlen	14
Abbildung 6	|	Stellenwert von Wissenschaft und Forschung	19
Abbildung 7	|	Identifikation mit dem Studium	21
Abbildung 8	|	Lehrveranstaltungsbefragungen	23
Abbildung 9	|	Transparenz von Vorgaben und Anforderungen	25
Abbildung 10	|	Beratung und Betreuung	27
Abbildung 11	|	Kommunikation und soziales Klima	29
Abbildung 12	|	Leistungspotenzial der AbsolventInnen	33
Abbildung 13	|	Personelle und sächliche Ressourcen	35
Abbildung 14	|	Lehrveranstaltungsorganisation und -angebote	37
Abbildung 15	|	Praxisbestandteile des Studiums	38
Abbildung 16	|	Studienziele und deren Verwirklichung - Mittelwertvergleich	41
Abbildung 17	|	Studienziele und deren Verwirklichung - FIT-Werte	43
Abbildung 18	|	Zusammenfassende Studienbewertung	44
Abbildung 19	|	Einschätzung der Bedeutung von Einstellungskriterien	52
Abbildung 20	|	Berufliche Stellung der erwerbstätigen AbsolventInnen	54
Abbildung 21	|	Wirtschaftsbereiche, in denen Befragte tätig sind	55
Abbildung 22	|	Monatl. Netto Gehalt der Vollzeit Erwerbstätigen	57
Abbildung 23	|	Voraussetzung Hochschulabschluss	59
Abbildung 24	|	Statusadäquanz	60
Abbildung 25	|	Erworbene Kompetenzen und berufliche Anforderungen	62
Abbildung 26	|	Angemessenheit der Qualifikation & Ausmaß der Anwendung	64
Abbildung 27	|	Bedeutung der Bindung an die Hochschule	69
Abbildung 28	|	Erwartungen an Kontakte zur Hochschule	70
Abbildung 29	|	Interesse an Alumni-Angeboten	72

PromotionsabsolventInnen

Abbildung P 1	|	Stellenwert von Wissenschaft und Forschung PromotionsabsolventInnen	76
Abbildung P 2	|	Integration in die Hochschule PromotionsabsolventInnen	79
Abbildung P 3	|	Ressourcen PromotionsabsolventInnen	81
Abbildung P 4	|	Einschätzung der Hochschulangebote	82
Abbildung P 5	|	Betreuungssituation der PromotionsabsolventInnen	83
Abbildung P 6	|	Unterstützung der PromotionsabsolventInnen - FIT-Werte	85
Abbildung P 7	|	Zusammenfassende Promotionsbewertung	87
Abbildung P 8	|	Promotionsziele und deren Verwirklichung - FIT-Werte	88
Abbildung P 9	|	Einschätzung der Bedeutung von Einstellungskriterien	94
Abbildung P 10	|	Berufliche Stellung der PromotionsabsolventInnen	96

Abbildung P 11	|	Wirtschaftsbereiche, in denen Befragte tätig sind	97
Abbildung P 12	|	Monatl. Nettogehalt der erwerbstätigen Promovierten.....	98
Abbildung P 13	|	Monatl. Nettogehalt nach Fächergruppen, absolute Zahlen.....	99
Abbildung P 14	|	Voraussetzung Promotion	101
Abbildung P 15	|	Erworbene Kompetenzen und berufliche Anforderungen.....	103
Abbildung P 16	|	Bedeutung der Bindung an die Hochschule.....	106
Abbildung P 17	|	Erwartungen an Kontakte zur Hochschule	107
Abbildung P 18	|	Interesse an Alumni-Angeboten	108
Abbildung P 19	|	Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidung	110

Quellen

Bargel, Tino / Ramm, Michael / Multrus, Frank (2008): Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, Bonn / Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Briedis, Kolja / Minks, Karl-Heinz (2004): Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt. Eine Befragung der Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahres 2001. HIS-Projektbericht.

Briedis, Kolja / Fabian, Gregor / Kerst, Christian / Minks, Karl-Heinz / Schaeper, Hilde / Schramm, Michael (2007): Studium und Berufsstart von Neuakademikerinnen und Neuakademikern. Eine Befragung der Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2005. HIS-Projektbericht, unveröffentl. Manuskript.

Damrath, Cornelia (2006): Studienzufriedenheit – Modelle und empirische Befunde. In: Schmidt, Uwe (Hrsg.): Übergänge im Bildungssystem. Motivation – Entscheidung – Zufriedenheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Hochschulforschung Bd. 3), S. 227-293.

Diekmann, Andreas (2004): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 12. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Enders, Jürgen / Bornmann, Lutz (2001): Karriere mit Dokortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten. Frankfurt, New York: Campus.

Falk, Susanne / Reimer, Maike (2007): Verschiedene Fächer, verschiedene Übergänge: Der Berufseinstieg und „frühe“ Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, H. 1, 29. Jg., S. 34-70.

Fehse, Stefanie / Kerst, Christian (2007): Arbeiten unter Wert? Vertikal und horizontal inadäquate Beschäftigung von Hochschulabsolventen der Abschlussjahrgänge 1997 und 2001. In: Beiträge zur Hochschulforschung, H. 1, 29. Jg., S.72-100.

Gold, A. (1996): Können Studierende die Qualität der Lehre beurteilen? Einige Anmerkungen zu Rindermanns Antwort an seine Kritiker. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 10, 147-150.

Heublein, Ulrich / Spangenberg, Heike / Sommer, Dieter (2003): Ursachen des Studienabbruchs. Analyse 2002, Hannover: HIS.

Isserstedt, Wolfgang / Middendorff, Elke / Fabian, Gregor / Wolter, Andrä (2007): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Ausgewählte Ergebnisse. Hrsg. durch Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Bonn, Berlin.

Klütsch, Anja (2007): Stellenwert für die Alumni-Arbeit. In: Beiträge zur Hochschulpolitik 4/2007, S. 134-139.

Krempkow, René / Pashor, Mandy (2006): Was macht Hochschulabsolventen erfolgreich? In: Zeitschrift für Evaluation 1/2006, S. 7-37.

Kromrey, H. (1996): Qualitätsverbesserung in Lehre und Studium statt sogenannter Lehrevaluation. Ein Plädoyer für gute Lehre und gegen schlechte Sozialforschung. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie. 10, 153-166.

Kromrey, H. (2001): Evaluation von Lehre und Studium – Anforderungen an Methodik und Design. In C. Spiel: Evaluation universitärer Lehre zwischen Qualitätsmanagement und Selbstzweck. Münster: Waxmann.

o. A. (2006): Regionalwirtschaftliche Wirkungen der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz. Phase II: Effekte wissenschaftlicher Einrichtungen auf Humankapital, Gründungen, Wissens- und Technologietransfer sowie Wachstum und Innovation (Leistungsabgabe). Langfassung. Vorgelegt durch: TAURUS-Institut an der Universität Trier, Lehrstuhl VWL und Wirtschaftspolitik I, TU Kaiserslautern, Institut für Statistik und Ökonometrie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

http://www-vwl1.wiwi.uni-kl.de/fileadmin/homepage/Veroeffentlichungen/Forschungsberichte/Uniregio_phase_II_lang.pdf, Trier (Abruf: 02.06.2009).

Oesterling, Carina (2005): Das Ehrenamt im Technischen Hilfswerk. Zufriedenheit und Motivation der ehrenamtlichen Mitglieder. Mainz, Univ. Magisterarbeit 2004 (URN: <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hebis:77-8557>).

Oesterling, Carina / Boll, Tobias (2008): Absolventenstudie Rheinland-Pfalz. Landesweite Absolventenbefragung Abschlussjahrgang 2005. http://www.hochschulevaluierungsverbund.de/abs_befr/erg/abs.pdf, Mainz (Abruf: 02.06.2009).

Reimer, David (2002): Der Berufserfolg von Universitätsabsolventinnen und Universitätsabsolventen. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Absolventinnen und Absolventen der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Mannheim. Diplomarbeit, Universität Mannheim.

Reinfeldt, Fabian / Frings, Cornelia (2003): Absolventenbefragungen im Kontext von Hochschulevaluation. Forschungsstand und Perspektiven. In: Zeitschrift für Evaluation, 2/2003, S. 279-295.

Reinfeldt, Fabian / Schmidt, Uwe (2006): Studienzufriedenheit und Berufseinmündung Mainzer Absolventen.

http://zope.verwaltung.uni-mainz.de/zq/absol_hoerer/absol/Absolventen_2002, Mainz (Abruf: 02.06.2009).

Rindermann, H. (1996): Zur Qualität studentischer Lehrveranstaltungsevaluationen: Eine Antwort auf Kritik an der Lehrevaluation. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 10, 129-145.

Rindermann, H. (2003): Lehrevaluation an Hochschulen: Schlussfolgerungen aus Forschung und Anwendung für Hochschulunterricht und seine Evaluation. Zeitschrift für Evaluation 2, 233-256.

Sauer, Lenore / Ette, Andreas (2007): Auswanderung aus Deutschland. Stand der Forschung und erste Ergebnisse zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 123, Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

Schmidt, Uwe (2005a): Hochschulentwicklung und Evaluation: Perspektiven, Beteiligung und Verantwortung Studierender. In: Hochschule entwickeln, Qualität managen: Studierende als Mittelpunkt. Die Rolle der Studierenden im Prozess der Qualitätssicherung (Beiträge zur Hochschulpolitik 10/2005). Bonn, S.39-46.

Schmidt, Uwe (2005b): Vermessung der kleinen Unterschiede. Chancen und Grenzen der Hochschulevaluation. In: Forum Wissenschaft Jg. 22, 1 (2005), S.29-33.

Schnell, R. & Kopp, J. (2000): Theoretische und methodische Diskussionen der Lehrevaluationsforschung und deren praktische Bedeutung. Universität Konstanz, Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft, Forschungsbericht.

Schwaiger, Manfred (2002): Die Zufriedenheit der BWL-Studierenden an der Ludwig-Maximilians-Universität München – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: EFoplan, Schriften zur empirischen Forschung und Quantitativen Unternehmensplanung. Ludwig-Maximilians-Universität München, H. 9 /2002.

Schwarz-Hahn, Stefanie / Rehbarg, Meike (2003): Bachelor und Master in Deutschland. Empirische Befunde zur Studienstrukturreform. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Universität Kassel.

Spies, Kordelia / Westermann, Rainer / Heise, Elke / Schiffler, Angela (1996): Diskrepanzen zwischen Bedürfnissen und Angeboten im Studium und ihre Beziehung zur Studienzufriedenheit. In: Empirische Pädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis erziehungswissenschaftlicher Forschung, Jg. 10, H. 4, S. 377 – 409.

Spies, Kordelia / Westermann, Rainer / Heise, Elke / Hagen, Marion (1998): Zur Abhängigkeit der Studienzufriedenheit von Diskrepanzen zwischen Fähigkeiten und Anforderungen. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 45. Jg., s. 36-52.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2008a): Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980-2007, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2008b): Bestandene Prüfungen. Bundesländer und tiefer gegliederte Angaben.

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/Content50/BestandenePruefungenBundeslaender.psml> (Abruf: 15.06.2009).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2008c): Deutsche Studierende im Ausland. Statistischer Überblick 1996-2006, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2007): Abschlussprüfungen an Hochschulen im Abschlussjahr 2006, Bad Ems: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

Tegethoff, Hans Georg (2008): Non universitati, sed vitae discimus! Employability als Herausforderung für Lehre und Studium. In: Qualität in der Wissenschaft, 3/2008, S. 74-80.

Teichler, Ulrich / Schomburg, Harald (1997): Evaluation von Hochschulen auf der Basis von Absolventenstudien. In: Altrichter, Herbert / Schratz, Michael / Pechar, Hans (Hrsg.): Hochschulen auf dem Prüfstand. Was bringt Evaluation für die Entwicklung von Universitäten und Fachhochschulen? Innsbruck, Wien: Studien Verlag (Studien zur Bildungsforschung und Bildungspolitik; 16), S. 235-260.

Thesis e.V. Interdisziplinäres Netzwerk für Promovierende und Promovierte (Hrsg.) (2004): Zur Situation Promovierender in Deutschland – Ergebnisse der bundesweiten Thesisdoktorandenbefragung 2004. Beilage zur duz – das unabhängige Hochschulmagazin, 03.12.2004. Raabe Fachverlag für Wissenschaftsinformation (Klett- Gruppe).

Westermann, Rainer / Heise, Elke / Spies, Kordelia / Trautwein, Ulrich (1996): Identifikation und Erfassung von Komponenten der Studienzufriedenheit. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 43. Jg., S. 1-22.

Weinert, Ansfried B. (1998): Organisationspsychologie. Ein Lehrbuch. 4. völlig überarb. u. erw. Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Winkler, Helmut (1993): Qualität der Hochschulausbildung – Was ist das? In: ders. (Hrsg.): Qualität der Hochschulausbildung. Verlauf und Ergebnisse eines Kolloquiums an der Gesamthochschule Kassel. Werkstattberichte Bd. 40. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Universität Kassel, S. 27-31.

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit (ZAV) (Hrsg.) (2008): Arbeitsmarkt Kompakt 2007. Information für Arbeitnehmer/Innen. Naturwissenschaftler. Bonn, ZAV - 115 - 0085 - 06/07.

ANHANG

Abbildung A1 | Verteilung der Befragten auf Abschlussarten und Fächergruppen

			Fächergruppe								Gesamt
			(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	
Abschluss	Diplom	Anzahl	161	371	1	207	24	487	54	45	1350
		% Abschluss	11,9%	27,5%	,1%	15,3%	1,8%	36,1%	4,0%	3,3%	100,0%
		% Fächergr.	63,4%	90,0%	1,4%	47,7%	14,0%	80,9%	21,2%	57,7%	59,2%
	Magister	Anzahl	5	2	0	76	4	4	94	9	194
		% Abschluss	2,6%	1,0%	,0%	39,2%	2,1%	2,1%	48,5%	4,6%	100,0%
		% Fächergr.	2,0%	,5%	,0%	17,5%	2,3%	,7%	36,9%	11,5%	8,5%
	Bachelor	Anzahl	13	18	0	0	0	0	0	1	32
		% Abschluss	40,6%	56,3%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	3,1%	100,0%
		% Fächergr.	5,1%	4,4%	,0%	,0%	,0%	,0%	,0%	1,3%	1,4%
	Master	Anzahl	1	16	4	39	1	101	0	0	162
		% Abschluss	,6%	9,9%	2,5%	24,1%	,6%	62,3%	,0%	,0%	100,0%
		% Fächergr.	,4%	3,9%	5,5%	9,0%	,6%	16,8%	,0%	,0%	7,1%
	Aufbaustudium / Zertifikat	Anzahl	0	4	6	1	21	5	1	0	38
		% Abschluss	,0%	10,5%	15,8%	2,6%	55,3%	13,2%	2,6%	,0%	100,0%
		% Fächergr.	,0%	1,0%	8,2%	,2%	12,2%	,8%	,4%	,0%	1,7%
	Lehramt	Anzahl	56	0	0	110	0	3	106	23	298
		% Abschluss	18,8%	,0%	,0%	36,9%	,0%	1,0%	35,6%	7,7%	100,0%
		% Fächergr.	22,0%	,0%	,0%	25,3%	,0%	,5%	41,6%	29,5%	13,1%
	Staatsexamen (Rechtswissenschaft / Medizin /)	Anzahl	18	0	61	0	112	0	0	0	191
		% Abschluss	9,4%	,0%	31,9%	,0%	58,6%	,0%	,0%	,0%	100,0%
		% Fächergr.	7,1%	,0%	83,6%	,0%	65,1%	,0%	,0%	,0%	8,4%
Sonstiger Abschluss	Anzahl	0	1	1	1	10	2	0	0	15	
	% Abschluss	,0%	6,7%	6,7%	6,7%	66,7%	13,3%	,0%	,0%	100,0%	
	% Fächergr.	,0%	,2%	1,4%	,2%	5,8%	,3%	,0%	,0%	,7%	
Gesamt	Anzahl	254	412	73	434	172	602	255	78	2280	
	% Abschluss	11,1%	18,1%	3,2%	19,0%	7,5%	26,4%	11,2%	3,4%	100,0%	
	% Fächergr.	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

(1) Mathematik / Naturwissenschaften / Informatik; (2) Ingenieurwissenschaften; (3) Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften; (4) Sozial- / Bildungswissenschaften / Sport; (5) Rechts- / Verwaltungswissenschaften; (6) Wirtschaftswissenschaften; (7) Kultur- / Sprach- / Geisteswissenschaften; (8) Kunst / Musik

Zuordnung der Fächer zu Fächergruppenⁱ

Fächergruppe 1: Mathematik / Naturwissenschaften / Informatik

Angewandte Informatik ⁱⁱ	Geoinformatik ¹	Meteorologie
Angewandte Mathematik	Informatik ¹	Pharmazie
Anthropologie (Humanbiologie)	Ingenieurinformatik ¹	Physik
Bioinformatik ¹	Lebensmittelchemie	Technomathematik
Biologie	Mathematik	Wirtschaftsinformatik ¹
Chemie		
Geographie/Erdkunde		

Fächergruppe 2: Ingenieurwissenschaften

Agrarwissenschaft/Landwirtschaft, Computervisualistik		Medizintechnik und Sportmedizinische Technik
Agrarwirtschaft	Digitale Medien	Mikrosystemtechnik
Angewandte Informatik	Elektrotechnik/Elektronik	Planungs- und Bauprojektmanagement
Angewandte Physische	Geoinformatik	Raumplanung
Geographie	Grundstücksbewertung	Stadtplanung Telekommunikation
Angewandte	Informatik	Umweltschutz
Umweltwissenschaften	Information Management	Umweltwissenschaften
Architektur	Informationsmanagement	Verfahrenstechnik
Automatisierungs- und	Ingenieurinformatik	Vermessungswesen (Geodäsie) und
Energietechnik	Ingenieurinformatik/Technoinformatik	Geoinformatik
Bauingenieurwesen/Ingenieurbau	Innenarchitektur	Versorgungstechnik
Bauschäden, Baumängel und	Internationales Bauingenieurwesen	Wirtschaftsinformatik
Instandsetzungsplanung	Klinisches Ingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen/Umweltplanung
Bioinformatik	Lebensmitteltechnik	
Biotechnologie	Lederverarbeitung und Schuhtechnik	
Chemie-	Maschinenbau/-wesen	
Ingenieurwesen/Chemietechnik		

Fächergruppe 3: Humanmedizin / Gesundheitswissenschaften

Medizin (Allgemein-Medizin)
Medizinische Physik und Technik
Zahnmedizin

Fächergruppe 4: Sozialwissenschaften / Bildungswissenschaften / Sport

Betriebspädagogik	Lernbehindertenpädagogik	Sonderpädagogik
Chinesisch	Medienwissenschaft	Sozialarbeit/-hilfe
Erwachsenenbildung und außerschulische	Medizin (Allgemein-Medizin)	Soziale Arbeit
Jugendbildung	Pflegepädagogik	Sozialkunde
Erziehungswissenschaft/Pädagogik	Politikwissenschaft/Politologie	Sozialpädagogik
Geistigbehindertenpädagogik/	Psychologie	Soziologie
Praktisch-Bildbaren-Pädagogik	Psychologische Psychotherapie	Sportpädagogik
Grundschul-/Primarstufenpädagogik	Publizistik	Sportwissenschaft
Journalismus		
Journalistik		
Körperbehindertenpädagogik		

Fächergruppe 5: Rechtswissenschaften / Verwaltungswissenschaften

Bankmanagement
Rechtswissenschaft
Verwaltungswissenschaft/-wesen
Wirtschafts- und Umweltrecht
Wirtschaftsrecht

Fächergruppe 6: Wirtschaftswissenschaften

Berufsintegrierendes Studium (BIS)	Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen	Volkswirtschaftslehre
Betriebswirtschaft	Marketing	Wirtschaftsingenieurwesen
Betriebswirtschaftslehre	Marketing Ostasien	Wirtschaftslehre/Arbeitslehre
Controlling, Management und Information	Master of Business Administration	Wirtschaftsmathematik
European Business Management	Master of Business Administration (WIN-MBA)	Wirtschaftspädagogik
Finanz-, Prüfungs- und Steuerwesen	Mittelstandsökonomie	Wirtschaftswissenschaften
Finanzdienstleistungen	Personalentwicklung	
Gesundheits- und Sozialwirtschaft	Pflegemanagement, -leitung	
Gesundheitsökonomie im Praxisverbund (GIP)	Schulverwaltung, -management	
Handelsmanagement	Sportmanagement	
International Business	Steuerwesen	
Internationale Betriebswirtschaft/Außenwirtschaft	Total Quality Management	
Internationaler Agrarhandel	Touristik	
Krankenhauswesen, Gesundheits- und Sozialökonomie		
Logistik und E-Business		

Fächergruppe 7: Kultur- / Sprach- / Geisteswissenschaften

Ägyptologie	Französisch	Osteuropäische Geschichte
Allgemeine Sprachwissenschaft/Indogermanistik	Germanistik/Deutsch	Philosophie
Allgemeine u. (Vergl.). Literaturwissenschaft	Geschichte	Phonetik
Amerikanistik/Amerikakunde	Italienisch	Portugiesisch
Angewandte Sprachwissenschaft	Japanologie	Romanistik (Roman. Philologie, Einzelsprachen a.n.g.)
Anglistik/Englisch	Kath. Religionspädagogik, kirchliche Bildungsarbeit/Praktisc	Russisch
Arabisch/Arabistik	Kath. Theologie, -Religionslehre	Spanisch
Buchwissenschaft	Kulturanthropologie/Volkskunde	Sprecherziehung, -wissenschaft
Chinesisch	Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft	Theaterwissenschaft
Deutsch als Fremdsprache	Latein	Übersetzen / Dolmetschen
Englische Sprachwissenschaft	Linguistische Datenverarbeitung	Ur- (Vor-) und Frühgeschichte
Film und Fernsehen	Mittlere und neuere Geschichte	Völkerkunde (Ethnologie)

Fächergruppe 8: Kunst / Musik

Bildende Kunst/Graphik
Edelstein- und Schmuckdesign
Freie bildende Kunst
Graphikdesign/Kommunikationsdesign/Design
Medien-Design
Musik/-wissenschaft, -geschichte
Musikerziehung
Musiklehre Gesang
Musiklehre Jazz und Populärmusik
Orchestermusik

ⁱ Die Zuordnung der Fächer zu den einzelnen Fächergruppen orientiert sich weitestgehend an der Zuordnung in (Statistisches Bundesamt 2007).

ⁱⁱ Hauptfachstudierende in Informatik wurden, im Hinblick auf die unterschiedliche inhaltliche Ausrichtung abhängig von der Art der Hochschule, an der der Abschluss erworben wurde, der Fächergruppe Mathematik / Naturwissenschaften (Uni) bzw. den Ingenieurwissenschaften (FH) zugeordnet.



Markieren Sie so: Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.
 Korrektur: Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

1 Angaben zu Ihrem Studium

Zunächst bitten wir Sie, einige allgemeine Fragen zu Ihrem Studium zu beantworten.
 Alle folgenden Fragen beziehen sich auf das Studium, das Sie 2006 abgeschlossen haben.

1.1 Haben Sie 2006 in Rheinland-Pfalz mehr als einen Abschluss erworben?

ja nein

Hinweis: Falls Sie 2006 mehr als einen Abschluss erworben haben, beziehen Sie die folgenden Fragen bitte auf den Abschluss, dem Sie den Schwerpunkt beimessen.

1.2 Welchen Abschluss haben Sie 2006 erworben?

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Diplom | <input type="checkbox"/> Magister | <input type="checkbox"/> Bachelor |
| <input type="checkbox"/> Master | <input type="checkbox"/> Aufbaustudium / Zertifikat | <input type="checkbox"/> Staatsexamen (Lehramt Grund-/Hauptschule) |
| <input type="checkbox"/> Staatsexamen (Lehramt Realschule) | <input type="checkbox"/> Staatsexamen (Lehramt Gymnasium) | <input type="checkbox"/> Staatsexamen (Lehramt Sonderschule) |
| <input type="checkbox"/> Staatsexamen (Rechtswissenschaft / Medizin / Pharmazie) | <input type="checkbox"/> Sonstiger Abschluss | |

1.3 In welchem Studiengang / Studienfach haben Sie Ihren Abschluss erworben?

ggf. 2. Hauptfach / Nebenfächer

1.4 Bitte kreuzen Sie an, an welcher Hochschule Sie Ihren Abschluss erworben haben.

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Johannes Gutenberg-Universität Mainz | <input type="checkbox"/> Technische Universität Kaiserslautern | <input type="checkbox"/> Universität Koblenz-Landau |
| <input type="checkbox"/> Universität Trier | <input type="checkbox"/> Fachhochschule Ludwigshafen am Rhein | <input type="checkbox"/> Fachhochschule Trier |
| <input type="checkbox"/> Katholische Fachhochschule Mainz | <input type="checkbox"/> Fachhochschule Koblenz | <input type="checkbox"/> Fachhochschule Mainz |
| <input type="checkbox"/> Fachhochschule Kaiserslautern | <input type="checkbox"/> Fachhochschule Bingen | <input type="checkbox"/> Fachhochschule Worms |
| <input type="checkbox"/> Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer | | |

1.5 Handelte es sich bei diesem Studium um ein Fernstudium?

ja nein

1.6 Handelte es sich bei diesem Studium um ein Aufbau- bzw. Weiterbildungsstudium?

ja nein



1 Angaben zu Ihrem Studium [Fortsetzung]

1.7 Bitte geben Sie Monat und Jahr (z.B.: 09/2000) Ihres Studienbeginns an.

1.8 Bitte geben Sie Monat und Jahr (z.B.: 03/2006) Ihres Studienabschlusses an.

1.9 Welche Abschlussnote haben Sie erzielt?

(Bitte tragen Sie Ihre Note bzw. Ihre Punktzahl mit Dezimalstellen in das jeweilige Kästchen ein!)

Note (z.B. 2,7):

oder ggf. Punktzahl (z.B. 12,99):

1.10 Haben Sie während des Studiums auch einmal im Ausland studiert?

ja, bis einschl. 1 Semester

ja, mehr als 1 Semester

nein

1.11 Haben Sie vor dem 2006 abgeschlossenen Studium ein anderes Studium aufgenommen?

ja, aufgenommen und abgeschlossen

ja, aufgenommen aber nicht abgeschlossen

nein

2 Bewertung Ihres Studiums

2.1 Bitte beurteilen Sie die folgenden Aussagen bezüglich Ihres Studiums, das Sie 2006 abgeschlossen haben.

Hochschule und Studium nahmen zur Zeit meines Studiums einen bedeutenden Stellenwert in meinem Leben ein.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu

Wissenschaft und Forschung haben auch nach Abschluss meines Studiums noch einen bedeutenden Stellenwert in meinem Leben.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu

Ein enger Bezug meines Studiums zur wissenschaftlichen Forschung war mir wichtig.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu

Die Lehrenden in meinem Studium hatten eine hohe fachliche Kompetenz.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu

Die Lehrenden in meinem Studium hatten eine hohe didaktische Kompetenz.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu

Im Studium betrachtete ich viele Lehrende als Vorbilder.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu

Rückmeldungen von Lehrenden halfen mir, meinen persönlichen Leistungsstand zu beurteilen.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu

Die Betreuung durch die Lehrenden während des Studiums war sehr gut.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu

Ich fühlte mich hinsichtlich der Planung meines Studiums angemessen beraten.

trifft überhaupt nicht zu

trifft voll und ganz zu



2 Bewertung Ihres Studiums [Fortsetzung]

Die Betreuung der Abschlussarbeit war sehr gut.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich hatte den Eindruck, dass zwischen den Lehrenden eine gute Zusammenarbeit bestand.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Während meines Studiums gab es eine gute Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Während meines Studiums gab es einen angemessenen Austausch zwischen den Studierenden hinsichtlich studienbezogener / fachlicher Fragen.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich fühlte mich während meines Studiums oft als EinzelkämpferIn.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
In den Lehrveranstaltungen fiel es mir in der Regel leicht, die Lehrinhalte zu verstehen.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Anforderungen, die im Rahmen meines Studiums an mich gestellt wurden, erschienen mir gerechtfertigt.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Während meines Studiums empfand ich viele Prüfungsanforderungen als zu hoch.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich konnte im Rahmen meines Studiums aus einer Vielzahl von Veranstaltungsangeboten wählen.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Bedeutung des in den Veranstaltungen vermittelten Wissens für mein Studium wurde mir klar.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich konnte mich mit den Studieninhalten identifizieren.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich hatte klare Vorgaben hinsichtlich des Studienaufbaus.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die einzelnen Studienabschnitte bauten sinnvoll aufeinander auf.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Anforderungen für den Erwerb von Leistungsnachweisen waren für mich transparent.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Prüfungsordnung war verständlich.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Lehrveranstaltungen waren häufig überfüllt.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Lehrveranstaltungstermine überschnitten sich häufig.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich habe mit dem Gedanken gespielt, das Studium (bspw. zugunsten eines Jobangebots) aufzugeben.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Erwartungen, die ich an mein Studium hatte, haben sich erfüllt.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Mein Studium war geeignet, um meine beruflichen Ziele zu realisieren.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Mein Studium hat mir Spaß gemacht.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Lehrenden in meinem Studium hatten eine hohe praxisorientierte Kompetenz.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Während meines Studiums empfand ich die Anzahl der Prüfungen als zu hoch.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Es fanden regelmäßig Lehrveranstaltungsbefragungen statt.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						



2 Bewertung Ihres Studiums [Fortsetzung]

Ich hatte den Eindruck, dass die Lehrveranstaltungsbeurteilungen zu einer Verbesserung des Studiums beitragen / berücksichtigt wurden.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu								
Durch das Lehrangebot war das Themenspektrum meines Studiums angemessen repräsentiert.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu	<input type="checkbox"/>	kann ich nicht beurteilen						
Studienrelevante Literatur war in der Bibliothek in der Regel verfügbar.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu	<input type="checkbox"/>	kann ich nicht beurteilen						
Die technische Ausstattung (PCs, Geräte etc.) war sehr gut.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu	<input type="checkbox"/>	kann ich nicht beurteilen						
Wie stufen Sie sich im Vergleich zu Ihren KommilitonInnen hinsichtlich des Abschneidens in Prüfungen ein?	weit unter dem Durchschnitt	<input type="checkbox"/>	weit über dem Durchschnitt								
Die für das Studium vorgesehene Zeit (Regelstudienzeit) war für mich...	viel zu knapp kalkuliert	<input type="checkbox"/>	viel zu großzügig kalkuliert								

2.2 Bitte geben Sie an, in welchem Maße Ihnen die folgenden Ziele im Rahmen Ihres Studiums wichtig waren und in welchem Maße sich diese Ziele verwirklichen ließen.

Ich wollte mein Studium mit einer möglichst guten Note abschließen.	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?	gar nicht	<input type="checkbox"/>	voll und ganz						
Vom Studium versprach ich mir gute Kontakte für mein späteres Berufsleben.	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?	gar nicht	<input type="checkbox"/>	voll und ganz						
Ich wollte im Studium vor allem spezielles Fachwissen erwerben.	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?	gar nicht	<input type="checkbox"/>	voll und ganz						
Ich wollte im Studium eine umfangreiche Allgemeinbildung erwerben / erweitern.	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?	gar nicht	<input type="checkbox"/>	voll und ganz						
Ich wollte im Studium vor allem meine Begabungen und Fähigkeiten entwickeln.	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?	gar nicht	<input type="checkbox"/>	voll und ganz						
Im Studium wollte ich mir die Fähigkeit aneignen, wissenschaftlich zu arbeiten.	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?	gar nicht	<input type="checkbox"/>	voll und ganz						
Ein enger Bezug meines Studiums zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Praxis war mir wichtig.	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?	gar nicht	<input type="checkbox"/>	voll und ganz						
Ich wollte mein Studium zügig abschließen.	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?	gar nicht	<input type="checkbox"/>	voll und ganz						

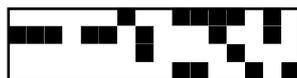
2.3 Bitte geben Sie an, in welchem Maße Sie während des Studiums auf das Berufsleben vorbereitet wurden bzw. sich vorbereitet haben:

Ich konnte im Studium häufig mit Beispielen aus der Praxis arbeiten.

ja nein

Ich habe einige Firmen / Institutionen während des Studiums kennengelernt.

ja nein



2 Bewertung Ihres Studiums [Fortsetzung]

Ich habe ein studienbegleitendes Praktikum in einer Firma / Institution absolviert.

ja ja, freiwillig nein

Ich habe meine Abschlussarbeit in Kontakt mit einer Firma / Institution angefertigt.

ja nein

In meinem Studium haben praktische Anwendungen oder Kontakte zum späteren Berufsleben keine Rolle gespielt.

ja nein

2.4 Einmal ganz allgemein gesprochen:

Würden Sie sagen, Sie waren mit Ihrem Studium... sehr unzufrieden sehr zufrieden

2.5 Wenn Sie - rückblickend - noch einmal wählen könnten, würden Sie...

...das selbe (Haupt-) Studienfach wählen? sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich

... den selben Abschluss wählen? sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich

... an der selben Hochschule studieren? sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich

... am selben Hochschultyp (Uni / FH) studieren? sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich

... sich entscheiden, wieder zu studieren? sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich

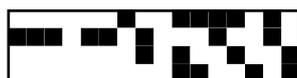
... die selbe Fächerkombination wählen? sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich nicht möglich

3 Übergang vom Studium in den Beruf

3.1 Auf welchem Weg haben Sie versucht, eine Beschäftigung (inkl. Referendariat, Volontariat, Trainee-Programm) nach Studienabschluss zu finden? (Bitte kreuzen Sie **alles** Zutreffende an.)

- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Ich habe mich um ausgeschriebene Stellen beworben. | <input type="checkbox"/> Ich habe mich unaufgefordert beworben (Initiativbewerbung). | <input type="checkbox"/> Ich habe Stellenanzeigen aufgegeben. |
| <input type="checkbox"/> Ein Arbeitgeber / eine Vermittlungsagentur ist an mich herangetreten. | <input type="checkbox"/> Ich habe über die Agentur für Arbeit gesucht. | <input type="checkbox"/> Ich habe eine private Vermittlungsagentur genutzt. |
| <input type="checkbox"/> Ich habe Messen, Kontaktbörsen o. ä. besucht. | <input type="checkbox"/> Ich habe Vermittlungshilfen seitens der Hochschule genutzt. | <input type="checkbox"/> Lehrende meiner Hochschule haben mir geholfen. |
| <input type="checkbox"/> Ich habe Kontakte aus praktischen Tätigkeiten während des Studiums (z.B. Praktika, Jobben) genutzt. | <input type="checkbox"/> Ich habe private Kontakte / Beziehungen genutzt (z.B. Eltern, Verwandte, Freunde). | <input type="checkbox"/> Ich habe eine selbstständige / freiberufliche Tätigkeit aufgenommen. |
| <input type="checkbox"/> Ich habe mich um ein Lehramts- bzw. ein Rechtsreferendariat beworben. | <input type="checkbox"/> Ich habe meine jetzige Beschäftigung bereits während des Studiums ausgeübt. >> Wenn Sie nur diese Antwort angekreuzt haben, bitte weiter mit Frage 3.6! | <input type="checkbox"/> Sonstige, und zwar... |

Bitte tragen Sie hier ggf. ein, auf welchem sonstigen Wege Sie versucht haben, eine Beschäftigung zu finden.



3 Übergang vom Studium in den Beruf [Fortsetzung]

3.2 Wo haben Sie sich im Laufe Ihrer Stellensuche vorrangig beworben? (Bitte nur eine Angabe)

- in Rheinland-Pfalz
 in den angrenzenden Bundesländern
 deutschlandweit
- international

3.3 Bei wie vielen Firmen / Institutionen haben Sie sich im Laufe Ihrer Stellensuche beworben? Wie oft wurden Sie zu Vorstellungsgesprächen eingeladen, und wie viele Stellenangebote haben Sie erhalten?

Zahl der Bewerbungen (Falls Sie sich nicht beworben haben, tragen Sie bitte eine 0 ein.)

Zahl der Vorstellungsgespräche (Falls Sie nicht zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurden, tragen Sie bitte eine 0 ein.)

Zahl der Stellenangebote (Falls Sie kein Stellenangebot erhalten haben, tragen Sie bitte eine 0 ein.)

3.4 Wie viele Monate hat Ihre Suche nach einer ersten beruflichen Tätigkeit (die Sie nicht als einen Gelegenheitsjob betrachten) gedauert?

- ich suche noch nach einer beruflichen Tätigkeit. >> **Bitte weiter mit Frage 3.6!**
 bis zu 1 Monat
 mehr als 1 Monat und zwar...

Wenn Sie mehr als 1 Monat gesucht haben, dann tragen Sie bitte hier die Anzahl der Monate ein.

3.5 Was denken Sie: Wie wichtig waren für Ihren Arbeitgeber die folgenden Aspekte bei der Entscheidung über die Besetzung Ihrer Stelle?

Studienfach	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Fachliche Spezialisierung	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Thema der Abschlussarbeit	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Examensnote	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Praktische / berufliche Erfahrungen <u>während des Studiums</u>	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Praktische / berufliche Erfahrungen <u>vor dem Studium</u>	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Dauer des Studiums	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Ruf der Hochschule	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Auslandserfahrungen	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Fremdsprachenkenntnisse	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						



3 Übergang vom Studium in den Beruf [Fortsetzung]

EDV-Kenntnisse	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Empfehlungen / Referenzen von Dritten	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Eigene Persönlichkeit	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Sonstiges, und zwar...	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						

Bitte tragen Sie hier ggf. ein, welcher sonstige Aspekt wichtig war.

3 Derzeitige Beschäftigungssituation

3.6 Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie derzeit aus? (Bitte kreuzen Sie **alles** Zutreffende an.)

Ich bin zur Zeit...

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> in einer Umschulung | <input type="checkbox"/> in einem Praktikum | <input type="checkbox"/> in einer Berufsausbildung |
| <input type="checkbox"/> in einem Volontariat | <input type="checkbox"/> in einer Fort- bzw. Weiterbildung | <input type="checkbox"/> in einem weiteren Studium |
| <input type="checkbox"/> in Elternzeit | <input type="checkbox"/> DoktorandIn | <input type="checkbox"/> Hausfrau / Hausmann |
| <input type="checkbox"/> erwerbslos / arbeitslos | <input type="checkbox"/> auf der Suche nach einer (neuen) Erwerbstätigkeit | <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar... |

Bitte tragen Sie hier ggf. ein, welche sonstige Tätigkeit Sie derzeit ausüben.

3.7 Sind Sie zur Zeit erwerbstätig?

- | | | |
|---|---|--|
| <input type="checkbox"/> ja >> Bitte weiter mit Frage 3.8! | <input type="checkbox"/> nein >> Bitte weiter mit Frage 4.1! | <input type="checkbox"/> in einem rechts- oder Studienreferendariat >> Bitte weiter mit Frage 3.15! |
|---|---|--|

3.8 Ist Ihr Beschäftigungsverhältnis...? (Bitte nur **eine** Angabe.)

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> unbefristet | <input type="checkbox"/> befristet (Zeitvertrag) | <input type="checkbox"/> befristet finanzierte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme |
| <input type="checkbox"/> in kurzfristiger Beschäftigung (Jobben) | <input type="checkbox"/> ein Honorar- / Werkvertrag | <input type="checkbox"/> Ausbildungsverhältnis / -vertrag |
| <input type="checkbox"/> selbständig / freiberuflich | <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar... | |

Bitte tragen Sie hier ggf. Ihr sonstiges Beschäftigungsverhältnis ein.

3.9 Welchen zeitlichen Umfang hat Ihre berufliche Tätigkeit?

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Vollzeit | <input type="checkbox"/> Teilzeit mit 19 oder mehr Stunden pro Woche | <input type="checkbox"/> Teilzeit mit weniger als 19 Stunden pro Woche |
| <input type="checkbox"/> Ohne fest vereinbarte Arbeitszeit | | |



3 Derzeitige Beschäftigungssituation [Fortsetzung]

3.10 Welchem Wirtschaftsbereich gehört der Betrieb / die Organisation, in dem / der Sie arbeiten, schwerpunktmäßig an? (Bitte nur eine Angabe.)

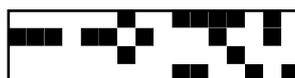
- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Land- und Forstwirtschaft, Fischerei | <input type="checkbox"/> Energie- und Wasserwirtschaft, Bergbau | <input type="checkbox"/> Chemische Industrie |
| <input type="checkbox"/> Metallerzeugung, -verarbeitung | <input type="checkbox"/> Elektrotechnik, Elektronik, EDV-Geräte, Büromaschinen | <input type="checkbox"/> Maschinen-, Fahrzeugbau |
| <input type="checkbox"/> Bauunternehmen (Bauhauptgewerbe) | <input type="checkbox"/> Sonstiges verarbeitendes Gewerbe | <input type="checkbox"/> private Aus- und Weiterbildung |
| <input type="checkbox"/> Schulen | <input type="checkbox"/> Hochschulen | <input type="checkbox"/> Forschungseinrichtungen |
| <input type="checkbox"/> Kunst, Kultur | <input type="checkbox"/> Kirchen, Glaubensgemeinschaften | <input type="checkbox"/> Berufs-, Wirtschaftsverbände, Parteien |
| <input type="checkbox"/> Internationale Organisationen (z.B. UNESCO, OECD) | <input type="checkbox"/> Vereine (wenn nicht vorher zuzuordnen) | <input type="checkbox"/> Handel |
| <input type="checkbox"/> Versicherungsgewerbe | <input type="checkbox"/> Ingenieurbüro (auch Architektenbüro) | <input type="checkbox"/> Rechts-, Wirtschafts-, Personalberatung |
| <input type="checkbox"/> Verlagswesen | <input type="checkbox"/> Telekommunikation (Telefongesellschaft, Internetanbieter) | <input type="checkbox"/> EDV-Dienstleistung |
| <input type="checkbox"/> Banken, Kreditgewerbe | <input type="checkbox"/> Transport (Personen-, Güterverkehr, Lagerei) | <input type="checkbox"/> Softwareentwicklung |
| <input type="checkbox"/> Presse, Rundfunk, Fernsehen | <input type="checkbox"/> Gesundheitswesen | <input type="checkbox"/> Soziale Dienstleistungen |
| <input type="checkbox"/> Sonstige Dienstleistungen | <input type="checkbox"/> Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherung | <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar: |

Sollten Sie "Sonstiges" angegeben haben, dann tragen Sie bitte hier ein um welchen Bereich es sich handelt.

3.11 Welche Position / berufliche Stellung bekleiden Sie derzeit? (Bitte nur eine Angabe.)

- | | | |
|---|---|--|
| <input type="checkbox"/> leitende/r Angestellte/r (z.B. AbteilungsleiterIn, ProkuristIn, DirektorIn) | <input type="checkbox"/> wissenschaftlich qualifizierte/r Angestellte/r mit mittlerer Leitungsfunktion (z.B. Projekt-, GruppenleiterIn) | <input type="checkbox"/> wissenschaftlich qualifizierte/r Angestellte/r ohne Leitungsfunktion |
| <input type="checkbox"/> qualifizierte/r Angestellte/r (z.B. SachbearbeiterIn) | <input type="checkbox"/> ausführende/r Angestellte/r (z.B. VerkäuferIn, Schreibkraft) | <input type="checkbox"/> Selbstständige/r in freiem Beruf (z. B. Arzt/Ärztin, Rechtsanwältin, SteuerberaterIn) |
| <input type="checkbox"/> selbstständige/r Unternehmer/in (Handel, Gewerbe, Handwerk, Industrie, Dienstleistungen) | <input type="checkbox"/> Selbstständige/r mit Honorar-/Werksvertrag | <input type="checkbox"/> Beamtin/er auf Widerruf |
| <input type="checkbox"/> Beamtin/er im einfachen / mittleren Dienst (bis einschl. HauptsekretärIn, AmtsinspektorIn) | <input type="checkbox"/> Beamtin/er im gehobenen Dienst (von InspektorIn bis einschl. Oberamtsrat/-rätin) | <input type="checkbox"/> Beamtin/er im höheren Dienst, RichterIn (von Rat/Rätin aufwärts) |
| <input type="checkbox"/> FacharbeiterIn | <input type="checkbox"/> un-/angelernte/r ArbeiterIn | <input type="checkbox"/> mithelfende/r Familienangehörige/r |
| <input type="checkbox"/> Sonstige, und zwar... | | |

Sollten Sie "Sonstige" angekreuzt haben, dann tragen sie bitte hier ein, um welche Position / berufliche Stellung es sich handelt.



3 Derzeitige Beschäftigungssituation [Fortsetzung]

3.12 Sind Sie Vorgesetzte/r für andere Beschäftigte?

- ja nein

Wenn Sie Vorgesetzte/r für andere Beschäftigte sind, dann tragen Sie bitte hier die Anzahl der Beschäftigten ein.

3.13 Welche der folgenden Betriebsgrößen ist Ihr Betrieb / Ihre Dienststelle zuzuordnen?

- freischaffend, ohne MitarbeiterInnen
 weniger als 5 MitarbeiterInnen
 5 bis 20 MitarbeiterInnen
 über 20 bis 100 MitarbeiterInnen
 über 100 bis 500 MitarbeiterInnen
 über 500 bis 1.000 MitarbeiterInnen
 über 1.000 MitarbeiterInnen
 weiß nicht

3.14 Wie würden Sie Ihr derzeitiges Beschäftigungsverhältnis charakterisieren?

- als kurzfristige Übergangsbeschäftigung
 als Beschäftigungsverhältnis, das voraussichtlich mittelfristig Bestand haben wird
 als Beschäftigungsverhältnis, das vermutlich langfristig Bestand haben wird

3.15 In welchem Bundesland sind Sie beschäftigt?

- Baden-Württemberg
 Bayern
 Berlin
 Brandenburg
 Bremen
 Hamburg
 Hessen
 Mecklenburg-Vorpommern
 Niedersachsen
 Nordrhein-Westfalen
 Rheinland-Pfalz
 Saarland
 Sachsen
 Sachsen-Anhalt
 Schleswig-Holstein
 Thüringen
 außerhalb von Deutschland, und zwar...

Sollten Sie außerhalb Deutschlands beschäftigt sein, tragen Sie bitte hier ein, in welchem Land Sie beschäftigt sind.

3.16 Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer derzeitigen beruflichen Situation?

sehr unzufrieden sehr zufrieden

4 Berufliche Qualifikation und Anforderung

4.1 Bitte geben Sie an, in welchem Maße Ihnen die folgenden Kompetenzen im Rahmen Ihres Studiums vermittelt wurden und in welchem Maße diese Kompetenzen in Ihrer derzeitigen Arbeit gefordert sind. (Falls Sie nicht erwerbstätig sind, beantworten Sie jeweils nur die **fett gedruckten** Fragen und gehen Sie dann zu **Frage 5.1** über!)

Breites Allgemeinwissen wurde mir im Studium vermittelt.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

Fächerübergreifendes Denken / Wissen wurde mir im Studium vermittelt.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

Fachspezifische theoretische Kenntnisse wurden mir im Studium vermittelt.

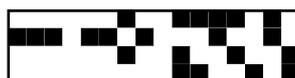
gar nicht **in sehr hohem Maße**

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

Fachbezogene Methodenkenntnisse wurden mir im Studium vermittelt.

gar nicht **in sehr hohem Maße**



4 Berufliche Qualifikation und Anforderung [Fortsetzung]

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Fremdsprachenbeherrschung wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Kommunikative Fähigkeiten wurden mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Informations- und Wissensmanagement wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
EDV-Fertigkeiten wurden mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Wirtschaftliches Denken wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Problemlösefähigkeiten wurden mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Analytische Fähigkeiten wurden mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Lernfähigkeiten wurden mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Reflektiertes Denken / Selbstevaluation wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Zeitmanagement wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Projektmanagement wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Selbständiges Arbeiten wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Teamfähigkeit wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						



4 Berufliche Qualifikation und Anforderung [Fortsetzung]

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Konzentrationsfähigkeit wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Mündliche Ausdrucksfähigkeit wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Wissenschaftliches Schreiben wurde mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Präsentationsfähigkeiten wurden mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Führungsfähigkeiten wurden mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Verantwortungs- / Entscheidungsfähigkeiten wurden mir im Studium vermittelt.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.	gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						

4.2 Fühlen Sie sich durch Ihr Studium angemessen für die Anforderungen Ihrer derzeitigen beruflichen Situation qualifiziert?

Ich fühle mich...	unterqualifiziert	<input type="checkbox"/>	überqualifiziert	<input type="checkbox"/>	Anforderungen haben nichts bzw. sehr wenig mit dem Studium zu tun.						
-------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	-------------------------	--------------------------	--

4.3 Wenn Sie Ihre heutigen beruflichen Aufgaben betrachten: In welchem Ausmaß verwenden Sie Ihre im Studium erworbenen Qualifikationen?

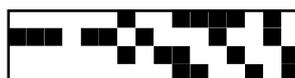
gar nicht	<input type="checkbox"/>	in sehr hohem Maße						
-----------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------

4.4 Arbeiten Sie in einer Position, in der ein Hochschulabschluss...?

<input type="checkbox"/> zwingend erforderlich ist	<input type="checkbox"/> die Regel ist	<input type="checkbox"/> nicht die Regel, aber von Vorteil ist
<input type="checkbox"/> keine Bedeutung hat		

4.5 Würden Sie sagen, dass Sie Ihrer Hochschulqualifikation entsprechend beschäftigt sind...?

a) ...hinsichtlich der beruflichen Position	nein, auf keinen Fall	<input type="checkbox"/>	ja, auf jeden Fall					
b) ...hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben	nein, auf keinen Fall	<input type="checkbox"/>	ja, auf jeden Fall					
c) ...hinsichtlich der fachlichen Qualifikation (Fach)	nein, auf keinen Fall	<input type="checkbox"/>	ja, auf jeden Fall					



5 Bindung an die Hochschule

5.1 Wie wichtig ist es Ihnen, nach Abschluss Ihres Studiums Kontakt zu halten...?

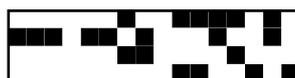
- a) ...zu Ihrer ehemaligen Hochschule überhaupt nicht sehr wichtig
- wichtig
- b) ...zu dem / den ehemaligen Fachbereich / en überhaupt nicht sehr wichtig
- wichtig
- c) ...zu ehemaligen DozentInnen überhaupt nicht sehr wichtig
- wichtig
- d) ...zu ehemaligen KommilitonInnen überhaupt nicht sehr wichtig
- wichtig

5.2 Wie groß ist Ihr Interesse an folgenden möglichen Angeboten für AbsolventInnen? Bitte kreuzen Sie zudem an, ob Sie das jeweilige Angebot bereits wahrnehmen / wahrgenommen haben.

- Regelmäßige Informationen über Veranstaltungen etc. der Universität (z. B. durch Newsletter) gar kein sehr großes
Interesse Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein
- Internetforum zum Erfahrungsaustausch gar kein sehr großes
Interesse Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein
- Formlose Treffen mit anderen Ehemaligen gar kein sehr großes
Interesse Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein
- Organisierte Absolvententreffen gar kein sehr großes
Interesse Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein
- Gründung / Unterstützung einer Absolventenvereinigung gar kein sehr großes
Interesse Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein

5.3 Welche Erwartungen verbinden Sie mit Kontakten zu ehemaligen Hochschule?

- Fachlichen Rat einholen überhaupt nicht sehr stark
- Unterstützung bei der Stellensuche überhaupt nicht sehr stark
- Wissenschaftlich auf dem Laufenden bleiben überhaupt nicht sehr stark
- Mein Praxiswissen weitergeben überhaupt nicht sehr stark
- PraktikantInnen vermittelt bekommen überhaupt nicht sehr stark
- Studierenden bzw. Promovenden meine Erfahrungen mit der Hochschule näher bringen überhaupt nicht sehr stark
- Nachwuchs für die Firma / die Dienststelle finden überhaupt nicht sehr stark
- Gemeinsame Forschungsprojekte initiieren überhaupt nicht sehr stark
- Technologie- / Wissenstransfer überhaupt nicht sehr stark
- Lehrinhalte mitgestalten überhaupt nicht sehr stark
- Mitwirkung an der Hochschulentwicklung überhaupt nicht sehr stark
- Sonstiges, und zwar... überhaupt nicht sehr stark
- Geben Sie hier bitte Ihre sonstigen Erwartungen an.



6 Angaben zur Person

6.1 Ihr Geschlecht?

- weiblich männlich

6.2 Ihr Alter?

- jünger als 25 Jahre 25-29 Jahre 30-34 Jahre
 35-39 Jahre 40-44 Jahre 45 Jahre und älter

6.3 Welche Staatsangehörigkeit/en haben Sie ? (Bitte geben Sie alles Zutreffende an.)

- deutsch andere europäische außer-europäische

6.4 Wie ist Ihr Familienstand?

- verheiratet eingetragene Lebenspartnerschaft ledig
 geschieden verwitwet

6.5 Leben Kinder in Ihrem Haushalt?

- ja, 1 Kind ja, 2 Kinder ja, 3 Kinder
 ja, 4 und mehr Kinder nein

6.6 Beträgt Ihr eigenes monatliches Nettoeinkommen, also der Betrag, der nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übrig bleibt,...?

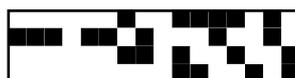
- bis 500 Euro bis 1.000 Euro bis 1.500 Euro
 bis 2.000 Euro bis 2.500 Euro bis 3.000 Euro
 bis 3.500 Euro bis 4.000 Euro mehr als 4.000 Euro
 kein eigenes Einkommen

6.7 Welchen höchsten Bildungsabschluss hat Ihr Vater?

- keinen Abschluss Volks-/Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse Mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
 (Fach-)Abitur oder sonstige (Fach-) Hochschulreife (Fach-)Hochschulabschluss Promotion
 Habilitation sonstiger Abschluss / weiß nicht

6.8 Welchen höchsten Bildungsabschluss hat Ihre Mutter?

- keinen Abschluss Volks-/Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse Mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
 (Fach-)Abitur oder sonstige (Fach-) Hochschulreife (Fach-)Hochschulabschluss Promotion
 Habilitation sonstiger Abschluss / weiß nicht



7 Teilnahme an weiteren Befragungen

Um längerfristige Entwicklungen zu erfassen, sind wir daran interessiert, Sie nach einiger Zeit nochmals zu befragen. Hierfür benötigen wir Ihre aktuellen Adressdaten. Durch die Angabe Ihrer Adressdaten erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihre Anschrift ausschließlich zu Zwecken der Absolventenbefragung elektronisch gesichert und aktualisiert wird. Andernfalls lassen Sie die unten stehenden Adressfelder bitte einfach frei. Sie können Ihr Einverständnis selbstverständlich jederzeit widerrufen. Ihre Daten werden dann umgehend aus unserem Bestand gelöscht. Auch die Teilnahme an Folgebefragungen ist freiwillig. Weder die Adressen noch die Daten des Fragebogens werden an Dritte weitergegeben, nur ausgewählte Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Hochschulevaluierungsverbunds haben das Recht, auf die Daten der Befragung zuzugreifen. Für eine nochmalige Befragung müssen die Daten des Fragebogens über eine Personenummer den Adressen zugeordnet werden. Die Daten des Fragebogens werden danach strikt von den Adressen getrennt.
Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Ich erkläre mich mit dem beschriebenen Verfahren einverstanden; meine aktuelle Anschrift lautet:

Name, Vorname:

Straße und Hausnummer:

Ggf. Adresszusätze:

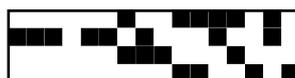
Postleitzahl und Ort:

E-Mail Adresse:

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Sollten Sie noch Fragen zum Verfahren oder zum Datenschutz haben, so wenden Sie sich bitte an:

Hochschulevaluierungsverbund Südwest
Geschäftsstelle: Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ)
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Forum universitatis 4
55099 Mainz
Tel.: +49 6131 - 39 - 25424 / Fax: +49 6131 - 39 - 20787
E-Mail: ZQ@verwaltung.uni-mainz.de
www.hochschulevaluierungsverbund.de





Markieren Sie so: Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.
 Korrektur: Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

1 Angaben zur Promotion und zum Studium

Zunächst bitten wir Sie, einige allgemeine Fragen zu Ihrer Promotion und zu Ihrem Studium zu beantworten. Alle Fragen bezüglich der Promotion beziehen sich auf Ihren **2006** erworbenen Promotionsabschluss.

1.1 In welchem Fach haben Sie Ihre Promotion abgelegt?

1.2 Bitte kreuzen Sie an, an welcher Hochschule Sie Ihre Promotion erworben haben.

- Johannes Gutenberg-Universität Mainz
 Universität Koblenz-Landau
 Universität Trier
 Technische Universität Kaiserslautern
 Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer

1.3 Wie viele Jahre hatten Sie zu Beginn für Ihre Promotion kalkuliert?

- weniger als 1 Jahr 1 Jahr 2 Jahre
 3 Jahre 4 Jahre 5 Jahre
 6 Jahre mehr als 6 Jahre

1.4 Bitte geben Sie Monat und Jahr Ihres Promotionsbeginns (Zeitpunkt der Themenvergabe) an (MM/JJJJ).

1.5 Bitte geben Sie Monat und Jahr Ihres Promotionsabschlusses (Zeugnisaushändigung) an (MM/2006).

1.6 Welche Abschlussnote haben Sie bei Ihrer Promotion erzielt?

- summa cum laude magna cum laude cum laude
 rite

1.7 Welche Finanzierungswege haben Ihnen während der Promotionsphase den Unterhalt gesichert? (Bitte kreuzen Sie **alles** Zutreffende an)

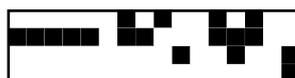
- Stelle an der Hochschule / einer Forschungseinrichtung
 Parteinähe, gewerkschaftliche oder konfessionelle Stiftung
 Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule
 Mittel des (Ehe-)Partners / der Eltern
 Drittmittelfinanzierte Stelle
 Graduiertenförderung
 Anderer Stipendiengeber
 Hilfskraft-/Werkverträge
 Lehrauftrag
 Sonstiges

1.8 Wie hoch war Ihr eigenes durchschnittliches Monatseinkommen während Ihrer Promotion? (Bitte nur eine Angabe)

- bis 500 Euro bis 1.000 Euro bis 1.500 Euro
 bis 2.000 Euro bis 2.500 Euro bis 3.000 Euro
 bis 3.500 Euro bis 4.000 Euro mehr als 4.000 Euro
 kein eigenes Einkommen

1.9 Waren Sie während Ihrer Promotion auch einmal zu Promotionszwecken im Ausland?

- ja, bis einschl. 1 Semester
 ja, mehr als 1 Semester
 nein



1 Angaben zur Promotion und zum Studium [Fortsetzung]

1.10 Haben Sie dasselbe Fach studiert, in dem Sie Ihre Promotion erworben haben?
(Gemeint ist das für die Promotion vorausgesetzte Studium)

- ja, im gleichen Fach nein, in einem anderen Fach

Wenn Sie ein anderes Fach studiert haben, tragen Sie hier bitte dieses Fach ein.

1.11 Haben Sie an der gleich Hochschule studiert, an der Sie auch Ihre Promotion abgelegt haben?

- ja nein, an einer anderen Hochschule

Wenn Sie an einer anderen Hochschule promoviert haben, tragen Sie diese bitte hier ein.

1.12 Bitte geben Sie Monat und Jahr (MM/JJJJ) Ihres Studienbeginns an.

1.13 Bitte geben Sie Monat und Jahr (MM/JJJJ) Ihres Studienabschlusses an.

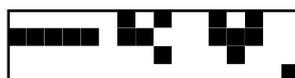
1.14 Welchen Abschluss haben Sie in diesem Studium erworben? (Bitte kreuzen Sie **alles** Zutreffende an)

- Universitätsdiplom Magister Bachelor
 Fachhochschuldiplom Staatsexamen Master
 sonstiger Abschluss noch kein Abschluss

2 Bewertung Ihrer Promotion

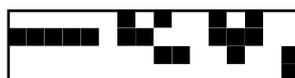
2.1 Bitte beurteilen Sie die folgenden Aussagen bezüglich Ihrer Promotion.

Die Promotion nahm während der Promotionsphase einen bedeutenden Stellenwert in meinem Leben ein.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu
Wissenschaft und Forschung haben auch nach Abschluss meiner Promotion noch einen bedeutenden Stellenwert in meinem Leben.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu
Ein enger Bezug meiner Promotion zur wissenschaftlichen Forschung war mir wichtig.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu
In meinem Fach ist es üblich zu promovieren.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu
Meine Betreuerin / mein Betreuer hatte eine hohe fachliche Kompetenz.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu
Während meiner Promotion betrachtete ich meine Doktormutter / meinen Doktorvater als Vorbild.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu
Rückmeldungen von meiner Betreuerin / meinem Betreuer halfen mir, meinen persönlichen Leistungsstand zu beurteilen.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu
Die Betreuung durch meine Doktormutter / meinen Doktorvater war sehr gut.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu



2 Bewertung Ihrer Promotion [Fortsetzung]

Ich fühlte mich hinsichtlich der Planung meiner Promotion angemessen beraten.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich fühlte mich durch meine Betreuerin / meinen Betreuer angemessen auf die Disputation / das Rigorosum vorbereitet.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Während meiner Promotionsphase gab es eine gute Kommunikation zwischen Promovierenden und der Professorenschaft.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Während meiner Promotionsphase gab es einen angemessenen fachlichen Austausch zwischen den Promovierenden.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich fühlte mich während meiner Promotion oft als EinzelkämpferIn.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Für mich war ein wesentlicher Promotionsgrund der Erwerb des Dokortitels.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Anforderungen, die im Rahmen meiner Promotion an mich gestellt wurden, erschienen mir gerechtfertigt.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich konnte an meinem Arbeitsplatz (zu Hause, an der Hochschule etc.) gut an meiner Promotion arbeiten.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich wurde über für mich interessante Tagungen und Kongresse informiert.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Mir wurde die Teilnahme an für mich interessanten Tagungen und Kongressen ermöglicht.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich hatte die Möglichkeit, während meiner Promotion Doktorandenkolloquien zu besuchen.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich erhielt Informationen zu Fördermöglichkeiten für mein Dissertationsprojekt.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich konnte mich mit den Inhalten meiner Promotion identifizieren.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich hatte klare Vorgaben hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung meiner Promotionsphase.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Durch die Arbeit an der Promotion habe ich gelernt, große Mengen von Wissen zu managen.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Promotionsordnung war verständlich.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die für mich relevanten Fachbücher und -zeitschriften standen zur Verfügung.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Ich habe mit dem Gedanken gespielt, die Promotion (bspw. zugunsten eines Jobangebots) aufzugeben.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Die Erwartungen, die ich an meine Promotion hatte, haben sich erfüllt.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Meine Promotion war geeignet, um meine beruflichen Ziele zu realisieren.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Meine Promotion hat mir Spaß gemacht.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu						
Promotionsrelevante Literatur war in der Bibliothek in der Regel verfügbar.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu <input type="checkbox"/> kann ich nicht beurteilen						
Die technische Ausstattung (PCs, Geräte etc.) war sehr gut.	trifft überhaupt nicht zu	<input type="checkbox"/>	trifft voll und ganz zu <input type="checkbox"/> kann ich nicht beurteilen						



2 Bewertung Ihrer Promotion [Fortsetzung]

Wie stufen Sie Ihre Doktorarbeit im Vergleich zu anderen ein?

weit **unter**
dem Durchschnitt

weit **über** dem
Durchschnitt

Die Zeit für die Promotion hatte ich...

viel zu **knapp**
kalkuliert

viel zu
großzügig ka-
kuliert

2.2 Bitte geben Sie an, in welchem Maße Ihnen die folgenden Ziele im Rahmen Ihrer Promotion wichtig waren und in welchem Maße sich diese Ziele verwirklichen ließen.

Ich wollte meine Promotion mit einer möglichst guten Note abschließen.

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Von der Promotion versprach ich mir gute Kontakte für mein späteres Berufsleben.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Ich wollte während der Promotion vor allem spezielles Fachwissen erwerben.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Ich wollte während der Promotion tieferes Methodenwissen erwerben.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Ich wollte während der Promotion vor allem meine Begabungen und Fähigkeiten entwickeln.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Während der Promotion wollte ich mir die Fähigkeit aneignen, vertiefend wissenschaftlich zu arbeiten.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Von der Promotion versprach ich mir bessere Aufstiegschancen im späteren Beruf.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Von der Promotion versprach ich mir ein höheres Einkommen im späteren Beruf.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Ein enger Bezug meiner Promotion zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Praxis war mir wichtig.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?
Ich wollte meine Promotion zügig abschließen.

gar nicht

voll und ganz

gar nicht
wichtig

sehr wichtig

In welchem Maße ließ sich dieses Ziel verwirklichen?

gar nicht

voll und ganz

2.3 Haben Sie Ihre Promotion in Kooperation mit einer Firma / Institution angefertigt?

ja

nein

2.4 Wer betreute Sie tatsächlich während Ihrer Promotionszeit und wie intensiv?

meine Doktormutter / mein Doktorvater

überhaupt
nicht intensiv

sehr intensiv

keine Bet-
reuung

andere HochschullehrerInnen

überhaupt
nicht intensiv

sehr intensiv

keine Bet-
reuung

andere WissenschaftlerInnen

überhaupt
nicht intensiv

sehr intensiv

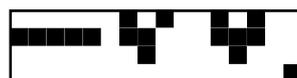
keine Bet-
reuung

andere DoktorandInnen

überhaupt
nicht intensiv

sehr intensiv

keine Bet-
reuung



2 Bewertung Ihrer Promotion [Fortsetzung]

2.5 Wie häufig hatten Sie zu Ihrer Doktormutter / Ihrem Doktorvater Kontakt bezüglich Ihrer Dissertation?

- mehrmals pro Woche etwa einmal wöchentlich mehrmals pro Semester
 etwa einmal pro Semester seltener als einmal pro Semester

2.6 Wie empfanden Sie diese zeitliche Betreuungsdichte?

- ich wünschte mir wesentlich ich wünschte mir wesentlich **weniger** Kontakte

2.7 Inwieweit hat Ihre Betreuerin / Ihr Betreuer Sie bei den folgenden Sachverhalten unterstützt und wie angemessen erschien Ihnen die Unterstützung?

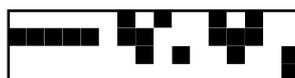
- | | | | | | | | | | |
|--|-------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---------------------------|
| Realisierbarkeit des Dissertationsvorhabens | gar keine Unterstützung | <input type="checkbox"/> | sehr starke Unterstützung |
| Wie angemessen erschien Ihnen diese Unterstützung? | gar nicht angemessen | <input type="checkbox"/> | sehr angemessen |
| Eingrenzung des Forschungsgegenstandes | gar keine Unterstützung | <input type="checkbox"/> | sehr starke Unterstützung |
| Wie angemessen erschien Ihnen diese Unterstützung? | gar nicht angemessen | <input type="checkbox"/> | sehr angemessen |
| Theoretische und methodische Stringenz der Dissertation | gar keine Unterstützung | <input type="checkbox"/> | sehr starke Unterstützung |
| Wie angemessen erschien Ihnen diese Unterstützung? | gar nicht angemessen | <input type="checkbox"/> | sehr angemessen |
| Originalität der Arbeit | gar keine Unterstützung | <input type="checkbox"/> | sehr starke Unterstützung |
| Wie angemessen erschien Ihnen diese Unterstützung? | gar nicht angemessen | <input type="checkbox"/> | sehr angemessen |
| Forderung nach Fortschritten zwischen Betreuungsgesprächen | gar keine Unterstützung | <input type="checkbox"/> | sehr starke Unterstützung |
| Wie angemessen erschien Ihnen diese Unterstützung? | gar nicht angemessen | <input type="checkbox"/> | sehr angemessen |
| Einhaltung des vorgesehenen Zeitplans | gar keine Unterstützung | <input type="checkbox"/> | sehr starke Unterstützung |
| Wie angemessen erschien Ihnen diese Unterstützung? | gar nicht angemessen | <input type="checkbox"/> | sehr angemessen |
| Ermutigung, sich der Fachöffentlichkeit zu stellen | gar keine Unterstützung | <input type="checkbox"/> | sehr starke Unterstützung |
| Wie angemessen erschien Ihnen diese Unterstützung? | gar nicht angemessen | <input type="checkbox"/> | sehr angemessen |
| Unterstützung im Hinblick auf den Berufsweg nach der Promotion | gar keine Unterstützung | <input type="checkbox"/> | sehr starke Unterstützung |
| Wie angemessen erschien Ihnen diese Unterstützung? | gar nicht angemessen | <input type="checkbox"/> | sehr angemessen |

2.8 Wie zufrieden waren Sie insgesamt mit der Betreuung während Ihrer Promotion?

- sehr unzufrieden sehr zufrieden

2.9 Bitte geben Sie an, welche der folgenden promotionsbegleitenden Studien- und Betreuungsangebote Ihnen gemacht wurden und für wie wichtig Sie diese Angebote halten.

- Angebot: DoktorandInnenkolloquien (Vorstellung von Dissertationen) ja nein
 Ich halte dieses Angebot für... garnicht wichtig sehr wichtig
 Interdisziplinäre Forschungskolloquien (universitätsintern) ja nein



2 Bewertung Ihrer Promotion [Fortsetzung]

- Ich halte dieses Angebot für...
Seminare für DoktorandInnen
(Qualifikationsangebot)
- garnicht wichtig sehr wichtig
 ja nein
- Ich halte dieses Angebot für...
Spezielle Vorlesungen für DoktorandInnen
(Qualifikationsangebot)
- garnicht wichtig sehr wichtig
 ja nein
- Ich halte dieses Angebot für...
- garnicht wichtig sehr wichtig
- 2.10 Wie zufrieden waren Sie - ganz allgemein - mit Ihrer Promotionsphase?**
- sehr unzufrieden sehr zufrieden
- 2.11 Wenn Sie - rückblickend - noch einmal wählen könnten, würden Sie...**
- ... sich wieder entscheiden, zu promovieren?
- sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich
- ... an der selben Hochschule promovieren?
- sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich
- ... das selbe Promotionsfach wählen?
- sehr unwahrscheinlich sehr wahrscheinlich keine Wahlmöglichkeit

3 Übergang von der Promotion in den Beruf

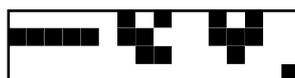
3.1 Auf welchem Weg haben Sie versucht, eine Beschäftigung (inkl. Referendariat, Volontariat, Trainee-Programm) nach Promotionsabschluss zu finden? (Bitte kreuzen Sie **alles** Zutreffende an.)

- Ich habe mich um ausgeschriebene Stellen beworben.
- Ich habe mich unaufgefordert beworben (Initiativbewerbung).
- Ich habe Stellenanzeigen aufgegeben.
- Ein Arbeitgeber / eine Vermittlungsagentur ist an mich herangetreten.
- Ich habe über die Agentur für Arbeit gesucht.
- Ich habe eine private Vermittlungsagentur genutzt.
- Ich habe Messen, Kontaktbörsen o. ä. besucht.
- Ich habe Vermittlungshilfen seitens der Hochschule genutzt.
- Meine Kontaktpersonen in der Hochschule haben mir geholfen.
- Ich habe Kontakte aus praktischen Tätigkeiten während der Promotion genutzt.
- Ich habe private Kontakte / Beziehungen genutzt (z.B. Eltern, Verwandte, Freunde).
- Ich habe eine selbstständige / freiberufliche Tätigkeit aufgenommen.
- Ich arbeite weiter auf einer bereits während der Promotion bestehenden Stelle >> **Wenn Sie nur diese Antwort angekreuzt haben, bitte weiter mit Frage 3.6!**
- Sonstige, und zwar...

Bitte tragen Sie hier ggf. ein, auf welchem sonstigen Weg Sie versucht haben, eine Beschäftigung zu finden.

3.2 Wo haben Sie sich im Laufe Ihrer Stellensuche vorrangig beworben? (Bitte nur **eine** Angabe)

- in Rheinland-Pfalz in den angrenzenden Bundesländern deutschlandweit
- international



3 Übergang von der Promotion in den Beruf [Fortsetzung]

3.3 Bei wie vielen Firmen / Institutionen haben Sie sich im Laufe Ihrer Stellensuche beworben? Wie oft wurden Sie zu Vorstellungsgesprächen eingeladen, und wie viele Stellenangebote haben Sie erhalten?

Zahl der Bewerbungen (Falls Sie sich nicht beworben haben, tragen Sie bitte eine 0 ein.)

Zahl der Vorstellungsgespräche (Falls Sie nicht zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurden, tragen Sie bitte eine 0 ein.)

Zahl der Stellenangebote (Falls Sie kein Stellenangebot erhalten haben, tragen Sie bitte eine 0 ein.)

3.4 Wie viele Monate hat Ihre Suche nach einer ersten beruflichen Tätigkeit (die Sie nicht als einen Gelegenheitsjob betrachten) gedauert?

- ich suche noch nach einer beruflichen Tätigkeit. >> **Bitte weiter mit Frage 3.6!**

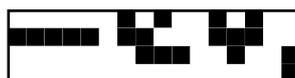
 bis zu 1 Monat

 mehr als 1 Monat und zwar...

Wenn Sie mehr als 1 Monat gesucht haben, dann tragen Sie bitte hier die Anzahl der Monate ein.

3.5 Was denken Sie: Wie wichtig waren für Ihren Arbeitgeber die folgenden Aspekte bei der Entscheidung über die Besetzung Ihrer Stelle?

Studienfach	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Promotionsfach	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Thema der Promotion	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Note der Promotion	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Praktische / berufliche Erfahrungen <u>während der Promotion</u>	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Praktische / berufliche Erfahrungen <u>vor der Promotion</u>	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Dauer der Promotion	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Ruf der Hochschule / Professur, an der die Promotion abgelegt wurde	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Auslandserfahrungen	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Fremdsprachenkenntnisse	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
EDV-Kenntnisse	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						
Empfehlungen / Referenzen von Dritten	gar nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig						



3 Übergang von der Promotion in den Beruf [Fortsetzung]

Eigene Persönlichkeit gar nicht wichtig sehr wichtig

Sonstiges, und zwar... gar nicht wichtig sehr wichtig

Bitte tragen Sie hier ggf. ein, welcher sonstige Aspekt wichtig war.

3 Derzeitige Beschäftigungssituation

3.6 Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie derzeit aus? (Bitte kreuzen Sie **alles** Zutreffende an.)

Ich bin zur Zeit...

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> in einer Umschulung | <input type="checkbox"/> in einem Praktikum | <input type="checkbox"/> in einer Berufsausbildung |
| <input type="checkbox"/> in einem Volontariat | <input type="checkbox"/> in einer Fort- bzw. Weiterbildung | <input type="checkbox"/> in einem weiteren Studium |
| <input type="checkbox"/> in Elternzeit | <input type="checkbox"/> HabilitandIn | <input type="checkbox"/> Hausfrau / Hausmann |
| <input type="checkbox"/> erwerbslos / arbeitslos | <input type="checkbox"/> auf der Suche nach einer (neuen) Erwerbstätigkeit | <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar... |
| <input type="checkbox"/> in einer Anerkennungsphase (Assistenzarzt/-ärztin u.ä.) | | |

Bitte tragen Sie hier ggf. ein, welche sonstige Tätigkeit Sie derzeit ausüben.

3.7 Sind Sie zur Zeit erwerbstätig?

ja >> **Bitte weiter mit Frage 3.8!**

nein >> **Bitte weiter mit Frage 4.1!**

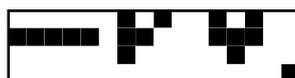
3.8 Ist Ihr Beschäftigungsverhältnis...? (Bitte nur **eine** Angabe.)

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> unbefristet | <input type="checkbox"/> befristet (Zeitvertrag) | <input type="checkbox"/> befristet finanzierte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme |
| <input type="checkbox"/> in kurzfristiger Beschäftigung (Jobben) | <input type="checkbox"/> ein Honorar- / Werkvertrag | <input type="checkbox"/> Ausbildungsverhältnis / -vertrag |
| <input type="checkbox"/> selbständig / freiberuflich | <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar... | |

Bitte tragen Sie hier ggf. Ihr sonstiges Beschäftigungsverhältnis ein.

3.9 Welchen zeitlichen Umfang hat Ihre berufliche Tätigkeit?

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Vollzeit | <input type="checkbox"/> Teilzeit mit 19 oder mehr Stunden pro Woche | <input type="checkbox"/> Teilzeit mit weniger als 19 Stunden pro Woche |
| <input type="checkbox"/> Ohne fest vereinbarte Arbeitszeit | | |



3 Derzeitige Beschäftigungssituation [Fortsetzung]

3.10 Welchem Wirtschaftsbereich gehört der Betrieb / die Organisation, in dem / der Sie arbeiten, schwerpunktmäßig an? (Bitte nur eine Angabe.)

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Land- und Forstwirtschaft, Fischerei | <input type="checkbox"/> Energie- und Wasserwirtschaft, Bergbau | <input type="checkbox"/> Chemische Industrie |
| <input type="checkbox"/> Metallherzeugung, -verarbeitung | <input type="checkbox"/> Elektrotechnik, Elektronik, EDV-Geräte, Büromaschinen | <input type="checkbox"/> Maschinen-, Fahrzeugbau |
| <input type="checkbox"/> Bauunternehmen (Bauhauptgewerbe) | <input type="checkbox"/> Sonstiges verarbeitendes Gewerbe | <input type="checkbox"/> private Aus- und Weiterbildung |
| <input type="checkbox"/> Schulen | <input type="checkbox"/> Hochschulen | <input type="checkbox"/> Forschungseinrichtungen |
| <input type="checkbox"/> Kunst, Kultur | <input type="checkbox"/> Kirchen, Glaubensgemeinschaften | <input type="checkbox"/> Berufs-, Wirtschaftsverbände, Parteien |
| <input type="checkbox"/> Internationale Organisationen (z.B. UNESCO, OECD) | <input type="checkbox"/> Vereine (wenn nicht vorher zuzuordnen) | <input type="checkbox"/> Handel |
| <input type="checkbox"/> Versicherungsgewerbe | <input type="checkbox"/> Ingenieurbüro (auch Architektenbüro) | <input type="checkbox"/> Rechts-, Wirtschafts-, Personalberatung |
| <input type="checkbox"/> Verlagswesen | <input type="checkbox"/> Telekommunikation (Telefongesellschaft, Internetanbieter) | <input type="checkbox"/> EDV-Dienstleistung |
| <input type="checkbox"/> Banken, Kreditgewerbe | <input type="checkbox"/> Transport (Personen-, Güterverkehr, Lagerei) | <input type="checkbox"/> Softwareentwicklung |
| <input type="checkbox"/> Presse, Rundfunk, Fernsehen | <input type="checkbox"/> Gesundheitswesen | <input type="checkbox"/> Soziale Dienstleistungen |
| <input type="checkbox"/> Sonstige Dienstleistungen | <input type="checkbox"/> Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherung | <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar: |

Sollten Sie "Sonstiges" angegeben haben, dann tragen Sie bitte hier ein um welchen Bereich es sich handelt.

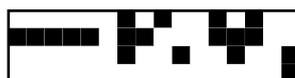
3.11 Welche Position / berufliche Stellung bekleiden Sie derzeit? (Bitte nur eine Angabe.)

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> leitende/r Angestellte/r (z.B. AbteilungsleiterIn, ProkuristIn, DirektorIn) | <input type="checkbox"/> wissenschaftlich qualifizierte/r Angestellte/r mit mittlerer Leitungsfunktion (z.B. Projekt-, GruppenleiterIn) | <input type="checkbox"/> wissenschaftlich qualifizierte/r Angestellte/r ohne Leitungsfunktion |
| <input type="checkbox"/> qualifizierte/r Angestellte/r (z.B. SachbearbeiterIn) | <input type="checkbox"/> ausführende/r Angestellte/r (z.B. VerkäuferIn, Schreibkraft) | <input type="checkbox"/> Selbstständige/r in freiem Beruf (z.B. Arzt/Ärztin, Rechtsanwalt/-anwältin, SteuerberaterIn) |
| <input type="checkbox"/> selbstständige/r Unternehmer/in (Handel, Gewerbe, Handwerk, Industrie, Dienstleistungen) | <input type="checkbox"/> Selbstständige/r mit Honorar-/Werksvertrag | <input type="checkbox"/> Beamtin/er auf Widerruf |
| <input type="checkbox"/> Beamtin/er im einfachen / mittleren Dienst (bis einschl. HauptsekretärIn, AmtsinspektorIn) | <input type="checkbox"/> Beamtin/er im gehobenen Dienst (von InspektorIn bis einschl. Oberamtsrat/-rätin) | <input type="checkbox"/> Beamtin/er im höheren Dienst, RichterIn (von Rat/Rätin aufwärts) |
| <input type="checkbox"/> FacharbeiterIn | <input type="checkbox"/> un-/angelernte/r ArbeiterIn | <input type="checkbox"/> mithelfende/r Familienangehörige/r |
| <input type="checkbox"/> Sonstige, und zwar... | | |

Sollten Sie "Sonstige" angekreuzt haben, dann tragen sie bitte hier ein, um welche Position / berufliche Stellung es sich handelt.

3.12 Sind Sie Vorgesetzte/r für andere Beschäftigte?

- ja nein



3 Derzeitige Beschäftigungssituation [Fortsetzung]

Wenn Sie Vorgesetzte/r für andere Beschäftigte sind, dann tragen Sie bitte hier die Anzahl der Beschäftigten ein.

3.13 Welcher der folgenden Betriebsgrößen ist Ihr Betrieb / Ihre Dienststelle zuzuordnen?

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> freischaffend, ohne MitarbeiterInnen | <input type="checkbox"/> weniger als 5 MitarbeiterInnen | <input type="checkbox"/> 5 bis 20 MitarbeiterInnen |
| <input type="checkbox"/> über 20 bis 100 MitarbeiterInnen | <input type="checkbox"/> über 100 bis 500 MitarbeiterInnen | <input type="checkbox"/> über 500 bis 1.000 MitarbeiterInnen |
| <input type="checkbox"/> über 1.000 MitarbeiterInnen | <input type="checkbox"/> weiß nicht | |

3.14 Wie würden Sie Ihr derzeitiges Beschäftigungsverhältnis charakterisieren?

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> als kurzfristige Übergangsbeschäftigung | <input type="checkbox"/> als Beschäftigungsverhältnis, das voraussichtlich mittelfristig Bestand haben wird | <input type="checkbox"/> als Beschäftigungsverhältnis, das vermutlich langfristig Bestand haben wird |
|--|---|--|

3.15 In welchem Bundesland sind Sie beschäftigt?

- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Baden-Württemberg | <input type="checkbox"/> Bayern | <input type="checkbox"/> Berlin |
| <input type="checkbox"/> Brandenburg | <input type="checkbox"/> Bremen | <input type="checkbox"/> Hamburg |
| <input type="checkbox"/> Hessen | <input type="checkbox"/> Mecklenburg-Vorpommern | <input type="checkbox"/> Niedersachsen |
| <input type="checkbox"/> Nordrhein-Westfalen | <input type="checkbox"/> Rheinland-Pfalz | <input type="checkbox"/> Saarland |
| <input type="checkbox"/> Sachsen | <input type="checkbox"/> Sachsen-Anhalt | <input type="checkbox"/> Schleswig-Holstein |
| <input type="checkbox"/> Thüringen | <input type="checkbox"/> außerhalb von Deutschland, und zwar... | |

Sollten Sie nicht in Deutschland beschäftigt sein, dann tragen Sie bitte hier ein, in welchem Land Sie beschäftigt sind.

3.16 Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer derzeitigen beruflichen Situation?

sehr unzufrieden sehr zufrieden

4 Berufliche Qualifikation und Anforderung

4.1 Bitte geben Sie an, in welchem Maße Sie sich die folgenden Kompetenzen im Rahmen Ihrer Promotion aneignen konnten und in welchem Maße diese Kompetenzen in Ihrer derzeitigen Arbeit gefordert sind. (Falls Sie nicht erwerbstätig sind, beantworten Sie jeweils nur die **fett gedruckten** Fragen und gehen Sie dann zu **Frage 5.1** über!)

Breites Allgemeinwissen konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

gar nicht in sehr hohem Maße

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

Fächerübergreifendes Denken / Wissen konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

gar nicht in sehr hohem Maße

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

Fachspezifische theoretische Kenntnisse konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

gar nicht in sehr hohem Maße

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

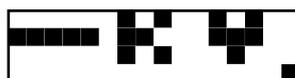
gar nicht in sehr hohem Maße

Fachbezogene Methodenkenntnisse konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

gar nicht in sehr hohem Maße

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße



4 Berufliche Qualifikation und Anforderung [Fortsetzung]

Fremdsprachenbeherrschung konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Kommunikative Fähigkeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Informations- und Wissensmanagement konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

EDV-Fertigkeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Wirtschaftliches Denken konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Problemlösefähigkeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Analytische Fähigkeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Lernfähigkeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Reflektiertes Denken / Selbstevaluation konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Zeitmanagement konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Projektmanagement konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße

Selbständiges Arbeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

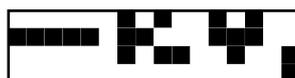
gar nicht in sehr hohem Maße

Teamfähigkeit konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht **in sehr hohem Maße**

gar nicht in sehr hohem Maße



4 Berufliche Qualifikation und Anforderung [Fortsetzung]

Konzentrationsfähigkeit konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

gar nicht in sehr hohem Maße

Mündliche Ausdrucksfähigkeit konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

gar nicht in sehr hohem Maße

Wissenschaftliches Schreiben konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

gar nicht in sehr hohem Maße

Präsentationsfähigkeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

gar nicht in sehr hohem Maße

Führungsfähigkeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

gar nicht in sehr hohem Maße

Verantwortungs- / Entscheidungsfähigkeiten konnte ich mir im Rahmen der Promotion aneignen.

Diese Kompetenz wird in meiner derzeitigen Arbeit gefordert.

gar nicht in sehr hohem Maße

gar nicht in sehr hohem Maße

4.2 Fühlen Sie sich durch Ihre Promotion angemessen für die Anforderungen Ihrer derzeitigen beruflichen Situation qualifiziert?

Ich fühle mich...

unterqualifiziert überqualifiziert

Anforderungen haben nichts bzw. sehr wenig mit der Promotion zu tun.

4.3 Wenn Sie Ihre heutigen beruflichen Aufgaben betrachten: In welchem Ausmaß verwenden Sie Ihre während der Promotion erworbenen Qualifikationen?

gar nicht in sehr hohem Maße

4.4 Arbeiten Sie in einer Position, in der eine Promotion...?

zwingend erforderlich ist

die Regel ist

nicht die Regel, aber von Vorteil ist

keine Bedeutung hat

4.5 Würden Sie sagen, dass Sie Ihrer Hochschulqualifikation entsprechend beschäftigt sind...?

a) ...hinsichtlich der beruflichen Position

nein, auf keinen Fall

ja, auf jeden Fall

b) ...hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben

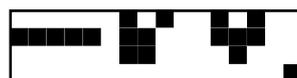
nein, auf keinen Fall

ja, auf jeden Fall

c) ...hinsichtlich der fachlichen Qualifikation (Fach)

nein, auf keinen Fall

ja, auf jeden Fall



5 Bindung an die Hochschule

5.1 Wie wichtig ist es Ihnen, nach Abschluss Ihres Studiums Kontakt zu halten...?

- a) ...zu Ihrer ehemaligen Hochschule überhaupt nicht sehr wichtig
- wichtig
- b) ...zu dem / den ehemaligen Fachbereich / en überhaupt nicht sehr wichtig
- wichtig
- c) ...zu ehemaligen DozentInnen überhaupt nicht sehr wichtig
- wichtig
- d) ...zu ehemaligen MitdotorandInnen überhaupt nicht sehr wichtig
- wichtig

5.2 Wie groß ist Ihr Interesse an folgenden möglichen Angeboten für AbsolventInnen? Bitte kreuzen Sie zudem an, ob Sie das jeweilige Angebot bereits wahrnehmen / wahrgenommen haben.

- Regelmäßige Informationen über Veranstaltungen etc. der Universität (z. B. durch Newsletter) gar kein Interesse sehr großes Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein
- Internetforum zum Erfahrungsaustausch gar kein Interesse sehr großes Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein
- Formlose Treffen mit anderen Ehemaligen gar kein Interesse sehr großes Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein
- Organisierte Absolvententreffen gar kein Interesse sehr großes Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein
- Gründung / Unterstützung einer Absolventenvereinigung gar kein Interesse sehr großes Interesse
- Ich habe dieses Angebot bereits wahrgenommen. ja nein

5.3 Welche Erwartungen verbinden Sie mit Kontakten zu ehemaligen Hochschule?

- Fachlichen Rat einholen überhaupt nicht sehr stark
- Unterstützung bei der Stellensuche überhaupt nicht sehr stark
- Wissenschaftlich auf dem Laufenden bleiben überhaupt nicht sehr stark
- Mein Praxiswissen weitergeben überhaupt nicht sehr stark
- PraktikantInnen vermittelt bekommen überhaupt nicht sehr stark
- Studierenden bzw. Promovenden meine Erfahrungen mit der Hochschule näher bringen überhaupt nicht sehr stark
- Nachwuchs für die Firma / die Dienststelle finden überhaupt nicht sehr stark
- Gemeinsame Forschungsprojekte initiieren überhaupt nicht sehr stark
- Technologie- / Wissenstransfer überhaupt nicht sehr stark
- Lehrinhalte mitgestalten überhaupt nicht sehr stark
- Mitwirkung an der Hochschulentwicklung überhaupt nicht sehr stark
- Sonstiges, und zwar... überhaupt nicht sehr stark
- Wenn Sie "Sonstige" Erwartungen an Kontakte mit Ihrer ehemaligen Hochschule haben, dann geben Sie diese bitte hier an.



6 Angaben zur Person

6.1 Ihr Geschlecht?

- weiblich männlich

6.2 Ihr Alter?

- jünger als 25 Jahre 25-29 Jahre 30-34 Jahre
 35-39 Jahre 40-44 Jahre 45 Jahre und älter

6.3 Welche Staatsangehörigkeit/en haben Sie ? (Bitte geben Sie **alles** Zutreffende an.)

- deutsch andere europäische außer-europäische

6.4 Wie ist Ihr Familienstand?

- verheiratet eingetragene Lebenspartnerschaft ledig
 geschieden verwitwet

6.5 Leben Kinder in Ihrem Haushalt?

- ja, 1 Kind ja, 2 Kinder ja, 3 Kinder
 ja, 4 und mehr Kinder nein

6.6 Beträgt Ihr eigenes monatliches Nettoeinkommen, also der Betrag, der nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übrig bleibt, ...?

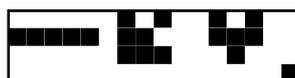
- bis 500 Euro bis 1.000 Euro bis 1.500 Euro
 bis 2.000 Euro bis 2.500 Euro bis 3.000 Euro
 bis 3.500 Euro bis 4.000 Euro mehr als 4.000 Euro
 kein eigenes Einkommen

6.7 Welchen höchsten Bildungsabschluss hat Ihr Vater?

- keinen Abschluss Volks-/Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse Mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
 (Fach-)Abitur oder sonstige (Fach-) Hochschulreife (Fach-)Hochschulabschluss Promotion
 Habilitation sonstiger Abschluss / weiß nicht

6.8 Welchen höchsten Bildungsabschluss hat Ihre Mutter?

- keinen Abschluss Volks-/Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse Mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
 (Fach-)Abitur oder sonstige (Fach-) Hochschulreife (Fach-)Hochschulabschluss Promotion
 Habilitation sonstiger Abschluss / weiß nicht



7 Teilnahme an weiteren Befragungen

Um längerfristige Entwicklungen zu erfassen, sind wir daran interessiert, Sie nach einiger Zeit nochmals zu befragen. Hierfür benötigen wir Ihre aktuellen Adressdaten. Durch die Angabe Ihrer Adressdaten erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihre Anschrift ausschließlich zu Zwecken der Absolventenbefragung elektronisch gesichert und aktualisiert wird. Andernfalls lassen Sie die unten stehenden Adressfelder bitte einfach frei. Sie können Ihr Einverständnis selbstverständlich jederzeit widerrufen. Ihre Daten werden dann umgehend aus unserem Bestand gelöscht. Auch die Teilnahme an Folgebefragungen ist freiwillig. Weder die Adressen noch die Daten des Fragebogens werden an Dritte weitergegeben, nur ausgewählte Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Hochschulevaluierungsverbunds haben das Recht, auf die Daten der Befragung zuzugreifen. Für eine nochmalige Befragung müssen die Daten des Fragebogens über eine Personnummer den Adressen zugeordnet werden. Die Daten des Fragebogens werden danach strikt von den Adressen getrennt.

Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Ich erkläre mich mit dem beschriebenen Verfahren einverstanden; meine aktuelle Anschrift lautet:

Name, Vorname:

Straße und Hausnummer:

Ggf. Adresszusätze:

Postleitzahl und Ort:

E-Mail Adresse:

Sollten Sie noch Fragen zum Verfahren oder zum Datenschutz haben, so wenden Sie sich bitte an:

Hochschulevaluierungsverbund Südwest
Geschäftsstelle: Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ)
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Forum universitatis 4
55099 Mainz

Tel.: +49 6131 - 39 - 25424 / Fax: +49 6131 - 39 - 20787

E-Mail: ZQ@verwaltung.uni-mainz.de

www.hochschulevaluierungsverbund.de

